

Antikes Kulmsee

Władysław Goliński

Ustka 2023 / 2024

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	2
Namen: Loza, Łoza, Kulmsee, Chełmża.....	6
Die Sprache der Lausitzer und früherer Kulturen.....	6
Vorname- Chełmno, Chełmża, Łoza.....	9
Wörterbuch Bedeutungen des Namens Loza.....	11
Name von Chełmża.....	12
Land- und Wasserwege des Chełmno-Landes im Laufe der Jahrhunderte.....	13
Landstraßen, die durch das Chełmno-Land führen.....	13
Neolithische Straßen.....	13
Straßen aus der Bronzezeit – die Kultur der Bronzezeit.....	15
Bronzezeitliche Straßen – Lausitzer Kultur.....	15
Beschreibung ausgewählter Straßen aus der Bronzezeit im Chełmno-Land.....	19
Die Bernsteinstraße.....	19
Überquerung der Weichsel bei Toruń und Chełmno.....	21
Überfahrten mit dem Boot.....	21
Rückzug des Deutschen Ordens von der Aufsicht über die Weichselüberquerung.....	22
Brücken in Toruń.....	22
Militärische Pontonbrücke in Toruń.....	23
Brücke auf Stelzen in Toruń.....	24
Brücke in Chełmno.....	24
Geschichte der Straßen im Mittelalter.....	25
Ausgewählte Burgen und Wachtürme im Chełmno-Land im 13. Jahrhundert.....	28
Ausgewählte Landhandels- und Kommunikationswege der Region Chełmno im 16.-18. Jahrhundert.....	29
Wasserstraßen des Chełmno-Landes.....	31
Die Weichsel – die Hauptwasserstraße der Region Chełmno.....	31
Drwęca – die Wasserstraße des Chełmno-Landes.....	36
Osa (Ossa) – eine Wasserstraße in der Region Chełmno.....	36
Wasserstraße von Chełmża zur Weichsel.....	36
Wasserstraßen der Goten und Gepiden.....	36
Viking Haven in Łoza.....	37
Die Beschreibung der Reise trägt den Titel: WULFSTANS SEEREISE IM NEUNTEN JAHRHUNDERT	39

Ein Mysterium aus der Wikingerzeit?.....	41
Lokale Tradition.....	41
Die letzten Boote auf der Wasserstraße Chełmża-Wisła.....	41
Ruinen der Burg des Deutschen Ordens in Papowo Biskupie – 1965.....	42
Verteidigungssiedlung von Loza, Łoza, Slawen und der Kirche des Hl. Nikolaus in Chełmża.....	43
Der Aufstieg einer Verteidigungssiedlung in der Bronzezeit.....	43
Die Anfänge der Raumplanung in der Lausitzer Kultur.....	43
Gründung der Lausitzer Kulturhochburg – Loza.....	43
Spuren der ehemaligen Burg von Loza.....	45
Lokale Kommunikation der befestigten Siedlung Loza.....	45
Alter Friedhof in Chełmża.....	46
Die Siedlung (Loza) von Loza in der Zeit vom 4. Jahrhundert v. Chr. bis zum 4. Jahrhundert n. Chr.....	48
Die Eisenzeit im Chełmno-Land (700 v. Chr. bis 1250 n. Chr.).....	50
Die Dämmerung der pommerschen Kultur und die Kultur der Glockengräber.....	52
Die gotische Episode in mittelrömischer Zeit in Pommern (Spuren des zeitweiligen Aufenthalts der Goten in der Nähe der Loza).....	53
Die Goten und Gepiden und ihre Straße, die von "Steinkreisen" und Straßen-Flüssen geprägt ist.	53
Woher kamen die Goten?.....	54
Friedhöfe der Goten und Gepiden – Wielbark-Kultur.....	56
Aufbruch der Goten in ihre neue Heimat – ans Schwarze Meer.....	56
Erwähnungen slawischer Boote im frühen Mittelalter und die Entwicklung des Bootsbaus bei pommerschen Slawen.....	59
Einleitung zum Kapitel Bezüge zu slawischen Booten im Frühmittelalter und die Entwicklung des Bootsbaus bei den pommerschen Slawen.....	59
PRISKOS Z PANION; HISTORIA, [w:] TESTIMONIA NAJDAWNIEJSZYCH DZIEJÓW SŁOWIAN, SERIA GRECKA, z. 2, Schriftsteller des V-X-Jahrhunderts.....	60
CUDA ŚW. DYMITYRA, [w:] TESTIMONIA NAJDAWNIEJSZYCH DZIEJÓW SŁOWIAN, SERIA GRECKA, z. 2, Schriftsteller des V-X-Jahrhunderts.....	61
JERZY PIZYDA; WOJNA AWARSKA, [w:] TESTIMONIA NAJDAWNIEJSZYCH DZIEJÓW SŁOWIAN, GRIECHISCHE REIHE, Bd. 2, Schriftsteller des 5. bis 10. Jahrhunderts.....	61
TEOFYLAKT SIMOKATTA; HISTORIA, [w:] TESTIMONIA NAJDAWNIEJSZYCH DZIEJÓW SŁOWIAN, GRIECHISCHE REIHE, Bd. 2, Schriftsteller des 5. bis 10. Jahrhunderts.....	61

KONSTANTYN PORFIROGENETA; O Rusach, którzy na monoksylach przybywają z Rusi do Konstantynopola, [w:] TESTIMONIA NAJDAWNIEJSZYCH DZIEJÓW SŁOWIAN, GRIECHISCHE REIHE, Bd. 2, Schriftsteller des 5. bis 10. Jahrhunderts.....	62
Allgemein.....	63
Slawische Boote aus dem Mittelalter – Bauarten Slawische Boote aus dem Mittelalter – Bauarten.....	65
Funde an der Mündung des Flusses Łeba.....	67
Funde in der Umgebung von Miastko.....	74
Siedlungen der Slawen.....	76
Besiedlung der Chełmno-Seenplatte durch die Slawen im frühen Mittelalter	76
Die erste Pfarrkirche in Chełmża.....	77
Notizen über die Slawen von den Reisen Ibrahim ibn Jakob.....	78
Sklavenhandels-Stätten.....	81
Errichtung eines Handelsplatzes in der Siedlung Loza.....	82
Verteidigungsanlagen in Łoza (am Kulmsee).....	84
Bau der ersten Backsteinkirche in der Region Chełmno.....	85
Der Kirche Land schenken.....	85
Die Anzahl der polnischen Kirchen im 11.-12. Jahrhundert.....	85
Eine Vielzahl von räumlichen Lösungen für Kirchen.....	85
Diözese Płock und Włocławek.....	85
Quellen für die St.-Nikolaus-Kirche.....	86
Beschreibung der Architektur der Pfarrkirche und der Kathedrale (die Kathedrale hat nur eine erwähnte Beschreibung) in Chełmża.....	89
Der ursprüngliche Name der Kirche St. Nikolaus.....	89
Das Aussehen der Mauern der St.-Nikolaus-Kirche nach dem Umbau.....	90
Lage der Kirche.....	91
Lösungen für Portale romanischer Kirchen.....	91
Abschließende Gedanken zur Kirche St. Nikolaus.....	93
Das Chełmno-Land im 13. Jahrhundert, d.h. in der Vor- und Frühgeschichte (Die Rolle von Kulmsee in den Kriegen mit Preußen im 13. Jahrhundert).....	96
Geschichte des Chełmno-Landes in der Piastenzzeit.....	96
Leugnung der preußischen Besetzung des Chełmno-Landes während der Herrschaft der Piastendynastie.....	96
Urkunde aus "LONYZY" und die Verleihung des Landes Chełmno an den preußischen Bischof Christian – Fragmente, in denen Chełmża erwähnt wird.....	96

Chełmno-Land im 13. und 14. Jahrhundert.....	97
Die Kreuzritter (poln. <i>Krzyżacy</i>).....	97
Dokumente, die den Besitz des Chełmno-Grundstücks im Mittelalter "definieren".....	98
Kirche im Chełmno-Land, Diözese Chełmno Kirche im Chełmno-Land, Diözese Chełmno.....	100
Aufbau des Deutschordensstaates – Chełmno-Land.....	101
Chronik des preußischen Landes Piotr Dusburg über Chełmża.....	102
Ein Wort zum Verfasser der Chronik und zur Chronik selbst.....	102
Kriege mit Preußen nach der Chronik, die von Pfarrer Prof. Stanisław Kujot interpretiert wurde	103
Ausgewählte Kapitel aus der Chronik des Preußischen Landes über Chełmża.....	107
St.-Georgs-Kirche in Chełmża.....	109
Lage der Fundamente der St.-Georgs-Kirche in Chełmża.....	109
Errichtung und Renovierung der Kirche.....	110
Anmerkungen in der regionalen Presse zur St.-Georgs-Kirche.....	111
Ausstattung der St.-Georgs-Kirche.....	112
Literatur.....	113
Wörterbücher.....	118
Referenzdokumente.....	119
Abbildungsverzeichnis.....	120

Namen: Loza, Łoza, Kulmsee, Chełmża

Die Sprache der Lausitzer und früherer Kulturen

Normalerweise wird in der Fachliteratur erklärt, dass wir kein Wort über die Bevölkerung der Lausitzer Kultur kennen. Im Folgenden werde ich jedoch den Vorschlag unterbreiten, Wörter aus der Bronzezeit zu lesen, aus den Namen der defensiven und nicht-defensiven Siedlungen der Lausitzer Kultur. Verteidigungssiedlungen mit einem Wall waren nicht die einzigen Siedlungen in der Lausitzer Kultur. Der Erdwall, der im Inneren oft mit einer Holzkonstruktion verstärkt war und einen Palisadenüberbau besaß, war kein Bauwerk, das immer zu den Siedlungen der Lausitzer Kultur gehörte.

Die Sprache, das Sprechen, ist, wie unser großer Philologe Aleksander Brückner behauptet, in der Lage, außergewöhnliche Denkmäler aus frühester Zeit zu bewahren und zu übertragen.

Die Namen von Orten, z.B. Wälder, Wiesen, Seen, Flüsse, haben oft aus fernen Epochen bis in unsere Zeit überlebt. Sie überlebten, weil die ankommenden Siedler (das war z.B. im 13. Jahrhundert der Fall, als viele deutsche Siedler mit der Ankunft des Deutschen Ordens in das Chełmno-Land kamen, ähnlich war es auch, als die Schiffe mit den Slawen ankamen – ab dem 6. Jahrhundert), meistens hinterließen sie alle die alten Namen dieser weniger wichtigen Orte in ihrer Kommunikation – größere Siedlungen hatten neue Namen, z.B. Loza erhielt den Namen Łoza von den Slawen, und Loza erhielt von den Deutschordensrittern einen neuen Namen Kulmsee, lateinisch Culmsee geschrieben.

Der Dialekt hat sich bis in unsere Zeit erhalten¹, dessen Wörterbuch erst zu Beginn unseres Jahrhunderts zusammengestellt wurde. Es gibt aber auch noch frühere gedruckte Aufzeichnungen, das sind Artikel in der Lokalpresse. Viele Menschen in Chełmża und Umgebung von Chełmża verwenden diesen Dialekt täglich.² Es ist eine Sprache, deren Fragmente bis in die Bronzezeit zurückreichen und sogar, was heute nicht ausgeschlossen werden kann, aus dem Neolithikum (obwohl die Neolithiker halb wilde Menschen waren und nur eine kleine Anzahl von Wörtern verwenden konnten, aber sie mussten verbale Kommunikation nutzen, um z.B. Mammuts zu jagen – riesige Tiere, sie bauten riesige Häuser und riesige Gräber aus Megalithen³). Es stimmt, dass der Chełmżyński-Dialekt viel Unkraut aus der deutschen und polnischen Sprache hat. Das liegt nicht nur an sprachlichen Abhängigkeiten, sondern auch am Verlauf der Geschichte der Siedlungsstadt. Zur Zeit der Ankunft der Goten und Gepiden nahmen sie keinen sehr günstigen Platz auf der Insel ein, da es keine solchen Signale von Archäologen gibt, aber sie mussten die Siedlung benennen, die sich in der Nähe ihrer Siedlung befand. In der Nähe von Łoza (ca. 6 km entfernt, in Brąchnówek) befand sich ein Friedhof, der von den Goten und den mit ihnen verbundenen Stämmen für Bestattungen genutzt wurde – der Friedhof wurde früher von den Menschen der pommerschen Kultur und der Kultur der Glockengräber genutzt. Im 19. Jahrhundert gab es Ruinen eines Gebäudes, das der Lausitzer oder Pommerschen Kultur fremd war. Es gab keinen Befund über den Auszug der Ureinwohner mit den Goten in die Łoza. In der Nähe des Standortes der Lausitzer Hütte wurden im 9. Jahrhundert auch Festungen der Slawen errichtet, das sind zwei Festungen – am Archdeakonka-See (9. Jahrhundert) und am Südufer des Chełmżyński-Sees (Mittelalter?). Archäologische Forschungen an der Stätte des

¹ Meller Dariusz; Słownik gwary używanej w Chełmży i okolicach (tzw. gwara chełmińska); Chełmża 2002 r.

² Meller Dariusz; Krótka historia Chełmży (Łód pirszych poczunków do dzisioj), Chełmża 2004. s. 2-14

³ Siehe auch die archäologischen Informationen aus den Ausgrabungen von Chełmża aus der neolithischen Siedlung der in Chełmża gestochenen Bandkeramikultur, Ausgrabungen aus dem Jahr 1928

<https://biblioteka.ustka.pl/images/stories/literatura/golinski/art61.pdf>

Archidiakons haben Hinweise darauf erbracht, dass es an diesem Ort auch eine frühere Besiedlung der Lausitzer Kultur gab.⁴

Die frühmittelalterlichen Schichten, die im Siedlungsgebiet des Archdeakonka-Sees in Chełmża entdeckt wurden, können mit drei Siedlungsphasen in Verbindung gebracht werden:

- Phase I- Besiedlung (Festung?) aus der 9. - 1. Hälfte des 10. Jahrhunderts (2. Hälfte des 10.-10./11. Jahrhunderts?),
- Phase II?- Besiedlung von der 2. Hälfte des 10. - 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts,
- Phase III - Burghügel und Siedlung vom Ende der 1. Hälfte des 11.-11./12. Jahrhunderts.⁵

Das frühe Auftauchen der Slawen in Loza (bereits im 7. Jahrhundert) ist wahrscheinlich auf die Lage der Hütte am Fluss Browina zurückzuführen, der ein Nebenfluss der Weichsel ist. Bereits im 7. Jahrhundert errichteten die Slawen an der Mündung der Browina in die Weichsel eine Festung. Die Slawen reisten in Booten.⁶ Im Bereich der Altstadt von Chełmża fehlt es an archäologischer Forschung, ich denke an die möglichen Ausgrabungsstätten, weil alte Häuser zu Ruinen werden und dann Arbeitsplätze für Archäologen geschaffen werden.

Ich gehe also von folgender Annahme aus; Die ursprüngliche Bevölkerung der Siedlung Loza, die sich am Chełmżyński-See befindetet, blieb mit ihrer Sprache an ihrem früheren Wohnort, es ist möglich, dass sie den Siedlungsort mit den ankommenden Slawen teilten. So haben wir eine ungewöhnliche Gelegenheit, noch ein paar Wörter aus der Zeit um 700 v. Chr. zu lernen, obwohl sie bereits durch den Fortschritt der Zivilisation verarbeitet werden.

Im Folgenden werden die Namen von Orten mit hypothetischem Ursprung von Namen aus älteren Epochen (höchstwahrscheinlich aus der Bronzezeit) vorgestellt. Als Grundlage für die Analyse der Nomenklatur habe ich die Namen von Orten aus den Gebieten genommen, die von den Menschen der Lausitzer Kultur bewohnt wurden, einschließlich der Städte, die an den Verbindungsstraßen zwischen den Siedlungen der Menschen der betreffenden Kultur liegen. Dies ist eine unvollständige Liste von Namen, aber sie soll eine Blaupause für breitere Studien in diesem Bereich aufzeigen. Was ich hier in dieser Studie nicht tun werde, ist, dass ich eine ähnliche Studie von Prof. H. Łowmiański nicht verifizieren werde, die Studie befasste sich mit der Analyse der Nomenklatur und damit der Rechtfertigung der Bewegungen slawischer Stämme, z.B. der Obodriten. In den Studien von Prof. H. Łowmiański sollten wir auch nach der Nomenklatur aus der Bronzezeit suchen und nicht nach der Nomenklatur der Slawen – meiner Meinung nach ist es auch notwendig, die Bewegungsrichtung der Stämme von der Ostsee in die Tatra zu korrigieren, obwohl es theoretisch möglich ist, von Norden her zu siedeln. Die Westslawen siedelten sich in Europa an, indem sie mit Booten von den Ufern des Schwarzen Meeres kamen – also über verschiedene Flüsse von Süden nach Norden, Osten und Westen. Aber kommen wir zur Sache.

- Landkreises Kulm
- Łęg,
- Kałdus,
- Gzin bei Unisław

⁴ Dariusz Poliński; Wczesnośredniowieczny zespół osadniczy w Chełmży, woj. toruńskie (badania w 1995 roku), [w:] Wczesnośredniowieczny szlak lądowy z Kujaw do Prus (XI wiek), Studia i materiały, UMK Toruń 1997. s. 97-130

⁵ Władysław Goliński; Dzieje ziemi chełmińskiej, rozdział 3, s. 17.
<https://biblioteka.ustka.pl/images/stories/literatura/golinski/25ac.pdf> , s. 17

⁶ Władysław Goliński; Wzmianki o łodziach Słowian we wczesnym średniowieczu i rozwój konstrukcji łodzi u pomorskich Słowian, maszynopis, Ustka 2022.
<https://biblioteka.ustka.pl/images/stories/literatura/golinski/art56.pdf>

- Land Bromberg
- Pień,
- Landkreises Graudenz
- Słup, Słupski Młyn,
- Gać,
- Mokre,
- Landkreises Thorn
- Nawra,
- Loza,
- Landkreises Stolp
- Słupsk, Słupia, (d.h. wahrscheinlich nicht von der Säule, denn in Słupsk gab es eine Furt auf der Straße, die aus der Bronzezeit oder sogar aus der früheren Zeit, aus dem Neolithikum, stammt, und dann, d.h. in der Bronzezeit und im Neolithikum, gibt es dort schon eine Siedlung siehe- Walter Witt; Urgeschichte des Stadt= und Landkreises Stolp, Stolp 1934.)⁷.
- Gać,
- Równo(die ursprüngliche Bedeutung dieses Wortes war eine andere, denn wo es eine Burghügel der Lausitzer Kultur gibt, ist sie keineswegs gleich – sie ist ziemlich gebirgig),
- Siodłonie?,
- Swochowo,
- Landkreises Myśliburz (Woiwodschaft Westpommern)
- Równo,
- Landkreises Głubczyce
- Mokre,
- Landkreises Strzelińsk
- Pęcz,
- Ungarn, bei Kapasvár
- Pécs,
- Landkreises Nysa
- Słupice,
- Landkreises Środa Śląska
- Słup,
- Landkreises Pырzyce
- Swochowo.

Vorname- Chełmno, Chełmża, Łoza

Zu Beginn möchte ich einige Beispiele für die bekannten Namen des alten Chełmża und des alten Chełmno anführen, die in Dokumenten aufgezeichnet und verwendet werden.

⁷ Walter Witt; Urgeschichte des Stadt= und Landkreises Stolp, Stolp 1934, S. 34, 36.

Chełmno;

Bronzezeit - Kałdus, Bezirk Chełmno (Kałdus kann nach einer Siedlung benannt werden, deren Lage das heutige Dorf in der Nähe von Chełmno ist),

VIII.-IX. Jh. – Kulm (nordischer Name), eine Siedlung in der Nähe des Sankt-Lorenz-Berges – Kaldus,

1065 – die erste bekannte Erwähnung von Chełmno (als Siedlung unter dem Berg des Hl. Laurentius – Kałdus) in lateinischer Sprache in einer Urkunde, die von Bolesław dem Großmütigen für das Benediktinerkloster in Mogilno ausgestellt wurde. (Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf den lateinischen Culmen – den von den Wikingern gegebenen Namen Chełmno – Kulm lenken.)

Chełmża;

Bronzezeit (?) – eigentlich der antike Name Loza (ich nehme an, dass es sich um einen alten Namen handelt, wie er im Geographischen Wörterbuch des Königreichs Polen und anderer slawischer Länder steht, das später in der Studie besprochen wird),

Mittelalter – Loza, Culmsee (als lateinischer Name), germanischer Name Kulmsee (auf den Namen Kulmsee werde ich im nächsten Kapitelfragment eingehen)

Pfarrer Stanisław Kujot erklärt die Frage des Namens der Burg im Sinne der germanischen Urkunden:

[...] "Wir haben oben bewiesen, dass der Deutsche Orden schon vor der Verleihung des Privilegs an Chełmno und Toruń mit Christian vereinbart hatte, den Zehnten des Bischofs aus dem Land Chełmno gegen Getreidetriput einzutauschen. Außerdem schenkten die Deutschordensritter dem Bischof 600 Voloks Land, die er ihm in der Nähe von Łoza, d.h. später Chełmża, in Wąbrzeźno, Bobrowo und am Fluss Drwęca, später Mszana – in Łoza – schenkte. .. et in Wambrez et in Boberow et super Drivanciam — sie maßen. Vielleicht hatte Christian in seiner Loza schon einen Sitz des Missionsklerus eingerichtet, Heidenreich ließ sich dort von Anfang an nieder und erhob ihn zum Bischofssitz, denn im Jahre 1248 spricht er von den Getreidemaßen, die der Kirche von Chełmża gegeben sind – que ecclesie Culmseensi solvuntur –.Zweifellos gab er seinem Sitz auch den Namen Culmsee, ähnlich dem Namen der Diözese, die von der Hauptstadt Chełmno übernommen wurde. Neben dem neuen Namen geriet auch der ursprüngliche Name schnell in Vergessenheit, obwohl der Dorfherr noch 1246 nur die Loza – die Loge – kannte. Die Einwohner änderten den Namen von Culmsee in Chełmża.

Am 22. Juni 1251 legte der Bischof den Grundstein für die prächtige Kathedrale, die bis heute erhalten geblieben ist. Bei dieser Gelegenheit erwähnt Heidenreich, dass er von Papst Innozenz IV. selbst geweiht wurde." [...] ⁸

Gewiß kann daher der Name Loza so angenommen werden, wie er vor Culmsee gebraucht wurde, ein Name, der von den Slawen, die nach Loza kamen, geprägt wurde. Aus welcher Zeit dieser Name stammt, wissen wir jedoch nicht. Ich warne vor der einfachen modernen Erklärung, dass es von Pflanzen stammt, die im Schilf wachsen.

Die Namen der Städte Chełmno und Chełmża, wie sie bisher verstanden werden?

Prof. Anton Englert, Philologe, Archäologe des VIKINGESKIBS MUSEET aus Roskilde, schreibt, dass der Name aus der Zeit (9.-12. Jahrhundert) stammt, als skandinavische (sprich: dänische)

⁸ Kujot Stanisław; Kto założył parafie w dzisiejszej diecezji chełmińskiej? (z mapą), Część druga, nakładem Towarzystwa Naukowego w Toruniu, Toruń- 1904, s. 42.

Seefahrer und Kaufleute oft die Südküste der Ostsee besuchten. Dies gilt für ähnliche Wörter für Hügelnamen wie Gollen, Revekol (Graben), Gellen (der südliche Teil von Hiddensee) und Kullen (die schwedische Spitze des nördlichen Öresunds). Das altnordische "kúla" bedeutet "Hügel" oder ein markanter Hügel, der sich vom Rest der Ebene abhebt. Diese Bedeutung entspricht auch der Bedeutung des bekannten Werkes Fritznors Ordbog over det gamle norske Sprog. Nachfolgend ein Auszug aus dem Original.

kúla, *f.* Hævelse, hvad der hæver sig ud
eller frem af den ellers jævne Overflade.

Abbildung 1. Sankt-Lorenz-Berg-Kaldus. Feige. Autor: Pit1233, commons.wikimedia.



Quelle: Abb. Autor Pit1233, commons.wikimedia

[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Gora_Sw._Wawrzynca_kolo_Chelmna_\(2\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Gora_Sw._Wawrzynca_kolo_Chelmna_(2).jpg)

So erhielt die Siedlung auf einem hohen Hügel, charakteristisch und sichtbar nach dem Eintritt in die Weichsel, von wandernden nordischen Kaufleuten den Namen Kulm, und die Siedlung unmittelbar danach am Fluss Browina erhielt den Namen Kulmsee. Die Deutschordensritter müssen diese Namen gekannt haben, bevor sie in das Land Chełmno kamen. Sie hinterließen die aus dem Lateinischen geschriebenen Namen auf Culm und Culmsee (übersetzt: Hügel, Hügel-See).

Das Historische und Geographische Wörterbuch des Chełmno-Landes im Mittelalter verzeichnet folgende Namen von Chełmża, die in den Quellendokumenten vorkommen:

[...]

CHELMŻA (1222 Loza, 1248 Culmense, Culmsee, Culminse, Cholmense, Culmenze, Culmensee, Colmenszee, Colmensee, Colmenze, Culmenzee, Kolmense, 1466 Chelmza alias Culmenseh, Culmeze, Culmensehe, Colmezehe, Colmsee) miasto w pow. toruńskim.
Grodzisko wczesnośredn. (*Legs* 512, 535; *Ziel.* 31).

[...] ⁹

Wörterbuch Bedeutungen des Namens Loza

Rätselhaft ist der Eintrag aus dem lateinischen Dokument: "... in Lodge", eine Urkunde aus dem Jahr 1246, wird mit dem antiken Begriff "Höhle" in Verbindung gebracht, obwohl es scheint, dass die Wikinger höchstwahrscheinlich den Namen Kulmsee für Chełmża verwendeten, und so wurde dieser Name wahrscheinlich in den lateinischen Dokumenten des Vatikans als Culmsee aufgezeichnet. [...] Die Gründung von Handelsposten in Kałdus (dem heutigen Chełmno) und Łoza könnte zu Beginn des 9. Jahrhunderts stattgefunden haben, d.h. zu der Zeit, als die Wikinger große Plünderungszüge in Westeuropa unternahmen. [...] ¹⁰

Könnte die lokale Bevölkerung bereits 1246 ihre eigene slawische Sprache verwendet haben? Oder gar ein Begriff, der auf dem Chełmno-Dialekt basiert? , der Name einer Siedlung, die bereits mit Verteidigungsmauern und später mit Verteidigungsmauern ausgestattet war. Nach dem Wörterbuch der polnischen Sprache, herausgegeben von W. Doroszewski, ist im 2. Sinne des Wortes leże: <kwatery, stanowisko,="" zwykle="" wojska="">: Auf dem Weg zum winterlichen "leże" lief eine norwegische Fischerflottille, die aus den Gewässern der Antarktis zurückkehrte, Pillar an Wäre also der Name "Leże" für das alte Chełmża passender als der Name Łoza?

Der Name von Łoza im Etymologischen Wörterbuch der polnischen Sprache von Aleksander Brückner lautet: [...] łoza, 'Zweig' (>>Weinbett<<), 'Weidenrute'; Proto-Slawisch; Sie wurden ständig mit dem lit. lazda (Dialekt łaza, Prus. lagzda) gegenübergestellt, aber diese gehören zu Nasza laska und hazel, obwohl ihr Konsonant łaza ähnelt; So ist es wohl angebracht, beide Stämme als Varietäten mit dem sonoren und dem leisen Zischen zu kombinieren. [...] ¹¹ Und so stellt sich heraus, dass der Name Łoza an die slawische Sprache angepasst ist, aber auch an den Chełmża-Dialekt, der heute stark von Deutsch und Polnisch durchzogen ist.

So antwortete ich heute Prof. Anton Englert von VIKINGESKIBS MUSEET aus Roskilde (er hat jetzt einen anderen Arbeitsort) auf seine Frage nach dem slawischen Namen Kulmsee. Der Name ist - Łoza.

Nachfolgend der Originalauszug aus einem Brief von A. Englert an mich vom 24. November 2005: [...] Jetzt noch ein Kommentar zum Namen Gollen. Dieser Name stammt wahrscheinlich aus der Zeit, in der skandinavische (sprich: dänische) Seefahrer und Kaufleute die südliche Ostseeküste häufig besucht haben (9.-12. Jh). Es steckt nämlich der gleiche Wortstamm in den Anhöhen Gollen, Revokol (Rowokoł), Gellen (Südteil von Hiddensee) und Kullen (schwed. Landzunge nördlich des Øresunds). Das altnordische „küla“ bedeutet „Erhöhung“ oder „was sich heraus- oder hervorhebt

⁹ Opracowała Krystyna Porębska, przy współpracy Maksymiliana Grzegorza, pod redakcją Mariana Biskupa; Słownik historyczno-geograficzny ziemi chełmińskiej w średniowieczu, Wrocław*Warszawa*Kraków*Gdańsk 1971, s. 21.

¹⁰ Władysław Goliński; Łoza w państwie pierwszych Piastów, maszynopis, 2018.

<https://biblioteka.ustka.pl/images/stories/literatura/golinski/Art41.pdf>

¹¹ Aleksander Brückner; Słownik etymologiczny języka polskiego, Warszawa 1985, s. 313

aus der sonst ebenen Oberfläche" (Siehe beiliegende Kopie aus Fritzners Ordbog over det gamle norske Sprog, 1891, Bd. 2, S. 357).

**kúla, f. Hævelse, hvad der hæver sig ud
eller frem af den ellers jævne Overflade.**¹²

Dieser Wortstamm steckt auch in dem bekannten Olsloer Skisprungberg Holmenkollen. Anscheinend war diese nautische Namensgebung für Gellen, Gollen und Revekol (ich gebe auch Kulm i Kulmsee- W.G.) so dominant, daß die deutschen Neuankömmlinge in Pommern für diese Anhöhen die skandinavischen Bezeichnungen übernahmen. Da würde es mich interessieren, wie die damalige slawische Bevölkerung diese Anhöhen benannte. Die Bezeichnung „Gollenberg“ deutet an, daß die Deutschen nicht (mehr) wußten, das „Gollen“ allein schon „die Anhöhe“ bedeutet. Das den ist übrigens der bestimmte Artikel in den nordischen Sprachen. [...]

Die Frage des Namens Łoza wird schließlich durch das Geographische Wörterbuch des Königreichs Polen und anderer slawischer Länder geklärt. Es gibt mehrere Stellen unter dem Eintrag "Łoza" im Wörterbuch, aber die wichtigste ist jetzt die Bedeutung in Bezug auf das alte Chełmża. Wörterbuch, Eintrag Łoza: [...] 2.) Łoza, genauer gesagt Łoza, war einst der Name eines ziemlich großen Sees in der Nähe der Stadt Chełmża, Bezirk Toruń, von dem die Siedlung selbst in frühester Zeit den Namen Łoza erhielt; Der Łoza-See wird im dreizehnten Jahrhundert urkundlich erwähnt. Heutzutage heißt er meistens: Chełmżyńskie-See. Vershoben von Chełmża. [...]¹³

Name von Chełmża

Im Protokoll des Stadtgerichts aus dem Jahre 1522 taucht zum ersten Mal ein polnischer Text auf und mit ihm der polnische Name der Stadt – Chełmża, der durch die Umwandlung des zweiteiligen "Culm-" in "Chełm-" und "see" in "ża" entstanden ist. Es tauchen auch Familiennamen auf, die typisch polnisch klingen: Żuławów, Lubalczyków, Brzumieńskich, Przerwanych (lub Prowańskich), Katlewskich i Ziółkowskich.¹⁴

¹² Fritznerns Ordbog over det gamle norske Sprog, 1891, vol. 2, S. 357

¹³ Słownik geograficzny Królestwa Polskiego i innych krajów słowiańskich, Tom V, Szlurpkiszki – Wartynka, Warszawa 1892, s. 763.

¹⁴ Labuda Gerard; Fragmenty dziejów Słowiańszczyzny Zachodniej 3; Poznań 1975

Land- und Wasserwege des Chełmno-Landes im Laufe der Jahrhunderte

Landstraßen, die durch das Chełmno-Land führen

Neolithische Straßen

Neolithische Feuersteinminen waren etwa 600 Jahre lang ununterbrochen in Betrieb. Das Neolithikum findet in unseren Ländern von 4500 v. Chr. bis 1800 v. Chr. statt.¹⁵ Zunächst wurde der für das Heiligkreuzgebirge charakteristische Feuerstein abgebaut¹⁶ (eines der größten Bergwerke Europas befand sich in der Nähe von Ostrowiec Świętokrzyski), schließlich arbeiteten die Minen in industriellem Maßstab und brauchten einen Markt, und den fanden sie in den Siedlungen an der Straße. Die charakteristischen Feuersteine, die heute gefunden werden, stammen aus diesen Bergwerken und bezeugen, dass bereits um 4500 v. Chr. Feuerstein (wahrscheinlich auf vierrädrigen Karren¹⁷ - der Karren wurde m.in auf einem Schiff aus Ostrowiec Świętokrzyski gezogen) auf einer ausgetretenen und ausgetretenen Straße transportiert wurde, die von den Kaufleuten jener Zeit begangen wurde, die Waren zum Verkauf gegen den Tausch transportierten, diese Karren transportierten auch Feuerstein.

Feuerstein reiste nicht nur in den Norden – es wurde hauptsächlich nach Süden gehandelt, obwohl die Bergvölker auch ein Mineral besaßen, das mit Feuerstein konkurrierte. Das Ausmaß des massiven Feuersteinabbaus erzwingt jedoch den Austausch von Gütern in der unmittelbaren Umgebung und in fernen Ländern.

Abbildung 2. Funde von Äxten aus gestreiftem Feuerstein aus dem Bergwerk in Krzemionki im Bezirk Opatów.¹⁸



¹⁵ Gąsowski Jerzy; *Kultura pradziejowa na ziemiach Polski*, Zarys; Warszawa 1985; s. 72

¹⁶ Jażdżewski Konrad; *Pradzieje Europy Środkowej*; Wrocław 1981, s. 170

¹⁷ Jażdżewski Konrad; *Pradzieje Europy Środkowej*; Wrocław 1981; s.216, 217

¹⁸ Andrzej Piskozub; *Transport jako czynnik regionalizacji osadnictwa*, Gdańsk, 1967. Ryc. 13, s. 135

Quelle: J. Kostrzewski, Pradzieje Polski, Poznań 1949.

Die Entwicklung des Handels und die Notwendigkeit, Rohstoffe und Waren zu transportieren, führten zur Entwicklung des Wasser- und Straßentransports. Es sind Darstellungen von neolithischen Karren auf Tongefäßen sowie Funde von Rädern aus dieser Zeit bekannt. Auf polnischem Boden gibt es Produkte, die aus dem Karpatenbecken, dem Balkan und sogar aus Kleinasien exportiert werden. Gestreifter Feuerstein aus Krzemionki wurde über eine Entfernung von bis zu 660 km exportiert.

Die Verteilung der gefundenen Äxte aus gestreiftem Feuerstein, die in Krzemionki im Bezirk Opatów abgebaut wurden, ist der früheste Beweis für die geografische, wirtschaftliche und kommunikative Einheit der Einzugsgebiete von Weichsel und Oder und der angrenzenden Becken kleiner Küstenflüsse an der südlichen Ostseeküste. Das Gebiet des späteren Chełmno-Landes war, wie auf der Karte unten zu sehen ist, ein bedeutender Empfänger von gestreiften Feuersteinäxten.

Dutzende von Feuersteinminen befanden sich in Polen. Feuerstein wurde auch in Świątchów an der Weichsel, in Rachów bei Kraśnik und in Nieder- und Mittelschlesien abgebaut und verarbeitet. Feuerstein kam in Form von Klumpen und Spänen aus der Westukraine. Aus den Lagerstätten auf Rügen wurde auch Feuersteinrohstoff nach Vorpommern und in einen Teil von Großpolen importiert.¹⁹

*[...] Wir müssen damit rechnen, dass im dritten Jahrtausend v. Chr. (nach der Datierung 14. Jh.) in Mitteleuropa die Entwicklung eines Netzes regelmäßiger Fahrzeugstraßen begann, im Gegensatz zu der früheren Zeit, als die Straßen wahrscheinlich meist schmalere oder breitere Wege oder Wege für Fußgänger und von ihnen getriebene Haustiere und selten für Schleppnetze und Schlitten (im Winter) waren. älter als die Waggons. [...]*²⁰

Die Orte, an denen Feuerstein transportiert wurde, mussten auf dem Land- oder Wasserweg miteinander verbunden sein. Der gestreifte Feuerstein reichte über das gesamte Einzugsgebiet von Oder und Weichsel (mit Ausnahme der Gebirgs- und Vorgebirgsregionen) bis nach Sambia und in die Becken der Flüsse Pregola und Memel, über Dutzende Kilometer über die Flüsse Bug und San hinaus, nach Westen und Süden bis nach Ostdeutschland und nach Böhmen und Nordmähren. Der graue, weiß gesprenkelte Feuerstein von Świeciechów gelangte vor allem an die obere Weichsel und die San Flüsse, drang weit entlang des Dnjestr nach Osten vor, wurde auch nach Kujawien und in das Chełmno-Land sowie in das Becken der oberen und mittleren Warthe und in einer Spur nach Nordböhmen transportiert. Der in Westwolhynien abgebaute Feuerstein aus schwarzer Kreide wurde in das Gebiet der Trichterbecherkultur über die Region Lublin nach Zentralpolen, Kujawien, Ostpommern und in das Gebiet an der Nida importiert. Der schokoladenfarbene Feuerstein aus Ober-Astrack, der sehr lange Zeit in der Nähe von Szydłowiec und Skarżysko bei Radom abgebaut wurde, wurde im Westen an die zentrale Warthe, im Norden an die Noteć und Kuyavia exportiert und gelangte in kleinen Mengen nach Kleinpolen. Rügener Feuerstein wurde von Rügen nach Osten, nach Pommern, in den Nordwesten Großpolens und nach Kujawien transportiert.²¹

Der Transport des Rohmaterials über weite Strecken fand in der Jungsteinzeit statt, z. B. für Gabbro (ein Gestein, das viel Kieselsäure, aber auch Eisen, Kalzium, Magnesium, Natrium und Kalium enthält), Hämatit (häufig als Farbstoff verwendet), Kupferprodukte usw.²²

¹⁹ Gąssowski Jerzy; Kultura pradziejowa na ziemiach Polski zarys; Warszawa 1985; s. 94, 95

²⁰ Jażdżewski Konrad; Pradzieje Europy środkowej; Wrocław, 1981, s. 245

²¹ Jażdżewski Konrad; Pradzieje Europy środkowej; Wrocław, 1981, s. 220, 221

²² Jażdżewski Konrad; Pradzieje Europy środkowej; Wrocław, 1981, s. 221, 222

Straßen aus der Bronzezeit – die Kultur der Bronzezeit

Um 800 v. Chr. tauchen auf Kreta Goldketten mit Schlangenköpfen und sichelförmigen Bergkristallornamenten auf, die zusätzlich mit Bergkristall und Bernstein verziert sind.²³ Auch die Griechen kannten Bernstein, aber woher er geliefert wurde, war ein Geschäftsgeheimnis. Wenn es auf dem Landweg transportiert wurde, dann wahrscheinlich aus Sambia, wo es in großen Mengen vorkommt.

Bereits in der Bronzezeit, genauer gesagt in der 1. und 2. Bronzezeit (frühe (I) Bronzezeit; 1700–1450 v. Chr.; ältere (II) Bronzezeit; 1450–1200 v. Chr.) hinterließen die Menschen der Erweiterungskultur in Pommern Grabhügel entlang der Ostseeroute. Das kann bei solchen Friedhofsstandorten kein Zufall sein – eine Straße muss es schon damals gegeben haben.

Bronzezeitliche Straßen – Lausitzer Kultur

Auf den folgenden Karten sind die in Europa vorkommenden Siedlungen der Lausitzer Kultur eingezeichnet (Es werden nur Objekte berücksichtigt, die im Lichte früherer Ausgrabungen oder Erhebungen mit Sicherheit oder mit hoher Wahrscheinlichkeit als Siedlungen der Lausitzer Kultur angesehen werden konnten. Die Chronologie der Burghügel ist ungefähre Angaben – es werden keine einzelnen Entwicklungsstufen berücksichtigt), die Menschen der Lausitzer Kultur errichteten ihre Burgen frühestens auf dem Gebiet des heutigen Ungarns und der Slowakei. Die Burghügel wurden hauptsächlich als Verteidigungssiedlungen errichtet – befestigt mit einem Erdwall mit einer hölzernen Palisade. Ihre Entstehung geht auf etwa 1400-1100 v. Chr. – in Ungarn und der Slowakei und 1100-700 v. Chr. – in Polen und Deutschland zurück. Letztere der errichteten Burghügel existierten zwar schon in der Eisenzeit, werden aber der Bronzezeit zugeordnet. Die Verteidigungssiedlungen der Lausitzer Kultur beherbergten Wohngebäude innerhalb der Befestigungsanlagen. Diese Siedlungen wuchsen jedoch derart, dass ein Teil der Bevölkerung in vielen Siedlungen außerhalb der Verteidigungsmauer leben musste.

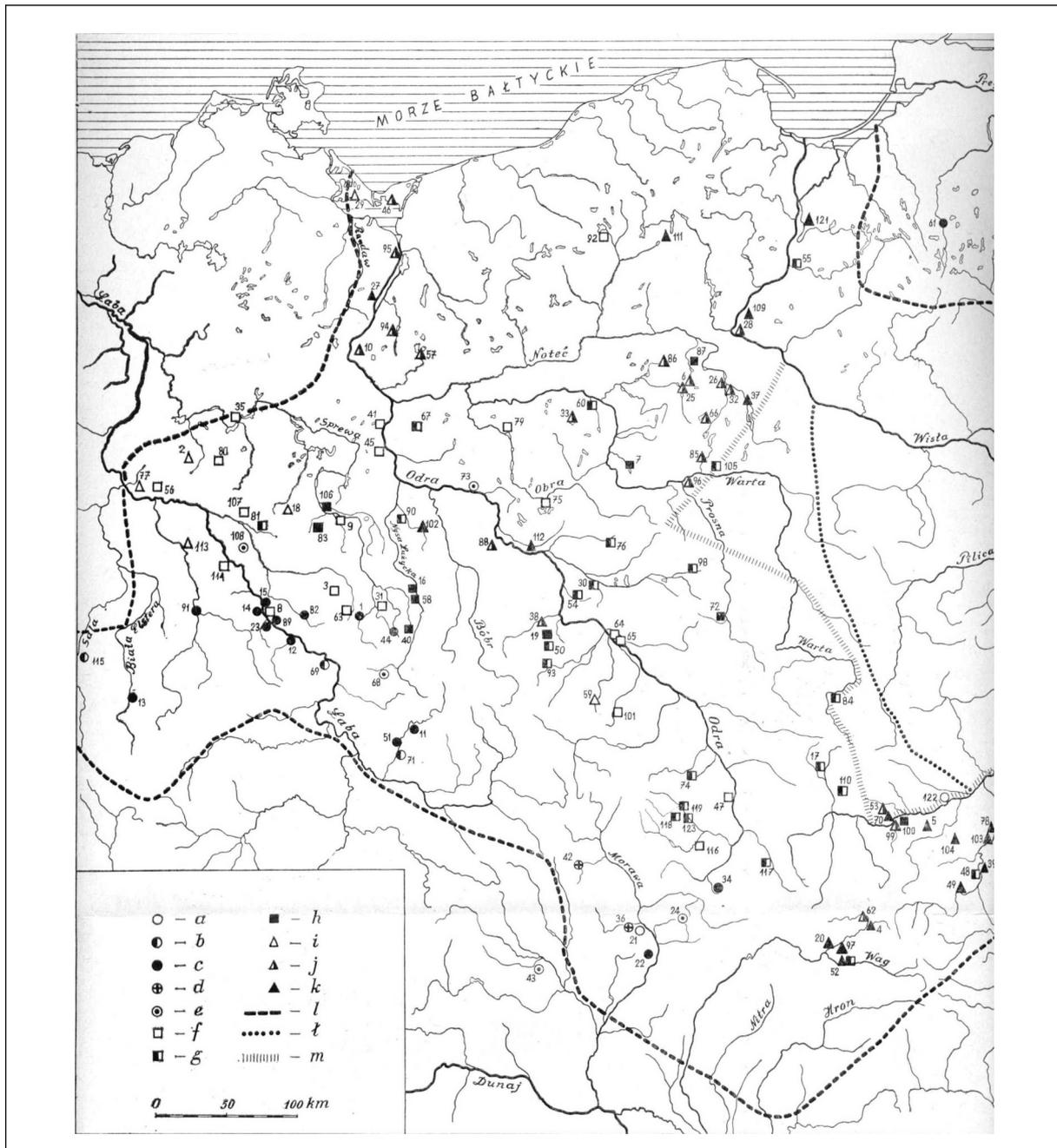
Die Verteidigungssiedlungen wurden von den Bewohnern im 4. Jahrhundert v. Chr. aufgegeben. Der Grund war der Klimakollaps und übermäßige Regenfälle. Die ausgetretenen und von Karren befahrenen Straßen, die die Burgen miteinander verbanden, blieben jedoch erhalten und wurden sicherlich auch weiterhin genutzt.

Es gab nur eine Straße zu einer solchen Verteidigungssiedlung, die von einem Wall umgeben war. Diese Straße zweigte von der Autobahn ab und führte in kurzer Entfernung zur Burg – je nach den örtlichen Geländebedingungen. Diese Siedlungen selbst wurden als Verteidigungssiedlungen auf Halbinseln (Biskupin), in den Gabelungen von Flüssen (Branchnowo) und auf Inseln errichtet, die durch eine Brücke mit dem Festland verbunden waren. Die Menschen der Lausitzer Kultur nutzten die vorhandenen Geländebedingungen, z.B. Flussgabelungen.

Die folgenden Karten zeigen auch das Straßennetz, das sicherlich schon in der Bronzezeit existierte, da sie die Siedlungen der Lausitzer Kultur miteinander verbanden. Die Karten zeigen nicht alle Verteidigungssiedlungen der Lausitzer, aber sicherlich sind die alten Straßen für einige der verbliebenen Straßenfragmente noch zu erkennen, um die "alte" Straße zu erkennen.

²³ Peter Levi; *Wielkie Kultury Świata, Grecja*; str. 48

Abbildung 3. Befestigte Siedlungen (Lausitzer Kultur).



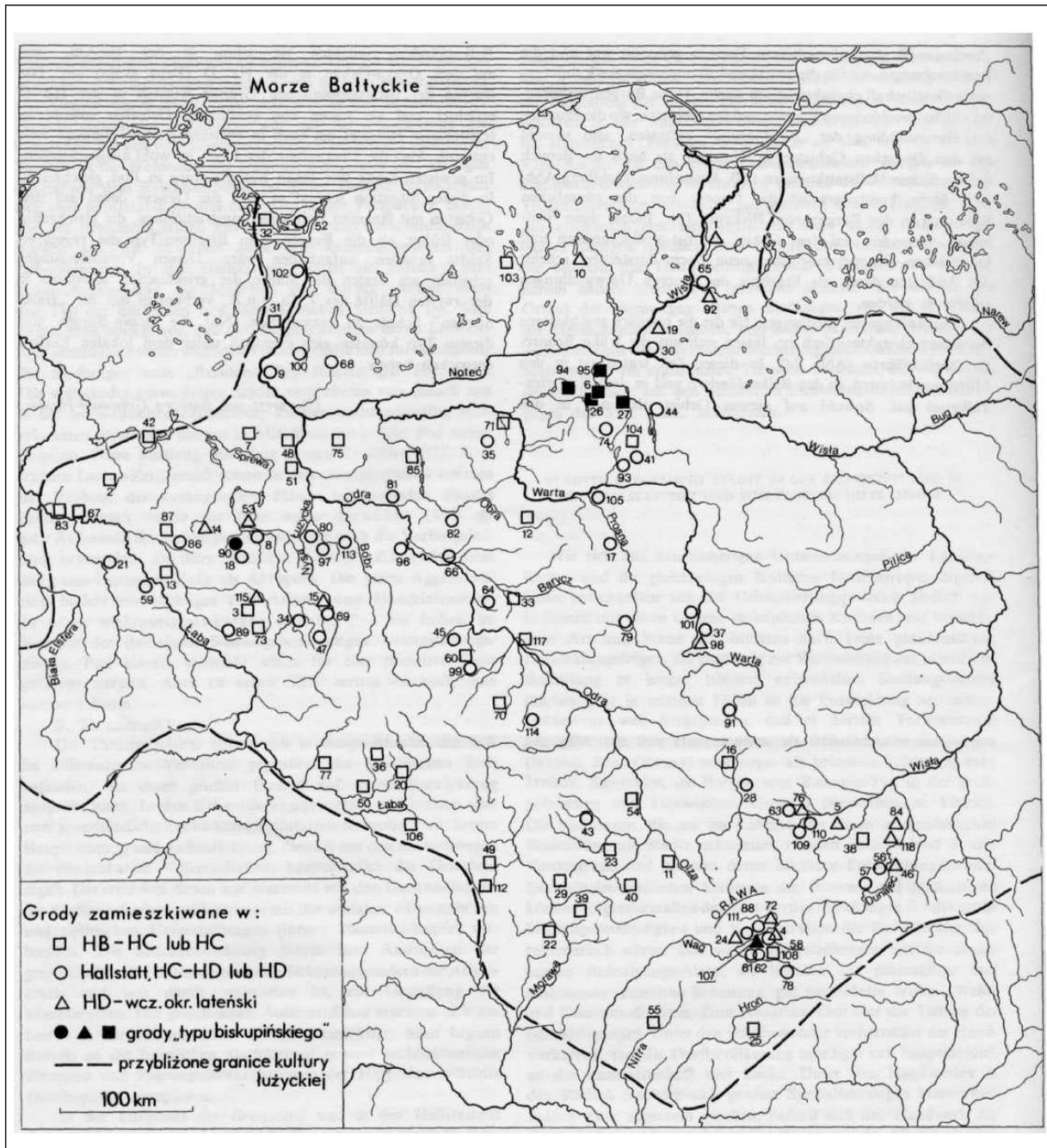
Karte der Lausitzer Kulturschlösser (I-III-Prüfgruppe)

II-III okr.ep.br.; b- IV okr.ep.br.; c- IV-V okr.ep.br.; d- IV okr.ep.br.-HC; e- V okr.ep.br.; f- V okr.ep.br.-HC; g- Hallstatt;
h- HC-HD; i- HC; j- HD; k- HD-wcz..okr.lat.; l- przybliżona granica zasięgu kultury łużyckiej; ł- przybliżona granica
zachodniego zasięgu kultury trzcinieckiej; m- wschodnia granica zasięgu występowania grodów kultury łużyckiej
(oprac. A. Niesiołowska- Wędzka)

Quelle: Lausitzer Kulturschlösser - Karte.²⁴ Laut Niesiołowska-Wędzka Anna; Urbanisierungsprozesse
in der Lausitz vor dem Hintergrund des Einflusses südlicher Kulturen

²⁴ Niesiołowska- Wędzka Anna; Procesy urbanizacyjne w kulturze łużyckiej w świetle oddziaływań kultur
południowych; Wrocław, s. 198

Abbildung 4. Liste der Burgen aus der Bronzezeit – Lausitzer Kultur.



Quelle: Lausitzer Kulturschlösser - Karte. Niesiołowska- Wędzka Anna, Procesy urbanizacyjne w kulturze łuzycyckiej w świetle oddziaływań kultur południowych.²⁵

Burgen des Typs "Biskupin" vor dem Hintergrund von Hallstätter Burgen der Lausitzer Kultur.

Liste der Burgen und Schlösser.*

1. Baldram woj. elbąskie, Polska; 2. Belzig „Brisciusberg", NRD; 3. Biehla, Kr. Kamenz, NRD; 4. Biel k. Podbieli, ok. Dolny Kubin, CSRS; 5. Biskupice, woj. krakowskie, Polska; 6. Biskupin, woj. bydgoskie, Polska; 7. Bollersdorf, Kr. Stausberg, NRD; 8. Burg „Schlossberg", Kr. Cottbus, NRD; 9. Cedynia, woj. szczecińskie, Polska; 10. Charzykowy, woj. bydgoskie, Polska; 77. Chotěbuz — Podobora „Starý Tešin", okr. Karviná, CSRR; 12. Cichowo, woj. leszczyńskie, Polska; 13. Falkenerg, Kr. Herzberg, NRD;

²⁵ Niesiołowska- Wędzka Anna, Procesy urbanizacyjne w kulturze łuzycyckiej w świetle oddziaływań kultur południowych. Wrocław 1989.

14. Gossmar, Kr. Luckau, NRD; 15. Grenzkirch — Podrosche, Kr. Weisswasser, NRD; 16. Grodziec, wzgórze „Dorotka”, woj. katowickie, Polska; 11. Grodzisko, woj. kaliskie, Polska; 18. Gross Mehssow, Kr. Calau, NRD; 19. Gzin, woj. toruńskie, Polska; 20. Habřina - Prařivka, okr. Hradec Králové, CSRS; 21. Hohburg „Burzelberg”, NRD; 22. Hostýn (lub Chvalčov), okr. Kroměříž, CSRS; 23. Hradec, okr. Opava, CSRS; 24. Hrádok k. Izdebné, okr. Dolný Kubin, CSRS; 25. Hrochoť, okr. Banská Bystrica, CSRS; 26. Izdebnó, woj. bydgoskie, Polska; 27. Jankowo, woj. bydgoskie, Polska; 28. Jaworzno „Grodzisko”, woj. katowickie, Polska; 29. Jívová-Tepenec, okr. Olomouc, CSRS; 30. Kamieniec, woj. toruńskie, Polska; 31. Kamieniec, woj. szczecińskie, Polska; 32. Kamminke, Kr. Wolgast, NRD; 33. Kędzie, woj. wrocławskie, Polska; 34. Kleinsaubernitz „Radisch”, Kr. Bautzen, NRD; 35. Komorowo, woj. poznańskie, Polska; 36. Konecchlumi (gród podwójny), okr. Jičín, CSRS; 31. Konopnica, woj. sieradzkie, Polska; 38. Kopaliny, woj. tarnowskie, Polska; 39. Kostelec - Na hradě, okr. Kroměříž, CSRS; 40. Kotouč k/Štramberka, okr. Nový Jičín, CSRS; 41. Koziegłowy, woj. konińskie, Polska; 42. Krampnitz (lub Potsdam-Sacrow), Kr. Potsdam, NRD; 43. Krnov - Kostelec „Pfaflenberg”. okr. Bruntál, CSRS; 44. Kruszwica, woj. bydgoskie, Polska; 45. Kunice, woj. legnickie, Polska; 46. Kurów, woj. nowosądeckie, Polska; 41. Landeskrona, Kr. Görlitz, NRD; 48. Lcbus, Kr. Frankfurt/Oder, NRD; 49. Lechowice (Pavlov-Obersko), okr. Šumperk, CSRS; 50. Lišice, okr. Hradec Králové, CSRS; 5/. Lossow, Kr. Eisenhüttenstadt, NRD; 52. Lubin, woj. szczecińskie, Polska; 53. Lübbenau „Batzzlin”, Kr. Calau, NRD; 54. Łubowica „Wał”, woj. katowickie, Polska; 55. Malé Kršřeňany, okr. Topolcany, CSRS; 56. Marcinkowice „Grodzisko”, woj. nowosądeckie, Polska; 57. Maszkowice, woj. nowosądeckie, Polska; 58. Medzibrodie n. Orawą, okr. Dolný Kubin, CSRS; 59. Mehderitsch „Kessel”, Kr. Torgau, NRD; 60. Mierczyce „Góra Papaja”, woj. legnickie, Polska; 61-62. Mnich I-II k. Ružomberoku, okr. Ružomberok, CSRS; 63. Mników — Zamkowa Góra, woj. krakowskie, Polska; 64. Moczydlnica Klasztorna, woj. wrocławskie, Polska; 65. Mokre, woj. toruńskie, Polska; 66. Moszowice, woj. legnickie, Polska; 61. Mühlstadt „Burgwallstücke”, Kr. Rosslau, NRD; 68. Myślíbórz „Winnica Tumska”, woj. szczecińskie, Polska; 69. Nieder-Neudorf „Vaterunserberg”, Kr. Nisky, NRD; 10. Niemcza, woj. wałbrzyskie, Polska; 11. Objezierze, woj. poznańskie, Polska; 12. Ostrařica k. Nižné, okr. Naměstovo, CSRS; 13. Ostro, Kr. Kamenz, NRD; 14. Ostrowite Trzemeszeńskie, woj. bydgoskie, Polska; 75. Ośno Lubuskie, woj. gorzowskie, Polska; 16. Piekary, woj. krakowskie, Polska; 77. Písková Lhota, okr. Mladá Boleslav, CSRS; 78. Plořtin-Rohačka, Liptów, CSRS; 19. Podzamcze „Wał św. Rocha”, woj. katowickie, Polska; 80. Polanowice, woj. zielonogórskie, Polska; 81. Pomorsko, woj. zielonogórskie, Polska; 82. Przemęt, woj. leszczyńskie, Polska; 83. Ragösen (lub Krakau) „Burgstallberg”, Kr. Rosslau, NRD; 84. Roztoka „Na Skale”, woj. tarnowskie, Polska; 85. Rybojady, woj. gorzowskie, Polska; 86. Schlieben — Malitzschkendorf „Burgwall”, Kr. Jassen, NRD; 87. Schönnewalde, Kr. Finsterwalde, NRD; 88. Sedliacka Dubová, okr. Dolný Kubin, CSRS; 89. Seifersdorf „Burgberg”, Kr. Dresden, NRD; 90. Senftenberg, Kr. Calau, NRD; 91. Siedlec Wzgórze „Gąszczyk”, woj. częstochowskie, Polska; 92. Słup Młyn, woj. toruńskie, Polska; 93. Słupca, woj. konińskie, Polska; 94. Smuszewo, woj. pilskie, Polska; 95. Sobiejuchy, woj. bydgoskie, Polska; 96. Solniki, woj. zielonogórskie, Polska; 91. Starosiedle, woj. zielonogórskie, Polska; 98. Strobin, woj. sieradzkie, Polska; 99. Strzegom „Góra Bazaltowa”, woj. wałbrzyskie, Polska; 100. Swobnica, woj. szczecińskie, Polska; 101. Szczawno-Topiel, woj. sieradzkie, Polska; 102. Szczecin „Góra Zamkowa”, woj. loco, Polska; 103. Szczecinek, woj. koszalińskie, Polska; 104. Świetne, woj. konińskie, Polska; 105. Tarnowa, woj. konińskie, Polska; 106. Topol, okr. Chrudim, CSRS; 101. Tupá skala, okr. Dolný Kubin, CSRS; 108. Turík, okr. Liptevský, Mikuláš, CSRS; 109. Tyniec „Grodzisko”, woj. krakowskie, Polska; 110. Tyniec „Opactwo”, woj. krakowskie, Polska; 777. Veličná, okr. Dolný Kubin, CSRS; 112. Velké Opatovice „Hradisko”, okr. Blansko, CSRS; 113. Wicina „Góra Zamkowa”, woj. zielonogórskie, Polska; 114. Witostowice, woj. wrocławskie, Polska; 775. Wittichenau, Kr. Hoyerswerda, NRD; 776. Wrocław - Osobowice „Szańce Szwedzkie”, woj. loco, Polska; 777. Wrocław — Osobowice „Wzgórze Kapliczne”, woj. loco, Polska; 778. Zawada Lanckorońska, woj. tarnowskie, Polska. (Oprac. A. Niesiolowska-Wędzka)

*Hier wurden nur Objekte berücksichtigt, die aufgrund früherer Ausgrabungen oder Vermessungen mit Sicherheit oder mit hoher Wahrscheinlichkeit als Burgen der Lausitzer Kultur angesehen werden konnten. Die Chronologie der Burghügel ist annähernd angegeben, aber es werden keine einzelnen Entwicklungsstadien berücksichtigt.

Beschreibung ausgewählter Straßen aus der Bronzezeit im Chełmno-Land

Schon in der Bronzezeit gab es wahrscheinlich einen Landweg, der lokal verlief: ... - Grodno (Verteidigungssiedlung) - Łoza (heutiger alter Gebäudeteil in Chełmża) -Gzin (Verteidigungssiedlung) - Kaldus (d.h. seine Verteidigungssiedlung aus der Bronzezeit) -... Bei diesen Überlegungen spielt es keine Rolle, ob man in Łoza von der Existenz einer Verteidigungs- oder einer offenen Siedlung ausgeht. Die Tatsache, dass es auf den Inseln Siedlungen gibt, reicht aus, um auch von der Existenz eines Wassertransports auszugehen. Boote (Kanus) wurden zum Beispiel häufig von Imkern verwendet, um Honig zu transportieren....

Die Bernsteinstraße

Bernstein war in der Antike weithin bekannt. Seine erstaunlichen Qualitäten und höchst mysteriösen Eigenschaften wurden weithin bewundert. Eine schöne durchsichtige Farbe, von honiggelb bis hyazinthenrot und braun, manchmal mit goldenem Reflex fluoreszierend, oder wolkig, weißlich-milchig, oft äußerst vielfältig in einem Klumpen, mit variablen Farben und Mustern, ist ein Merkmal, das in erster Linie das Auge auf sich zog. Sein wunderbarer Glanz, seine Leichtigkeit, seine Weichheit und seine einfache Verarbeitung machten Bernstein zu einem begehrten Rohstoff für alte Juweliere. Es ist seit langer Zeit bemerkt worden, dass einzelne Klumpen und Klumpen von Bernstein oft in ihrem Innern in der durchsichtigen Masse vollkommen sichtbar die Überreste von Moosen und Farnen, Blätter einiger unbekannter Pflanzen und sogar ganze, ewig eingesperrte, oft sehr seltsame, noch nie dagewesene Geschöpfe und Insekten in der Welt enthalten. Das vielleicht Überraschendste für die Alten war die mysteriöse Fähigkeit des Bernsteins, beim Reiben kleine Holzkrümel, Späne, Stoffreste und Staub anzuziehen. Die Griechen gaben ihm den Namen "Elektron", den einige Gelehrte von "elek" – verteidigen und "tron" – ein Mittel, einen Weg – ableiten. Bernstein sollte eine Art allmächtiges Mittel zum Schutz vor allem Bösen sein. Andere leiten den Namen "Elektron" vom Spitznamen des Sonnengottes Helios ab – "der Kurfürst", der der Legende nach Bernstein aus der Wohnstätte der Götter des Olymps auf die Erde tragen sollte. Die Römer übernahmen von den Germanen den Namen Bernstein – Glaesum, der sich von der Glätte und dem Glanz dieses Rohstoffs ableitet. Sie verwendeten auch den Begriff Succinum (oder Sucinum) – von Saft (Succus) – um Bernstein aus der Ost- und Nordsee zu bezeichnen). Mythen über Bernstein entstanden im antiken Griechenland. Die klügsten Köpfe griechischer Gelehrter können jedoch den Ursprung des Bernsteins genau erklären. Aristoteles vermutete, wahrscheinlich aufgrund des intensiven harzigen Geruchs, den Bernstein verströmt, wenn man ihn reibt, und des Gehalts an organischen und tierischen Partikeln in seinen Klumpen, dass es sich um eine organische Substanz handelte – den harzigen Saft von Bäumen, der von den Kräften der Natur verhärtet wurde: "Dort (oberhalb von Eridane) gibt es viele Pappeln, von denen das sogenannte Elektron stammt. Dieses, harzartig, härtet wie ein Stein aus und wird von den Eingeborenen gesammelt und gelangt zu den Griechen.". Mythen über Bernstein entstanden im antiken Griechenland. Die klügsten Köpfe griechischer Gelehrter können jedoch den Ursprung des Bernsteins genau erklären. Aristoteles vermutete, wahrscheinlich aufgrund des intensiven harzigen Geruchs, den Bernstein verströmt, wenn man ihn reibt, und des Gehalts an organischen und tierischen Partikeln in seinen Klumpen, dass es sich um eine organische Substanz handelte – den harzigen Saft von Bäumen, der von den Kräften der Natur verhärtet wurde: "Dort (oberhalb von Eridane) gibt es viele Pappeln, von denen das sogenannte Elektron stammt. Dieses,

Überquerung der Weichsel bei Toruń und Chełmno

Die ältesten Spuren menschlicher Anwesenheit (vor etwa 11.000 Jahren) wurden von Archäologen am linken Ufer der Weichsel im heutigen Bezirk Toruń-Podgórze entdeckt, wo sich eine Siedlung von Nomaden befand. Im Neolithikum, hier, am rechten Ufer der Weichsel, verließen die Menschen der Trichterkelchkultur und der Kugelamphorenkultur, die bereits Ackerbau und Viehzucht betrieben hatten, ihr Dasein. Innerhalb der heutigen Altstadt finden sich Siedlungsspuren der hochentwickelten Bevölkerung der Lausitzer Kultur. Die Bevölkerung verließ ihre Verteidigungssiedlung vermutlich im 4. Jahrhundert v. Chr. mit einem Erdwall.

Die Umsiedlung, die im 8. Jahrhundert stattfand, wurde von den Westslawen durchgeführt. In dem Gebiet, in dem später die Deutschordensburg errichtet wurde, entstand eine Siedlung, die im 10. Jahrhundert einen wehrhaften Erdwall neu errichten ließ. Westlich der Festung wurde eine Siedlung errichtet. Die befestigte Siedlung, die sich an der Stelle der heutigen Burg befand, wurde in Dokumenten Postolsko (Postolsk, Postolin) genannt und erfüllte bis ins 13. Jahrhundert militärische und administrative Funktionen. Im Jahre 1222 wurde die Burg von Herzog Konrad von Masowien dem Bischof Christian geschenkt. Die Burg wurde wahrscheinlich durch die Invasionen preußischer Stämme zerstört.

Anfangs waren die Grundlagen für die Entwicklung des städtischen Lebens nur im Chełmno-Land zu finden: dichte Siedlungen, gute landwirtschaftliche Einrichtungen und ein gut ausgebautes System von Handelswegen entlang der Weichsel. Aus diesem Grund beschlossen die Deutschordensritter, hier zwei starke Zentren des städtischen Lebens zu errichten: Toruń und Chełmno (Chełmża und Grudziądz hatten sich bereits als Städte etabliert, weil die Deutschordensritter ihnen das Stadtrecht verliehen hatten – Toruń wurde 1233 gegründet). An dieser Stelle gab es schon früher eine Handelsroute; Zum Beispiel die Route, die die Siedlungen der Lausitzer Kultur verband, diese Route existierte als noch frühere Straße. Die Bernsteinstraße führte durch Chełmno und Toruń. Die Übergänge der Weichsel bei Toruń und Chełmno sind älter als die Städte selbst. Im Volksmund wird diese Straße die Straße von Kujawien nach Preußen genannt.

*[...] Dies war der Ansiedlung förderlich. Am linken Ufer der Weichsel, von der Biegung gegenüber von Złotoria bis zur Mündung des Flusses Zielona, gab es fünf Dörfer: Ozchotino, Nieszawa, Nieszawka, ein namenloses Dorf, und Wierdzelew, das am Fluss Wierdzelewa liegt, der heute der Grüne Bach ist. Das Gebiet appellierte an diejenigen, die 1226 gebracht wurden. Die Deutschordensritter, die eine Basis für die Ritter schufen. Auf ihren Wunsch hin baute Konrad Mazowiecki ein kleines Schloss, das sie Vogelsang nannten. Er befand sich irgendwo zwischen dem heutigen Stawki und Rudak und kontrollierte einen der beiden Übergänge über die Weichsel. Die Deutschordensritter wussten sehr wohl, dass der zweite, mit Stacheln und Stacheldraht befestigte Übergang im Dorf Verdzelew wichtiger war, aber ihre spärlichen Kräfte erlaubten es ihnen damals nicht, sich darum zu kümmern. Von seinem militärischen Charakter zeugen die Namen der Dörfer, die bis heute erhalten geblieben sind: Osiek Wielki am linken Ufer und Przysiek am rechten Ufer der Weichsel. [...]*²⁷

Überfahrten mit dem Boot

Beide Übergänge, die es bereits während der Herrschaft des Deutschen Ordens gab, wurden von Booten bedient, die mit fünf Meter langen Stöcken mit Metallbeschlägen vom Grund weggeschoben wurden. Obwohl diese Kreuzungen nahe beieinander lagen, unterschieden sie sich deutlich. Der erste bei Vogelsang war kurz, etwa 600 Meter lang, tief mit einer schnellen

²⁷ Krzysztof Kalinowski; Historia toruńskich mostów, Wyborcza/ Toruń- Internet.

<https://torun.wyborcza.pl/torun/7,48723,14962717,historia-naszycz-mostow-cz-ii-377-lat-drewna-na-wisla-archiwalne.html?disableRedirects=true>

Flussströmung. Der zweite, in der Nähe von Wierdzelwo, war lang - über 1,5 km - flach mit einer trägen Flussströmung. Und es war dieser, der in der Regel gewählt wurde, um den Fluss sicher zu überqueren. Diese Überquerung hatte jedoch auch ihre Nachteile. Als der Wasserstand stieg, verwandelte sich das Gelände in einen mehr als zwei Kilometer langen Sumpf. Dann, ob wir wollten oder nicht, mussten wir zu einer weniger sicheren Kreuzung gehen. Obwohl der Fluss tief war und schnell floss, schuf er dank seiner unsumpfigen hohen Ufer günstige Bedingungen für seine Überquerung. Die große Bedeutung dieser Übergänge für die damaligen Einwohner wird durch die Tatsache belegt, dass bereits im ersten Chełmno-Privileg im Jahre 1233. Der Deutsche Ritterorden hat darauf geachtet, den folgenden Satz einzubauen: "... beiden Städten [Toruń und Chełmno] wird das Recht eingeräumt, sich frei über die Weichsel zu befördern, mit der Maßgabe, dass sowohl die Mitglieder des Ordens als auch alle mit ihnen verbundenen Personen für alle Zeit kostenlos befördert werden".²⁸

Die Deutschordensritter als Feudalherren dieses Landes legten schnell Hand an die Einkünfte aus den Überfahrten, denn schon im erneuerten Chełmno-Privileg im Jahre 1251 behandelten sie den Transport als königlich, d.h. als monopolistisches Recht des Herrschers, alle Einkünfte ausschließlich für sich selbst zu beziehen. Gleichzeitig wurde auch die Liste der Personen erweitert, die berechtigt sind, die Weichsel kostenlos zu überqueren. Dazu gehörten Menschen, die vom Orden bezahlt und unterstützt wurden, Gesandte aus fremden Ländern, Mönche aus allen Kongregationen und Weltgeistliche. Darüber hinaus verschärften sie die Strafen für skrupellose Fluggesellschaften. Die Strafe für die Nichteinhaltung der geltenden Vereinbarung umfasst eine Geldstrafe von vier Shelongs.

Rückzug des Deutschen Ordens von der Aufsicht über die Weichselüberquerung

*[...] Trotz der Erweiterung der Liste der Personen, die Anspruch auf kostenlose Beförderung hatten, waren die Überfahrten, die je nach Zustand der Gewässer funktionierten, immer noch ein profitables Unterfangen. Die Schwierigkeiten, die mit ihrer Verwaltung verbunden waren, überstiegen jedoch die Möglichkeiten des Deutschen Ordens, denn bereits 1372 verzichteten sie auf alle Rechte an ihnen und übergaben sie der Stadt, die auch rechtliche, finanzielle und organisatorische Probleme mit ihnen hatte. Dieser Zustand dauerte bis 1457, als König Kasimir IV. Jagiellon diese Dinge endlich in Ordnung brachte. [...]*²⁹

Die rasche Entwicklung von Toruń und die Zunahme seiner kommerziellen Bedeutung ermutigten Stadträte und Kaufleute, den mühsamen Transport durch eine Brücke zu ersetzen. Karl Prätorius, ein Historiker aus Toruń, datiert die erste Erwähnung einer Pontonbrücke in Toruń auf das Jahr 1433, aber es gibt keine überzeugenden Beweise für ihre Existenz.

Brücken in Toruń

Toruń wurde im Jahre 1233 von den Deutschordensrittern am rechten Ufer der Weichsel gegründet, an einer Stelle, an der eine langgestreckte Insel oder vielmehr ein Klumpen der Weichsel – früher Holm genannt, heute Kępa Bazarowa genannt – den Fluss in zwei Zweige teilte: den rechten – breiter mit der Hauptströmung und den linken – schmaleren, die Kleine oder Tote Weichsel genannt.³⁰

²⁸ Krzysztof Kalinowski; Historia toruńskich mostów, maszynopis- Internet.

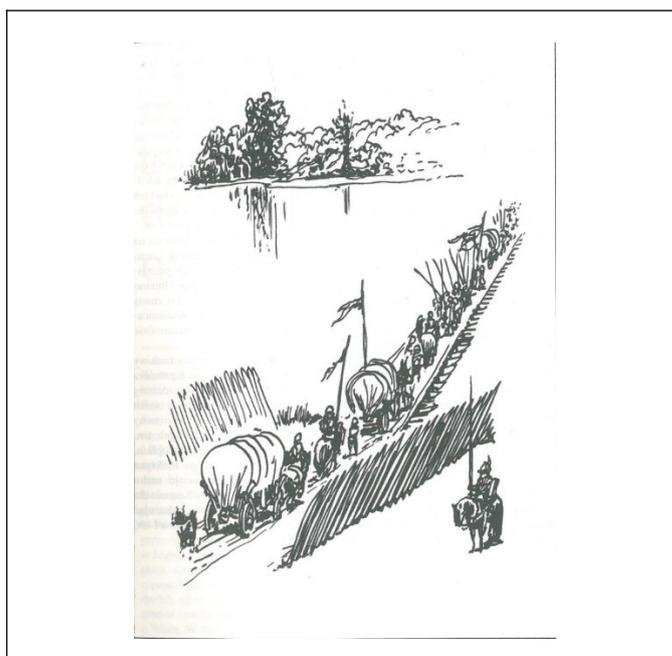
<https://torun.wyborcza.pl/torun/7,48723,14962717,historia-naszych-mostow-cz-ii-377-lat-drewna-na-wisle-archiwalne.html?disableRedirects=true>

²⁹ Krzysztof Kalinowski; Historia toruńskich mostów, maszynopis- Internet.

Militärische Pontonbrücke in Toruń

[...] Nur der Dreizehnjährige Krieg (1454-1466) liefert einen zuverlässigen Beweis dafür, dass es in der Nähe von Toruń eine Pontonbrücke gab. Davon zeugen die bis heute erhaltenen Berichte aus dem Jahr 1458, von denen wir wissen, dass im Oktober und November 1454 zweimal ein solches Bauwerk in der Nähe von Toruń errichtet wurde. Am 12. September 1455 überquerte die Abgabe unter dem Kommando von Kasimir IV. Jagiellon erneut die Weichsel. Drei Jahre später hatten wir einen weiteren Truppenmarsch. Mit dem Bau der letzten Pontonbrücke wurde am 20. Juli 1461 begonnen. Es ist klar, dass die Brücken militärischer Natur waren und dort gebaut wurden, wo sie gerade gebraucht wurden. Das letzte "Pontonschiff" aus Toruń wurde die Weichsel hinunter nach Grudziądz geschwommen, weil sich die Feindseligkeiten nach Norden verlagerten. Man kann also sagen, dass der König diese Brücke immer mitgenommen hat. Vielleicht war es eine gute Sache, denn es brachte Toruń keine materiellen Vorteile, im Gegenteil, es setzte die Stadt Kosten aus. Er zeigte jedoch, dass eine Überfahrt auf der Grundlage von verankerten Booten, die mit Planken bedeckt sind, einfach zu bauen ist. Wahrscheinlich gab es nach 1466 in Toruń eine Zivilbrücke, die empfindlich auf den Wasserstand der Weichsel reagierte und für den Winter abgebaut werden musste. [...] ³¹

Ryc. 7. Przeprowa wojsk przez rzekę mostem pontonowym. ³²



Źródło: Aleksander Gieysztor; Wisła w średniowieczu [w:] WISŁA, Monografia rzeki, Wydawnictwa Komunikacji i Łączności, Warszawa 1982.

³⁰ Janusz Jankowski; Mosty w Polsce i mostownicy polscy (od czasów najdawniejszych do końca I wojny światowej), Wrocław 1973, s. 22.

³¹ Krzysztof Kalinowski; Historia toruńskich mostów, maszynopis- Internet. <https://torun.wyborcza.pl/torun/7,48723,14962717,historia-naszyc-mostow-cz-ii-377-lat-drewna-na-wisle-archiwalne.html?disableRedirects=true>

³² Aleksander Gieysztor; Wisła w średniowieczu [w:] WISŁA, Monografia rzeki, Warszawa 1982. Str. 29.

Brücke auf Stelzen in Toruń

Die Brücke auf Stelzen in Toruń wurde im fünfzehnten Jahrhundert gebaut. Im Jahre 1496 gewährte Johann I. Albert auf Wunsch des Stadtrats das Privileg, in Toruń eine feste Holzbrücke auf Stelzen zu bauen, d. h. zwei Brücken über beide Arme der Weichsel. Die Bauarbeiten begannen am 1. Juni 1497 und wurden noch vor Ostern 1500 abgeschlossen. Die Brücke des Meisters Peter Postill befand sich zwischen den heutigen Eisenbrücken: der Eisenbahnbrücke und der alten Straßenbrücke. Diese Brücke existierte an dieser Stelle bis 1835, also mehr als 350 Jahre lang.³³

Nach den königlichen Privilegien von Albert und Aleksander konnte das Holzbaumaterial für den Bau und die Rekonstruktion der Brücken in Toruń kostenlos aus den königlichen Wäldern abgeholt werden.³⁴

[...] Die Holzbrücke auf Stelzen in Toruń, die in den Jahren 1497-1500 erbaut wurde, bestand von allen permanenten Brücken in den Ländern des ehemaligen und später des polnisch-litauischen Commonwealth. Jedes Jahr repariert, ergänzt und neu aufgebaut, überlebte sie bis 1855, also über 350 Jahre.

*Im Jahre 1672 wurde die Toruńer Brücke über den Hauptstrom der Weichsel zusammen mit den Kammern durch Quellwasser und Eis fast vollständig zerstört, obwohl sie auf dicken Pfählen und dicken Baumstämmen errichtet war, die mit Eisenbolzen und Klammern befestigt waren. In späteren Jahren wurden die Pfahlbrücken in Toruń oft durch Eis und Kriege zerstört, aber bis 1855 wurden sie trotz aller Kosten wieder aufgebaut. In den Zwischenräumen, in denen die permanenten Brücken zerstört oder wieder aufgebaut wurden, und während der Kriege, als die Brücken wahrscheinlich absichtlich von der Garnison von Toruń zerstört wurden, tauchen vorübergehend Skate-Brücken auf, wie auf alten Zeichnungen zu sehen ist. [...]*³⁵

Brücke in Chełmno

Hartnoch fügte auch Kupferstiche mit Brücken in Tczew, Chełmno, Braniewo, Działdowo und Elk hinzu. Da diese Brücken, wie z.B. die sechsfeldrige Eisenbahnbrücke über die Weichsel in Tczew oder die vierfeldrige Brücke eines ähnlichen Bauwerks auch über die Weichsel in Chełmno, in der damaligen Konvention abgebildet sind, können wir nichts über ihren Bau sagen.³⁶

³³ Janusz Jankowski; Mosty w Polsce i mostownicy polscy (od czasów najdawniejszych do końca I wojny światowej, Wrocław 1973. s. 22.

³⁴ Janusz Jankowski; Mosty w Polsce i mostownicy polscy (od czasów najdawniejszych do końca I wojny światowej, Wrocław 1973. s. 23.

³⁵ Janusz Jankowski; Mosty w Polsce i mostownicy polscy (od czasów najdawniejszych do końca I wojny światowej, Wrocław 1973. s. 56

³⁶ Janusz Jankowski; Mosty w Polsce i mostownicy polscy (od czasów najdawniejszych do końca I wojny światowej, Wrocław 1973. s. 61.

Geschichte der Straßen im Mittelalter³⁷

Jahrhundertlang (ich spreche nicht von den Straßen des Römischen Reiches und einigen Straßen des Staates Karls des Großen), bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts, beschäftigte sich niemand in Europa mit Landwegen. Die Verkehrswege im Flachland, Straßen, Autobahnen oder Landstriche genannt, hatten keine befestigte Oberfläche, sie waren nicht mit Entwässerungsgräben abgesteckt. Diese Wege wurden von niemandem gebaut, sie wurden von niemandem repariert und niemand kümmerte sich um sie. Die Straßen wurden von einem Fußgänger betreten und von den Rädern vorbeifahrender Karren verbreitert.

Die Breite der Straßen wurde also durch die Intensität des Verkehrs und die Größe des Geländes bestimmt. Steile Hänge waren an der Tagesordnung. Die Straßen hatten Löcher von Pferdehufen, Spurrillen von Wagenrädern, Gruben, die der Regen in einen Sumpf verwandelte, der kaum unpassierbar war.

Obwohl bereits im 13. Jahrhundert einige Feudalherren versuchten, die Breite der Straße in ihrem Gebiet durchzusetzen, scheiterte das Ganze an dem Fehlen von Straßengräben, die die Breite der Straße durchsetzten.

Die Gefahr auf den Straßen war nicht nur auf den schlechten Zustand der Straße zurückzuführen, wo man sich an Schlaglöchern die Räder brechen konnte, im Schlamm stecken bleiben oder beim Überqueren einer Furt ertrinken konnte. Die Straßen wurden nicht nur von angesehenen Reisenden, Kaufleuten, die ihre Waren transportierten, benutzt, sondern auch von Schlägern und feindlichen Truppen, die zu Raubüberfällen neigten, und sogar von ihren eigenen Truppen, die leichte Beute jagten. Ein solcher Staat herrschte im Mittelalter in ganz Europa, auch in Polen.

In Zeiten der feudalen Zersplitterung musste die Wirtschaft jeder Siedlung autark sein, so dass sie nicht auf den Transport von Gütern angewiesen war. Der Feudalherr interessierte sich für den Zustand der Straßen und musste oft mit der ganzen Armee von Ort zu Ort ziehen. Die Herrscher waren auch an effizienten Kommunikationsmitteln mit der Welt interessiert. Der gute Zustand der Straßen sorgte für effiziente politische, militärische und handelspolitische Kontakte. Je besser die Straße, desto effizienter die Kommunikation mit der Welt.

Die Instandhaltung von Straßen, Brücken und Deichen in gutem Zustand erforderte hierfür einen erheblichen Aufwand. Je stärker der König oder Fürst ist, desto besser sind die Straßen in seinem Gebiet und damit auch die Kommunikationsbedingungen.

Der gute Zustand der Deutschen Dogge führte zu einer besseren wirtschaftlichen Entwicklung des Landes. Das Transitstraßennetz hatte nach Ansicht einiger einen Einfluss auf die Entstehung und Entwicklung von Städten. Straßenkreuzungen (z.B. Chełmża) oder stabilisierte Furten (z.B. Chełmno) waren die Keime für die Entstehung der Stadt.

Im vierzehnten Jahrhundert wurden die Städte in Polen bereits stabilisiert, über die Städte im Chełmno-Land kann man sagen, dass eine solche Stabilisierung bereits im dreizehnten Jahrhundert stattgefunden hat. Auch der Burgenbau im Deutschordensstaat fand vor allem an Orten statt, an denen sich Handelswege kreuzen und an Handelswegen. Spezielle Routen für Transithandelsrouten gab es in Europa nicht und konnte es auch nicht geben. Die Routen und Pfade, die die Straßen dieser Zeit ausmachten, waren für alle zugänglich; ihre eigenen und die der anderen.

³⁷ „Historia dróg w średniowieczu“ w niniejszej pracy historia dróg została napisana na podstawie opracowania Studenckiego Koła Naukowego Drogowców Politechniki Rzeszowskiej- pełny tekst jest umieszczony w Internecie. <http://knd.prz.edu.pl/portal.php?show=6>

Zu Beginn des 15. Jahrhunderts war der Hauptstraßenabschnitt im Chełmno-Land und in seiner unmittelbaren Umgebung wie folgt:

Baltische Straßen von Danzig aus:

- nach Gniezno über Skarszewy- Raciąż- Tuchola- Kamień- Nakło- Żnin,
- nach Samogitien über Elbląg-Königsberg,
- nach Lübeck über Słupsk- Sławno- Kołobrzeg- Stargard- Szczecin,
- nach Toruń über Elbląg - Marienburg - Grudziądz - Chełmno und weiter am rechten Weichselufer entlang,

Pommersche Straßen ab Toruń:

- nach Wrocław über Inowrocław- Strzelno- Powidz- Pyzdry- Żerków- Pleszew- Koźmin- Milicz- Trzebnica,
- nach Lwiv über Brześć Kuj.- Przedecz, Łęczyca- Inowłódz- Opatów- Sandomierz- Jarosław- Przemyśl- Gródek,
- nach Litauen über Dobrzyń- Rypin- Serock- Wyszków- Brok- Nieskurzyn- Gródek- Brańsk- Bielsk,
- nach Krakau über Brześć Kuj.- Przedecz- Łęczyca- Zgierz- Piotrków- Rosprzę- Miechów- Słomniki.

Eine Analyse des grundlegenden polnischen Straßennetzes im Mittelalter ist jedoch nicht möglich, ohne zunächst den Wirkungsmechanismus des berühmten "Gesetzes der Zusammensetzung" zu untersuchen.

Die meisten Feudalherren, die sich in ständigen finanziellen Schwierigkeiten befanden, waren weitgehend von mittelalterlichen Städten abhängig, die durch Handel und Handwerk reich wurden. Diese Beziehung hat zu einem eigentümlichen Ergebnis geführt. Als Gegenleistung für bestimmte Dienste der Stadträte, wie Geldkredite, Anerkennung der Autorität, Öffnung der Stadttore usw., gewährten die Fürsten den einzelnen Städten Privilegien für den monopolistischen Verkauf aller Güter in der Stadt. In der Praxis führte dies dazu, dass ausländischen Kaufleuten die Verpflichtung auferlegt wurde, ihre Waren an einheimische Händler zu verkaufen, und dass es verboten wurde, ausländische Waren aus der Stadt zu bringen. Das ist das uralte Gesetz der Zusammensetzung.

Es ist schwer festzustellen, wer der erste war, wo und wann dieses Gesetz eingeführt wurde, es kann nur festgestellt werden, dass es in Westeuropa schon im 13. Jahrhundert ein altes Gesetz war. Hier ist das Privileg, das Erzbischof Konrad 1259 an Köln erteilte:

"... Jeder Kaufmann aus Ungarn, Böhmen, Polen, Bayern, Schwaben, Sachsen, Thüringen, Hessen, Flandern, Brabant oder einem andern Lande, der Köln zu verlassen sucht (Umgehung von Köln), kann von jedem Kölner Bürger, der ihn ergreift, aufgegriffen und nach der alten Sitte, welche die Leute "hansen" nennen, bestraft werden..."

Dieser "alte Brauch" entsprach wohl der Organisation des Handels im frühen Mittelalter, als die Kaufleute auf weitere Überlandreisen durch fremde Länder verzichteten. Vielleicht gab es sowohl sachliche Erwägungen – Sicherheit, Unkenntnis der Straßen und Durchgangsbedingungen – als auch irrationale Gründe, wie die damals übliche Angst vor Drachen, höllischen Mächten usw..

Infolgedessen wurden einige Handelsgeschäfte in einem "Relay"-System abgewickelt. Die Waren wurden einfach an einen Händler aus einer mehrere Dutzend Kilometer entfernten Nachbarstadt verkauft, der sie wiederum weiterverkaufte, natürlich mit seinem eigenen Gewinn. In

späteren Jahrhunderten, als die Reichweite des Handelsverkehrs erheblich zunahm, waren die Interessen der Zwischenstädte und der einzelnen Vermittler bedroht. Wahrscheinlich auf ihre Initiative hin wurde das "Gesetz des Lagerhauses" eingeführt, das ausländischen Kaufleuten eine obligatorische Vermittlung auferlegte.

Gegen Ende des Mittelalters wurde dieses Recht erweitert und diversifiziert. Sie kann für alle Waren oder nur für einige von ihnen gelten, sie kann "absolut" sein, d.h. die Ausfuhr aller Transporte verbieten, die ein ausländischer Kaufmann aus der Stadt mitbringt, oder "relativ", d.h. er kann verpflichtet sein, die Waren für einige oder mehrere Tage in großen Mengen zum Verkauf anzubieten. Nur in Ermangelung eines einheimischen Käufers konnte ein ausländischer Kaufmann seine Waren aus der Stadt bringen.

Im Laufe der Jahre begann sich das Gesetz der Lagerhaltung zu lokalen Gewohnheitsvorschriften zu entwickeln, die immer zum Nachteil des "Fremden" wirkten. In einigen Städten Westeuropas kam es zu völligen Absurditäten – zum Beispiel durften die Stadtverwaltungen Waren konfiszieren, die beim Umschlag den Boden berührten.

In Deutschland galt ein solches Grundruhrrecht nicht nur in Städten. Wenn unterwegs die Güter auf dem Weg zu Boden fielen, z. B. durch Beschädigung des Wagens, was angesichts des schrecklichen Zustands der Straßen sehr wahrscheinlich war, brachte dies einen großen Nutzen. Dieses Gesetz könnte auch in Polen in Kraft gewesen sein – das alte Sprichwort "Was vom Wagen gefallen ist, ist weg" beweist. Vielleicht bezog es sich aber auch auf die Verhältnisse in fremden Ländern, in die sich unsere Kaufleute begaben, um attraktivere Waren zu kaufen. [...] ³⁸

[...] Brücken und Fähren wurden nicht nur von Kaufleuten und Reisenden genutzt. Zahlreiche lokale Kriege, die im Mittelalter von Feudalherren geführt wurden, erforderten eine effiziente Organisation der Flussübergänge, die die größten Hindernisse für den Truppenmarsch darstellten. Solche Brücken mussten solide gebaut werden, denn die damaligen Ritterheere führten meist große Wagen mit Kriegsgerät und Lebensmitteln mit sich.

Durch nicht sehr tiefe Bäche und Flüsse wurden in der Regel Holzbrücken mit einem Bauwerk gebaut, das wir heute als Laienbrücke bezeichnen. Die Pfähle wurden bis auf den Boden geschlagen, mit Kappen verbunden, auf denen Längsbalken verlegt wurden, und mit Dylene bedeckt, um so eine dauerhafte und schnelle Konstruktion zu erhalten. Dieses System wurde bereits im frühen Mittelalter auch in den technisch rückständigen slawischen Ländern verwendet. [...] ³⁹

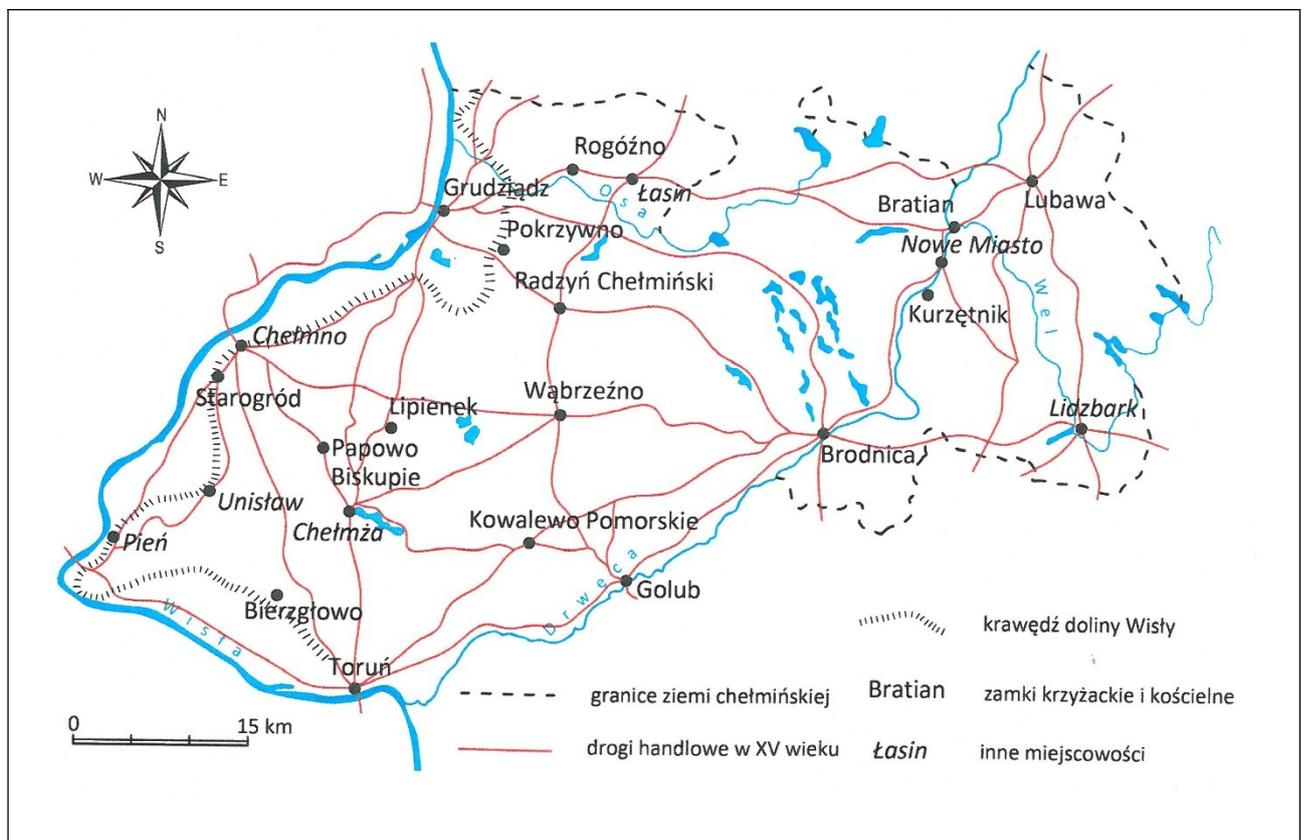
³⁸ Auszug "Geschichte der Straßen im Mittelalter" auf der Grundlage einer Studie des studentischen Wissenschaftlichen Vereins der Straßenarbeiter der Technischen Universität Rzeszów, Seite 4/10 - der vollständige Text ist im Internet verfügbar. <http://knd.prz.edu.pl/portal.php?show=6>

³⁹ „Historia dróg w średniowieczu” fragment napisany na podstawie opracowania Studenckiego Koła Naukowego Drogowców Politechniki Rzeszowskiej, Str. 5/10- pełny tekst jest umieszczony w Internecie. <http://knd.prz.edu.pl/portal.php?show=6>

Ausgewählte Burgen und Wachtürme im Chełmno-Land im 13. Jahrhundert

Die folgende Karte zeigt die Lage der Burgen im Chełmno-Land vor dem Hintergrund der Landwege, leider gibt es keine Wasserstraßen aus dem Mittelalter, die Karte zeigt keine kleineren Flüsse und doch waren diese Flüsse im frühen Mittelalter stark frequentierte Wasserstraßen, Burgen kontrollierten auch Wasserwege, z.B. befand sich die Burg in Papowo Biskupin an einem Hang am Fluss Browina (zu dieser Zeit, als die Burg Browina gebaut wurde, war sie ein schiffbarer und schiffbarer Fluss) und gleichzeitig erfüllte sie die Funktionen der Erhebung von Gebühren an der Handelsstraße, die von Chełmża nach Chełmno führt. Die Burg in Toruń erregte großen Unmut der Stadtverwaltung über die hohen Gebühren für Schiffe, die auf der Weichsel fahren.

Abbildung 8. Burgen des Chełmno-Landes vor dem Hintergrund des Handelswegenetzes (Abb. B. Wasik, nach Bartoszewicz 1996)⁴⁰.



Quelle: Bogusz Wasik; Burgbau in der Region Chełmno (vom 13. bis zum 15. Jahrhundert), Toruń 2016.

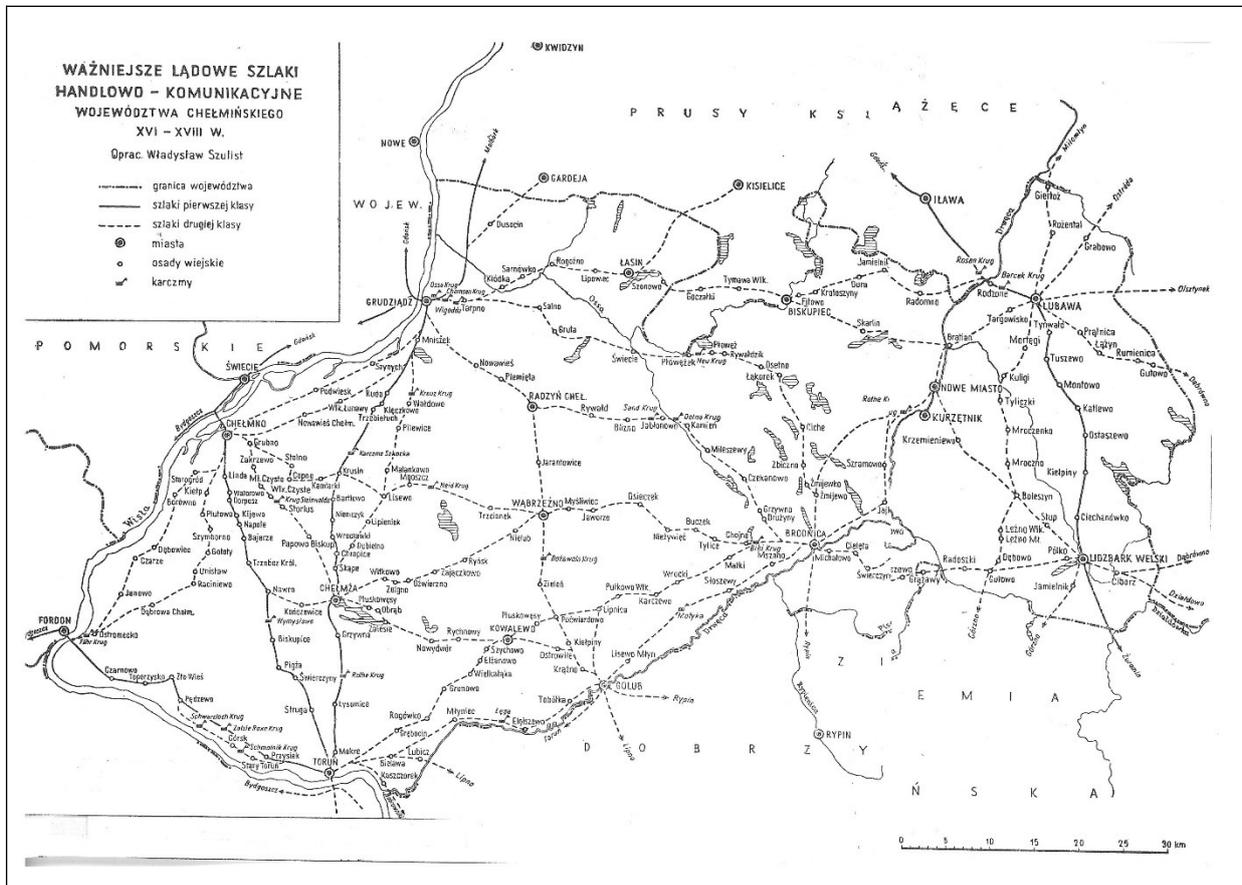
Das Vorhandensein von Verkehrswegen an diesem Ort wird durch solche Daten wie frühmittelalterliche Burgen, Stadttore, Vororte, Wassernetz, die Rolle der Verwaltungszentren, einschließlich Städte, Zollkammern, Verkehr auf der Weichsel und Drwęca, Brücken, Sitze der ältesten Pfarreien, einzelne Gasthäuser, Volkstradition, Ausrichtung und Form des Dorfes bestätigt.⁴¹

⁴⁰ Bogusz Wasik; Budownictwo zamkowe na ziemi chełmińskiej (od XIII do XV wieku), Toruń 2016, s. 28, Ryc. 2

⁴¹ Hubert Rabant; Historyczne i obecne szlaki komunikacyjne ziemi chełmińskiej, maszynopis, Instytut Geografii Uniwersytetu Mikołaja Kopernika, Toruń.

Ausgewählte Landhandels- und Kommunikationswege der Region Chełmno im 16.-18. Jahrhundert.

Abbildung 9. Die wichtigsten Handels- und Kommunikationswege der Region Chełmno im 16.-18. Jahrhundert.



Quelle: Władysław Szulist; Ważniejsze lądowe szlaki handlowo- komunikacyjne województwa chełmińskiego w XVI-XVIII W. [w:] Zapiski historyczne – tom XXXVIII – rok 1973 Zeszyt 1.⁴²

Die auf der Karte eingezeichneten Routen aus dem 16. bis 18. Jahrhundert sind Hauptverkehrsstraßen und sogar internationale Straßen, mit starkem Verkehr und Straßen, die die Zentren der Verwaltungsmacht, einschließlich der Städte, miteinander verbinden. Daneben gab es auch kleinere Wege, die die Städte miteinander verbanden, und Straßen, die nur für einen bestimmten Ort von Bedeutung waren.

Das Landstraßennetz der Woiwodschaft Chełmno im 16.-18. Jahrhundert kann in 4 Straßenklassen unterteilt werden:

- 1) Straßen mit hohem Transit- und sogar internationalem Charakter und hoher Verkehrsintensität.
- 2) Straßen, die einzelne Verwaltungszentren, einschließlich Städte, miteinander verbinden.
- 3) Straßen, die einzelne Städte und Dörfer miteinander verbinden.
- 4) Lokal relevante Straßen.

⁴² Władysław Szulist; Ważniejsze lądowe szlaki handlowo- komunikacyjne województwa chełmińskiego w XVI-XVIII W. [w:] Zapiski historyczne – tom XXXVIII – rok 1973 Zeszyt 1.

Im Folgenden werden nur die erste und zweite Route beschrieben. Zur ersten Klasse gehören: Toruń-Grudziądz (1), Toruń-Bydgoszcz (2), Toruń-Chełmno (3) und Iława-Lidzbark (4)).

1. Toruń- Mokre- Łysomice- Grzywna- Chełmża- Skąpe- Chrapice- Wrocławki- Niemczyk- Bartlewo- Krusin- Trzebieluch- Klęczkowo- Ruda- Mniszek- Grudziądz.

Die Strecke von Toruń nach Grudziądz hatte auch einen Seitenzweig zwischen Skąp und Mniszek über Lisewo. Von Skąpe aus führte sie über Dubielno, Lipienek, Lisewo, Malankowo, Pilewice, Wałdowo Szlacheckie, um in Mniszek auf die Hauptstraße zu treffen. Hinter Wałdów Szlachecki befand sich ein Gasthaus (Kreuzkrug). Es scheint, dass die Strecke von Toruń über Ruda stärker befahren war als über Lisewo. Das Erz wird mehrfach von Quellen erwähnt.

2. Toruń- Przysiek- Pędzewo- Zła Wieś- Toporzysko- Czarnowo- Fordon- Bydgoszcz.
3. Toruń-Struga- Świerczyny- Pigża- Biskupice- Nawra- Trzebcz- Bajerze- Napole- Kijewo- Dorposz- Watorowo- Linda- Chełmno.
4. Iława - Rodzone - Lubawa - Tynwałd - Tuszewo - Montowo - Katlewo - Ostaszewo - Kiełpiny - Ciechanówka - Lidzbark.

Folgende Strecken können konventionell als Strecken zweiter Klasse akzeptiert werden: Golub-Grudziądz (1), Brodnica-Radzyń Chełmiński (2), Chełmża-Chełmno (3), Chełmno-Bydgoszcz (4), Chełmno-Brodnica (5), Chełmża-Kowalewo (6), Toruń-Brodnica (7), Grudziądz-Brodnica (8), Grudziądz-Chełmno (9), Grudziądz-Chełmno (10), Nawra-Wąbrzeźno (11), Toruń-Brodnica (12), Brodnica-Lidzbark (13), Grudziądz-Lubawa (14), Nowe Miasto Lubawskie- Lidzbark (15), Lubawa-Górzno (16), Brodnica- Nowe Miasto Lubawskie (17), Chełmno- Bydgoszcz (18), Lubawa- Biskupiec Pomorski (19), Lubawa- Dąbrówno (20).

Das hydrografische System der Flüsse Drwęca, Weichsel und Osa ist charakteristisch für die Region Chełmno. Es folgte ein Siedlungsnetz. Das Straßennetz ist vor allem in den Städten entscheidend von Letzterem abhängig. Dies zeigt sich besonders in den Verkehrs- und Brückengebäuden in den Städten Toruń, Grudziądz, Golub, Brodnica, Nowe Miasto Lubawskie sowie in den Städten Fordon, Złotoria, Lubicz, Rodzone, Świecie nad Osą und Kłodka.

Das Transitstraßennetz konzentrierte sich auf die Städte Toruń, Grudziądz, Chełmno und auf den östlichen Teil der Woiwodschaft. Das örtliche Straßennetz war mit den Transitstraßen verflochten. Das örtliche Straßennetz befand sich hauptsächlich im zentralen Teil der Provinz.⁴³

⁴³ Władysław Szulist; Ważniejsze lądowe szlaki handlowo- komunikacyjne województwa chełmińskiego w XVI- XVIII W. [w:] Zapiski historyczne – tom XXXVIII – rok 1973 Zeszyt 1.

Wasserstraßen des Chełmno-Landes

Die Weichsel – die Hauptwasserstraße der Region Chełmno

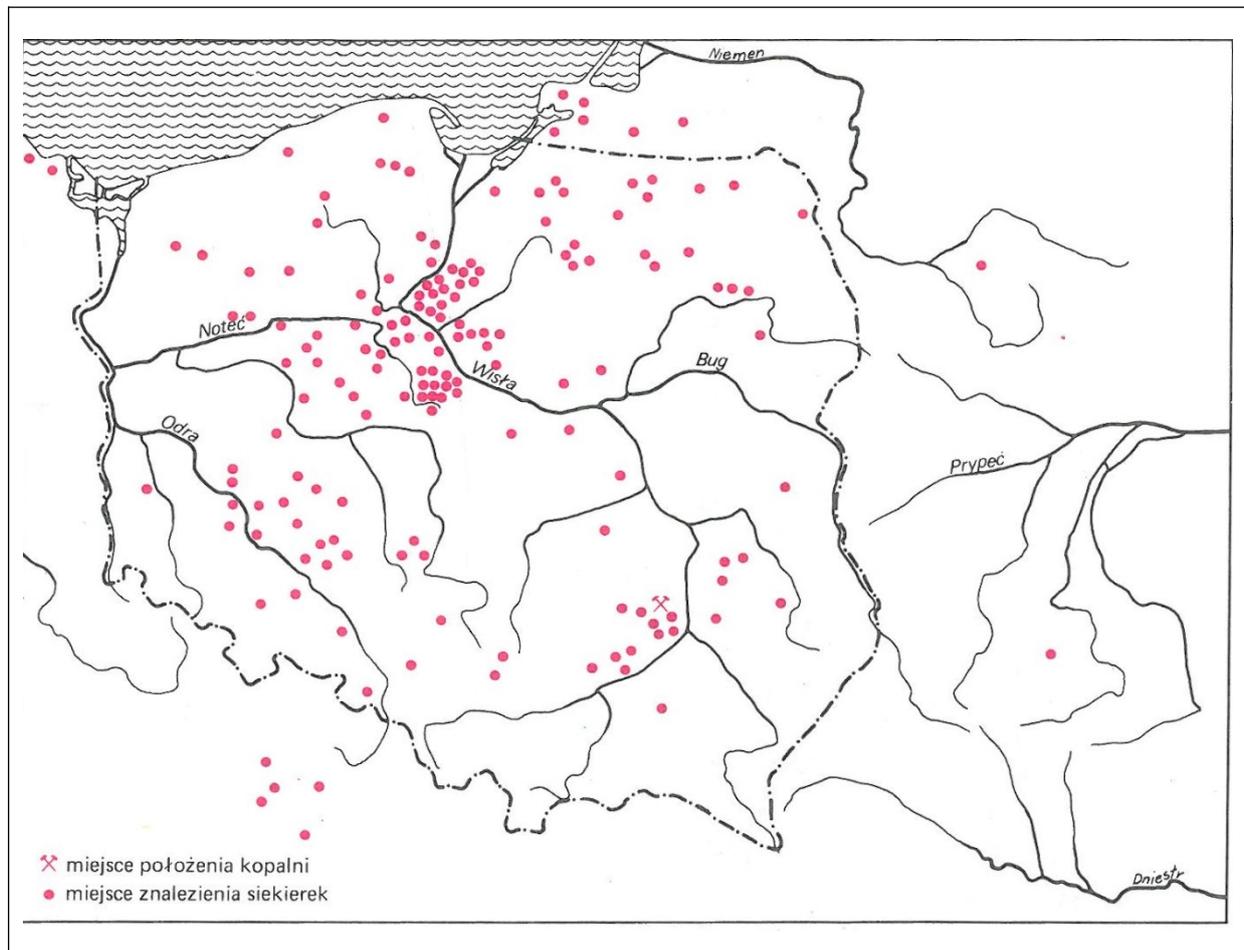
Die Weichsel, die seit Beginn des letzten Eisschildes reich an Trinkwasser und Wasserfauna ist, ist seit dem Absinken des letzten Eisschildes der wichtigste Kommunikationsweg für die polnischen Länder. [...] Mit dem Rückzug der Eiszeit, die im Späteiszeit (älteste Dryas, Bölling, ältere Dryas, Alleröd, jüngere Dryas), also im späten Paläolithikum (von ca. 11500 – 8300 v. Chr.) stattfand, ergaben sich die Voraussetzungen für die Erweiterung der Ökumene, die Verschiebung der menschlichen Bewohnbarkeit nach Norden, und damit wuchs die Bedeutung der Weichsel als wichtiger Siedlungs- und Kommunikationsweg. Gleichzeitig war es eine Periode, in der sich das Flussbett der Weichsel veränderte (z.B. in der Nähe von Warschau), wie die Forschungen in Kissing bei Otwock belegen, die darauf hindeuten, dass diese Veränderungen in der jüngeren Eiszeit stattfanden. Sie verdeutlichen die wachsende Bedeutung der Weichsel als Siedlungskonzentrationsfaktor und erleichtern die Bewegung menschlicher Gruppen und den Kommunikationsweg, der die Produktion verschiedener Mineralien (insbesondere Salz und Feuerstein) ermöglicht. In dieser Zeit gewannen die zentralen Teile der Weichsel zunehmend an Bedeutung für kulturbildende Prozesse sowie als Lagerzentren.. Besonders sichtbar wird dies in der Gruppe der masowischen Kulturen, deren ursprünglicher Schwerpunkt in der Nähe von Warschau lag, von wo aus sie sich auf fast ganz Polen sowie über seine Grenzen hinaus ausbreiteten. Aus Kleinpolen (aus dem Heiligkreuz-Gebirge) hingegen wurde ausgezeichneter Wachs- und Schokoladenfeuerstein über die Weichsel nach Masowien importiert, um eine Auswahl an Werkzeugen zu erhalten. In Świdry Wielkie wurden große Mengen dieses Rohstoffs gefunden, was die Vermutung bestätigt, dass er über die Weichsel transportiert wurde. [...]⁴⁴

Die ungleiche Verteilung der Bodenschätze ist der Grund dafür, dass diese Rohstoffe während der gesamten Jungsteinzeit entlang der Weichsel von den Orten ihres Vorkommens zu anderen Bedarfsorten transportiert wurden. Und so gab es an der Ostsee, östlich der Weichsel, reiche Bernsteinvorkommen, die als "Gold des Nordens" bezeichnet werden. Bernsteinprodukte sind bis heute in vielen verschiedenen Lebensräumen von Gruppen neolithischer Völker aus ganz Polen zu finden. Das Neolithikum, das auf etwa 4500-1800/1600 v. Chr. zurückgeht, ist immer noch eine Zeit der Dominanz von Feuerstein als Rohstoff für die Herstellung vieler Arbeits- und Kampfwerkzeuge. Diese Werkzeuge wurden aus hochwertigem Rohmaterial hergestellt. Seine besondere Konzentration liegt zwischen Ćmielów und Zawichost, so dass Feuerstein von guter Qualität aus diesem Gebiet entlang der Weichsel in die Region Chełmno transportiert wurde. Die Weichsel spielte eine Rolle beim Transport von Kupferprodukten aus dem Süden. Im Tal der Weichsel wurden auch Kupfergießereien aus der Jungsteinzeit gefunden (Złota bei Sandomierz und in Ćmielów bei Opatów).⁴⁵

⁴⁴ Witold Hensel; Wisła w pradziejach [w:] Wisła, Monografia rzeki, Wydawnictwa Komunikacji i Łączności, Warszawa 1982. s. 12 i 13

⁴⁵ Witold Hensel; Wisła w pradziejach [w:] Wisła, Monografia rzeki, Wydawnictwa Komunikacji i Łączności, Warszawa 1982. s. 14.

Abbildung 10. Ausbreitung von gestreiften Feuersteinäxten aus Krzemionki bei Opatów (Laut B. Balcera; Krzemień świciechowski w kulturze pucharów lejkowatych- eksploatacja, obróbka, rozprzestrzenienie. Wrocław- Warszawa- Kraków- Gdańsk 1975).



Quelle: Witold Hensel; Wisła w pradziejach [w:] Wisła, Monografia rzeki, Wydawnictwa Komunikacji i Łączności, Warszawa 1982.⁴⁶

[...] Die Oderzone war anderen Kultursystemen (im archäologischen Sinne) unterworfen als die Weichselzone. Innerhalb dieser unterschiedlichen Strukturen haben beide Flüsse ihre einstige Bedeutung nicht verloren. So war die Weichsel in der ersten Bronzezeit (ca. 1800/1600-1400 v. Chr.) eine Verbindungsachse zwischen Siedlungen mit neolithischen Merkmalen und gleichzeitig eine der Randgruppen der Unetice-Kultur. Zu dieser Zeit waren die vor allem am linken Weichselufer gelegenen Gebiete, nämlich in den Regionen der oberen Weichsel und Kujawien, von besonderer Bedeutung für die Siedlungsprozesse. [...] ⁴⁷

In der zweiten Periode der Bronzezeit war die Weichsel auch von großer Bedeutung für die Bildung der "polnischen" Zweige der Trzciniec-Kultur aus verschiedenen südlichen und lokalen Elementen.⁴⁸

⁴⁶ Witold Hensel; Wisła w pradziejach [w:] Wisła, Monografia rzeki, Wydawnictwa Komunikacji i Łączności, Warszawa 1982. s. 15.

⁴⁷ Witold Hensel; Wisła w pradziejach [w:] Wisła, Monografia rzeki, Wydawnictwa Komunikacji i Łączności, Warszawa 1982. s. 15 i 16.

⁴⁸ Witold Hensel; Wisła w pradziejach [w:] Wisła, Monografia rzeki, Wydawnictwa Komunikacji i Łączności, Warszawa 1982, s. 16.

In der dritten Periode herrschte die Lausitzer Kultur in weiten Teilen der polnischen Länder. Von diesem Moment an dauerte die Lausitzer Kultur in Polen fast 1000 Jahre (von etwa 1250/1200 bis 300 v. Chr.). In Kujawien und im Chełmno-Land befindet sich die Kuyavian-Chełmno-Gruppe. In der nächsten vierten Bronzezeit (ca. 1000-800 v. Chr.) nahm mit der Entwicklung der Siedlungen auch die Bedeutung und Nutzung der Weichsel zu. Die Weichsel erfüllte entweder die Funktion der Verbindung oder die der Kommunikation von Grenzsiedlungen. Dieser Zustand hielt bis in die ältere Hallstattzeit und sogar bis in die jüngere Hallstattzeit (500-400 v. Chr.) an.⁴⁹

Die Weichsel verlor in der Hallstattzeit – unabhängig von ihrer Siedlungsfunktion und ihren Nebenflüssen, die das Rückgrat verschiedener Gruppen bildeten – irgendwie ihre Bedeutung als Verbindungsweg zwischen dem polnischen und dem südeuropäischen Raum.⁵⁰

*[...] In der jüngeren Hallstatter Zeit gelangten einige Bronzeobjekte der Kuyavian-Chełmno-Gruppe flussaufwärts. Um die Mitte des ersten Jahrtausends v. Chr. Die Weichsel war einer der drei Wege des Eindringens skythischer Elemente in das Polnische. [...]*⁵¹

Die Überreste der Lausitzer Kultur waren in Kujawien und im Chełmno-Land von 300 bis 150 v. Chr. noch vorhanden – was das Weichseltal betrifft.

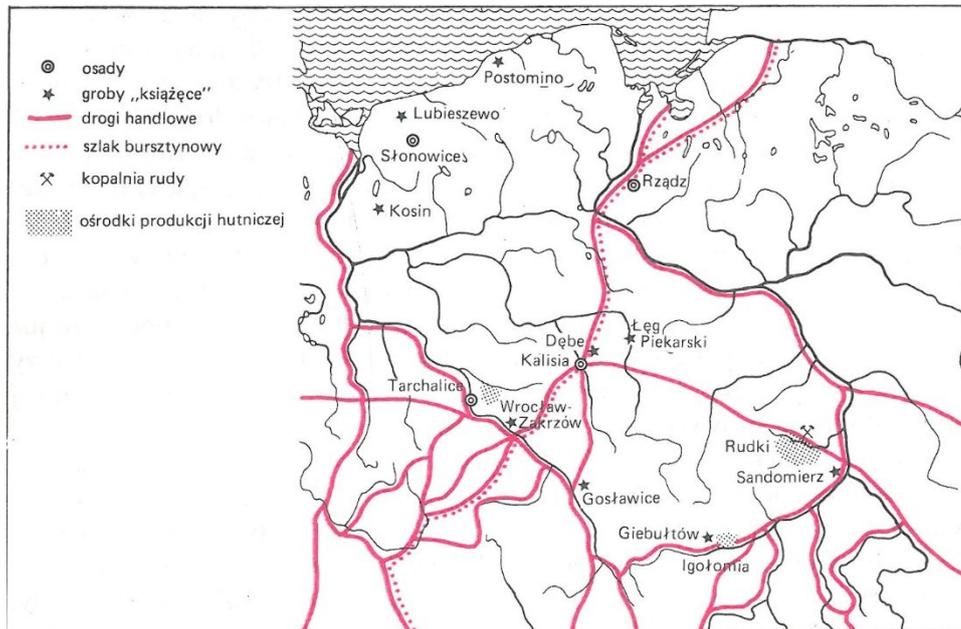
Die Ausbreitung kleiner Gruppen von Kelten reicht fast bis ins Chełmno-Land. Zu dieser Zeit gab es in Polen eine enorme Entwicklung der Eisenmetallurgie. All dies ist von großer Bedeutung für die Entwicklung der Weichsel-Handelsroute in der Römerzeit.

⁴⁹ Witold Hensel; Wisła w pradziejach [w:] Wisła, Monografia rzeki, Wydawnictwa Komunikacji i Łączności, Warszawa 1982, s. 16 i 17.

⁵⁰ Witold Hensel; Wisła w pradziejach [w:] Wisła, Monografia rzeki, Wydawnictwa Komunikacji i Łączności, Warszawa 1982, s. 17.

⁵¹ Witold Hensel; Wisła w pradziejach [w:] Wisła, Monografia rzeki, Wydawnictwa Komunikacji i Łączności, Warszawa 1982, s. 18.

Abbildung 11. Die wichtigsten Handelsrouten im Landesinneren, die das polnische Gebiet mit anderen Ländern in der Römerzeit verbanden, sowie die Markierung der Standorte einiger Produktionszentren und Fürstengräber.



Quelle: Witold Hensel; *Wiśła w pradziejach* [w:] *Wiśła*, Monografia rzeki, Wydawnictwa Komunikacji i Łączności, Warszawa 1982.⁵²

[...] Trotz einer eher lückenhaften Untersuchung der Fundstellen seit Beginn des frühen Mittelalters in Polen (5./6.-7. Jh. n. Chr.) deuten die bisherigen kartographischen Ansätze darauf hin, dass die Regionen an der oberen Weichsel und an Kujawien in diesen Jahrhunderten ihre Bedeutung als Siedlungszentren nicht verloren haben. Günstige ökologische Bedingungen und der wachsende Babyboom führten dazu, dass die Bedeutung der Weichsel in den folgenden Jahrhunderten noch weiter zunahm, wobei ihr erster Höhepunkt im achten und neunten Jahrhundert stattfand. [...]⁵³

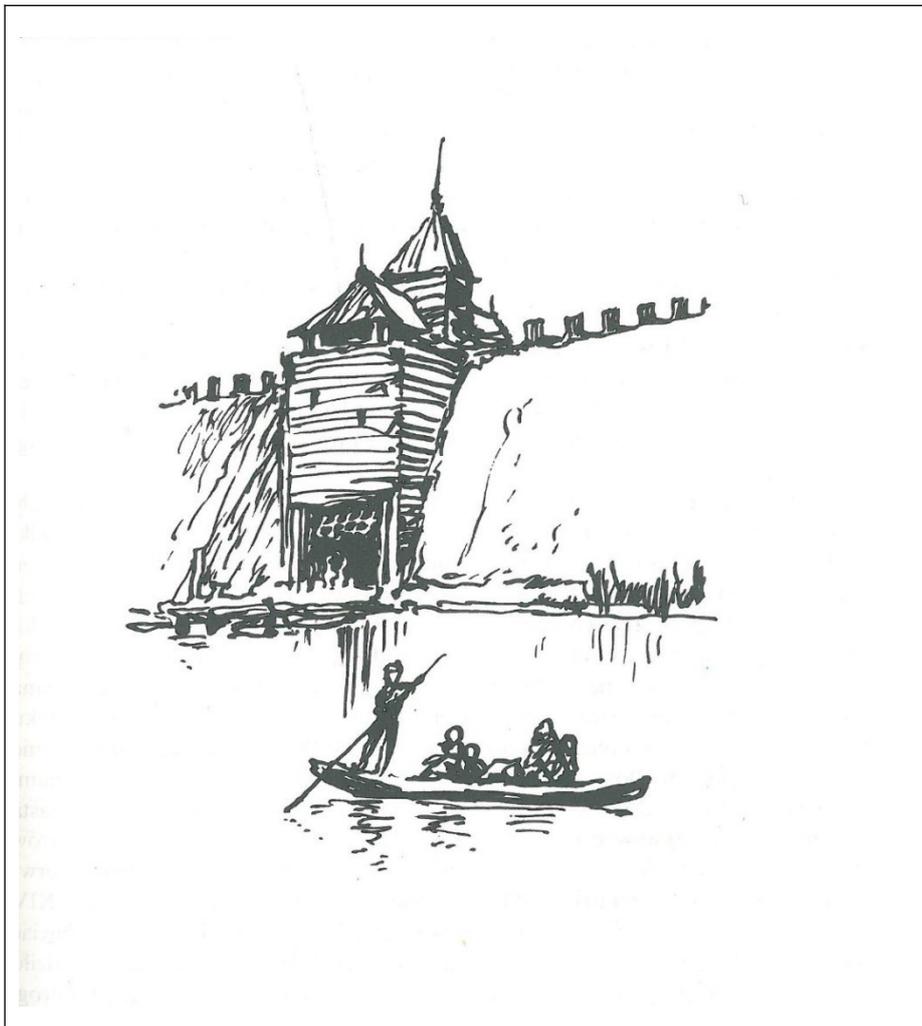
In schriftlichen Quellen taucht die Weichsel oft als topographischer Hinweis auf Ereignisse auf – in Gallus Anonymus. In der Geschichtsschreibung von Meister Wincenty wird die Weichsel sehr weit gefasst als polnischer Fluss bezeichnet. In der späteren Geschichtsschreibung erlebte die Weichsel sogar eine Beschreibung von Naturkatastrophen – Überschwemmungen. Jan Długosz widmete der Weichsel viel Raum und beschrieb die Überschwemmungen, aber die Weichsel erhielt eine Beschreibung ihres hydrographischen Netzes. [...] Die Weichsel in der Mittelpommerschen Tiefebene fließt durch mehrere Siedlungslandschaften, die im 10. und 11. Jahrhundert durch die Provinz Masowien mit der Staats- und Bischofshauptstadt Płock verbunden wurden. Im 11. und 12. Jahrhundert erreichte diese Provinz die Mündung des Flusses Pilica im Süden und die Mündungen der Flüsse Ossa und Brda im Nordwesten. Im zwölften und dreizehnten Jahrhundert trennte sich Kujawien mit einer eigenen Diözese aus der Zeit vor der Mitte des zwölften Jahrhunderts, das Dobrzyńer Land

⁵² Witold Hensel; *Wiśła w pradziejach* [w:] *Wiśła*, Monografia rzeki, Wydawnictwa Komunikacji i Łączności, Warszawa 1982, s. 19.

⁵³ Witold Hensel; *Wiśła w pradziejach* [w:] *Wiśła*, Monografia rzeki, Wydawnictwa Komunikacji i Łączności, Warszawa 1982, s. 19.

und das Chełmno-Land, aber davor gab es hier eindeutig getrennte Länder. [...] ⁵⁴Im Chełmno-Land und in den umliegenden Gebieten war die Bevölkerung sehr dicht, was dazu beitrug, die Weichselfestungen einander näher zu bringen. Es handelte sich um folgende Festungen: Zakroczyn unterhalb der Mündung des Flusses Narew, Wyszogród gegenüber der Mündung des Flusses Bzura, dann Płock und Dobrzyń sowie in Kuyavia Włocławek, Przypust, Stońsk und jenseits der Mündung des Flusses Brda Wyszogród sowie im Chełmno-Land Chełmno und Grudziądz. Am Warenaustausch beteiligten sich auch Burgen in den Nebenflüssen der Weichsel, wie z.B. Chełmża (früherer Name von Łoza) am Fluss Browina. Die Rolle der Weichsel als Wasserverbindungsweg und als Barriere für den permanenten Transport, der dem Nah- und Durchgangsverkehr diente, ist klar.

Abbildung 12. Die Weichsel im Mittelalter.



Źródło: Aleksander Gieysztor; *Wisła w średniowieczu* [w:] *Wisła, Monografia rzeki*, Wydawnictwa Komunikacji i Łączności, Warszawa 1982. ⁵⁵

⁵⁴ Aleksander Gieysztor; *Wisła w średniowieczu* [w:] *Wisła, Monografia rzeki*, Wydawnictwa Komunikacji i Łączności, Warszawa 1982, s. 21 i 22.

⁵⁵ Aleksander Gieysztor; *Wisła w średniowieczu* [w:] *Wisła, Monografia rzeki*, Wydawnictwa Komunikacji i Łączności, Warszawa 1982 s. 27.

Drwęca – die Wasserstraße des Chełmno-Landes

Als ältester in Polen gilt der Dobrzycki-Kanal, der – wie man annimmt – in den Jahren 1331–34 von preußischen Kriegsgefangenen mit Zustimmung des Deutschordensherrn aus Dzierzgon auf Wunsch der Einwohner von Zalew gegraben wurde. Sie verband den Ewingi-See mit dem Jeziorak, von dem aus die Iławka in die Drwęca, einen Nebenfluss der Weichsel, mündet. Getreide aus Zalew wurde auf diesem Weg nach Danzig geschickt.

Der Fluss Wel stammt aus dem Mittelalter und ist heute ein Nebenfluss des Flusses Drwęca. Im frühen Mittelalter war die Wel ein kleiner Fluss, während die Wkra, in ihrem Oberlauf Große Wkra genannt, in Cibórz mündete, wo sie ihren Lauf nach Süden änderte. An der Wende vom vierzehnten zum fünfzehnten Jahrhundert. Der Deutschordensritter befahl den Bau eines Grabens, der das Wasser der größeren Wkra in das Bett des Flusses Wel leitete, der zu einem schiffbaren Fluss wurde und es ermöglichte, Waren und Holz nach Danzig zu liefern.⁵⁶

Osa (Ossa) – eine Wasserstraße in der Region Chełmno

Der Fluss wurde bereits im Jahre 1222 in alten historischen Dokumenten als nördliche Grenze des Chełmno-Landes und damit als Grenze zwischen dem damaligen Masowien und Preußen erwähnt. Osa war schiffbar, so dass es wahrscheinlich auf diese Weise war, Holz nach Danzig zu schicken.

Wasserstraße von Chełmża zur Weichsel

Das Wandern, das Wechseln des Siedlungsortes war ein natürliches Verhalten der Menschen früherer Epochen, als Stämme von einem Ort zum anderen "wanderten". Es ist nicht verwunderlich, dass die Menschen, die früher hier lebten und jetzt mit den Goten in Verbindung gebracht wurden, ihre Heimat verlassen haben. Die Archäologen bestätigen, dass es nach dem Abzug der Goten an vielen Orten keine archäologischen Schichten mehr gab – im Land Danzig und im Weichselbecken lebte lange Zeit niemand mehr, ganze Landstriche waren leer. Im 5. Jahrhundert drangen die Slawen in diesen leeren Ort ein und besetzten die gesamte Ostseeküste bis zur Elbe. Die Slawen kamen mit ihrer Kultur. Sicher ist, dass sie ihre eigenen Boote hatten (hier geht es um ihre eigene Bootsbauerfahrung).

Die Wasserwege der Slawen sind dieselben, die auch von den Menschen der Lausitzer und Pommerschen Kultur und später von den Goten und Gepiden benutzt wurden. Allerdings haben sich der Grundwasserstand, der Wasserstand in Wasserreservoirs und der Wasserstand in Flüssen wieder verändert. Die Erdoberfläche wurde ständig trockengelegt, obwohl es hier in Pommern noch ein sumpfreiches Gebiet war.

Łoza, als eine Siedlung, die nach einem ähnlichen Prinzip wie oben erwähnt existiert, hat wahrscheinlich die Kontinuität der Bevölkerung.

In Łoza gab es seit undenklichen Zeiten eine Siedlung und einen Zufluchtsort. Haben Kaufleute schon immer friedliche Absichten gehabt – sicher nicht.

Wasserstraßen der Goten und Gepiden

In früheren Jahrhunderten, schon im Mittelalter, waren Wasserstraßen die Grundlage für den Transport von Menschen und Gütern.

Der Friedhof der Goten in Brąchnówek, nur wenige Kilometer von Chełmża entfernt – eine Stadt, die sich im zentralen Punkt des Chełmno-Landes befindet, definiert als einer von vielen gotischen Friedhöfen im Becken der Weichsel die Siedlungsorte der Goten, von diesem Ort aus, von

⁵⁶ Piotr Skurzyński "Warmia, Mazury, Suwalszczyzna" Wyd. Sport i Turystyka - Muza S.A. Warszawa 2004, s. 251

diesem Gebiet aus gibt es auch die Möglichkeit der direkten Schifffahrt entlang der Weichsel bis zur Ostsee und nach Skandinavien. Es besteht nicht der geringste Zweifel daran, dass die Goten und Gepiden Boote besaßen, also benutzten sie sie für den Transport von Menschen und Waren. Dabei handelte es sich um Stabboote mit Ruderantrieb (so zumindest die Hypothese – bis heute liegen der Wissenschaft keine hinreichend verlässlichen Daten vor). Jordanes, der Verfasser der Chronik der Getica, spricht sogar vom Besitz von Schiffen durch die Goten – wir glauben es noch nicht. Die Goten waren vom 2. bis 5. Jahrhundert in Pommern.

Die Wasserwege der Goten und Gepiden sind dieselben, die auch von den Menschen der Lausitzer und Pommerschen Kultur benutzt wurden. Allerdings haben sich der Grundwasserspiegel, der Wasserstand in Gewässern und der Wasserstand in Flüssen verändert. Im Allgemeinen wurde in Pommern die Erdoberfläche ständig entwässert, obwohl das Gebiet um Chełmża ein Gebiet mit zwei Seen war (Jez. Mielkusz und Chełmżyńskie See) und das Gebiet der umliegenden Sümpfe.

Örtlich waren die Flüsse Fryba und Browina große Straßen – schon im Mittelalter führten sie nicht nur zu den Häfen an der Weichsel, sondern auch in die weite Welt (Ostsee, Nordsee, Ozean und noch weiter, wo immer die Wikinger hinkamen, bis nach Island, Grönland, Nordamerika).

Viking Haven in Łoza

Aus der Not heraus ist es notwendig, den Untersuchungsort ans Schwarze Meer zu verlegen, d.h. dorthin, wo die Goten hingingen, wohin die Slawen kamen. Es ist die Frage zu beantworten, ob die Stabboote, die später bei den Slawen auftauchen, dieselben sind, die diese Slawen mitbrachten? Wenn überhaupt, dann mussten Stabboote wohl erst im Küstenbereich gebaut werden, denn die Wellen der Gewässer dort sind viel höhere Anforderungen als im Binnenland. Aber auch im Landesinneren, um die Tragfähigkeit des Bootes zu erhöhen, wurden auf jeder Seite des Einbaums mehrere Dauben angebracht.

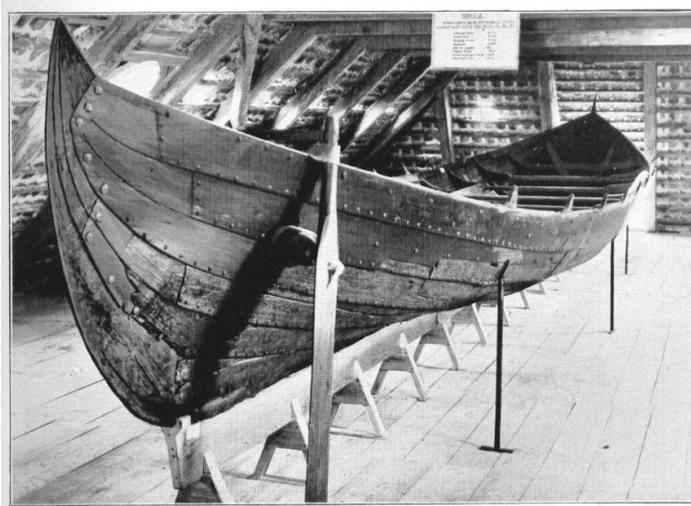


Abb. 3. Boot I von Ohra fertig ergänzt, im Landesmuseum Oliwa.

Quelle: Otto Lienau, *Die Bootsfunde von Danzig-Ohra aus der Wikingerzeit*, Danzig 1934, S. 9, Abb. 3.

Abb. 13. Slawisch Łódź (Reproduktion einer Fotografie aus dem Buch von Otto Lienau)⁵⁷.

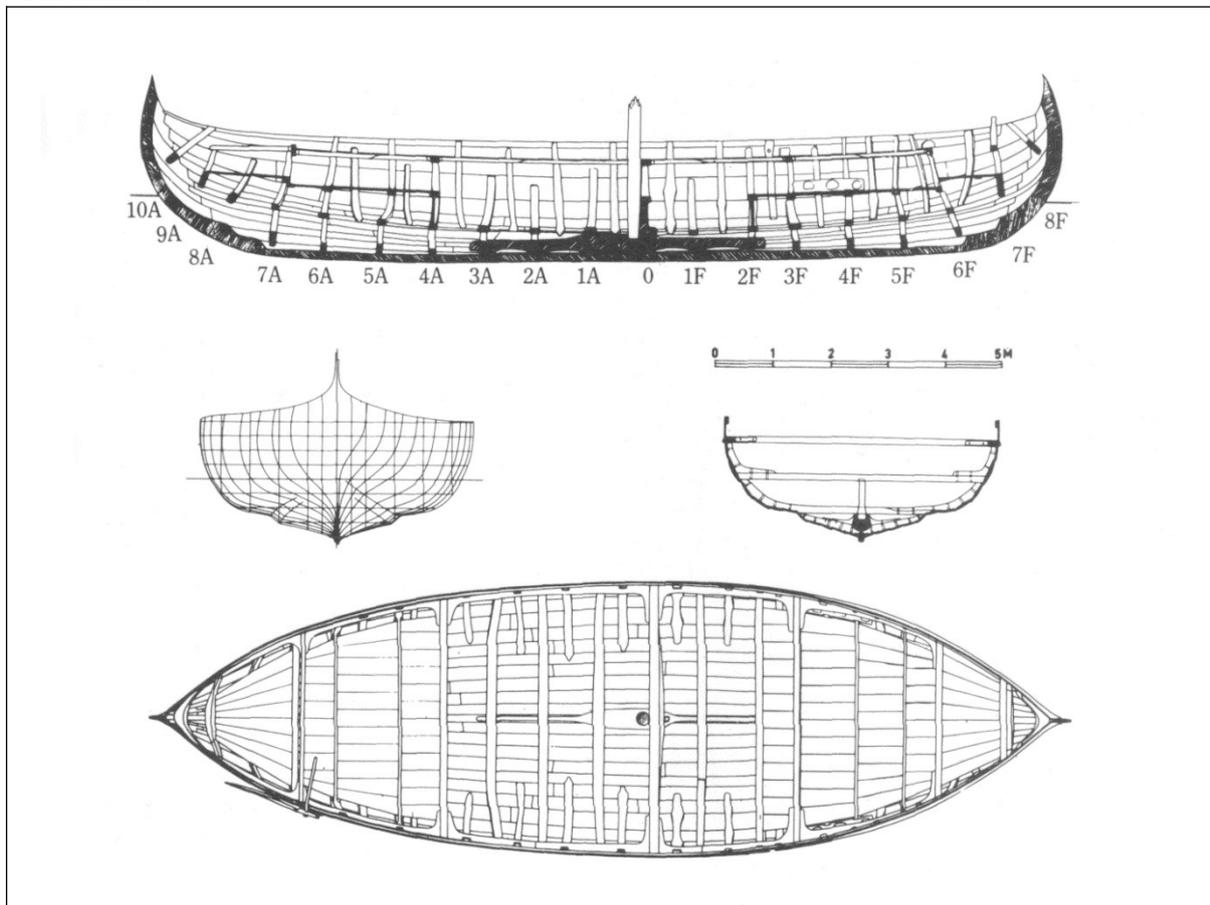
Łódź aus dem Fundstück aus Danzig - Orunia; In der Studie von Prof. Otto Lienau vorgestellt, wurde es in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts in der Restauratorwerkstatt in Oliwa gezeigt. Es handelt sich um die Rekonstruktion eines slawischen Bootes von großem Können, das von Wissenschaftlern anerkannt wurde. Für den Bau dieses Bootes waren keine speziellen Produktionshallen erforderlich – es gab genügend Werft- und Bootsbau-Know-how sowie kooperative Verbindungen, z.B. für Rigging-Elemente, Nieten...

⁵⁷ Otto Lienau, *Die Bootsfunde von Danzig-Ohra aus der Wikingerzeit*, Danzig 1934, S. 9, Abb. 3.

Genau wie bei slawischen Booten gibt es ein Problem bei der Entscheidung für ein bestimmtes Wikingerboot. Nur eine oberflächliche Betrachtung erlaubt es nicht, die Unterschiede zwischen den Booten der Wikinger und der Slawen zu erkennen. Es gibt Unterschiede in der Art und Weise, wie der Rumpf entworfen wurde, es gibt Unterschiede sogar in der Form des Rumpfes selbst, es ist sofort ersichtlich, dass die Wikinger öfter weite Strecken zurücklegten....

ANTON ENGLERT UND WALDEMAR OSSOWSKI sind die Autoren, die eine Reise beschreiben, die sie im Jahr 2000 auf einem Boot unternommen haben, das ein Nachbau eines alten Bootes war. [...] Ein Schiff, das eine solche Reise unternahm, musste seetüchtig genug gewesen sein, um sieben Tage und Nächte auf dem offenen Meer zu segeln, wie sich Wulfstan erinnert hatte. Dementsprechend fiel die Wahl auf eine von zwei schwimmenden Rekonstruktionen von Wikinger-Handelsschiffen, die in Roskilde hergestellt wurden. Die erste ist die "Roar Ege"-Rekonstruktion des Wracks der "Skuldelev 3", einem kleinen Frachtschiff aus der Zeit um 1040 mit einer Kapazität von 4-5 Tonnen, und die größere "Ottar" - eine Rekonstruktion des Wracks "Skuldelev 1" aus der Zeit um 1030 [...]

Abbildung 14. Ottar - Rekonstruktion des Schiffes Skuldelev 1, Längs- und Querschnitt und Draufsicht.



Quelle: Anton Englert, Waldemar Ossowski; *Podróż morska Wulfstana w IX wieku. Wyniki eksperymentalnego rejsu z Hedeby do Gdańska*. [w:] *Pomorania Antiqua*, tom XX.⁵⁸

⁵⁸ Anton Englert, Waldemar Ossowski; *Podróż morska Wulfstana w IX wieku. Wyniki eksperymentalnego rejsu z Hedeby do Gdańska*. [w:] *Pomorania Antiqua*, tom XX. s. 312

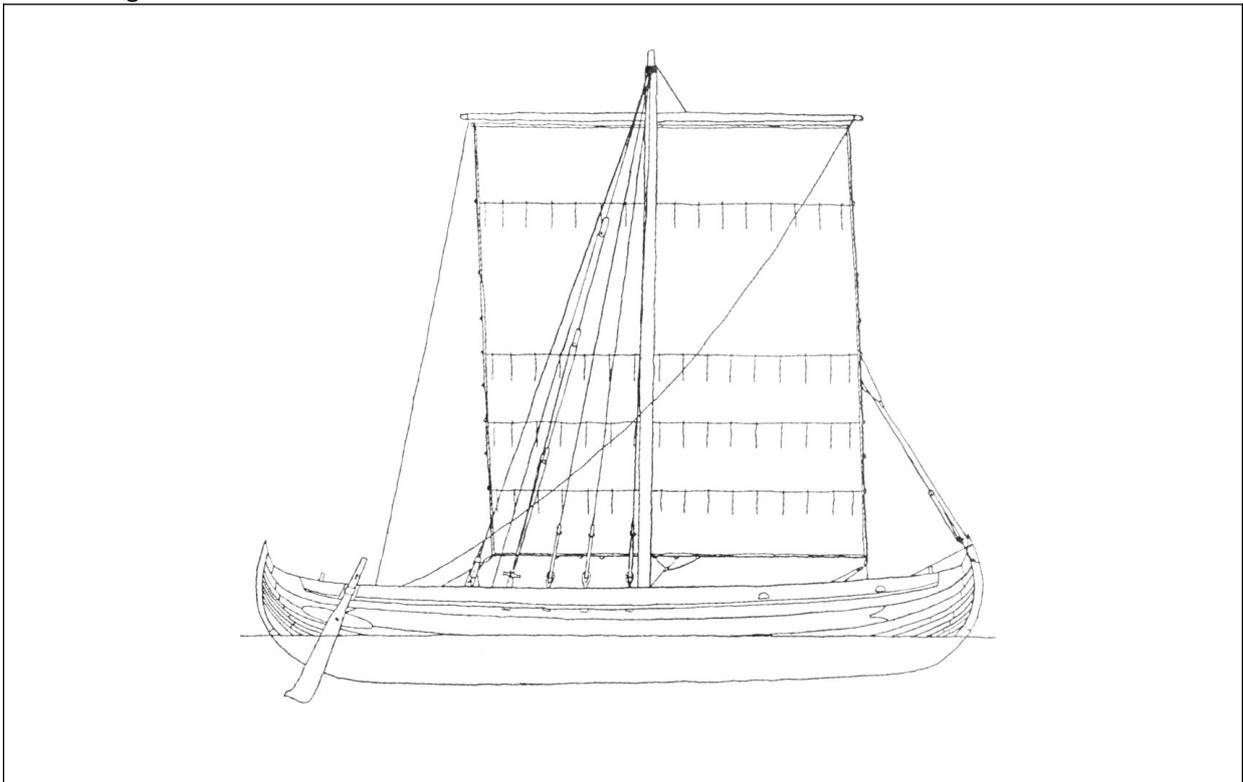
Die Beschreibung der Reise trägt den Titel: WULFSTANS SEEREISE IM NEUNTEN JAHRHUNDERT

ERGEBNISSE EINER EXPERIMENTELLEN FAHRT VON HEDEBY NACH DANZIG WSTĘP

[...] Um 870/90 unternahm der angelsächsische Seefahrer Wulfstan eine Seereise zwischen dem dänischen Hedeby und dem am preußischen Ufer des Weichseldeltas gelegenen Truso. Der Text seines Berichts wurde von König Alfred dem Großen von Wessex (872-899) in seine Übersetzung der Chorographie des Paulus Orosius aufgenommen. Der gebürtige Spanier Orosius († um 423) schrieb sein größtes Werk (ca. 417 n. Chr.) Das Historiarum adversus paganos libri VII. (Die sieben Bücher der Geschichte gegen die Heiden), dessen Einleitung eine kurze geographische Beschreibung der damals bekannten Welt war (die sogenannte Chorographie), enthielt nicht die Gebiete nördlich der Donau und östlich des Rheins. König Alfred der Große übersetzte den Text des Orosius ins Altenglische und aktualisierte gleichzeitig viele Passagen.

Um die fehlenden Informationen zu ergänzen, fügte er die Berichte von zwei Reisenden hinzu: des norwegischen Adligen Ohthere, der die Küsten Skandinaviens bis zum Weißen Meer umrundete, und Wulfstan, dessen Reise in Haede (Hedeby) in Dänemark (heute Haithabu in Deutschland) begann und in Truso an der Weichselmündung endete. [...] ⁵⁹

Abbildung 15. Ottar - Rekonstruktion des Schiffes Skuldelev 1.



Quelle: Anton Englert, Waldemar Ossowski; Podróż morska Wulfstana w IX wieku. Wyniki eksperymentalnego rejsu z Hedeby do Gdańska. [w:] Pomorania Antiqua, tom XX.⁶⁰

⁵⁹ Anton Englert, Waldemar Ossowski; PODRÓŻ MORSKA WULFSTANA W IX WIEKU, WYNIKI KSPERYMENTALNEGO REJSU Z HEDEBY DO GDAŃSKA [w:] "Pomorania Antiqua", tom XX

⁶⁰ Anton Englert, Waldemar Ossowski; Podróż morska Wulfstana w IX wieku. Wyniki eksperymentalnego rejsu z Hedeby do Gdańska. [w:] Pomorania Antiqua, tom XX. s. 313

Die Molen, die sich in den 60er und 70er Jahren des 20. Jahrhunderts noch im Hafen befanden, enthielten in ihrem Aussehen und ihrer Konstruktion die aus dem Mittelalter. Überzeugen Sie sich selbst.

Abbildung 16. Yachthafen für Segel- und Kanufahrten. 1969.



Quelle: Foto aus dem Archiv von Władysław Goliński

Abbildung 17. Yachthafen, Fischerboote. 1969.



Quelle: Foto aus dem Archiv von Władysław Goliński

Abbildung 18. Ein Yachthafen, ein Fischer auf einem Pier. 1969.



Quelle: Foto aus dem Archiv von Władysław Goliński

Ein Mysterium aus der Wikingerzeit?

Die Wikinger ließen "ihre Vertreter" an bestimmten Orten ihrer Wahl zurück, nach dem Prinzip, ihre Handelsposten zu verlassen. Diese Zurückgebliebenen hatten die Aufgabe, die vor Ort gekauften Waren einzusammeln, damit sie bei der Ankunft der Boote aus ihrer Heimat möglichst wenig Zeit mit dem Ent- und Verladen der Waren verbringen konnten.

Daher kann der Ort in der Sądowa-Straße, auf der westlichen Seite, am See, für ein solches Lager, ein Lager an der Marina ausgewählt werden. Damals wurden auch Menschen gehandelt, der Markt in Hedeby (damals Dänemark, heute Deutschland) war der größte, bekannteste Ort des Menschenhandels in Nordeuropa. Die Römer wussten das sehr gut, denn auch Sklavenhändler kamen nach Hedeby, um Sklaven zu kaufen, um in den riesigen römischen Latifundien zu arbeiten.

Neben den Norwegern waren es sicherlich auch die Dänen, die nach Loza kamen.

Die Bevölkerung dieses "Handelspostens" bildete notwendigerweise eine eigene ethnische und kulturelle Gruppe, sie bildete eine "aristokratische Sippe". Sie hatte nicht täglich mit der lokalen Gemeinschaft zu tun. Dann, als sich plötzlich alles änderte, als die Welt auf ihren Köpfen zusammenbrach, kamen keine Boote aus ihren Ländern mehr – es waren die Deutschordensritter, deren Anwesenheit hier die Anwesenheit einer Flotte aus Skandinavien nicht vorhersah; Die Skandinavier stellten eine tödliche Bedrohung für die Existenz des Deutschen Ordens dar. Wahrscheinlich nach Absprachen untereinander beschlossen diese armen, von ihrer Heimat abgeschnittenen Menschen, sich in ihrem Kreis zu "verschließen" – es wurde beschlossen, dass Ehen junger Menschen nur mit Mitgliedern ihrer eigenen Gemeinschaft möglich sein sollten, die schließlich eine kleine Familie war. Eine solch enge Beziehung ist notwendigerweise tödlich für die Gesundheit der Kinder, die geboren werden, vor allem ist sie tödlich für die psychische Gesundheit.

Barbara Kuna im Artikel "Entspannung am Meer"; [in:] Die Gazeta Chełmżyńska, Nr. 170, April, beschreibt den Aufenthalt einer Gruppe kranker Kinder, Einwohner von Chełmża, am Meer in Dziwnów. Sie durften auch einen Ausflug nach Wolin machen – diese Stadt hatte auch in der Wikingerzeit ähnliche Lagerhäuser wie das in Chełmża beschriebene. Die Geschichte war jedoch freundlicher zu den Wikingern von Wolin als zu den Wikingern, und Wolin hatte eine bessere geografische Lage für die soziale Integration als Chełmża.

Lokale Tradition

Es besteht kein Zweifel, dass die lokale Tradition eine ausgezeichnete historische Quelle ist. Es wird von Generation zu Generation innerhalb derselben lokalen Gemeinschaft⁶¹ weitergegeben. Der Ort, an dem die Tradition weitergegeben wurde, war der Geschichtsunterricht der Grundschule in Chełmża. Der Inhalt war die Information, dass sich Loza oder Chełmża auf einer Insel befand (was mit der historischen Geographie übereinstimmt) und dass es hier ein Gefängnis gab, das dank seiner Lage seine Funktion besser erfüllte. Ein solcher Ort dieses Gefängnisses ist einst ein bebautes Gebiet, das an die Gebäude des Yachthafens (heute Verein "Włóknierz") in der Sądowa-Straße angrenzt. Wurden die Sklaven dort festgehalten, bevor sie nach Dänemark oder anderswo transportiert wurden?

Die letzten Boote auf der Wasserstraße Chełmża-Wisła

Es ist nicht bekannt, welches Boot als letztes auf diesem Weg unterwegs war. Der Grund für die Einstellung der Schifffahrt auf dem Fluss Browina war zweifellos der niedrige Wasserstand, der zu niedrig war, um an die Schifffahrt zu denken. Außerdem hatten die Boote der Slawen und die Boote

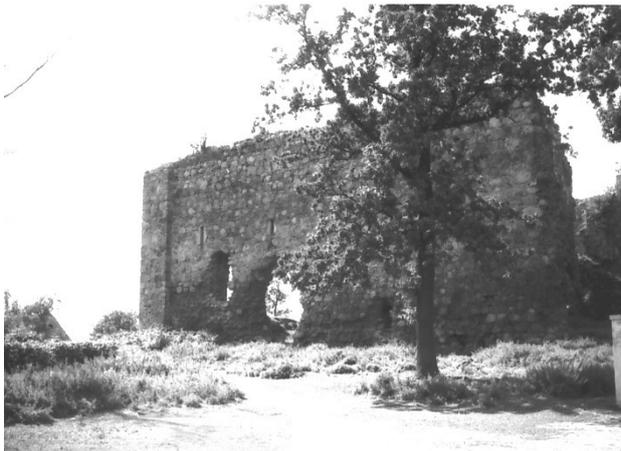
⁶¹ Stanisław Mielczarski; Wokół miejsca śmierci świętego Wojciecha, [w:] Święty Wojciech w tradycji i kulturze europejskiej, Gniezno 1992, str. 155.

der Wikinger einen geringen Tiefgang – wir wissen noch nicht, über welche Art von Booten die Deutschordensritter in Chełmża verfügten (dieses Wissen wird sich nach der wissenschaftlichen Arbeit im Museum der alten Boote in Chełmża ändern, die gebaut werden soll).

Die Deutschordensritter bauten immer Burgen an strategischen Orten, besetzten die Burg mit ihrer Mannschaft, und erst dann fanden weitere Kämpfe um neue Territorien statt. Diese Strategie führte zu sehr guten Ergebnissen und ermöglichte es kleinen Truppen, ständig neue Gebiete zu erschließen, ohne alte Errungenschaften zu verlieren⁶². Auf der Landstraße neben dem Wasserweg nach Chełmno errichteten die Deutschordensritter eine Burg, deren Ruinen bis heute besichtigt werden können, sie haben überlebt. Hilfsboote mussten eingesetzt werden, um die Wasserstraße zu bewachen.

Ruinen der Burg des Deutschen Ordens in Papowo Biskupie – 1965

Abbildung 19. Ruinen der Burg des Deutschen Ordens in Papowo Biskupie. 1965.



Quelle: Foto aus dem Archiv von Władysław Goliński

Abbildung 20. Ruinen der Burg des Deutschen Ordens in Papowo Biskupie. 1965.



Quelle: Foto aus dem Archiv von Władysław Goliński

⁶² Labuda Gerard; Wielkie Pomorze w dziejach Polski; Poznań 1947.

Verteidigungssiedlung von Loza, Łoza, Slawen und der Kirche des Hl. Nikolaus in Chełmża

Der Aufstieg einer Verteidigungssiedlung in der Bronzezeit

Die Anfänge der Raumplanung in der Lausitzer Kultur

Ab etwa 700 v. Chr. wurde die Präsenz der Lausitzer Bevölkerung in den polnischen Ländern – in der heutigen Sprache – im Bereich der Raumplanung deutlich. Von da an entstanden anstelle von amorphen Agglomerationen kleiner Siedlungen Siedlungskomplexe, bestehend aus einer befestigten Siedlung mit einer Fläche von ca. 1-5 Hektar (in Loza, d.h. im heutigen Chełmża waren es ca. 5 Hektar), dicht bebauten und kleinen permanenten Siedlungen, die sich mit einem Radius von ca. 10-15 km um sie herum befanden. Einigen zufolge wurde die Idee solcher Ensembles in Böhmen und Nordmähren geboren; jedenfalls breiten sich diese Bänder allmählich vom Becken der oberen Oder aus in unserem Lande aus. Um die Mitte des ersten Jahrtausends v. Chr. erreichte das Gebiet ihres Vorkommens die Nähe der Flüsse Dunajec, Nida, Prosna und Gopło.⁶³

Gründung der Lausitzer Kulturhochburg – Loza

Auf der Grundlage der Beschreibung des Baus der Festung in Biskupin werde ich versuchen, die Entstehung der Verteidigungssiedlung in Loza zu skizzieren. Der Name Loza kann in Bezug auf die etablierte Siedlung des heutigen Chełmża verwendet werden⁶⁴, Es ist wahrscheinlich, dass der Name zu dieser Zeit – um 700 v. Chr. – entstanden ist. Dass eine Verteidigungssiedlung entstanden ist, zeigen die spärlichen archäologischen Zeugnisse für die Existenz einer Siedlung, hier am Chełmżyńskie-See. Über die hiesige Besiedlung der Lausitzer Kultur habe ich bereits in meiner Studie "Die Geschichte des Chełmno-Landes" gesprochen⁶⁵.

Die Namen Loza und Łoza wurden im Geographischen Wörterbuch des Königreichs Polen und anderer slawischer Länder unter dem Eintrag Łoza erklärt: [...] 2.) Łoza, genauer gesagt Loza, war einst der Name eines ziemlich großen Sees in der Nähe der Stadt Chełmża, Bezirk Toruń, von dem die Siedlung selbst in frühester Zeit den Namen Łoza erhielt; Der Loza-See wird im dreizehnten Jahrhundert urkundlich erwähnt. Heutzutage heißt er meistens: Chełmżyńskie-See. Vershoben von Chełmża. [...]⁶⁶

Die Festung wurde auf einer Insel errichtet, die die Seen Mielkusz und Chełmżyńskie umgibt. Es ist nicht auszuschließen, dass sich die Neuankömmlinge irgendwie mit den Menschen der Jungsteinzeit, die zuvor diese natürliche Verteidigungsinsel bewohnt hatten, über das "Recht" auf den Siedlungsort einigen mussten – damals lag der Wasserspiegel in den Seen einige oder sogar ein Dutzend Meter höher als heute.

Von Süden und Südosten her war die Insel von einem Wellenbrecher umgeben – oft ein Kreis von mehreren tausend Pfählen, die schräg in den Grund des Sees getrieben wurden, und einem etwa 2,5 m breiten und etwa 3-4 m hohen Wall, der aus drei Reihen bodenloser Truhen bestand, die mit Erde gefüllt waren und von innen von Stangen getragen wurden, die relativ spärlich voneinander

⁶³ Wiktor Krassowski; Dzieje budownictwa i architektury na ziemiach Polski, tom I, Warszawa 1989, s. 23

⁶⁴ Władysław Goliński; Nazwy: Chełmno, Chełmża, Łoza, maszynopis, Ustka 2022, s. 2-6.

<https://biblioteka.ustka.pl/images/stories/literatura/golinski/art16c.pdf>

⁶⁵ Władysław Goliński; Dzieje ziemi chełmińskiej, maszynopis, Ustka 2020, Rozdz. I, s. 35 i dalsze,

<https://biblioteka.ustka.pl/images/stories/literatura/golinski/25aa.pdf>

⁶⁶ Słownik geograficzny Królestwa Polskiego i innych krajów słowiańskich, Tom V, Szlurpkiszki – Wartynka, Warszawa 1892, s. 763

entfernt waren. Die Wände der Truhen bestanden aus horizontal angeordneten Stämmen, die mit entsprechenden Ausschnitten aneinander eingehängt und von außen mit Lehm bedeckt waren. Von Norden und Nordwesten, wo es keinen direkten Zugang zum See gab, wurde am Fuß des Damms ein Wall aufgetrieben, der an der Basis ca. 3 m breit und ca. 5-6 m hoch war. Der Bau des Staudamms verlief ähnlich wie auf der Südseite. Ich gehe davon aus, dass die nördliche Straße entlang der Ufer die heutige Szewska-Straße ist und die nördliche Grenze der Siedlung markiert. Das Innere der Festung war durch ein Tor zugänglich, zu dem eine etwa 150 m lange Brücke vom Ufer des Mielkusz-Sees führte (ähnlich der in Biskupin). Die Konstruktion der Brücke bestand aus Pfählen, auf denen Querträger montiert waren, die die Plattform stützten.

Von der Innenseite der Stadtmauer aus verlief eine mit Holz gepflasterte Straße um das gesamte Anwesen herum, und am Tor befand sich ein etwa 25 x 25 m großes Quadrat. Die Ringstraße verband die Abgänge der Parallelstraßen (ca. 3 m breit). Leider ist es aufgrund des Mangels an Spuren nicht möglich, das genaue Datum der Gründung der Verteidigungssiedlung (oder auch nur der offenen Siedlung) in Loza zu bestimmen, was nicht die Armut der Bebauung in dieser Zeit beweist, sondern den geringen Fortschritt der bisher durchgeführten Forschungen. Die späteren Verteidigungsmauern sind auf dem gleichen Plan wie die früheren Wälle.

Der angebliche Bau des Logenschlosses auf der Grundlage des Baus von Biskupin. Dank der Forschungen von Archäologen wissen wir, dass die Festung in der Nähe von Biskupin sehr schnell errichtet wurde. Wir kennen auch die Reihenfolge der Arbeit. Zuerst wurde die Insel eingeebnet und die Pfähle eingegraben, um sie vor Senkungen zu schützen; Dann wurden die Straßen und Böden verlegt und erst zum Schluss die Mauern gebaut. Der Bau dieser Burg war nicht spontan oder spontan, sondern wurde nach einem gut durchdachten Projekt durchgeführt. Das Baumaterial war natürlich Holz.

Abbildung 21. Wiederaufbau der Lausitzer Kulturhochburg in Biskupin.



Quelle: Foto von Ludek, Wikimedia Commons

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Biskupin_brama_od_zewnatrz.jpg

Spuren der ehemaligen Burg von Loza

Eine gewisse Spur findet sich im Eintrag Chełmża im Geographischen Wörterbuch des Königreichs Polen und anderer slawischer Länder. Nachfolgend ein Auszug aus Chełmża:

*[...] Chełmża, dt. Culmsee, Kulmsee, in einigen Manuskripten von Chełmżyc oder wie Łoza genannt, kleine Stadt im Bezirk Toruń, auf dem ausgetretenen Pfad zwischen Chełmno und Toruń, mehr als eine Meile von Chełmno, 3 Meilen von Toruń entfernt; Es befindet sich auf der Halbinsel des Großen Sees, die sich mehr als eine Meile von Chełmża bis Zalesie erstreckt. In der Nähe, auf der anderen nördlichen Seite, befindet sich in der Nähe von Bielczyny ein weiterer See, der Mielkusz genannt wird. Davon ist noch heute die Tradition des Volkes, dass der Hl. Wenn Jutta eine Abkürzung nach Chełmża nehmen musste, ging sie geradewegs über den See, und nichts schadete ihr; Die Leute sagen auch, dass die Kirche über Mielkusz eingestürzt ist, und die Fischer, die ihre Netze für Fische auslegen, hängen oft ihre Türme ein. An diesem von Natur aus verteidigten Ort gab es lange Zeit eine befestigte Stadt, Loza genannt, die die heidnischen Preußen zu erobern versuchten und oft eine schwere Niederlage erlitten. Die ersten Christen, so heißt es in den alten Kirchenvisitationen, erinnerten sich hier an die Zeit von Mieczysław..... [...]*⁶⁷

Ich glaube der Tatsache, dass die selige Jutta⁶⁸ Sie verkürzte ihren Weg von Bielczyn nach Chełmża auf einer versunkenen Brücke aus der Zeit der Festung Loza, einer Hochburg der Lausitzer Kultur. Schon in der frühen Neuzeit hängten sich Fischer, die in Mielkusz mit Netzen fischten, an den vorspringenden Überresten der Brücke. Durch die dendrochronologische Untersuchung des Holzes wird genau festgestellt, wann der Baum für den Bau der Brücke gefällt wurde.

Heute ist es notwendig, die Überreste der Brücke in diesem Sumpf zu suchen, den der Mielkusz-See hinterlassen hat. Aus meinem Gedächtnis habe ich eine etwas verschwommene Tatsache entnommen und bin sicher, dass ich die restlichen Teile der Pfähle während einer Expedition mit meinen Freunden auf einem Piskor im Jahr 1962 auf dem Grund des Mielkusz-Sees gesehen habe.

Lokale Kommunikation der befestigten Siedlung Loza⁶⁹

Schon in der Bronzezeit gab es wahrscheinlich einen Landweg, der lokal verlief: ... - Grodno (Verteidigungssiedlung) - Loza (Verteidigungssiedlung) -Gzin (Verteidigungssiedlung) - Kaldus (d.h. seine Verteidigungssiedlung aus der Bronzezeit) -... Dabei spielt es keine Rolle, ob in Łoza von einer defensiven oder einer offenen Siedlung ausgegangen wird. Es gab jedoch nur eine Straße, die zur Burg selbst führte, die von der Hauptstraße abzweigte.

Fakt występowania osad na wyspach wystarcza by przyjąć również istnienie komunikacji wodnej. Łodzie były powszechnie wykorzystywane np. przez bartników do transportu miodu....

⁶⁷ Słownik geograficzny Królestwa Polskiego i innych krajów słowiańskich, Tom I, Szlurpkiszki – Warłyńka, Warszawa 1892, s. 569.

⁶⁸ Die selige Jutta, Jute von Chełmża, Juta von Bielczyny, Jutta, Jutta von Sangerhausen, geb. 1220 in Sangerhausen; † 12. Mai 1260 in Bielczyny bei Chełmża war eine deutsche Aristokratin, gesegnet von der katholischen Kirche, Mystikerin und Einsiedlerin. Sie hätte in einer Einsiedelei leben können und wäre keine Einsiedlerin im vollen Sinne des Wortes gewesen.- Wikipedia. https://pl.wikipedia.org/wiki/Jutta_z_Che%C5%82m%C5%BCy

⁶⁹ Władysław Goliński; Szlaki lądowe i wodne ziemi chełmińskiej na przestrzeni wieków, Ustka 2020. <https://biblioteka.ustka.pl/images/stories/literatura/golinski/art43.pdf>

Die Dämmerung der Lausitzer Kultur

Die Verteidigungssiedlung in Biskupin existierte nicht lange, sie wurde schließlich um 450 v. Chr. von den Menschen der Lausitzer Kultur zerstört und aufgegeben.⁷⁰ Im 6.-5. Jahrhundert v. Chr. endete die Lausitzer Kultur. Dafür gab es viele Gründe. Die Hauptursache dürfte der Klimawandel gewesen sein. Es kam zu einer Zunahme der jährlichen Niederschlagsmenge, was zu einem Anstieg des Wasserspiegels in Flüssen und Seen und damit zur Zerstörung von Ernten und Sedimenten führte, die niedrig gelegen waren, sowie zur Überschwemmung von Tschernozemen, die die Verlagerung von Kulturen auf leichte Sandböden erzwangen. Im Falle der Lage der Siedlung Loza, die auf einem Hügel liegt, würde der Anstieg des Wasserspiegels jedoch keinen großen Schaden anrichten, da die Felder in der Nähe der Siedlung ebenfalls hoch lagen und nicht unter starken Regenfällen leiden würden. Auch hier erlaubt uns der Mangel an archäologischen Forschungen nicht, die Frage zu beantworten, ob die Menschen der Lausitzer Kultur ihre Verteidigungssiedlung Loza verlassen haben. Ich gehe davon aus, dass sie die Siedlung, die sie früher gebaut hatte, nicht verlassen hat, aber eine solche Hypothese steht im Widerspruch zu den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung (oder besser gesagt, dem Fehlen jeglicher sinnvoller Forschung in der Gegend von Chełmża), obwohl es schwer zu glauben ist, dass die Loge verlassen war.

Einigen zufolge bildete die Lausitzer Kultur den Boden, auf dem sich die Kultur der polnischen Länder bis zur Gründung des polnischen Staates entwickelte. Der größte Reichtum der Region ist die zumindest teilweise erhaltene alte Sprache – der Chełmno-Dialekt, von dem ich voll und ganz überzeugt bin, wahrscheinlich nur wenige Wörter des Dialekts stammen aus der Sprache der Menschen der Lausitzer Kultur, der Menschen, die auch in Loza leben. Wenn die Sprache überlebt hat, haben auch die Nachkommen der Lausitzer Kultur überlebt.⁷¹

Alter Friedhof in Chełmża

In der historischen Tradition von Chełmża hat sich der Name "Alter Friedhof" erhalten. In Siedlungen sowohl der Verteidigungs- als auch der offenen Lausitzer Kultur, der pommerschen Kulturen und der Glockengräber befanden sich Friedhöfe in unmittelbarer Nähe der bewohnten Siedlungen. Ich denke, dass ein solcher multikultureller Friedhof der alte Friedhof in der Chełmińska-Straße ist, wo im Mittelalter die Kirche des Hl. Georg stand.

Wenn dies tatsächlich der Fall ist, was das Alter des Friedhofs betrifft, dann hat der Boden sicherlich Relikte der Vergangenheit erhalten, wie z.B. Tonscherben alter Keramik. Auf diesem Friedhof sind derzeit keine besonderen archäologischen Untersuchungen erforderlich, es genügt, wenn Archäologen den Boden an den Gräbern durchforsten, die gerade wieder ausgegraben werden.

Die archäologische Forschung auf dem Friedhof sollte den Beitrag der Bevölkerung der Siedlung in Loza zur Bevölkerung der Lausitzer und Pommerschen Kultur bestätigen oder verneinen. Und so: [...] Im Laufe von etwa 350-400 Jahren besiedelte die pommersche Kultur die Gebiete von Pommern im Norden bis zu den Karpaten und Vorkarpaten und dem polnischen und ukrainischen Mittelgebirge im Süden. Es ist jedoch ungewiss, ob dies nur auf kulturelle Veränderungen und/oder Migrationen von Menschen unterschiedlicher Größenordnung zurückzuführen ist... [...]⁷²

⁷⁰ Witold Krassowski; Architektura drewniana w Polsce, Warszawa 1961, s. 6.

⁷¹ Władysław Goliński; Nazwy: Chełmno, Chełmża, Łoza, maszynopis, Ustka 2022;
<https://biblioteka.ustka.pl/images/stories/literatura/golinski/art16c.pdf>

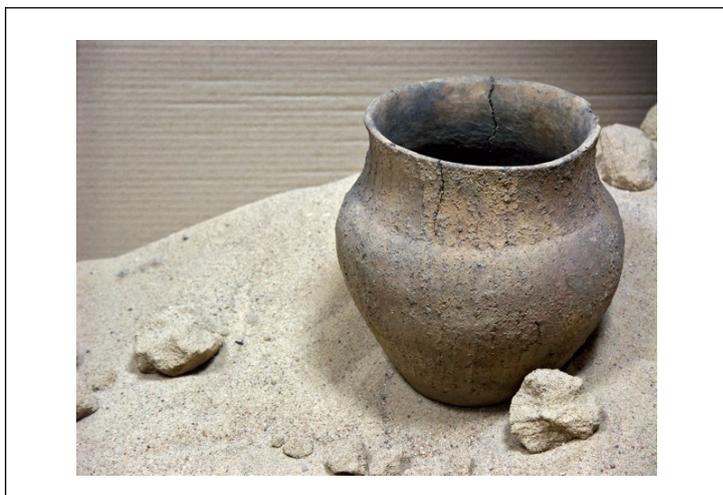
⁷² Jarosław Lewczuk; Przyczyny przemian kulturowych- nie tylko we wczesnej epoce żelaza, [w:] Między kulturą łużycką a kulturą pomorską. Przemiany kulturowe we wczesnej epoce żelaza, Gdańsk 2010, s. 34.

Wissenschaftlern zufolge ist die Frage des Auftretens der Bräuche der pommerschen Kultur jedoch nicht so einfach, wie es scheint. [...] Diese "pommersche" Fortsetzung der Nutzung ehemals bewohnter Landschaftszonen war jedoch nicht einfach der Austausch eines Bauwerks durch ein anderes. Einige der oben erwähnten Datierungen mehrerer Verteidigungssiedlungen (z.B. Kamieniec oder Kałdus) und die Tatsache, dass es an einzelnen Stellen Quellen lusitzisch-pommerschen Charakters gibt, zeigen eindeutig die Existenz solcher temporären Siedlungsenklaven in der Endphase der frühen Eisenzeit. Wenn man davon ausgeht, dass sowohl eine Gruppe von offenen als auch von defensiven Siedlungen in einem breiteren sozialen Kontext funktionierte (zusammen mit den verwendeten Kremationsnekropolen), scheint es, dass es eine Art Koexistenz der späten Lausitzer und Pommerschen Gemeinschaften gegeben haben könnte. Diese Ansicht wird auch durch das wiederholt nachgewiesene gleichzeitige Auftreten von Mischerscheinungen auf vaskulären Keramiksedimenten bestätigt.... [...] ⁷³

Eine solche Möglichkeit gibt es jedoch, wenn es darum geht, mit ihren Bräuchen die Menschen der Lausitzer Kultur zu überleben. [...] Die lokale Gruppe der Lausitzer Kultur, die zu Beginn der Eisenzeit höchstwahrscheinlich Teil eines größeren Ganzen war (die sogenannte Lausitzer Kultur an der Oder), könnte bis zum Ende der Zeit bestanden haben. Seine angenommene ununterbrochene Existenz könnte sowohl für einen bestimmten Teil der Verteidigungs- und offenen Siedlungen als auch für die meist kleinen Kremationsnekropolen gegolten haben, die sie begleiteten. [...] ⁷⁴

Cmentarzyska kultury łużyckiej.

Abbildung 22. Ein Aschenbecher vom Friedhof der Lausitzer Kultur.



Urnen findet man heute auf Friedhöfen der Lausitzer Kultur, die sich neben den Siedlungen der Menschen dieser Kultur befanden, die gefundenen Aschenbecher sind heute mit Erde bedeckt – vermutlich wurden sie ursprünglich auf der Erdoberfläche liegen gelassen. In den Aschenbechern befindet sich der Rest des Scheiterhaufens – eine einheitliche Form der Feuerbestattung für diese Kultur – in Aschenbechern unterschiedlicher Form, je nach Ort des Geschehens.

Źródło: Fotografia wykonana przez Dariusza Cierpiął w 2006 roku w Skansenie w Częstochowie.

https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Cz%C4%99stochowa_Skansen_03.jpg

⁷³ Jacek Gackowski; „Pomorska” modyfikacja grupy chełmińskiej kultury łużyckiej. Refleksje nad lokalnym modelem przemian na przełomie epoki brązu i żelaza, [w:] Między kulturą łużycką a kulturą pomorską. Przemiany kulturowe we wczesnej epoce żelaza, Gdańsk 2010, s.163.

⁷⁴ Jacek Gackowski; „Pomorska” modyfikacja grupy chełmińskiej kultury łużyckiej. Refleksje nad lokalnym modelem przemian na przełomie epoki brązu i żelaza, [w:] Między kulturą łużycką a kulturą pomorską. Przemiany kulturowe we wczesnej epoce żelaza, Gdańsk 2010, s.164.

Die Siedlung (Loza) von Loza in der Zeit vom 4. Jahrhundert v. Chr. bis zum 4. Jahrhundert n. Chr.

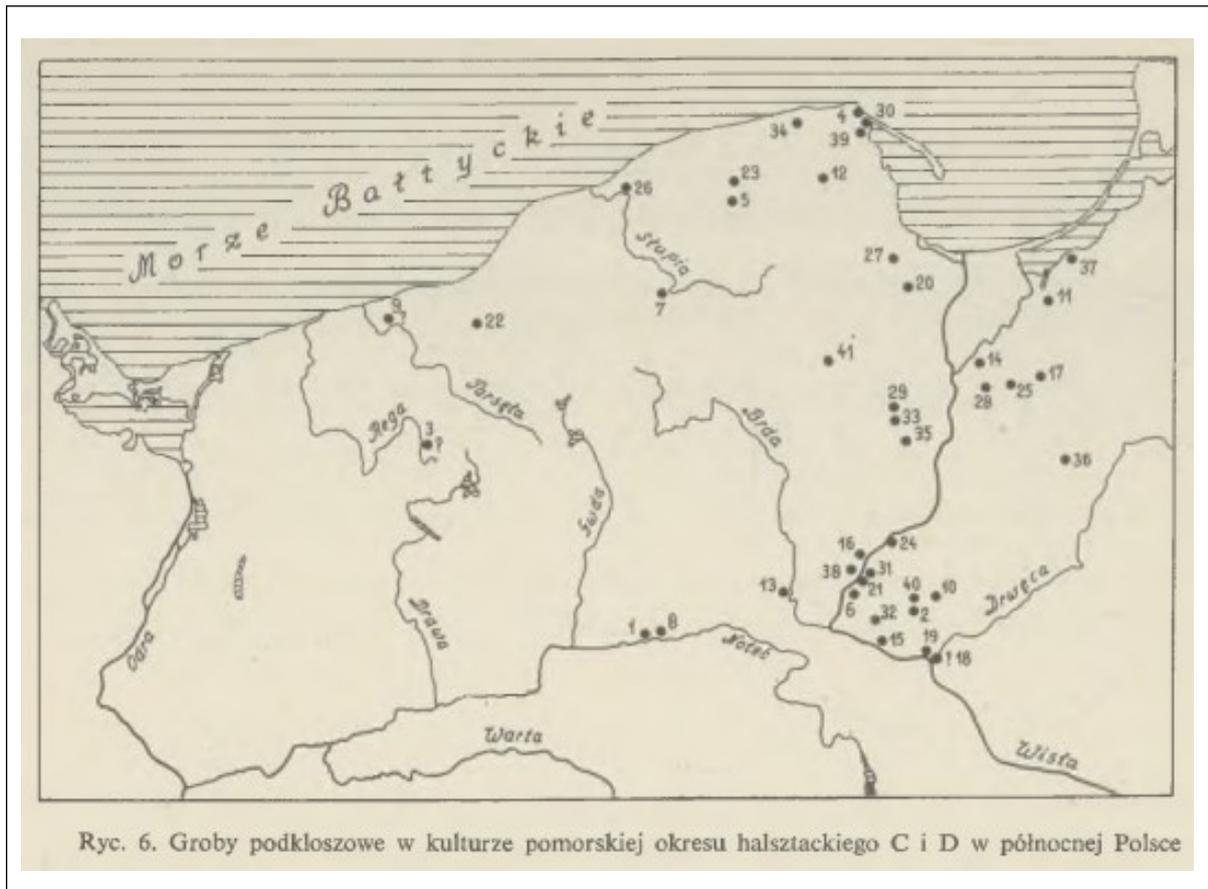
Im 6. Jahrhundert v. Chr. begann die Bevölkerung der pommerschen Kultur ihre "Wanderung" von der Ostsee nach Süden, bis zum Fluss Bóbr, zweifellos kam es zu einer Verschmelzung der Völker beider Kulturen und damit zu den charakteristischen Unterscheidungsmerkmalen der pommerschen Kultur als dominierender. Die nächstgelegenen Friedhöfe der pommerschen Kultur in der Umgebung befanden sich in Zalesie und Brąchnówek. Ich denke, dass die Gemeinschaft der Loge die Wald- und Erdwälle instand hielt, die die Bevölkerung in der Siedlung weiterhin effektiv verteidigten. So erreichten um 500 v. Chr. die iranischen nomadischen Hirten, die Skythen, vom Schwarzen Meer her das Herrnhuter Tor und plünderten im fünften Jahrhundert v. Chr. die Gebiete entlang der Oder sowie Sieradz und das östliche Großpolen. Vielleicht erreichten sie sogar das Land von Chełmno.

Das Chełmno-Land an der Wende von Bronze- und Eisenzeit nach Tadeusz Malinowski

Archäologische Ausgrabungen aus der Zeit, in der Verteidigungssiedlungen von den Menschen der Lausitzer Kultur häufig aufgegeben wurden (ca. 4. Jh. v. Chr.), werden fast ausschließlich auf Friedhöfen durchgeführt (Ausnahme ist hier die Siedlung in Biskupin, die bis heute als Ruine erhalten geblieben ist). Loza hat wahrscheinlich Überreste einer Brücke aus der Siedlung der Lausitzer Kultur, die den Ursprung der Siedlung bestätigt, es wäre nützlich, in der sehr alten Stadt Chełmża zu arbeiten – schließlich können Ausgrabungen an den Stellen der zerfallenen Mietskasernen des alten Chełmża durchgeführt werden.

Die Friedhöfe der Lausitzer Kultur sahen anders aus als die der pommerschen Kultur. Im Falle der Siedlung in Łoza (Łoza ist der slawische Name der Siedlung) kam es zu einer vollständigen Einebnung (zivilisatorische Veränderungen) der Friedhöfe der Lausitzer und Pommerschen Kultur.

Eine einzigartige Stellung nehmen die Glockengräber ein. Wir kennen sie aus Brąchnówek im Bezirk Toruń, Czarza im Bezirk Chełmno, Dźwierzno, Gostków, Górsko und Kamieniec im Bezirk Toruń, Kokock, Nowe Dóbr und Różnów im Bezirk Chełmno, Rzęczków und Zalesie im Bezirk Toruń, insgesamt elf Standorte. Bei dieser Art der Bestattung wird der Aschenbecher mit den Knochen mit einem Lampenschirm aus Ton in Form einer großen Vase von ca. 50 cm Höhe bedeckt. Dieser Typus war in der Jüngeren Bronzezeit in der Lausitzer Kultur besonders präsent, wie er in Kaszczorek und Rogów im Bezirk Toruń gefunden wurde. Die Lampenschirme aus der Hallstattzeit sind also ein Überbleibsel der Lausitzer Kultur der 4. und 5. Bronzezeit. Dies wird auch dadurch unterstrichen, dass Glockengräber der Hallstattzeit nur in den Bezirken Toruń und Chełmno vorkommen, wo diese Formen bereits am Ende der Bronzezeit existierten. Doch in Hallstatt gibt es eine bisher unbekannte Neuerung. Neben freistehenden Lampenschirmen im Boden gibt es nämlich auch Lampenschirme, die von Steinplatten umgeben sind, wie wir in Gostków und Brąchnówek im Bezirk Toruń gesehen haben. Auf diese Weise passten sich die Lausitzer Glockengräber den Kastengräbern an, indem sie die Kästen von ihnen übernahmen. In den Aschenbechern, die mit einem Lampenschirm bedeckt sind, befinden sich sorbische Elemente, die sich unter dem Einfluss der pommerschen Kultur verändern. Es gibt noch einen weiteren Unterschied zwischen Kastengräbern und Glockengräbern. Die ersten sind immer kollektiv, sie enthalten Aschenbecher mit den Überresten von mehreren, sogar einem Dutzend oder so Individuen oder einer Familie oder einer Linie. Die Glocken hingegen bedecken immer nur die Urne mit den Gebeinen einer Person, wie es in der Lausitzer Kultur der Fall war.

Abbildung 23. Untergräber in der pommerschen Kultur der Hallstattzeit C und D in Nordpolen⁷⁵.

Quelle: Tadeusz Malinowski; Zur Genese von Gesichtsurnen und Untergräbern in der pommerschen Kultur, *Archaeological Review*, Vol. 28: 1981, pp. 211-218 PL ISSN 0079-7138.

1. Białośliwie, gm., woj. Piła 2. Brąchnówko, gm. Chełmża, woj. Toruń 3. Bronowo, gm. Połczyn-Zdrój, woj. Koszalin (kultura łużycka?) 4. Chłapowo, gm. Władysławowo, woj. Gdańsk 5. Chocielewko, gm. Nowa Wieś Lęborska, woj. Słupsk 6. Czarze, gm. Dąbrowa Chełmińska, woj. Bydgoszcz 7. Darskowo, gm. Kołczygłowy, woj. Słupsk 8. Dębówko Nowe, gm. Białośliwie, woj. Piła 9. Dygowo, gm., woj. Koszalin 10. Dźwierzno, gm. Chełmża, woj. Toruń 11. Elbląg 12. Gościcino, gm. Wejherowo, woj. Gdańsk 13. Gościeradz, gm. Koronowo, woj. Bydgoszcz 14. Gościszewo, gm. Sztum, woj. Elbląg 15. Górsk, gm. Zławieś Wielka, woj. Toruń 16. Gruczno, gm. Świecie, woj. Bydgoszcz 17. Jeziorno, gm. Dziergoń, woj. Elbląg 18. Kaszczorek, gm. Lubicz, woj. Toruń 19. „ „ „ „ „ (kultura łużycka?) 20. Kleszczewko, gm. Pszczółki, woj. Gdańsk 21. Kokocko, gm. Unistaw, woj. Toruń 22. Konikowo, gm. Świeszyno, woj. Koszalin 23. Niebędzino, gm. Nowa Wieś Lęborska, woj. Słupsk 24. Nowe Dobra, gm. Chełmno, woj. Toruń 25. Nowy Targ, gm. Stary Targ, woj. Elbląg 26. Osieki Słupskie, gm. Ustka, woj. Słupsk 27. Otomin, gm. Kolbudy Górne, woj. Gdańsk 28. Parowy, gm. Sztum, woj. Elbląg 29. Pączewo, gm. Skórcz, woj. Gdańsk 30. Poczernino, m. Władysławowo, woj. Gdańsk 31. Różnowo, gm. Unistaw, woj. Toruń 32. Rzęczkowo, gm. Zławieś Wielka, woj. Toruń 33. Skórcz, gm., woj. Gdańsk 34. Słuchowo, gm. Krokowa, woj. Gdańsk 35. Stara Jania, gm. Smętowo Graniczne, woj. Gdańsk 36. Starzykowo Małe, gm. Iława, woj. Olsztyn 37. Tolkmicko, gm., woj. Elbląg 38. Topolno, gm. Pruszcz, woj. Bydgoszcz 39. Wielka Wieś-Swarzewo, gm. Puck, woj. Gdańsk 40. Zalesie, gm. Chełmża, woj. Toruń 41. Zamek Kiszewski, gm. Stara Kiszewa, woj. Gdańsk.

⁷⁵ Tadeusz Malinowski; W sprawie genezy popielnic twarzowych i grobów podkloszowych w Kulturze pomorskiej, *Przegląd Archeologiczny* Vol. 28: 1981, pp. 211-218 PL ISSN 0079-7138.

Die Eisenzeit im Chełmno-Land (700 v. Chr. bis 1250 n. Chr.)⁷⁶

Die Eisenherstellung wurde spätestens durch die Herstellung von Metallen in der Antike entdeckt. Die Produktionstechnologie kam um 1200 v. Chr. nach Südosteuropa. Diese späte Beherrschung der Eisenproduktion erklärt sich durch die technologischen Schwierigkeiten der Verhüttung, es geht darum, die notwendige Temperatur (über 1000 °C) zu erreichen, damit das Metall aus seinem Erz schmelzen kann. In Hütten (metallurgischen Öfen) wurde halbflüssiges Metall gewonnen und seine Reinigung von Einschlüssen erfolgte durch Schmieden. Deshalb befanden sich neben den Schlackenruben Schmieden.

Die erste, frühe Periode (650-400 v. Chr.) ist nach dem großen Hallstätter Friedhof in Österreich benannt. In dieser Zeit hat das Chełmno-Land noch seine (offenen und defensiven) Siedlungen der Lausitzer Kultur. Die größte bisher entdeckte Siedlung ist die Verteidigungssiedlung in Gzin. Ähnliche Siedlungen befinden sich in Kamieniec (in der Nähe von Toruń) und Kałdus (in der Nähe von Chełmno). Auch in Chełmża wurden Spuren einer Siedlung aus dieser Zeit entdeckt, aber es ist aufgrund dieser Forschungsergebnisse nicht sicher, ob es sich um eine Verteidigungssiedlung handelte⁷⁷.

Während der Hallstattzeit stand die Region Chełmno unter dem Einfluss einer anderen Gruppe von Menschen aus dem Norden – den Menschen der ostpommerschen Kultur. Die Völker der ostpommerschen Kultur bestatteten ihre Toten in den sogenannten Buchsgräbern (siehe die Zeichnungen, die dem Bericht vom Friedhof in Brąchnówek bei Chełmża beigelegt sind). Bisher wurden in der Region Chełmno keine Siedlungen der ostpommerschen Kultur gefunden. Kastengräber sind unter anderem aus Chełmno, Borów, Czarz, Grzybno, Kałdus, Trzebcz, Łunawa, Klęczkowo, Brąchnówek, Zalesie und anderen bekannt. Die Gräber der ostpommerschen Kultur wurden an der gleichen Stelle wie die Lausitzer Kultur gefunden, so dass es scheint, dass die Ausbreitung der pommerschen Kultur friedlich verlief⁷⁸. Es bleibt jedoch die Frage: Warum baut die Bevölkerung der Lausitzer Kultur in Gzin eine befestigte Siedlung?

Wzajemne oddziaływanie na siebie kultury łużyckiej i wschodnio pomorskiej stworzyło nowy obraz kultury materialnej. Ma to miejsce już w drugim okresie epoki żelaza (400r.p.n.e do początku naszej ery.), w okresie lateńskim. W ziemi chełmińskiej okres lateński wyznaczają cmentarzyska z grobami kloszowymi, przez wielu badaczy okres ten określany jest dominacją kultury grobów kloszowych albo podkloszowych. Z tego okresu znane są jedynie cmentarzyska z Kokocka, Różnowa, Wabcza, Nowych Dóbr, Czarza i Brąchnówka. Ludność tej kultury zajmowała się zapewne rolnictwem i hodowlą⁷⁹. Die letzte Zeit der lateinischen Periode (125 v. Chr. bis zum Beginn unserer Zeitrechnung) wird als venezianische Periode bezeichnet (benannt nach den Venezianern, die in den Quellen griechischer und römischer Schriftsteller erwähnt werden). Damals wurden die Grubenbestattungen wieder aufgenommen.

Wpływ na przemiany kulturowe w okresie lateńskim mieli Celtowie. Celtowie na teren Śląska i Małopolski przybyli w III w. p.n.e. Następnie ludność ta dotarła na Kujawy i ziemię chełmińską. Celtowie rozpowszechnili produkcję żelaza, którą posiadli już wcześniej.⁸⁰

⁷⁶ Władysław Goliński; Dzieje ziemi chełmińskiej, Rozdział 2, maszynopis, Ustka 2022, s. 3-5, <https://biblioteka.ustka.pl/images/stories/literatura/golinski/25ab.pdf>

⁷⁷ Czarciański Ireneusz, Początki osadnictwa na ziemi chełmińskiej, [w:] Dzieje Chełmży, 1994, s. 30

⁷⁸ Z. Bukowski, Wschodni zasięg form kloszowych i pomorskich. Archeologia Polski, t 12: 1967, s. 389-390, Uwagi na temat zbieżności pomiędzy kierunkami rozwoju niektórych form obrządku pogrzebowego ludności kultury łużyckiej [w:] Munera, Archeologia Polski, t. 12: 1967, s. 369-370.

⁷⁹ Grześkowiak Jan, Najdawniejsze dzieje Chełmna i jego okolicy, [w:] Dzieje Chełmna, 1987, s. 51

Tubylcza ludność ziemi chełmińskiej nie poddała się jednak Celtom, bo odnotowuje się niewielkie zmiany etniczne. Była zachowana intensywność osadnictwa kultury wenedzkiej aż do końca okresu lateńskiego i poprzez cały okres wpływów rzymskich (okres rzymski jest liczony od 0 r. do 400 lat n.e). Dzięki badaniom w Podwiesku, Chełmnie, Nowych Dobrach, Rządu i innych miejscach został dość dokładnie przedstawiony obraz epoki⁸¹.

Am Ende der Lateinischen Zeit entwickelte sich der Binnen- und Fernhandel im Chełmno-Land stark. Spuren von Kontakten finden sich in römischen Münzen, die in Uście, Lisewo, Chełmno, Nowa Wieś Chełmińska, Fałęcín, Gołoty gefunden wurden. Andere Funde, die Kontakte über große Entfernungen bestätigen, sind Glasperlen, Anhänger, Schalen, Krüge, Eimer usw. Die soziale Differenzierung erfährt in dieser Zeit einen Wandel, der sich in der unterschiedlichen Ausstattung der Gräber zeigt. Zu den typischen Grabbeigaben gehören neben Keramik auch Ornamente wie Fibeln, dekorative Gürtelschnallen, Glasperlen, Ringe und mehr. Die Grabbeigaben umfassen auch militärische Gegenstände⁸².

Es gibt keine fertige Erklärung für die Siedlungslücke, die im fünften und sechsten Jahrhundert auftrat. Wenn es Migrationen gegeben hat, warum so schnell? Prinzipiell gibt es keine Spuren von Migration. Die Kontinuität der Besiedlung muss jedoch bestanden haben, da bereits im 7. Jahrhundert eine Ansiedlung der "proto-polnischen" Bevölkerung in Kałdus zu verzeichnen ist⁸³.

⁸⁰ Grzeńkowiak Jan, Wczesnośredniowieczny Włocławek w świetle badań archeologicznych z lat 1957-1961 [w:] Ziemia Kujawska, Inowrocław-Włocławek 1963 s. 52, 53

⁸¹ Janikowski J., Międzyrzecze Wisły, Drwęcy i Osy w okresach: późnolateńskim i wpływów rzymskich, Toruń 1976 (maszynopis), s. 46.

⁸² Grzeńkowiak Jan, Najdawniejsze dzieje Chełmna i jego okolicy, [w:] Dzieje Chełmna, 1987, s. 56

⁸³ Grzeńkowiak Jan, op. cit., s. 57

Ein multikultureller Friedhof in der Nähe von Chełmża in Brąchnówek. Bestattungen der hiesigen Bevölkerung der pommerschen Kultur und der Kultur der Glockengräber.

Abbildung 24. Kastengrab.

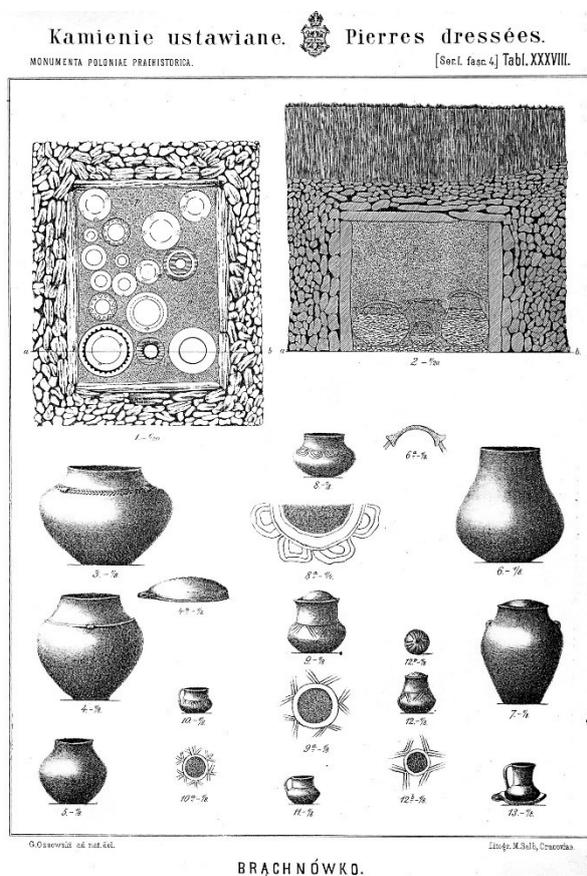
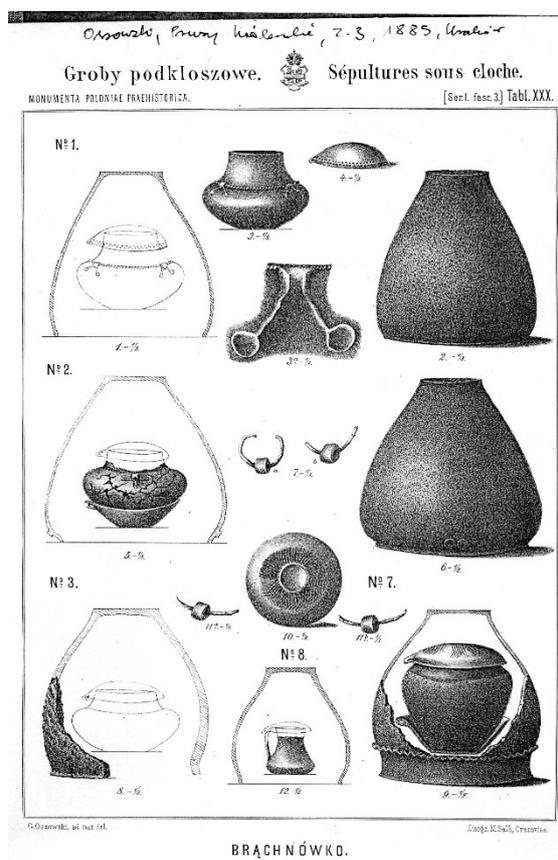


Abbildung 25. Gräber unter dem Mantel.



Źródło: G. Ossowski, Prusy Królewskie z. 4, 1888, Kraków. Archäologischer Bericht von Godfryd Ossowski von einem multikulturellen Friedhof in Brąchnówek bei Chełmża am Fluss Fryba.⁸⁴

Die Dämmerung der pommerschen Kultur und die Kultur der Glockengräber

Andererseits könnte der Niedergang der pommerschen Kultur und der Glockengräber recht spät gekommen sein. [...] Der Prozess des Verschwindens der Bevölkerungsgruppen, die Kasten- und Glockengräber bauten, könnte in der Regel mit der älteren vorrömischen Zeit zusammenfallen, als in einigen Kastenbestattungen Kowalowice-Fibeln (Unistaw) oder eiserne Paddelnadeln aus Jastrów (Nawra) auftauchten. Es wäre das eigentliche Ende des lokalen Lausitz-Pommerschen Komplexes, als Fragment eines bestimmten Ganzen, das eine allmähliche Erosion der Zivilisation durchmachte, nach der Mitteleuropa in eine völlig andere Phase seiner Geschichte eintrat. [...]⁸⁵

⁸⁴ Władysław Goliński; Dzieje ziemi chełmińskiej, Rozdz. 2, maszynopis, Ustka 2022, s. 22.

<https://biblioteka.ustka.pl/images/stories/literatura/golinski/25ab.pdf>

⁸⁵ Jacek Gackowski; „Pomorska” modyfikacja grupy chełmińskiej kultury łużyckiej. Refleksje nad lokalnym modelem przemian na przełomie epoki brązu i żelaza, [w:] Między kulturą łużycką a kulturą pomorską. Przemiany kulturowe we wczesnej epoce żelaza, Gdańsk 2010, s.164.

Zeitgenössischer "Alter Friedhof" in Chełmża

Abbildung 26. "Alter Friedhof" in Chełmża – zeitgenössisches Aussehen. Frühsommer 2007.



Quelle: Foto von Maria Golińska.

Die gotische Episode in mittlerömischer Zeit in Pommern (Spuren des zeitweiligen Aufenthalts der Goten in der Nähe der Loza)

Die Goten und Gepiden und ihre Straße, die von "Steinkreisen" und Straßen-Flüssen geprägt ist.⁸⁶

Heute gibt es viele Menschen, die zumindest ein paar Friedhöfe der Goten nennen können, gemeinhin Steinkreise genannt. Dies ist auf die Ausbreitung der Ursache ihres Auftretens in ganz Pommern zurückzuführen. Der Grund für die Schaffung dieser Friedhöfe war der "Durchzug" der Goten, eines aus Skandinavien stammenden Volkes, dessen Ziel das Römische Reich war. Dieses Land (das heutige Skandinavien), das den Rand der Welt bildet, wurde mit verschiedenen Namen bezeichnet. Die einen nannten ihn Thule, die anderen Scantinnavia, Skandinavien, oder man nannte ihn "Mount Saevo". Heute ist es schwierig, genau zu sagen, was diese Namen im geographischen Sinne bedeuteten.⁸⁷ Das Vorhandensein dieser Schwierigkeiten bedeutet nicht, dass die Menschen, die in diesem Gebiet leben, ein kulturelles Rückgrat Europas sind. Die Goten, nachdem ihre Völkerwanderung im ersten Jahrhundert n. Chr. aus dem Gebiet des heutigen Südschwedens durch Pommern begonnen hatte, verursachten mit Hilfe und oft auch im Kampf gegen andere Völker so

⁸⁶ Władysław Goliński; Dzieje ziemi chełmińskiej, Rozdział 2, maszynopis, Ustka 2022, s. 9.

<https://biblioteka.ustka.pl/images/stories/literatura/golinski/25ab.pdf>

⁸⁷ Leciejewicz Lech; Normanowie; Wrocław*Warszawa*Kraków*Gdańsk 2015, s. 3, ze wstępu do książki.

große Vertreibungen von Völkern, dass viele Gelehrte diese Zeit als die Zeit der Völkerwanderung bezeichnen, und das Mittelalter zählt vom Angriff der Hunnen auf das Byzantinische Reich.

Heute ist der Fluss Fryba ein Wasserlauf, aber zur Zeit der Besiedlung der Völker der pommerschen Kultur, der Kultur der Glockengräber und der zeitweiligen Ansiedlung der Goten und Gepiden in Brąchnówek war die Fryba ein ziemlich großer Fluss. Von seiner Größe zeugen die gehauenen Schluchten, die noch heute sichtbar sind. Flüsse in der Eisenzeit und römischer Einfluss waren die Grundlage der Kommunikation, sie wurden für den Transport von Waren und Menschen genutzt. Die Flüsse Fryba und Browina münden in die Weichsel und deshalb lag Brąchnówko früher gar nicht abseits der ausgetretenen Pfade, sondern an der Hauptstraße⁸⁸.

G. Ossowski, ein Archäologe, der im 19. Jahrhundert forschte, kannte die Untergräber der pommerschen Kultur bzw. ihre spätere "Transformation" von der pommerschen Kultur sehr gut. Nur in der pommerschen Kultur gibt es diese Art der Bestattung. Grabhügel sind bereits in der Międzyzycyze-Kultur zu finden. Aber Kreise aus Stein oder Steine, die so angeordnet sind, dass sie die Form eines Bootes zeigen?

G. Ossowski war ein Vorläufer der Entdeckung von Friedhöfen der Wielbark-Kultur (der Begriff Wielbark-Kultur wurde erst im 20. Jahrhundert geprägt). Die Goten und Gepiden, die entlang der Weichsel vorrückten, legten im Süden Friedhöfe an, auf denen auch (auf diesen Friedhöfen) Tingi (Volksversammlungen) abgehalten wurden, während der Tings Gerichte abgehalten wurden (auf dem Friedhof verleiht die Nähe der Ahnen solchen Aktivitäten Feierlichkeit). Je weiter man sich von Gotland entfernt, desto weniger ähneln die Friedhöfe denen auf Gotland. Wichtig ist auch die Zeitspanne, die die Goten an einem bestimmten Ort verbracht haben. Es ist auch ein offensichtlicher Einfluss der aktuellen Umgebung, da die gotischen Stämme die indigene Bevölkerung absorbiert haben. Im Chełmno-Land wurde jedoch keine Verbindung zwischen der einheimischen Bevölkerung und den Goten gefunden, während das Verschwinden der Friedhöfe im 5. und 6. Jahrhundert festgestellt wurde. Als die Goten die Tore des Byzantinischen Reiches erreichten, nahmen sie bald das Christentum als ihre Religion an.⁸⁹

Woher kamen die Goten?

W I w. n.e. Plinius, zwany Starszym, w traktacie encyklopedycznym Historia naturalna (Naturalis historia) zapisał informacje o podróży odkrywczej greckiego kupca Pyteasa z Massalii (to jest dzisiejszej Marsylii). Celem wyprawy było dotarcie morzem do kraju, z którego pochodził bursztyn – Pyteasz podróżował ok. 330r. p.n.e. Jak twierdzi prof. Jerzy Strzelczyk nie ulega wątpliwości, że Pliniusz miał przed sobą autentyczny „dziennik pokładowy” Pyteasa - nie zachowany (z dużą szkodą dla nauki) do naszych czasów traktat O Oceanie. W tym miejscu interesuje nas tylko jeden fragment dzieła Pliniusza (ks. XXXVII, c. 35):

"Pytheas sagt, dass das germanische Volk von Guiones an einem flachen Ufer des Ozeans namens Metuonis lebt, das 6.000 Meilen [d.h. etwa 1.100 km] lang ist. Eine Tagesreise entfernt liegt die Insel Abalus, an deren Ufern im Frühling Bernstein vom harten Meer angespült wird. Die Bewohner [der Insel] verwenden es anstelle von Holz zum Feuern und verkaufen es auch an ihre Nachbarn, die Teutonen."

Über die Chronik des Jordanes (die sechs Jahrhunderte nach den eigentlichen Ereignissen geschrieben wurde) kann man eines glauben – die Goten kamen aus dem Norden und besetzten das

⁸⁸ Władysław Goliński; Dzieje ziemi chełmińskiej, Rozdział 2, maszynopis, Ustka 2022, s. 22.

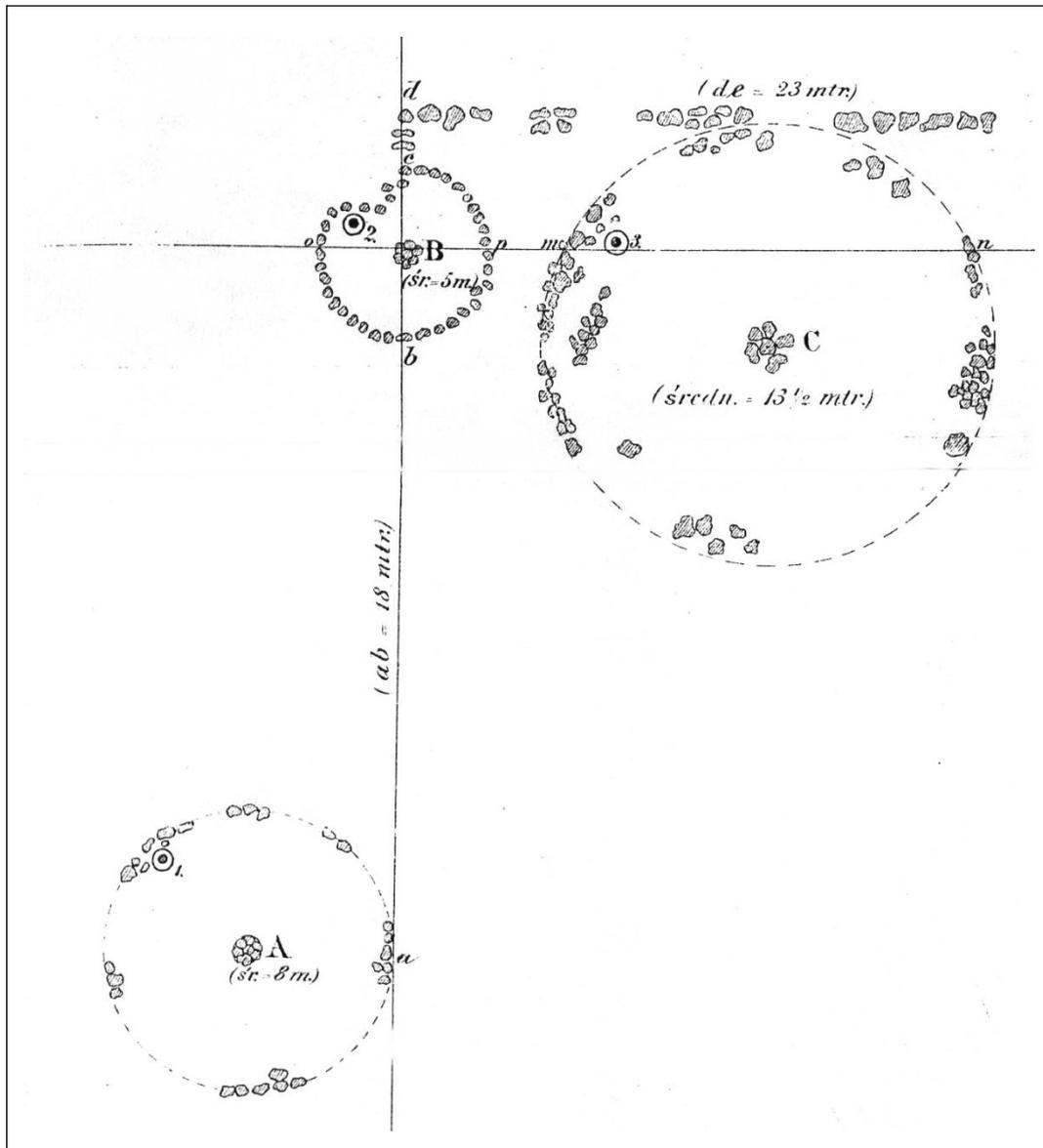
<https://biblioteka.ustka.pl/images/stories/literatura/golinski/25ab.pdf>

⁸⁹ Władysław Goliński; Dzieje ziemi chełmińskiej, Rozdział 2, maszynopis, Ustka 2022, s. 44.

<https://biblioteka.ustka.pl/images/stories/literatura/golinski/25ab.pdf>

Südufer der Ostsee, und schließlich kamen die Gepiden. Das größte Vorkommen von Friedhöfen von Goten und Gepiden befindet sich in der Kaschubei.

Ryc. 27. Ein Fragment des Grundrisses des multikulturellen Friedhofs in Brąchnówko. Steinkreise.



Quelle: G. Ossowski, Prusy Królewskie z. 4, 1888, Kraków. Archäologischer Bericht von Godfryd Ossowski von einem multikulturellen Friedhof in Brąchnówek bei Chełmża am Fluss Fryba.⁹⁰ Fragen zur beigefügten Karte.

Es ist unmöglich zu erwarten, dass die Menschen, die in diesen Ländern leben und zu Hause sind (z.B. die Völker der pommerschen Kultur), sich das zum Leben notwendige Territorium kampflos wegnehmen würden. Archäologen zeichnen gelegentlich Schlachtfelder auf, die lokale Bevölkerung bewahrte Informationen über das Schlachtfeld oft in Legenden auf. Die mündliche Überlieferung

⁹⁰ Władysław Goliński; Dzieje ziemi chełmińskiej, Rozdz. 2, maszynopis, Ustka 2022, s. 42.

<https://biblioteka.ustka.pl/images/stories/literatura/golinski/25ab.pdf>

verortet es jedoch während des Dreizehnjährigen Krieges oder spricht von schwedischem Ursprung. Tatsächlich handelte es sich um Schlachtfelder aus der Zeit der Invasion der Goten und Gepiden.

Friedhöfe der Goten und Gepiden – Wielbark-Kultur

Friedhöfe der Goten und Gepiden sind in ganz Pommern zu finden. Der Archäologe Andrzej Kokowski widmete sich der Forschung und sorgte für einen deutlichen Zuwachs an archäologischen Quellen.

Nachfolgend finden Sie eine Liste der archäologischen Stätten nach Kokowski: Babi Dol-Borcz, Belno, Biała, Błędowo, Bytów, Dąbrowa, Dębina, Dorotowo, Grodno, Grzybnica, Kłoda, Krępsk, Lutom, Łomnica, Mnich, Odry, Osowo, Pawłówek, Podgórze, Seefeld, Starzyska, Świerczyna, Węsiory, Zelgniewo, Złe Mięso. Die Friedhöfe der Wielbark-Kultur ermöglichen es uns, etwas über den Bestattungsritus dieser Kultur zu erfahren, aber sie erzählen uns auch von den Orten, an denen sich die Menschen während ihrer Migration bewegten.

Abbildung 28. Der zentrale Steinkreis und die Grabhügel des Friedhofs in Węsiory.

Fot. Wł. Goliński.



Quelle: Władysław Goliński Archiv

Abbildung 29. Friedhof der Goten in Odry, Steinkreise - große Dimensionen der Kreise.

Fot. Wł. Goliński



Quelle: Władysław Goliński Archiv

Aufbruch der Goten in ihre neue Heimat – ans Schwarze Meer

Das Wandern, das Wechseln des Siedlungsortes war ein natürliches Verhalten der Menschen früherer Epochen, als Stämme von einem Ort zum anderen "wanderten". Auf der anderen Seite hat diese besondere Bewegung der gotischen Stämme den Charakter einer sorgfältig durchdachten und geplanten Aktion – das Ziel war bekannt. Dieses Ziel war das Byzantinische Reich, von wo aus Goldmünzen nach Skandinavien gelangten, entweder durch Handel oder durch den Sold aus der Einberufung und dem Dienst junger Deutscher in der kaiserlichen Armee.

Einige Jahrhunderte später, um das Jahr 965, schreibt Ibrahim ibn Jacob, ein Sklavenhändler, in seinen Reiseberichten:

"Meško grenzt im Osten an Rūs und im Norden an Burūs. Die Sitze der Burūs liegen an der Ostsee. Sie haben eine eigene Sprache und kennen die Sprachen ihrer Nachbarn nicht. Sie sind berühmt für ihren Mut. Wenn ein Heer über sie herfällt, zögert keiner von ihnen, sich seinem Kameraden anzuschließen, sondern tritt auf, ohne jemanden anzusehen, und schlägt mit seinem Schwert zu, bis er getötet ist. Sie werden von den Rūs auf Schiffen aus dem Westen überquert. Westlich von Burūs liegt die Stadt der Frauen. Sie hat Ländereien und Sklaven, und sie [d.h. Frauen] werden von ihren Sklaven schwanger. Wenn eine Frau einen Jungen zur Welt bringt, tötet sie ihn. Sie reiten auf Pferden und nehmen persönlich am Krieg teil und zeichnen sich durch Stärke und Härte aus. Ibrahim, der Sohn Jakobs des Israeliten, sagte: "Der Bericht von dieser Stadt ist wahr; Hötto [Otto I.], König der Römer, erzählte mir davon. Westlich dieser Stadt gibt es einen Stamm der Slawen, das Volk der

Weltāba. [Er lebt] in den Wäldern, die zu den Ländern von Meško gehören [oder: ... in den Wäldern des Landes von Meško] [diesseits der Stadt], die sich in der Nähe des Westens und eines Teils des Nordens befindet. Sie haben eine mächtige Stadt am Ozean mit zwölf Toren. Es hat einen Hafen, für den sie halbierte Stämme verwenden [?]. Sie befinden sich im Krieg mit Meško, und ihre Kampfkraft ist groß. Sie haben keinen König und werden nicht von einem [Herrscher] geführt, und die Herrscher unter ihnen sind ihre Ältesten.⁹¹

Ich möchte auf die Informationen achten, die Kaiser Otto I. über die Stadt der Frauen erhalten hat. Es scheint, dass Otto I. gute Nachrichten hatte, wenn auch eine eher märchenhafte Beschreibung der Stadt und ihrer Gesetze.

[...] "... Jordanes erwähnt auch die Begegnung der Goten mit riesigen Sümpfen, in denen viele von ihnen starben und die sie zwangen, eine Weile anzuhalten und sich sogar zur Ruhe zurückzuziehen. Unter Berücksichtigung der ersten Variante der Route konnte dieses Hindernis nur die weiten Sümpfe der Polesie und das Gebiet sein, in das sie sich zurückzogen – Masowien. Das damals verhältnismäßig friedliche, wild- und fischreiche Land eignete sich hervorragend für einen vorübergehenden Halt, zumal die umliegenden Sümpfe und Wälder Sicherheit boten. Zu dieser Zeit beschlossen die Goten auch, wie Andrzej Kempisty, ein langjähriger Masowienforscher, meint, Frauen, Kinder und alte Menschen in diesem freundlichen Land zurückzulassen, da sie die Strapazen der weiteren Reise nicht ertragen konnten. Nur eine Schar männlicher Krieger machte sich auf den Weg in den Süden, und da sie wenig zu verlieren hatten, stellten sie sich mutig ihren Feinden und machten sich umso mutiger auf den Weg ins "gelobte Land". Bald erreichten sie die Provinzen des Schwarzmeeresreiches, und die Verwüstungen, die sie dort anrichteten, erschreckten selbst die Bürger Roms, wie römische Schriftsteller in ihren Chroniken ausdrückten.

Aber zurück nach Masowien. Die von A. Kempiste aufgestellte Hypothese ist sehr wahrscheinlich, um so mehr, als sie durch die Ergebnisse archäologischer Forschungen gestützt wird. Im 3.-4. Jahrhundert n. Chr., d.h. in der Zeit, in der wir die größte Aktivität der Goten in den nordöstlichen Provinzen des Römischen Reiches beobachten, blühte in Masowien eine Kultur, die den Archäologen als die ostmasowische Gruppe der gotisch-gepiden Kultur bekannt ist. Ich habe bereits einige charakteristische Merkmale dieser Kultur angeführt, die auf ihre Verwandtschaft mit dem Gebiet von Danzig-Pommern hinweisen, das im 1.-2. Jahrhundert n. Chr. von den Goten und Gepiden bewohnt wurde. Es ist jedoch erwähnenswert, dass die oben erwähnten Friedhöfe, auf denen nur Frauen begraben wurden, noch ein weiteres wichtiges Merkmal aufweisen. Die meisten von ihnen sind schon seit langer Zeit in Gebrauch, oft schon seit zwei Jahrhunderten. Zweihundert Jahre lang wurden Menschen an der gleichen Stelle begraben! Wie schwierig ist es doch, auf einen Friedhof zu verweisen, der in unserer Zeit schon so lange funktioniert. In jenen Zeiten rascher Völkerwanderungen und Völkervertreibungen ist diese Tatsache eindeutig: Die Menschen, die Masowien im 2.-4. Jahrhundert n. Chr. bewohnten, erreichten dort ein hohes Maß an Stabilität, und ihre Ansiedlung war nicht nur vorübergehend.

.....

Masowische Grabhügel aus dem 3.-4. Jahrhundert n. Chr. bestätigen auch eine merkwürdige Regelmäßigkeit, die bereits auf Friedhöfen beobachtet wurde, wo fast ausschließlich Frauen begraben werden.

Es ist daher an der Zeit, alle diese verstreuten, wenn auch beredten Tatsachen in einem Gedanken zusammenzufassen und die Frage zu stellen: Sprechen nicht die Dominanz der Frauengräber, die archäologischen Spuren des Aufenthalts der Goten in Masowien in den Zeiten, in

⁹¹ Ibrahim ibn Jakub (Tadeusz Kowalski); *Relacja Ibrahima Ibn Jakuba z podróży do krajów słowiańskich w przekazie al.-Bekriego*, Kraków 1946

denen sie sich zweifellos am Schwarzen Meer aufhielten, und die geheimnisvollen Hinweise mittelalterlicher Chronisten auf das Land der Frauen, das sich zwischen dem Land Polans, Ruthenien und Preußen erstreckte, dafür? dass es im 3.-4. Jahrhundert n. Chr. auf dem Gebiet Ost-Masowiens einen Staat gab, der von Gotenfrauen organisiert und regiert wurde?

Wenn dies der Fall ist und unsere Argumentation richtig ist, so wollen wir nun versuchen, den Gang der Ereignisse von dem Augenblick unserer Reise nach Süden zurückzuverfolgen, die jetzt frei von Frauen, gotischen Kriegern ist.

Wahrscheinlich ließen sie ihre Frauen in Masowien zurück und wollten sie so schnell wie möglich von dort wegbringen, damit sie mit ihnen in dem glücklichen Lande leben könnten, in das sie eben gingen. Das Glück, das sie bei ihren militärischen Expeditionen begünstigte, führte jedoch dazu, dass sie fast zwei Jahrhunderte lang keinen Frieden fanden und mit zunehmendem Eifer kämpften und raubten. Die Krieger, die in dieser Atmosphäre lebten und ihre Frauen in Masowien zurückließen, verschoben den Augenblick, ihre Frauen immer weiter in die Zukunft zu bringen, wozu sie durch schöne Gefangene und Sklaven, die in den römischen Provinzen gefangen genommen wurden, wirksam überredet wurden.

In der Zwischenzeit schufen die in Masowien zurückgebliebenen Frauen, die für ihre Sicherheit und ihren Wohlstand sorgten, einen kleinen Staat, in dem die wichtigsten unter ihnen zu herrschen begannen. Auch sie wurden nach ihrem Tode in den »fürstlichen Gräbern« begraben, von denen wir gesprochen haben. Dieser Frauenstand, der Ende des zweiten Jahrhunderts n. Chr. gegründet wurde, lebte nicht in absoluter Leere, sondern unterhielt, wie archäologisches Material bezeugt, rege Kontakte zu den umliegenden slawischen Stämmen und erwarb von ihnen viele Fähigkeiten auf dem Gebiet des Bauwesens, der Herstellung von Tongefäßen und der Landwirtschaft. Gotische Frauen knüpften wahrscheinlich auch engere Kontakte zu einheimischen Männern, aber sie lebten mit ihnen im Konkubinat, ohne diese Beziehungen zu formalisieren. Der Stolz auf ihre germanische Abstammung und die Furcht vor der Strafe, die ihre rechtmäßigen Ehemänner bereit waren, ihnen aufzuerlegen, wenn sie jeden Augenblick zurückkehrten, hinderten sie daran. Aus diesen Gründen wurde keines der verstorbenen Liebenden auf dem Familienfriedhof begraben, und ihre Leichen wurden wahrscheinlich außerhalb der Grenzen des Frauenstaates überführt. Die Gefahr der Rache für eheliche Untreue war viele Jahre lang sehr real. Obwohl die Goten ihre Frauen nicht mit in den Süden nahmen, hielten sie doch einen ständigen und lebhaften Kontakt mit ihnen. Wie Archäologen und Anthropologen gezeigt haben, gab es damals von den Goten frequentierte und kontrollierte Routen, die an die Ostseeküste und sogar in ihre alte Heimat Skandinavien führten.

In den Gräbern der masowischen Frauenfriedhöfe wurden vielfach Produkte aus den Handwerksbetrieben der Schwarzmeerprovinzen Roms gefunden." [...]⁹²

⁹² Zdzisław Skrok; *Na tropach archeologicznych tajemnic Mazowsza*, Warszawa 1980, s. 55-58.

Erwähnungen slawischer Boote im frühen Mittelalter und die Entwicklung des Bootsbaus bei pommerschen Slawen

Einleitung zum Kapitel Bezüge zu slawischen Booten im Frühmittelalter und die Entwicklung des Bootsbaus bei den pommerschen Slawen

Ich näherte mich dieser Studie mit der Überzeugung, dass ich in der Lage sein würde, die Frage der antiken Beschreibung in den Quellen mit dem tatsächlichen Aussehen und der Konstruktion von Booten zu lösen, die von den Slawen in der Zeit der Besiedlung der Gebiete des heutigen Polens, vom Ende des VI. und des gesamten VII. Jahrhunderts verwendet wurden. Ich habe alle Fragmente, die ich in den alten Beschreibungen gefunden habe, notiert (PAN; INSTYTUT SŁOWIANOZNAWSTWA wydali Alina Brzóstkowska i Wincenty Swoboda; TESTIMONIA NAJDAWNIEJSZYCH DZIEJÓW SŁOWIAN, SERIA GRECKA) und für diese Beschreibungen habe ich die darin enthaltenen Fußnoten aufbewahrt, die in polnischer Übersetzung zur Verfügung stehen. In den Fußnoten finden sich Meinungen über die Boote, die von den Slawen in der Zeit benutzt wurden, bevor sie, glaube ich, mit ihren Booten in den Westen Europas aufbrachen, unter anderem in die Gebiete des heutigen Polens. Die Kunst des Bootbaus und deren Gebrauch war daher verschiedenen slawischen Stämmen nicht fremd, obwohl man zugeben muss, dass einhäusige Boote (Kanus) in der Antike vielen Völkern bekannt waren.

Auch andere Stämme segelten auf einhäusigen Booten im Schwarzmeerbecken, z.B. die Goten, die zu dieser Zeit im Grunde schon die Fähigkeit hatten, Stabboote zu bauen. Dieser "Technologiesprung nach hinten" lässt sich nur durch die Bautechnik erklären, die auf dem Weg dorthin nicht zur Verfügung stand – die Wanderung der Goten aus Skandinavien ans Schwarze Meer. Um Stabboote zu bauen, brauchten die Goten Stahlnieten oder zumindest Bauwerkzeuge wie Stahlbohrer und schließlich das Baumaterial – geeignetes Holz, vorzugsweise Eiche. Um ein Boot aus einem einzigen Stamm zu bauen, brauchte man einen Schlag, einen Meißel, eine Axt und einen Hammer (?), also Werkzeuge, die zu dieser Zeit allgemein verfügbar waren.

Um aus der Nähe des heutigen Kiew ins heutige Masowien zu reisen, war es nicht notwendig, über eine besonders ausgeklügelte Ausrüstung für den Transport von Menschen und ihren grundlegenden Werkzeugen zu verfügen, um einen Bauernhof zu führen. Auch die Straße war bekannt. Wenn sie von Kiew aus aufbrachen, dann mussten sie, nachdem sie ihre Habseligkeiten auf das Monoxyll geladen hatten, zuerst den Dnjepr hinauf bis zur Mündung des Pripyat und den Fluss hinauf bis zur Mündung seines Nebenflusses, der Mukhavets, gehen, durch die man zum Bug gelangen musste.

Das Segeln auf dem Binnenland mit dem Boot hat den Vorteil, dass man die Straßen nicht kennen muss, man kann die sumpfigen Gebiete schmerzfrei durchqueren, aber die Probleme beginnen, wenn man sich am Meer niederlassen muss. Und hier braucht man Ausrüstung, die schwieriger zu bauen ist, z.B. für das Angeln. Boote müssen eine höhere Seetüchtigkeit haben. Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, muss man nur durch Erfahrung über das richtige Wissen verfügen, um den Anforderungen des Meeres gerecht zu werden.

In Bezug auf das Design ist die Entwicklung von Booten im Binnenland anders und auch auf dem Meer ist es anders.

PRISKOS Z PANION; HISTORIA, [w:] TESTIMONIA NAJDAWNIEJSZYCH DZIEJÓW
SŁOWIAN, SERIA GRECKA, z. 2, Schriftsteller des V-X-Jahrhunderts

S. 12

[...] Nachdem wir das unzugängliche Gebiet verlassen hatten, befanden wir uns auf einer Ebene, die ganz bewaldet war.⁹³ Dort wurden wir von barbarischen Fährleuten auf eintrunkigen Booten empfangen,⁹⁴ was sie selbst tun, indem sie den Baum fällen und aushöhlen. Sie trugen uns über den Fluss, nicht weil sie auf uns warteten, sondern weil sie eine Menge Barbaren mit sich führten, denen wir unterwegs begegneten und die wie Attila in das Gebiet der Romai gehen wollten, um ihre Beute zu machen. Nach der Überquerung der Donau und dem Passieren von 70 Stadien mit den Barbaren⁹⁵ wir mußten auf einer Ebene warten, bis Gesandte aus Edekons Gefolge Attila von unserer Ankunft benachrichtigten.

S. 13

... Von dort aus fuhren wir auf einer ebenen Straße, die quer durch die Ebene führte, zu schiffbaren Flüssen, von denen die größten nach der Donau die Flüsse Drekon, Tigas und Tifesas waren. Wir überquerten sie auf einfachen Booten, die von den Bewohnern der Flüsse benutzt werden, und durch andere fuhren wir auf Flößen, die Barbaren auf Karren durch sumpfige Gegenden tragen.....

⁹³Der Weg der Gesandtschaft des oströmischen Kaisers Theodosius II. nach Attila im Jahr 448 u. Z. wurde vor allem durch den Hinweis in Fragment 7 des Priskos-Berichts markiert, wonach bei den Verhandlungen von 447 die Grenze des Hunnenstaates mit dem Reich entlang des Mährischen Verlaufs von Niš über seine Mündung bis zur Donau festgelegt wurde. Nach F. Barišić (VI, Bd. 1, S. 13) mussten Priskos und seine Gefährten, nachdem sie Niš verlassen hatten, am rechten Ufer der March oder durch das Timok-Tal vorrücken. D. Dimitrijević (O etničkim problemima Vojvodine u vreme doseljenja Slovena, [in:] Simpozijum, S. 86 hält die erste Möglichkeit für wahrscheinlicher und meint, dass die Gesandtschaft die Donau in der Nähe des römischen Kastells von Laderata, d.h. in der Nähe des heutigen Tages, überquert habe. Banatska Palanka. Andererseits scheint es unter Berücksichtigung der Anwesenheit eines hunnischen Vertreters in der Gesandtschaft möglich, dass die Gesandtschaft das linke Ufer der March überquert, durch das von den Hunnen kontrollierte Gebiet. Die Frage wird jedoch durch Priskos' Beschreibung des Geländes bestimmt, in dem sie sich verirrt, bevor sie die Donau erreichten. Es entspricht dem Gebiet von Silva Bulgarica, das für seine Unzugänglichkeit bekannt ist und in mittelalterlichen Quellen beschrieben wird (vgl. W. Swoboda, Silva Bulgariae, [in:] SSS, Bd. 5, S. 181), das sich zwischen Mähren und der Donau erstreckt, von Niš bis Branichevo, in der Nähe des antiken Viminacium, d.h. nur knapp westlich von Lederata.

⁹⁴Griechisch μονόξυλα – Boote, die aus einem einzigen Baumstamm bestehen, die sogenannten Einfachboote. Zur Technik ihrer Konstruktion vgl. W. Kowalenko, Łodzie, [in:] SSS, Bd. 3, S. 121-122. Diese Boote, die zu den primitivsten Navigationswerkzeugen gehören, können nicht das Markenzeichen der Slawen im fünften Jahrhundert sein, auch wenn sie in der Zeit ihrer späteren Wanderung auf den Balkan in den Augen ihrer Zeitgenossen charakteristisch für sie wurden. Das Vorkommen von Einbäumen bei den Galliern wird von Livius bezeugt (Historia XXI, 26), und in Zeiten, die näher an Priscus liegen, wird nachgewiesen, dass sie von den Goten benutzt wurden. Diese Information stammt von Ammianus Marcellinus (Res gestae XXXI, 4,5). Dieser römische Autor, der in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts lebte, sah, wie sie von den Bewohnern der Umgebung von Ktesiphon am Tigris verwendet wurden (ebd. XXIV, 4, 8-9). Auch das Schwimmen der Goten in Einwäldern wird von Zosimos mehrfach erwähnt.

⁹⁵Stadion ist ein griechisches Maß für die Länge. Es gibt Diskrepanzen in der Art und Weise, wie sie nach heutigen Maßstäben umgerechnet wird. So gibt z.B. G. E. Benseler (Griechisch-deutsches Schul-Wörterbuch, Leipzig 1882, S. 759) an, dass 1 Stadion = 184,97 m ist, während nach Abramowiczówna (s. v.) ca. 192 m; 8 Furlongs = 1 römische Meile.

CUDA ŚW. DYMITRA, [w:] TESTIMONIA NAJDAWNIEJSZYCH DZIEJÓW SŁOWIAN, SERIA GRECKA, z. 2, Schriftsteller des V-X-Jahrhunderts

S. 178

Über den Bau von Schiffen durch die Degoviten, Sagudats, Veleziten und andere.

Es wird gesagt, dass dies in der Zeit war, als der verstorbene Johannes Bischof war. Das Volk der Slaven war in großer Zahl versammelt, zu dem die Völker der Drugoviten, der Sagudats, der Veleziten, der Vayuniten, der Veriter und anderer gehörten. Zum ersten Mal erfanden sie eine Möglichkeit, Boote zu bauen, die aus einem einzigen Stamm⁹⁶ ausgehöhlt waren. Nachdem sie sich zur Seefahrt vorbereitet hatten, plünderten sie ganz Thessalien und die griechischen Kykladeninseln, ganz Achäa und das Festland, einen großen Teil von Illyricum und einen Teil Asiens.

JERZY PIZYDA; WOJNA AWARSKA, [w:] TESTIMONIA NAJDAWNIEJSZYCH DZIEJÓW SŁOWIAN, GRIECHISCHE REIHE, Bd. 2, Schriftsteller des 5. bis 10. Jahrhunderts.

S. 247 und 248

.... Nachdem der Barbar die Scharen der Slaven, die sich mit den Bulgaren vereinigt hatten, auf die Schiffe geworfen hatte (denn er hatte Kanus wie einen Trog ausgehöhlt), verband er die Landschlacht mit der Seeschlacht.

Dort, wie in einem Fischernetz, legten sie die verbundenen Kanus ab. Und als sie alle unsere Flotte mit einem Geschrei angriffen, war das Schicksal der Schlacht nicht bekannt.

Diese ausgehöhlten Kanus müssen also während des Sturms Schutz gefunden haben. Große Verwirrung, Furcht und Besorgnis befielen die Barbaren, die auf See kämpften. Und als einer von ihnen aus dem Boot sprang und schwimmen wollte, wurde er gefangen, und ein anderer, der hoffte, zu entkommen, indem er einen toten Mann unter dem Wasser nachahmte, der erstickt war, und der sich heimlich unter die Mauer der Festung gezwängt und dort lange geblieben war, musste sterben.....

TEOFYLAKT SIMOKATTA; HISTORIA, [w:] TESTIMONIA NAJDAWNIEJSZYCH DZIEJÓW SŁOWIAN, GRIECHISCHE REIHE, Bd. 2, Schriftsteller des 5. bis 10. Jahrhunderts.

S. 260

VI 3,9-4,12 Chagan verlangte vom Kaiser zusätzliche Gebühren zu dem vereinbarten Vertrag. Als der Kaiser nicht auf die Worte des Barbaren hörte, zog er sofort in den Krieg. Also befahl er den Slaven, viele leichte Boote zu bauen, die es ermöglichen würden, die Donau zu überqueren.

Die Einwohner von Singidunum zerstörten jedoch in mehreren gewaltsamen Angriffen die Ausrüstung der Slaven und setzten ihre Boote in Brand.....

S. 261

... Dann rückte der Chagan um 5 Parasang vor, lagerte sich gegenüber Sirmium und befahl den Massen von Slaven, Holz zu bearbeiten, um den Fluss Save in Booten zu überqueren. Er

⁹⁶Dies ist zweifellos eine übertriebene Aussage (vgl. Fn. 2 zu Priscus und Fn. 13 zu Zosimos). Andererseits zeigt sie, dass in der 1. Hälfte des 7. Jahrhunderts die Verwendung von Monoschekel für die Binnen- und Seeschifffahrt als charakteristisch für die Slawen angesehen wurde. Es ist jedoch nicht bekannt, ob sie diese Boote bereits für das Segeln auf dem Meer adaptierten. Informationen darüber gibt es erst viel später (vgl. Kovalenko, Łodzie... S. 121).

forderte sie auch auf, die Grenze zu überqueren, und sie bereiteten die Navigationsmittel gemäß dem Befehl vor. Dies mag durch die Furcht der Befehlshaber der Untertanen verursacht worden sein. Als die leichten Boote bereit waren und zu Wasser gelassen wurden, überquerte der Barbarenstamm einen nahe gelegenen Fluss.....

KONSTANTYN PORFIROGENETA; O Rusach, którzy na monoksylach przybywają z Rusi do Konstantynopola, [w:] TESTIMONIA NAJDAWNIEJSZYCH DZIEJÓW SŁOWIAN, GRIECHISCHE REIHE, Bd. 2, Schriftsteller des 5. bis 10. Jahrhunderts.

S. 300

... Die Monoxyle, die aus der fernen Rus nach Konstantinopel kommen, stammen aus Nowgorod, wo Swjatoslaw, der Sohn von Igor, dem Fürsten der Rus', saß, andere aus den Städten Smolensk, Lubetsch, Tschernihw und Wyschgorod. Sie alle fließen den Fluss Dnjepr hinunter und versammeln sich in Kiew, auch bekannt als Sambatas. Auf der anderen Seite hauen die Sklavas und ihre Verbündeten, die Krywiczs, Łędzianer und aus anderen Gegenden Sklavinien, in den Bergen, in ihrer eigenen Gegend, in der Wintersaison Boote aus einem einzigen Stamm und lassen sie, nachdem sie sie ausgerüstet haben, zu Beginn des Jahres, wenn das Eis schmilzt, auf den nahe gelegenen Seen zu Wasser. Und weil sie mit dem Fluss Dnjepr verbunden sind, erreichen sie von dort aus diesen Fluss und gehen nach Kiew, wo sie sie herausnehmen, um sie zu veredeln und an die Russen zu verkaufen. Die Russen dagegen kaufen nur kleine Boote und zerstören ihre alten Monooxyle, indem sie ihnen Ruder, Ruderschlösser und andere notwendige Dinge für die neuen wegnehmen, die sie so ausrüsten. Im Juni brachen sie auf dem Dnjepr auf. Sie segeln hinunter nach Vitychevo, einem Nebenort der Rus, und versammeln sich dort etwa zwei bis drei Tage lang, bis alle Monoxile gesammelt sind, und machen sich dann auf den Weg und segeln den besagten Dnjepr hinunter. Zuerst erreichen sie den ersten Staudamm, den sogenannten Essupi, was in der Sprache Rus und auf Sklaven übersetzt bedeutet: "Schlafe nicht". Diese Schwelle ist so schmal wie die Breite eines Fußballfeldes, und in der Mitte des Flusses stehen hohe Felsen, die wie Inseln aussehen. Das Wasser, das auf sie trifft, sich ergießt und nach unten fällt, verursacht einen großen Lärm und Schrecken. Das ist der Grund, warum sie in Rusów nicht den Mut haben, mitten durch die Stadt zu fahren, sondern in der Nähe anlegen und die Menschen an Land bringen, während sie ihre Ausrüstung in Monoxylen zurücklassen. Dann waten sie barfuß, um nicht gegen einen Felsen zu stoßen. Einige tun dies am Bug, andere in der Mitte, andere am Heck, tasten den Weg vorsichtig mit ihren Stöcken ab und passieren die erste Barriere entlang der Biegung und am Ufer des Flusses entlang. Und wenn sie die Barriere überqueren, nehmen sie den Rest des Landes und segeln davon. Sie erreichen den nächsten Staudamm, der auf Russisch Ulvorski und in Sklaven Ostrovuniprach heißt, was übersetzt "Barriereinsel" bedeutet. Dieser ist, wie der erste, gefährlich und schwer zu überwinden. Und nachdem sie die Menschen wieder genommen haben, kreuzen sie die Monoxyle wie zuvor. Auf die gleiche Weise überqueren sie den dritten Damm, der Gelandri genannt wird, was auf Sklaven übersetzt "Sperrlärm" bedeutet, und ebenso den vierten großen Damm, der auf Russisch Aeifor und in Sklaven Neasit genannt wird, weil zwischen den Sperrsteinen die Pelikane ihre Nester haben. An diesem Damm kommen daher alle Boote mit dem Bug nach vorn ans Ufer, und die Beauftragten steigen aus, um sie zu bewachen; sie entfernen sich [ein wenig] und bewachen sie wachsam vor den Petschenegen. Die übrigen sammeln die Sachen, die sie in ihren Monoxylen haben, und führen die gefesselten Sklaven sechs Meilen weit über das Land, bis sie den Damm erreichen. Und so erreichen einige ziehend, während andere ihre Monooxyle auf den Schultern tragen, den Ort auf der anderen Seite des Damms. Dort setzen sie sie auf den Fluss, werfen ihr Gepäck weg, steigen ein und stechen wieder in See. Sie kommen zum fünften Staudamm, der auf Russisch Varuforos und in Sklaven Vulniprach genannt wird, weil er einen großen Teich bildet; Wieder kreuzen sie ihre Monooxyle durch die Biegungen des Flusses, wie am ersten und zweiten Damm; sie erobern auch den sechsten Damm, der auf Russisch Leanti und in Sklaven Verutzi genannt wird, was "kochendes Wasser" bedeutet, und überqueren ihn auf die gleiche Weise. Von dort fließen sie zum siebten Staudamm, der auf Russisch Strukun und auf Sklaven Naprezi genannt wird, was übersetzt "kleiner Staudamm"

bedeutet. Und sie kommen an die sogenannte Krarion-Furt, wo die Chersoniten und Petschenegen von der Rus zum Chersonesus übergehen, und sie ist so breit wie ein Hippodrom und so hoch vom Boden bis zu der Stelle, wo die Felsen auftauchen, so dass ein Pfeil von einem Bogen von hier nach dort geht. Das ist der Grund, warum die Petschenegen an diesen Ort kommen und gegen die Rus kämpfen. Und wenn sie es verlassen, kommen sie auf eine Insel, die St. Gregor heißt, und auf dieser Insel bringen sie Opfer dar, denn dort steht eine große Eiche, und sie opfern lebende Hähne. Einige stecken auch Pfeile herum, andere legen Brot und Fleisch hinein und was jeder von ihnen hat, wie es ihre Sitte vorschreibt. Sie werfen das Los für Hähne, sei es, um sie zu töten, oder um sie zu fressen oder sie am Leben zu lassen.

Jenseits dieser Insel fürchten sich die Rus nicht vor den Petschenegen, bis sie den Fluss Selina erreichen. Dann verlassen sie es und segeln etwa vier Tage lang, bis sie die Nebengewässer des Flusses erreichen, welche die Mündung bilden und auf der die Insel St. Aitherius liegt. Auf der Insel angekommen, ruhen sie sich dort etwa zwei bis drei Tage aus. Und wieder versorgen sie ihre Monooxyle mit dem, was sie brauchen: Schiffsausrüstung, Masten, Pinnen, die sie mit sich führen. Da die Mündung dieses Flusses eine Überschwemmungsebene bildet und bis ans Meer reicht, und die Insel St. Aitherius im Meer liegt, so brechen sie von dort nach dem Dnjestr auf, und als sie dort wohlbehalten angelangt sind, ruhen sie sich wieder aus. Wenn die Zeit gekommen ist, verlassen sie das Ufer und machen sich auf den Weg zum Fluss Aspron, wo sie sich ebenfalls ausruhen, dann machen sie sich auf den Weg und erreichen Selina, die sogenannte zweite Mündung der Donau. Wenn sie den Fluss Selina überqueren, ziehen die Petschenegen an ihnen vorbei. Oftmals, wenn das Meer ein Boot an Land spült, kommen alle an Land, um den Petschenegen zu widerstehen. Nach Selina haben sie vor niemandem Angst, aber nachdem sie nach Bulgarien überquert haben, kommen sie an der Mündung der Donau an. Jenseits der Donau erreichen sie Konopas, von Konopas nach Constanța, von dort zum Fluss bei Varna, von Varna zum Fluss Ditzina, die alle auf bulgarischem Territorium liegen. Nach Ditzina kommen sie in der Gegend von Mesembria an, und dort endet ihre Reise, voller Gefahr und Angst, schwer zu überwinden und ermüdend....

Allgemein

Linguistische Analysen erwiesen sich als äußerst hilfreich, um mehr über die Wanderungsbewegungen der Slawen zu erfahren. In dieser Studie interessiere ich mich für die Südküste der Ostsee. Stämme besetzten das Gebiet von Südosten kommend (vereinfacht gesagt) und siedelten sich bereits im 5. Jahrhundert von der Weichsel bis zur Elbe an. Die Besetzung neuer Territorien durch die Slawen war ungleichmäßig und unsystematisch (in Bezug auf die räumliche Regelmäßigkeit).

Was die Ansicht unseres vielleicht besten Philologen Alexander Brückner betrifft, so ist sie folgende: ... [...]" Die "kaschubische Sprache" ist ein altpolnischer Dialekt, der auch an der späten polnischen Sprachentwicklung teilgenommen hat und nicht von der polnischen Sprache getrennt werden kann. es ist eine Brücke von der polnischen Sprache auf der Notec zu den immer weiter entfernten und folglich deutlicheren Dialekten, von denen einst Pommern, die Marken, Mecklenburg bis an die Elbe bis zur Alten Mark und Lüneburg erklangen, als diese Länder noch slawisch waren; die Slawen starben dort schließlich erst im 16. und 17. Jahrhundert. [...]⁹⁷

⁹⁷ Aleksander Brückner; „Dzieje Języka Polskiego“, Wrocław 1960, s.18-19



Slawische Sprachen - laut Wikipedia

https://1.bp.blogspot.com/-uTQ1xq_OdFI/VUCobdxv6VI/AAAAAAAAACEk/L9aFnsksSiA/s1600/slowianie-j%C4%99zyki-s%C5%82owia%C5%84skie.jpg

-Noch im 9. Jahrhundert konnten sich die Slawen im gesamten oben erwähnten Vorkommensgebiet leicht unterschiedlicher slawischer Sprachen miteinander verständigen, es war für alle Slawen die gleiche Sprache.

Ein hohes Niveau des Schiffbaus konnte nur von Menschen erreicht werden, die Zugang zu einem Gewässer hatten. Die Erschütterung dieser Organisation der slawischen Völker fand nach der Eroberung Alt-Lübecks durch die Sachsen (1143) statt, also in der Zeit, als die Slawen aus Pommern schon recht ausgereifte Konstruktionen von Booten bauten, die von Rudern und rechteckigen Segeln angetrieben wurden. Die Sachsen drangen schließlich in die Ostsee ein und schlugen eine Bresche in die slawische Barriere. Durch die zunehmende sächsische Expansion stiegen die Gebietsverluste der Slawen. Die Hanse wurde gegründet, was zur Verdrängung der Wikingerschiffe und der slawischen Flotte durch westeuropäische Schiffstypen führte: die friesische Koga (eine aus dem 9.-10. Jahrhundert bekannte Konstruktion) und die gotische "Holk" (die ab dem 10. Jahrhundert in den nördlichen Meeren gesegelt wurde). Nur gründlich umgebaut, konnten sie mit der Schiffbarkeit von Wikinger- und slawischen Schiffen mithalten, hatten aber eine größere Tragfähigkeit. Es ist auch bekannt, dass die deutschen Truppen, die sich auf die Aktionen des Deutschen Ordens stützten, zum endgültigen Verlust Pommerns beitrugen.

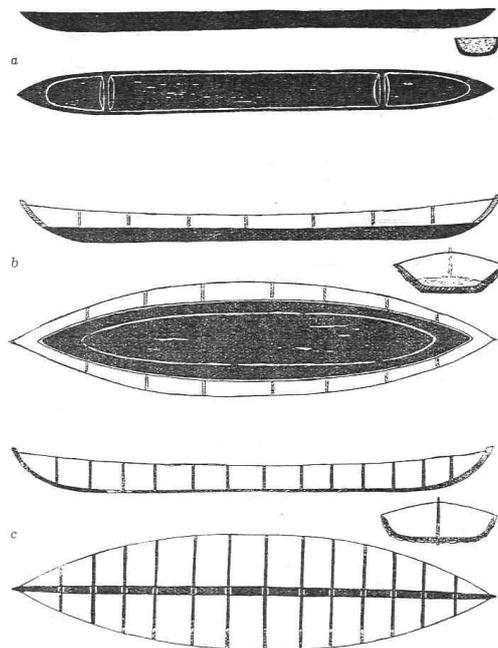
Dieselbe Niederlage erlitt das alte Preußen und die Bootsbau Preußens.

Es gibt jedoch Bootsbauer, die ihren Job machen. Schließlich kannten die deutschen Kolonisten diesen Beruf nicht – weil sie es nirgends wussten? Man muss allerdings zugeben, dass das Rädchen auch in deutschen Werften im Bau schnell gemeistert wurde.

Slawische Boote aus dem Mittelalter – Bauarten Slawische Boote aus dem Mittelalter – Bauarten

Der Archäologe verrät uns, was die Grundkonstruktionen der bisher gefundenen Bootswracks im frühen Mittelalter sind. Die Geschichte der materiellen Kultur wurde und wird untersucht, in letzter Zeit vielleicht nicht mehr so intensiv wie früher (1970er Jahre), aber es gibt immer noch immer mehr Informationen über Boote." ... Sowohl einhäusige Schiffe, ausgehöhlt ("Einbaum") oder verbrannt in einem Baumstamm, der im Meer oder in seiner Nähe gefunden wird, als auch strukturell entwickeltere Schiffe in gemischter Bauweise, die ein Boot aus einem einzigen Stamm verbinden und den unteren Teil des Rumpfes mit der nach oben gebauten Seite bilden⁹⁸, Sie scheinen darauf hinzudeuten, dass den slawischen "Werften" keine der oben genannten Formen fremd war; Der Grundtyp des Schiffbaus war jedoch die komplexe Struktur, die dadurch entstand, dass die einheitliche Hülle des hohlen Bodenteils durch nach unten verlängerte Planken des Aufbaus ersetzt wurde, die auf ein starkes Skelett gespannt waren und die tragende Funktion eines einhäusigen Kanus übernahmen, die ein wesentliches Element des Schiffbaus und eine Garantie für seine Haltbarkeit gewesen war (Abb. 30). Letztere Bauform wird durch frühmittelalterliche Schiffe bzw. deren Teile repräsentiert, die bei archäologischen Forschungen häufig gefunden wurden.

Abbildung 30. Konstruktionsvarianten westslawischer Schiffe (Diagramm). A- einhäusiges Gefäß, B- Mischkonstruktion, C- Skelettkonstruktion. Die Elemente, die den Hauptteil der Spannung tragen, sind geschwärzt⁹⁹.



Quelle: P. Smolarek, *Inwentaryzacja źródeł do dziejów techniki szkutniczej Słowian Pomorskich*, [w:] *Materiały Zachodnio-Pomorskie*, t. I, 1955.

⁹⁸ Dies war der Fall bei einem Schiff aus Danzig mit einer Länge von 14,3 m, sowie bei kleineren Kanus aus dem Radunia-See, dem Jutrzenka-See und einem Boot aus dem Fluss Parsęta, mit deutlichen Spuren des Skeletts des Seitenaufbaus in Form von Stewa und Rahmen. O. Paret, *Die Einbaume im Federseeried und im übrigen Europa*, *Praehistorische Zeitschrift*, t. XXI, 1930 r., nr 1/2. str. 103—131; P. Smolarek, *Inwentaryzacja źródeł do dziejów techniki szkutniczej Słowian Pomorskich*, *Materiały Zachodnio-Pomorskie*, t. I, 1955 r., str. 98.

⁹⁹ M. Prosnak, *Zachodnio-słowiańska sztuka korabnicza wczesnego średniowiecza*, *Materiały Zach.- Pom.*, t. IX.

Es handelt sich um offene, decklose Boote mit löffelförmigen Bug- und Heckenden, die in der Regel einen flachen Boden haben, wobei die Verkleidung senkrecht in den Kiel übergeht, nach unten ragt und einen geringen Tiefgang aufweist, was auf die Anpassung an die Navigation zwischen Untiefen, Sandlagunen und Flüssen hinweist. Sie zeichneten sich durch ausgezeichnete Seetüchtigkeit, leichtes Rudern und ausgezeichnete Schiffbarkeit¹⁰⁰ aus und bildeten universelle Schiffe, die sowohl an die rauen Bedingungen der nördlichen Seeschifffahrt als auch an das Eindringen weit flussaufwärts, zum Befahren von Seen sowie zum Einsatz von Schleppnetzen geeignet waren¹⁰¹.

Die allgemeine Konstruktion der westslawischen Korabi zeichnet sich durch die hohe Steifigkeit des Rumpfes aus, die einerseits durch die starren Kielbinder des mächtigen Innenskeletts mit den Planken der Arbeits- (und damit zum Satz der Versteifungselemente gehörenden) Platte gewährleistet wird, die den Betrieb des Kiels als Längsversteifung unterstützt, und andererseits durch zahlreiche und starke Rahmen, die die Querversteifung bilden¹⁰² ...”

Im Folgenden werden unter anderem Querschnitte der Kiele slawischer Boote vorgestellt, deren Wracks Anfang des 20. Jahrhunderts in Pommern, nahe der Meeresküste, gefunden wurden.

Abbildung 31. Die wichtigsten Dimensionen und Merkmale der Struktur des pommerschen Bodens.

Główne wymiary i charakterystyka budowy znalezisk korabniczych Pomorza										
	Orunia I	Orunia II	Orunia III	Mech-linki	Charbrów I	Czarnowska	Bagart	Frombork	Brzeźno	Szczecin
Długość całkowita	12,76	11,00	13,30	9,32	13,20	13,76	11,90	17,36	17,80	8,05*
Szerokość na wręgach	2,37	2,27	2,46	2,47	3,30	3,35	2,60	2,78	5,00	2,20*
Wysokość śródokręcia	0,70	0,87	0,72	0,80	ca 1,00	0,85	0,86	0,92	1,55	0,66*
Zanurzenie z ładunkiem	0,30	0,58	0,35	0,55	0,50	0,50	0,50*	0,52	0,80*	0,45*
Zanurzenie bez ładunku	0,20	0,38	0,25	0,35	0,25	0,25	0,25	0,32	0,40*	0,25*
Stosunek dług. do szer.	5,38	4,86	5,40	3,78	4,00	4,10	4,57	6,24	3,57	3,66*
Wyporność z ładunkiem	2,700	5,000	2,900	4,400	7,600*	8,600*	5,000*	8,400*	25,000*	3,200*
Nośność	1,500	3,500	1,500	2,350	5,000*	6,000	3,500*	3,700*	10,000*	1,700*
Współczynnik pełnotliwości γ	0,460	0,448	0,436	0,492	0,470*	0,475*	0,460*	0,454	0,470*	0,480*
Współczynnik pełnotliwości β	0,800	0,756	0,818	0,816	0,820*	0,825*	0,800*	0,836	0,810*	0,820*
Współczynnik pełnotliwości α	0,683	0,661	0,593	0,660	0,625*	0,630*	0,650*	0,626	0,600*	0,630*
Hość wręg	13	11	13	12	13	12	11	15	34	6
Odległość między wręgami	880	800	750—1000	470 i 800	900 i 1000	700—1000	1000	około 1000	500	około 900
Hość wiosel	18	4—6	20	około 4	około 10	10	około 6—8	do 24*	ca 12 (?)*	około 4*
Deska stępkowa	135 × 40	200 × 20	220 × 35	290 × 25	300 × 25	200 × 25	250 × 25	440 × 32	?	350 × ?
Wystająca część stępki	80 × 65	80 × 65	90 × 75	120 × 80	90 × 70	110 × 100	85 × 65	80 × 100	?	?
Przekrój stew	330 × 120	250 × 80	200 × 70	—	—	—	—	—	?	—
Przekrój wręg	90 × 70	130 × 70	120 × 70	110 × 100	180—160 × 75	200—100 × 80	120 × 55	140 × 170	?	?
Grubość desek poszycia*	22—15	22	22	20—15	20—18	25—18	25	30	40	15—20
Przekrój kółków (nitów)	12 i 18	12 i 18	12 i 26	15 i 25	?	12—13	żelazne 8	żelazne	drewniane 26 i żelazne	drewniane
Wzdłużnik ławkowy	35 × 60	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wzdłużnik burtowy	40 × 100	20 × 25	45 × 35	—	—	—	?	—	—	—
Ławy wiosłarzy	40 × 100	40 × 100	60 × 100	40 × 100	?	?	?	?	?	?
Przekroje stępki										

* Uzupełnienia własne wg orientacyjnych obliczeń.
 Opracowanie wg: O. Lienau, *Die Bootsfunde von Danzig-Ohra aus der Wikingerzeit*, Gdańsk 1934 r., str. 15; Dane okrętu z Brzeźna wg F. Buscha, H. Doctera, *Germanische Seefahrt*, Berlin 1935 r., str. 260—263; Dane łodzi z Czarnowska skorygowane wg P. Smolarka, *Lokalizacja stanowiska łodzi „Charbrów III”*. Sprawozdania Archeologiczne, t. IV, 1957 r., str. 202—204; Dane łodzi ze Szczecina wg Witczorowski, *Najnowsze odkrycia archeologiczne na podgrodziu słowiańskim w Szczecinie*, Szczecin 1962 r. zesz. 7—8, str. 179—184.

Quelle: Otto Lienau; Die Bootsfunde von Danzig- Ohra aus der Wikingerzeit, Danzig 1934, S. 15.

¹⁰⁰ M. Prosnak. Próba analizy wartości łodzi słowiańskich jako statków pełnomorskich, *Kwartalnik Historii Kultury Materialnej*, roczn. IX, 1961 r., nr 1. str. 35—14.

¹⁰¹ Schriftliche Quellen erwähnen oft die Passage von Untiefen und Meerengen durch die slawische Korabie, die für skandinavische Boote unmöglich zu passieren war; Daher die Methode, als passive Verteidigung gegen Schiffe künstlich Untiefen zu schaffen. Sie erwähnen auch Massentransporte slawischer Schiffe durch Schleppnetz. K. Pieradzka, *Walki Słowian na Bałtyku W X—XII wieku*, Warszawa 1953 I., S. 19, 45, 58, 78, 87, 93; 101, 110—111, 119.

¹⁰² M. Prosnak, *Zachodnio-słowiańska sztuka korabnicza wczesnego średniowiecza*, Materiały Zach.- Pom., t. IX.

Die Planken der Seiten wurden am Kiel befestigt, bei dieser Form des Kielquerschnitts kann man sich leicht vorstellen, dass die "Basis", die einst ein einhäusiges Boot war, ersetzt wurde. Eine solche Form des Kielquerschnitts garantiert die Einhaltung eines konstanten Kurses, reduziert aber auch die Steuerung des Bootes erheblich.

Funde an der Mündung des Flusses Łeba

Zu den Funden auf dem Łebsko-See – siehe Karte Abb.1, S. 17, eine Kopie der Karte stammt aus dem Buch von Prof. O. Lienau. Ich bin mir sicher, dass viele Leser dieses Buch und damit die Karte kennen. Ich benutze diese Karte, weil ich keine bessere polnische Karte mit geologischer Analyse gefunden habe. Der Gardno-See ist mit dem Łebsko-See durch den Fluss Łupawa verbunden. In der Zeit um das Jahr 1000 (1300) gab es keine Landenge zur Mündung des Flusses Łupawa direkt ins Meer im Dorf Rowy.

Der Łebsko-See ist ein See mit geringer Tiefe und einer sehr großen Fläche. Bei schlechtem Wetter gab es eine hohe, steile Welle – der vorherrschende Nordwestwind. Die Wetterumschwünge im Gewässer sind (und waren) rasant. Niemand ging damals, um das Jahr 1000, leichtsinnig mit seinem Boot um, Boote waren extrem "teuer". Am südöstlichen Ufer des Sees (Gardno) wurden Łebsko-Boote ohne Besatzung, die von stürmischen Winden und Wellen getragen wurden, nach einem Unfall geschickt. Ich denke, dass das Eindringen in dieses Ufer auch die Funde von alten Booten, Westslawen oder sogar Wikingerbooten bringen muss.

Die Funde von Booten aus der unmittelbaren Umgebung von Rowokół gehören zu den interessantesten im Śłupsker Land. Das liegt daran, dass die gefundenen Daubenboote das perfekte Wassertransportmittel ihrer Zeit waren. Bisher gibt es vier Boote, die auf dem See gefunden wurden. Łebsko:

Charbrowo I (Charbrów)

Charbrowo II

Czarnowsko I (Charbrowo III)- benannt nach dem Dorf, dessen heutiger Name Żarnowska ist

Czarnowsko II

drei dieser Boote wurden geborgen und befinden sich heute im Nationalmuseum in Stettin (Charbrowo I, Czarnowsko I) und im Zentralen Schifffahrtsmuseum in Danzig (Czarnowsko II). Nur zwei von ihnen wurden untersucht (Charbrowo I, Czarnowsko I)¹⁰³.

Es sind die Wracks und Rekonstruktionen dieser Boote, die in die Sammlungen des neu gegründeten Museums in Ustka oder Łeba aufgenommen werden sollten. Das erste der Boote¹⁰⁴ Es wurde im Jahre 1896 auf dem Łebskie-See in der Nähe von Charbrów entdeckt und daher der technische Name des Bootes – Charbrów I. Seine Ausgrabung, der Transport nach Stettin (1900) und die Rekonstruktion (1905) wurden vom damaligen Woiwodschaftskonservator Hugo Lemcke durchgeführt. Die Ergebnisse seiner Arbeit veröffentlichte er 1911¹⁰⁵.

¹⁰³ Paulina Kubacka; Znaleźiska średniowiecznych łodzi klepkowych znad jeziora Łebsko, [w:] Materiały Zachodniopomorskie, Tom XLVI, str. 235-278

¹⁰⁴ Historia wraka łodzi Charbrów I została opisana zgodnie z opracowaniem: Przemysław Smolarek; W sprawie rekonstrukcji wczesnośredniowiecznych łodzi pomorskich. Komunikaty Naukowe.

¹⁰⁵ H. Lemcke, Bericht über ein bei Charbrow gefundenes Boot der, vorgeschichtlichen Zeit vom Typ der Wikingerfahrzeuge. Załącznik do Bau und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Köslin, t. II z. 2, Die Kreise

Abb. 32. Bootswrack- Charbrowska I. Skizze der gefundenen Teile des Wracks, mit dreizehn markierten Bildern; Bei der Rekonstruktion wurden dann die äußersten Rahmen entfernt. Laut H. Lemcke, *Bericht über ein bei Charbrow gefundenes Boot der vorgeschichtlichen Zeit vom Typ der Wikingerfahrzeuge, anhängen, an Bau und Kundstenkmäler des Regierungsbezirks Köslin, t. II, z. 2. Die Kreise Bütów und Lauenburg, Szczecin 1911.*

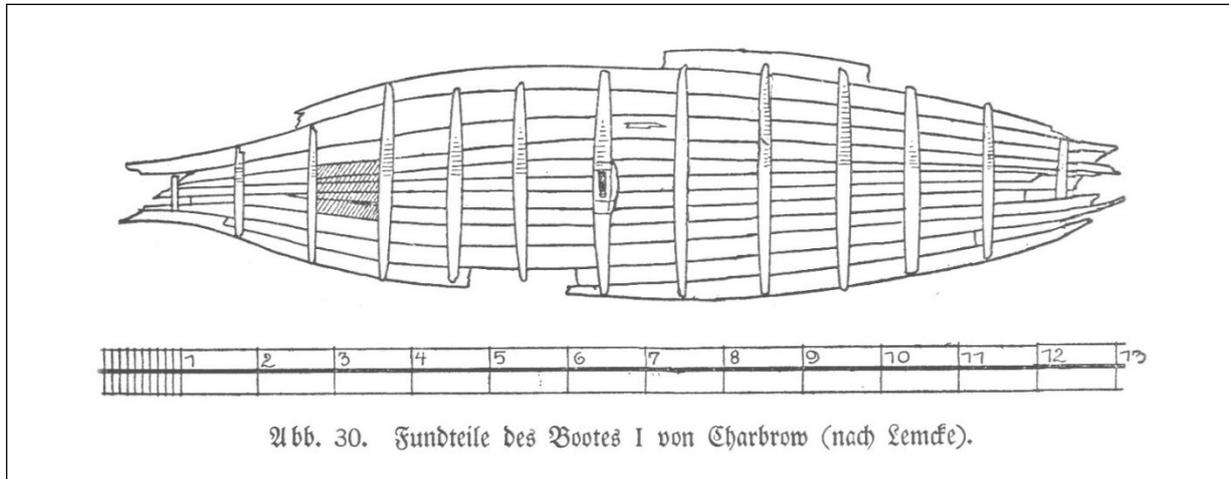


Abb. 30. Fundteile des Bootes I von Charbrow (nach Lemcke).

Quelle: H. Lemcke, *Bericht über ein bei Charbrow gefundenes Boot der, vorgeschichtlichen Zeit vom Typ der Wikingerfahrzeuge.*¹⁰³

..... In der Zusammenfassung seiner Publikation, in der er über das Alter und die Herkunft des Bootes nachdachte, schlug Lemcke seine skandinavische Herkunft vor. "Er schloss die Möglichkeit aus, es in Pommern zu machen, und behauptete, dass die flache Küste ohne Häfen für den Einsatz dieser Art von Schiffen nicht geeignet sei"¹⁰⁶.

Eine solche Formulierung ist vor allem aus zwei Gründen nicht zu kritisieren: Erstens hat O. Lienaus Analyse der technischen Eigenschaften der pommerschen Schiffe gezeigt, dass sie einen geringen Tiefgang hatten, der es ihnen ermöglichte, auch auf kleineren, flachen pommerschen Flüssen zu fahren¹⁰⁷. Das in der Nähe von Boot I gefundene Boot Charbrów III, das eine auffallende strukturelle Ähnlichkeit mit dem von Lemcke untersuchten Schiff aufweist, hatte einen Tiefgang von etwa 50 cm und einen Leergang von etwa 25 cm bei einer Last von etwa 6 Tonnen¹⁰⁸. Zweitens erwähnt Lemcke in seiner Veröffentlichung die Entdeckung slawischer Keramik im Boot Charbr I, die für die "pommersche wendische Zeit" charakteristisch ist. Diese Keramik war, wie er zugab, das einzige Überbleibsel der Benutzer des Bootes. Sie diente auch als Grundlage für die Datierung des Fundes. Diese Tatsache bereitete ihm jedoch keine großen Schwierigkeiten. "Obwohl in dem Boot Keramik von slawischen Bootsbenutzern gefunden wurde, wird die Periode, aus der diese 'wendische' Keramik stammt, in der Geschichte Skandinaviens als 'Wikingerzeit' bezeichnet. *eo ipso* sollte das Boot eine Wikingerinheit sein"¹⁰⁹.

Bütow und Lauenburg, Szczecin 1911, s. 305 i n.

¹⁰⁶ H. Lemcke, *op. cit.*, s. 317.

¹⁰⁷ O. Lienau, *Die Bootsfunde von Danzig-Ohra aus der Wikingerzeit*, Gdańsk 1934, s. 15 i nast.

¹⁰⁸ O. Lienau, *Ausgrabung und zeichnerische Wiederherstellung...*, *op. cit.*, s. 13.

¹⁰⁹ H. Lemcke, *op. cit.*, s. 309: „*Beim Abriiumen des Achterteils fanden sich etwa in der Mitte zwischen der Mastspur und der Stelle des Achterstevens die einzigen Spuren der früheren Benutzer, länglich, gespaltene und vom Feuer geschwärzte Findlingsbrocken, wie sie bei uns in wendischer Ansiedlungen als Unterlage und Ummauerung von Heerden gedient haben und bei, und in Burgwällen häufig begegnen, ferner an derselben Stelle Scherben, rneist Bodenstücke, von Tongefäßen, die im Bruche eine unzweifelhaft der vorgeschichtlichen Zeit angehörende Tonmischung zeigten und mindestens der wendischen Zeit zuzurechnen sind; diese aber fällt mit der Wikingerzeit zusammen.*“

Auf diese Weise sollte die These durch eine entsprechende Rekonstruktion des Denkmals untermauert werden. Als Vorbild für die Rekonstruktion des Bootes Charbrów I nahm Lemcke ein Schiff aus dem 4. Jahrhundert n. Chr., das 1863 in Nydam (Dänemark) gefunden wurde, ungeachtet der grundlegenden Konstruktionsunterschiede zwischen den beiden Typen. Nur der untere Teil des Charbrów-Bootes ist ohne Eintopf erhalten geblieben. Es handelte sich um ein Frachtschiff mit flachem Boden, das für die Fahrt in ruhigen, geschützten Gewässern ausgelegt war. Lemcke, der sie einem skandinavischen Schiff ähneln lassen wollte, fühlte sich gezwungen, viele Änderungen an ihrer Konstruktion vorzunehmen. Er befahl, die Kielenden an den Eintöpfen, die Enden der Dauben der Seitenverkleidung und die Enden der Spanten abzuschneiden¹¹⁰. Dann installierte er Eintöpfe, die im Verhältnis zur Ebene der Wasserstraßen schräg waren und deren Enden weit über die Relingslinie hinausragten – typisch für ein Nydam-Schiff. Obwohl alle bekannten pommerschen Boote seitliche, diagonale Eintopfverbindungen mit dem Kiel hatten, verwendete Lemcke ähnliche Verbinder wie die Nydams, was durch das Abschneiden der authentischen Kielenden möglich war. Gleichzeitig beschnitt er die Kanten des Kielbretts an den Fugen mit den Eintöpfen, wodurch durch den weit vorderen Bug und das Heck die Heck- und Bugteile des Bootes eine schärfere, schlankere Form erhielten, die für das Schiff Nydam charakteristisch ist. Als Konsequenz war es notwendig, zwei Spanten von Heck und Bug zu entfernen, die nicht in diese Korrekturen passten. An der Seite des Bootes finden wir noch leicht Spuren der originalen Stifflöcher für 13 Rahmen, von denen nur noch 11 im Boot waren. Die neue Rahmenanordnung konnte nicht mit der ursprünglichen in Einklang gebracht werden, so dass neue Dübellöcher gebohrt wurden, um die Quersteife mit der Ummantelung zu verbinden.

Das Abschneiden des oberen Endes der Rahmen ermöglicht es nicht, die Höhe und das Finish der Seite zu bestimmen. Lemcke führte 6 zusätzliche Plankenreihen ein, wobei die Schienen und die Ruderverstärkung nach dem Vorbild moderner norwegischer Boote und teilweise nach dem Modell des Nydam-Schiffes hergestellt wurden¹¹¹....

... Aber Kunkel hatte schon seine eigene Meinung zum Thema Pommersche Boote, vor allem nach den Problemen mit dem Wiederaufbau von Lemcke. Daraufhin erklärte er: "... Ich kann keineswegs davon ausgehen, dass diese Muscheln vorlawisch sind; Ich bezweifle, dass sie frühdeutsch sind, und ich bin fest davon überzeugt, dass sie in der slawischen Zeit entstanden sind... Ich persönlich sehe keinen Grund, warum man den pommerschen Slawen nicht die Fähigkeit zuschreiben könnte, solche Schiffe zu bauen (zeitweise waren sie sogar ein Konkurrent der Wikinger). Ich glaube auch nicht, dass eine solche Aussage für uns gefährlich ist – vorausgesetzt, dass die Frage der Besiedlung (germanisch-wikingisch-wendisch im Gegensatz zu polnisch und deutsch) richtig interpretiert wird."¹¹².

W świetle przytoczonych dokumentów niedwuznacznej wymowy nabiera zwlekanie ze zbadaniem łodzi z Czarnowska i późniejsze pozostawienie jej w ziemi. Podawany powód niewydobycia łodzi ze względu na brak kredytów nie jest zgodny z rzeczywistością. Muzeum otrzymało bowiem przed wyjazdem ekspedycji do Czarnowska aprobatę, przedstawionego kosztorysu całokształtu robót¹¹³. Prócz tego nie wtajemniczony widać w zabiegi Kunkla kierownik Muzeum Regionalnego w Słupsku K. Paetow zwracał się do Szczecina z prośbą o zezwolenie na

¹¹⁰ Tamże. s. 314 i nast.

¹¹¹ Tamże, s. 316: „...Die Knaggen, die statt der Dollen als Widerlager für die Ruder dienten, sind nach dem Muster der heute noch in Norwegen üblichen und zugleich durch die Nydamer Funde als uralte nachgewiesenen aus naturgewachsenen Stamm- und Astwinkeln zurecht geschnitten und mit Holznägeln auf das Dollbord genagelt. Die Form, der Steven entspricht mit ihren hochragenden Endigungen der althergebrachten skandinavischen Bauart“.

¹¹² Akta MPZ. inw. 719, Tgb. 34/1619. Kunkel do W. La Baume, 23 sierpnia 1934.

¹¹³ Kosztorys robót i decyzja nadprezydenta w aktach MPZ, inw. 750.

wyeksponowanie łodzi w swoim muzeum. Jednocześnie wyraził gotowość pokrycia kosztów transportu, rekonstrukcji i konserwacji. Z polecenia Kunkla odpisał mu jednak dr Bethe, iż „...decyzję co do losów łodzi znad Łeby pan dyrektor pragnie zachować dla siebie”¹¹⁴ ...(¹¹⁵)

An der Authentizität und Besonderheit des slawischen Konstruktionsgedankens zweifeln Wissenschaftler heute nicht mehr. Hier ist ein Beispiel. Auf meine Bitte um Konsultation zu der oben erwähnten Korrespondenz deutscher Wissenschaftler aus den 1930er Jahren, Herrn Arne Emil Christensen; vom "Kulturhistorisk museum, Universitetet i Oslo" schrieb: "Ich kenne die Boote von Charbrow aus alten Publikationen. Meiner Meinung nach haben diese Boote slawische Merkmale, die auch für ähnliche polnische Funde wie die aus Danzig-Ohra, Danzig und Stettin charakteristisch sind."

Im Jahr 1931 stieß Albert Klotz, ein Einwohner des Dorfes Czarnowska, beim Ausheben eines Entwässerungsgrabens auf seinen Wiesen auf ein anderes Boot. Zum Zeitpunkt seiner Entdeckung im Jahr 1931 wurde das Schiff aus Zarnowsk (später Charbrów III genannt) von der Reichspresse als neues Relikt germanischer materieller Kultur beworben. Die große wissenschaftliche Bedeutung der Erkenntnisse, bestätigt durch die Aussagen der Teilnehmer der wissenschaftlichen Expedition. Trotzdem wurde es nicht ausgegraben, sondern mit Erde bedeckt und an Ort und Stelle belassen. Als Grund dafür wurde der Mangel an ausreichenden Mitteln für Transport und Instandhaltung genannt. Eine solche Voruntersuchung reichte aus, um die Bergung des Bootes auf unbestimmte Zeit hinauszuzögern. Der Grund für das mangelnde Interesse an der Entdeckung war die Beschreibung des Bootes als Boot der Westslawen.

Nur dank der Bemühungen von Przemysław Smolarek konnte das Wrack des Bootes Charbrów III aus dem Boden gehoben und am 24. Juli 1957 mit den Ausgrabungen begonnen werden. Dort wurde sie untersucht.

¹¹⁴ K. Paetow do dra Bethe, 10.11.1932 i 4.VI.1932 und Bethes Antwort in den Akten des MPZ, inv. 1857, Słupsk, nr 64 i nr 87. APPA betreff. das Heimatmuseum in Stolp.

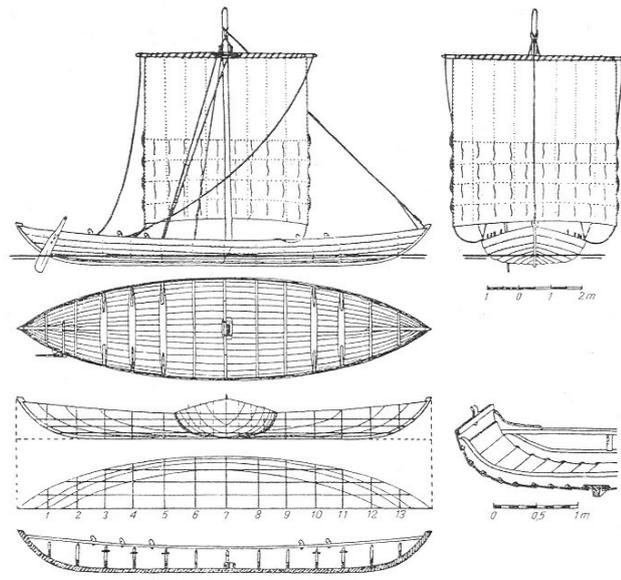
¹¹⁵ Das gesamte Material über die Forschungsarbeiten des Bootes, auf das in der Fachliteratur von Charbrów I Bezug genommen wird, wurde hier auf der Grundlage folgender Dokumente erstellt: Przemysław Smolarek; Zur Rekonstruktion frühmittelalterlicher pommerscher Schiffe. zam. in Wissenschaftlichen Bekanntmachungen.

Abbildung 33. Rekonstruktion eines Bootes, das auf dem Feld von Charbrów in der Nähe von Łeba gefunden wurde.¹¹⁶

Die Zeichnung entstand als Ergebnis von Analysen, die Prof. Otto Lienau auf der Grundlage von Funden mit den Bezeichnungen Charbrów I, II und III – Funde aus der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert – durchgeführt hat.

Für die Herstellung dieses Bootes waren auch keine speziellen Produktionshallen erforderlich, aber um es herzustellen, reichte es aus, Bootsbaukenntnisse, einen separaten Platz vor der Hütte und kooperative Verbindungen für die Herstellung von Beschlägen, Nieten und einem Segel zu haben...

Łódź Charbrów III stammt aus der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts.



Ryc. 11. Próba rekonstrukcji statku z Charbrowa, na podstawie O. Lienaua, szkic własny.

Quelle: Mieczysław Prosnak, *Zachodnio-słowińska sztuka korabnicza wczesnego średniowiecza*, [w:] *Materiały Zachodnio-Pomorskie*, t. IX, Szczecin 1963, s.253, Ryc. 11.

Ich gebe die Details des Bootes an, die auf der Informationstafel des Museums verzeichnet sind:

Schiff Czarnowsko, Ort der Entdeckung See Łeba

Segelschiff

Gesamtlänge – 13,8 m

Breite an der Seite – 3,4 m

Höhe – 0,85 m

Tiefgang – 0,5 m

Nettotonnage – 5 Tonnen

Antrieb – Segeln, Hilfsrudern

Chronologie – zweite Hälfte des zwölften Jahrhunderts

Datierung: dendrochronologisch – 1169

¹¹⁶ Mieczysław Prosnak, *Zachodnio-słowińska sztuka korabnicza wczesnego średniowiecza*, [w:] *Materiały Zachodnio-Pomorskie*, t. IX, Szczecin 1963, s. 253.

Ein Schiff aus feststehendem Eichenholz (*Quercus sessilis*), verbunden mit Kiefernplöcken (*Pinus sylvestris*),

mit Moos abgedichtet (Art nicht spezifiziert) mit T-förmigem Kiel.

Forschungen von Dr. G. Indruszewski in Stettin im Jahr 1999 korrigierten die Chronologie¹¹⁷:

Charbrów I- 1188

Charbrów II. - 1175

Das Wrack des Bootes Czarnowsko II wurde 1962 in der Nähe der Vorgängerboote entdeckt. Der Fund wurde vom Archäologischen Museum in Danzig und dem Polnischen Schifffahrtsmuseum in Danzig betreut. Der kürzere Teil des Kiels, der vom Bagger abgeschnitten wurde, ist derzeit im Polnischen Schifffahrtsmuseum ausgestellt, während das Wrack in der CMM-Werkstatt in Tczew zerlegt und konserviert wird¹¹⁸.

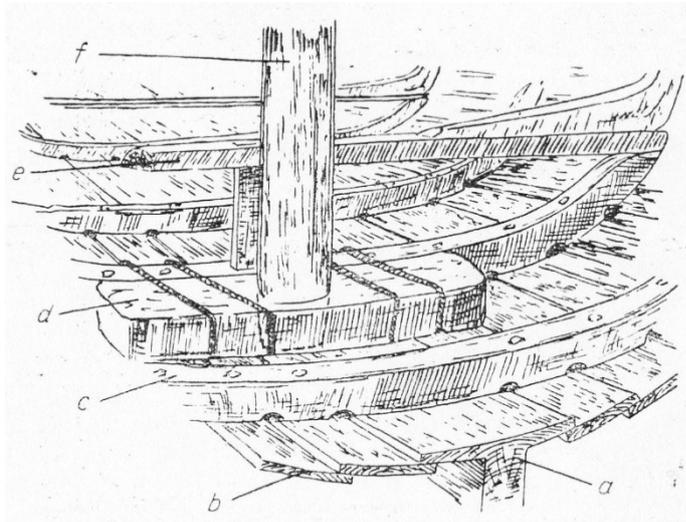


Abb. 34. Befestigung des Mastes auf Schiffen aus Charbrów und Czarnowsk.

- a- Kiel,
- b- Planken-Ummantelung,
- c- Rahmen,
- d- Mast-Sockel,
- e- Ruderbank mit Halterung,
- f- Mast.

Quelle: Mieczysław Prosnak, *Zachodnio-słowiańska sztuka korabnicza wczesnego średniowiecza*, [w:] *Materiały Zachodnio-Pomorskie*, t. IX, Szczecin 1963¹¹⁹.

¹¹⁷ Georg Indruszewski; *Man, Ship, Landscape. Ships and seafaring in the Oder Mouth area AD 400- 1400. A case study of an ideologikal context*. Copenhagen 2004 r. s. 171

¹¹⁸ Paulina Kubacka; *Znaleziska średniowiecznych łodzi klepkowych znad jeziora Łebsko*, [w:] *Materiały Zachodniopomorskie*, Tom XLVI, str. 257-258

¹¹⁹ Mieczysław Prosnak, *Zachodnio-słowiańska sztuka korabnicza wczesnego średniowiecza*, [w:] *Materiały Zachodnio-Pomorskie*, t. IX, Szczecin 1963, s. 254.

Abb. 35. Skelett eines Schiffes aus Charbrów, (Charbrów III) ein Beispiel für die Konstruktionsannahme des slawischen Korab.

Quelle: MPZ-Archivfoto.

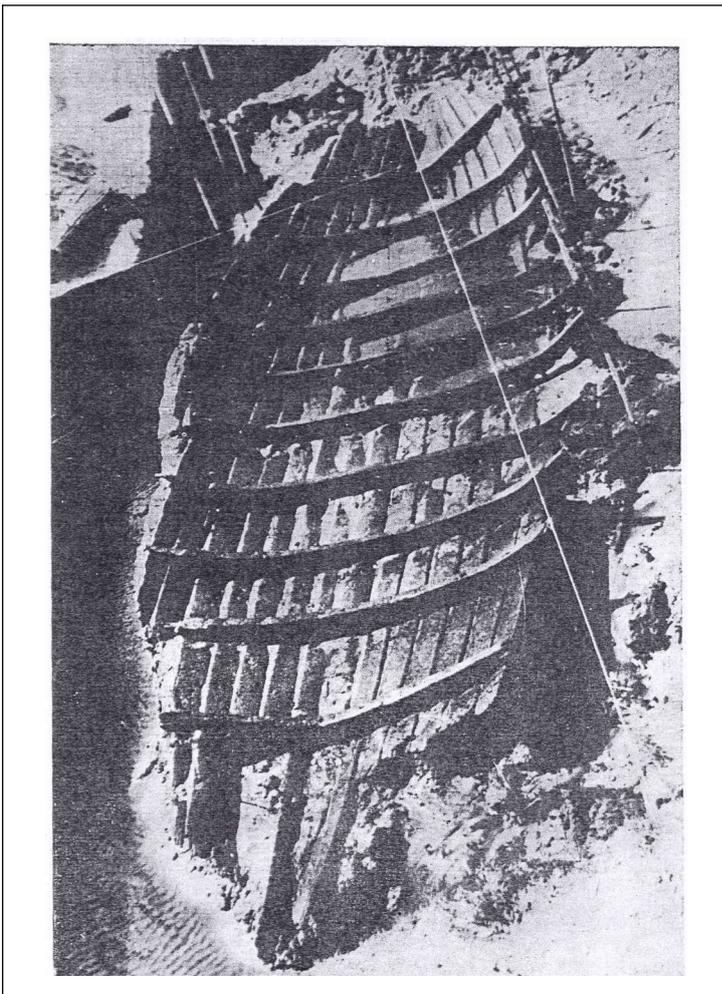
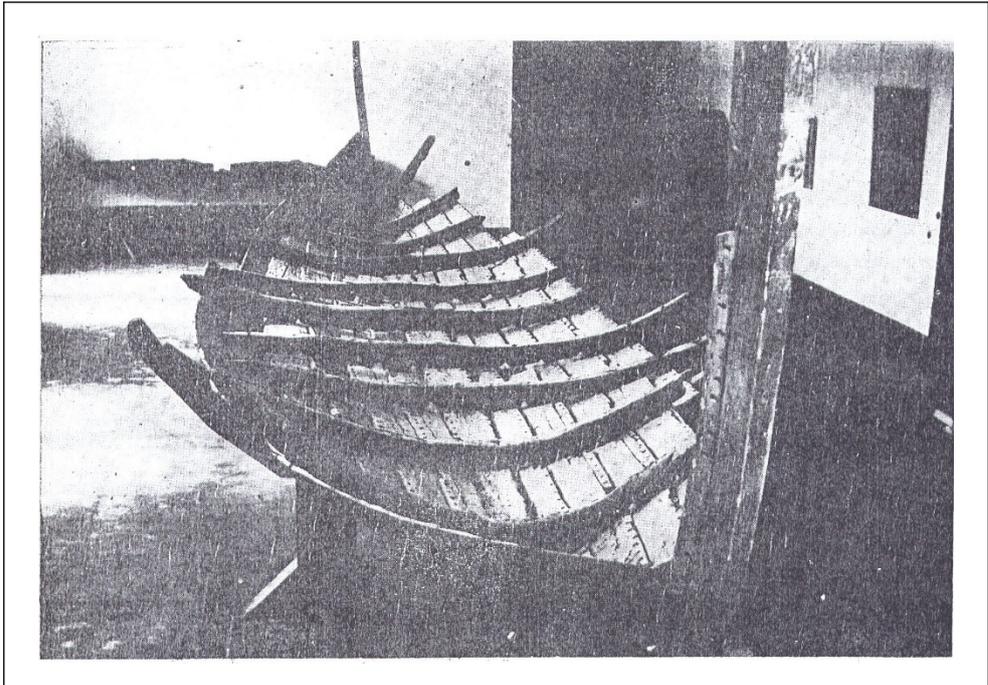


Abbildung 36. Überreste des Schiffes aus Czarnowsk (Charbrów III- nach W. Filipowiak).

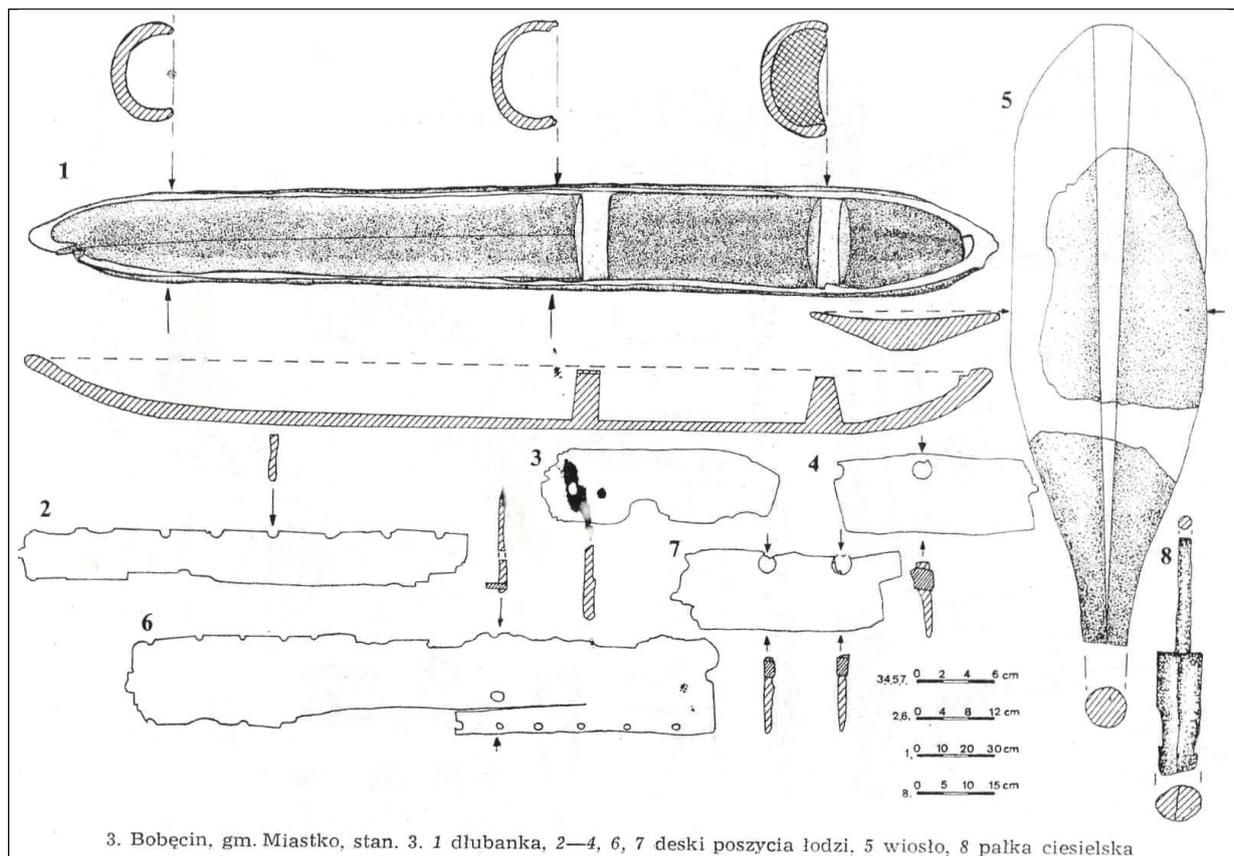
Quelle: MPZ-Archivfoto.

Funde in der Umgebung von Miastko

Das hier präsentierte Material wird nicht in einer besonderen Weise, z.B. chronologisch, angeordnet. Das Hauptkriterium wird jedoch sein, so weit wie möglich, die Präsentation von Funden aus der Zeit vor 1337 – d.h. bis zur Unterzeichnung des Abkommens zwischen dem Stadtrat von Słupsk und der Familie Świąca – so dass die bei Ausgrabungen aufgetauchten Boote aus dem 9. bis 14. Jahrhundert stammen. Ich werde auch nicht auf die Einbaum eingehen, die auf flachen Seen und Sümpfen verwendet werden – ein solches Boot kann im Museum von Mittelpommern in Słupsk besichtigt werden. Es ist primitiv, mit geringer Leistung, völlig ungeeignet für das Segeln auf dem Fluss und noch mehr auf der schnellen Stupia. Das Exemplar aus dem Słupsker Museum stammt aus der Nähe von Kluk. Ich spreche hauptsächlich von Booten, die Bordynes genannt werden¹²⁰.

Die hier abgebildeten Boote wurden auf dem wunderschönen See Bobięcino Wielkie in der Nähe von Miastko gefunden, wo im 9.-12. Jahrhundert auf der Insel eine Verteidigungssiedlung existierte. Es gab eine Brücke zur Insel.

Abbildung 37. Bewegliches Quellenmaterial aus der archäologischen Erforschung von Unterwasserrelikten der frühmittelalterlichen Brücke in Bobęcín bei Miastko, Woiwodschaft Słupskie, aus den Jahren 1977–1983)



Źródło: Sprawozdanie archeologiczne z badań nad jeziorem Bobięńskim.¹²¹

¹²⁰Burdyna (bordynka) – ein Boot, das aus einem Einbaum mit erhöhten Seiten startete, indem man ein paar Dauben einschlug. Entspricht dem russischen Namen "nadbojnaya lodka" und dem schwedischen "bording". Sie tritt bereits im 12. Jahrhundert auf und überlebte in Danzig-Pommern bis ins 19. Jahrhundert.

¹²¹ Wiesława Matuszewska-Kola, Andrzej Kola, Bewegliches Quellenmaterial aus der archäologischen Erforschung von Unterwasserrelikten der frühmittelalterlichen Brücke in Bobęcín bei Miastko, Woiwodschaft Słupskie, aus den Jahren 1977–1983).

DUGOUTS, PLANKEN UND RUDER

Unter den hölzernen Artefakten aus dem fraglichen Fundort verdienen ein Einbaum besondere Aufmerksamkeit, sowie mehrere Fragmente einer Daubenbootverkleidung und ein Fragment eines Ruders. Der entdeckte Unterstand war fest zwischen den Pfählen eingeklemmt, die die Überreste der Brückenpfeiler waren. Zum Zeitpunkt seiner Entdeckung war sein Inneres mit großen Feldsteinen gefüllt, was darauf hindeuten könnte, dass er absichtlich versenkt wurde. Vielleicht haben wir es hier mit einem Geiselopfer zu tun, das mit uns unbekanntem Überzeugungen zusammenhängt. Dieses Boot wurde aus einem einzigen Stamm einer Eiche gebaut. Es hatte eine Länge von 3,76 m und eine maximale Breite von 45 cm im Heckteil, mit fast gleicher Höhe über die gesamte Länge im Bereich von 23-25 cm (Abb. 3:1). Der Boden des Bootes erhielt eine halbrunde Form und sein Inneres wurde mit zwei Schotten ausgestattet, die den Rumpf verstärkten.

Neben diesem vollständig erhaltenen Exemplar eines Einbaums wurde im Bereich der Relikte der Brücke das Fragment eines zweiten Einbaums mit einem Teil des Bodens und einem Schott sowie mehrere Planken von der Beplankung von Stabbooten gefunden (Abb. 3:2—4, 6, 7), mit Löchern für den Einbau von Holznieten. Kleine Bruchstücke dieser Planken lassen keine Rückschlüsse auf eine genauere Bestimmung des Bootstyps zu, von dem sie stammen, und damit auf ihre Chronologie....¹²²

Das Alter des in Bobięcin ausgegrabenen Bootes wurde durch Forschungen von Dr. Waldemar Ossowski vom Schiffahrtsmuseum in Danzig bestimmt ¹²³.

¹²² Wiesława Matuszewska-Kola, Andrzej Kola; *Ruchome materiały źródłowe z archeologicznych badań podwodnych reliktyw mostu wczesnośredniowiecznego w Bobięcinie koło Miastka, woj. słupskie, z lat 1977—1983.*

¹²³ Waldemar Ossowski; *Studia nad łodziami jednopiennymi z obszaru Polski*, Gdańsk 1999

Siedlungen der Slawen

Besiedlung der Chełmno-Seenplatte durch die Slawen im frühen Mittelalter ¹²⁴

Im Jahr 1996 waren 561 Siedlungspunkte aus der Chełmno-Seenplatte bekannt, die 11% aller Fundstellen in der Chełmno-Dobrzyń-Zone¹²⁵ ausmachen, 48 Punkte stammen aus der ältesten Phase der slawischen Besiedlung (7.-8. Jahrhundert). Die Hauptsiedlungsstandorte der ersten Siedlungen befanden sich vor allem im Einzugsgebiet der drei rechtsufrigen Nebenflüsse der Drwęca: Struga Łysomicka, Kowalewska und Wąbrzeska. Schwache Siedlungsspuren wurden auch im nördlichen Teil der Region gefunden, nördlich der Endmoränenkette, die damals eine deutliche ökologische Barriere darstellte. Spuren von Siedlungen gab es auch im nördlichen Teil der Region, in der Brodnica-Seenplatte¹²⁶.

Von der 9. bis zur 1. Hälfte des 10. Jahrhunderts wurden 118 Siedlungspunkte untersucht, von denen nur weniger als 60% als Siedlungen gelten können. Mit Ausnahme der Brodnica-Seenplatte war damals fast die gesamte Region der Chełmno-Seenplatte besiedelt. Zu den Siedlungen aus dieser Zeit gehörten auch die Gebiete des Osa-Einzugsgebiets und anderer Bäche, die direkt in die Weichsel mündeten. Der südliche Teil der Chełmżyńska-Ebene und der nördliche Teil des Wąbrzeskie-Gebirges waren dünn besiedelt. In einigen Teilen der Region verschwinden in dieser Zeit die ehemaligen Siedlungen¹²⁷.

Ab der 2. Hälfte des 10.-11. Jahrhunderts wurden 110 Siedlungspunkte entdeckt, die sich unregelmäßig in der Region befanden. Die geringere Dichte befand sich im südlichen Teil der Chełmżyńska-Tiefebene. Tatsächlich war der östliche Teil des Lake District, östlich von Lutryna, nicht bewohnt. Der nördliche Teil des Lake District war dichter besiedelt¹²⁸.

[...] Das Siedlungsgebiet der Chełmno-Seenplatte, die im Wesentlichen in der 2. Hälfte des 10.-10./11. Jahrhunderts gebildet wurde, änderte sich in den folgenden zwei Jahrhunderten nicht wesentlich. [...] ¹²⁹

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Chełmno-Seenplatte im frühen Mittelalter durch eine bedeutende Besiedlung gekennzeichnet war. Zu verschiedenen Zeiten waren auch die Ansprüche der Siedler an die Lebensraumbedingungen instabil¹³⁰.

Das frühe Auftauchen der Slawen in Loza (bereits im 7. Jahrhundert) ist wahrscheinlich auf die Lage von Loza am Fluss Browina zurückzuführen, der ein Nebenfluss der Weichsel ist. Bereits im 7. Jahrhundert errichteten die Slawen an der Mündung der Browina in die Weichsel eine Festung. Die Slawen reisten in Booten¹³¹. Nachdem die Slawen ihre Habseligkeiten auf Boote geladen hatten, fuhren sie von ihren Häusern aus mit Booten zuerst den Dnjepr hinauf bis zur Mündung des Pripyat und flussaufwärts bis zur Mündung seines Nebenflusses, der Mukhavets, durch die sie zum Bug und

¹²⁴ Władysław Goliński; Dzieje ziemi chełmińskiej, Rozdz. 3, maszynopis, Ustka 2022, s. 5.

<https://biblioteka.ustka.pl/images/stories/literatura/golinski/25ac.pdf>

¹²⁵ Wojciech Chudziak; Zasedlenie strefy chełmińsko-dobrzyńskiej we wczesnym średniowieczu (VII- XII wiek), Toruń 1996. s. 59

¹²⁶ Wojciech Chudziak; op. cit., s. 60

¹²⁷ Wojciech Chudziak; op. cit., s. 61

¹²⁸ Wojciech Chudziak; op. cit., s. 61

¹²⁹ Wojciech Chudziak; op. cit., s. 62

¹³⁰ Wojciech Chudziak; op. cit., s. 63

¹³¹ Władysław Goliński; Wzmianki o łodziach Słowian we wczesnym średniowieczu i rozwój konstrukcji łodzi u pomorskich Słowian, maszynopis, Ustka 2022.

<https://biblioteka.ustka.pl/images/stories/literatura/golinski/art56.pdf>

weiter zur Weichsel gelangten. Leider fehlt es in Chełmża an wissenschaftlichen Forschungen (ich lasse die Diskussion über die späte Besiedlung der Slawen in der Siedlung am Archdeakonka-See weg), die Gewissheit über den Verlauf der Besiedlung von Siedlungen durch die Slawen geben würden, die von Völkern früherer Kulturen bewohnt wurden. Eines ist jedoch sicher – der Chełmno-Dialekt¹³² **sie überlebte den Ansturm der Slawen, weil die Menschen, die diese Sprache sprachen, überlebten.**

Die erste Pfarrkirche in Chełmża

Es gibt jedoch eine gewisse Spur in der Geschichte der europäischen katholischen Kirche, es ist fast sicher, dass sich die Pfarrei in Chełmża schon vor der Gründung der kirchlichen Organisation in Polen zu entwickeln begann.

[...] Karl der Große hatte noch einen passenden Plan, aber erst 831 wurde das Erzbistum Hamburg mit dem Ziel des Apostolats gegründet. Der erste Erzbischof war Ansgar, ein Mönch aus Alt-Corbea an der Somme, und er erhielt vom Heiligen Stuhl das notwendige Mandat für seine Missionsarbeit. Ebo, Erzbischof von Reims, hatte bereits eine ähnliche Gesandtschaft erhalten, aber als er selbst zu sehr mit den Staatsgeschäften beschäftigt war, wurde Ansgar in die Mission berufen. Im Jahre 831 war Ansgar in der Lage, selbständig zu handeln, und die ihm von Gregor IV. verliehene Gesandtschaft betraf seine Nachfolger und erstreckte sich "in omnibus circumquaque gentibus Danorum, Sueonum, Norvehorum, Farrie, Gronlondon, Halsingalondan, Islandan, Scrideuindun, Slavorum nec non omnium septentrionalium et orientalium nationum"¹³³. Das Original dieser Bulle ist suspekt, aber sie war bereits im zehnten Jahrhundert unter Erzbischof Adaldaga die Grundlage der Rechtsbeziehungen. Ansgar beschäftigte sich vor allem mit Missionen im Norden, aber seine Aktivitäten bezogen sich in gewissem Maße auch auf die Slawen. Er gründete ein Kloster in Hamburg, in das er Mönche aus Alt-Corbea holte und eine Schule für gekaufte Dänen und Slawen einrichtete. In diesem Kloster und im Kloster Turholt in Flandern, das Ansgar unterstellt war, waren diese Jungen dazu bestimmt, zukünftige Missionare in ihrer Heimat zu werden. Dies währte jedoch nicht lange, denn infolge der Zerstörung Hamburgs stürzte das Kloster ein, und das Kloster Turholt wurde bald von Ansgar übernommen. Es scheint also, daß Ansgars Tätigkeit in dieser Richtung nicht die erwarteten Früchte trug, und die Gesandtschaft der Kirche von Hamburg, soweit sie die Slawen betraf, geriet für einige Zeit in Vergessenheit. [...]¹³⁴

Es waren die Wikinger, die 845 das Kloster in Hamburg überfielen und Hamburg plünderten¹³⁵. Es waren jedoch die Zeiten, in denen der dänische König um die Bedeutung der Kirche für die Führung des Staates wusste. Auf den Schiffen der Wikinger, die eine Mission oder eine weitere Reise unternahmen, befand sich zunehmend ein Priester als Besatzungsmitglied. Der deutsche Missionar Ansgar baut im Jahr 850 Kirchen in Hedeby und Ribe¹³⁶. Diese Begebenheiten der Entnahme dieser gebildeten Priester aus Hamburg mit Kenntnissen des Dänischen und Slawischen werden wohl auch durch die dänischen Chroniken bestätigt. Ich möchte auch erwähnen, dass schon im neunten Jahrhundert alle Slawen eine Sprache sprachen, die von allen Slawen vollständig verstanden wurde. Damals musste in der Siedlung Loza (siehe der slawische Name der Siedlung) die erste christliche Gemeinde gegründet werden, die auf einem in Hamburg ausgebildeten Priester basierte, der von Dänemark nach Loza transportiert wurde, von den

¹³² Dariusz Meller; Słownik gwary używanej w Chełmży i okolicach (tzw. gwara chełmińska), Chełmża 2015.

¹³³ Jaffé, Regesta Pontificum Romanorum ab condita Ecclesia ad annum post Christum natum MCXCVIII, t. I et II

¹³⁴ Władysław Abraham; Organizacja kościoła w Polsce do połowy wieku XII; Poznań 1962, s. 100

¹³⁵ Collen Batey, Helen Clarke, R. I. Page, Neil S. Price; Wielkie Kultury Świata, Wikingowie, s. 8

¹³⁶ Collen Batey, Helen Clarke, R. I. Page, Neil S. Price; Wielkie Kultury Świata, Wikingowie, s. 44

Wikingern mitgebracht wurde, die mit der Siedlung Loza Handel trieben, die den germanisch-nordischen Namen Kulmsee trug¹³⁷.

Die Bestätigung der Existenz einer christlichen Gemeinde im antiken Loza durch den Papst erfolgt in einer päpstlichen Bulle. In seiner Bulle vom 3. August 1234 nahm Papst Gregor zur Kenntnis, dass Fürst Konrad diesmal keine Burg, sondern **"das Land Chełmno" geschenkt hatte, wie es seit der Antike von Christen bewohnt war.** Daher müssen Informationen über christliche Gemeinden im Chełmno-Land schon viel früher nach Rom gelangt sein, solche Informationen müssen von der dänisch-katholischen Kirche oder sogar vom dänischen König selbst weitergegeben worden sein, obwohl es für Prinz Konrad, den Sohn des polnischen Königs aus der Piasten-Dynastie – Bolesław Krzywousty – kein "christliches" Geheimnis gewesen sein kann.

Notizen über die Slawen von den Reisen Ibrahim ibn Jakob

Ibrahim ibn Jacob war ein sephardischer Jude aus Tortosa, Spanien, im Kalifat von Córdoba. Er war Reisender, Kaufmann und Chronist und in den Sklavenhandel verwickelt. Ich glaube, er hat für die Mauren Geheimdienstarbeit geleistet.

Der erste bekannte Informant über das Land Mieszko Dagon, Ibrahim ibn Jakub, nennt Mieszko I. nicht den Herzog der Polanen oder gar den Herrn der Slawen, sondern den Herrscher des Nordens. Der Norden wurde damals wie heute in erster Linie mit Skandinavien und seinen Bewohnern in Verbindung gebracht, und erst später mit den Slawen, über die wenig bekannt war und eher als ein unbestimmter Nebel von Grenzvölkern behandelt wurde, die in Wäldern lebten und sich nur dadurch auszeichneten, dass es leicht war, dort Sklaven und Bernstein zu bekommen¹³⁸.

Dank der Reise von Ibrahim ibn Yakub haben wir manchmal recht merkwürdige Informationen über Mieszkos Land und über die Slawen im Allgemeinen. Die Notizen über die Slawen von den Reisen Ibrahim ibn Jakobs sind multithematisch und daher so wertvoll.

Die Route der Reise ist auf den beiden Karten unten eingezeichnet. Es ist nicht einfach, die Aufzeichnungen von Ibrahim ibn Yakub zu rekonstruieren, es ist schwierig, Daten über seine Reise zu sammeln. Józef Widajewicz hat es brillant gemacht und schreibt in seinem Buch unter anderem: [...] Die Daten, die hier verwendet werden könnten, sie scheinen darauf hinzudeuten, dass Ibrahim jede der vier Jahreszeiten in Mitteleuropa beobachten konnte, d.h. er konnte sich das ganze Jahr über dort aufhalten. Aber zu welcher Zeit er ankam, Ende 965 oder Anfang 966, und zu welcher Zeit er abreiste, im Herbst oder zu einer anderen Zeit, darauf können weder sein Aufsatz noch andere Quellen eine sichere Antwort geben[...]¹³⁹.

¹³⁷ Władysław Goliński; Nazwy: Chełmno, Chełmża, Łoza, maszynopis, Ustka 2022, s. 2-8.
<https://biblioteka.ustka.pl/images/stories/literatura/golinski/art16c.pdf>

¹³⁸ Zdzisław Skrok; Czy wikingowie stworzyli Polskę?, Warszawa 2013, s. 34, 35

¹³⁹ Józef Widajewicz; Studia nad relacją o Słowianach Ibrahima ibn Jakuba, Kraków 1946

Abbildung 38. Karte von der Reise nach Land Nakona.

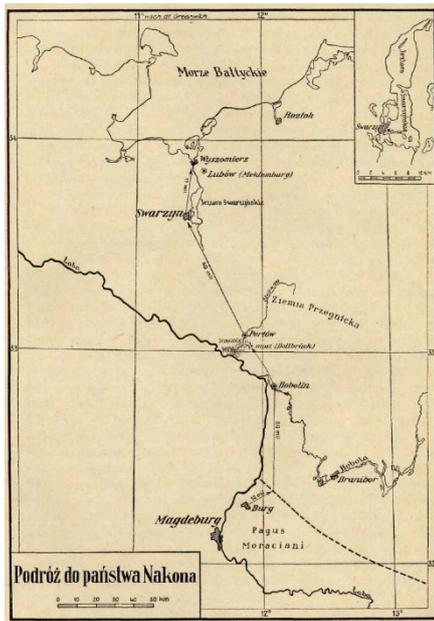
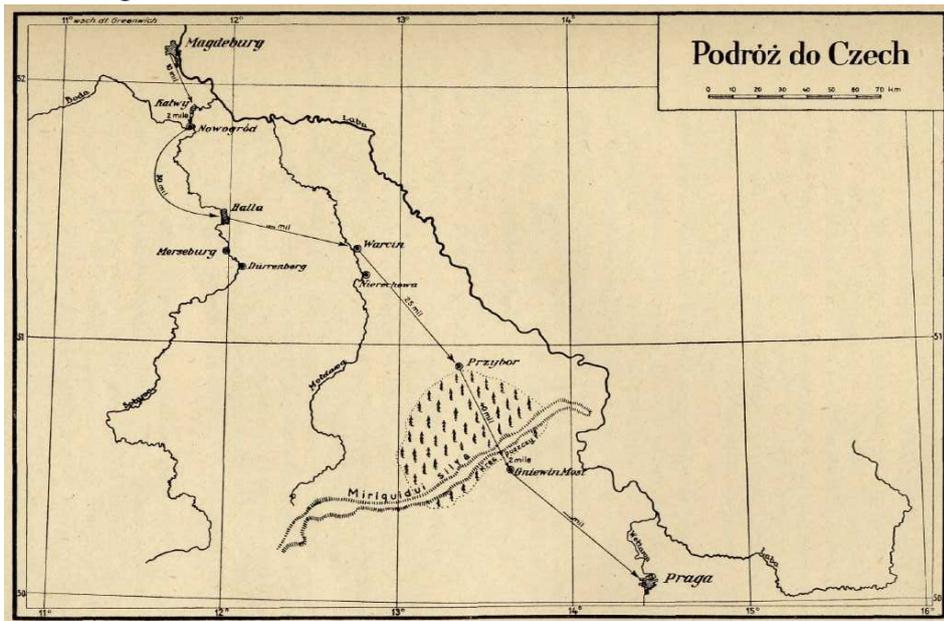


Abbildung 39. Karte von der Reise nach Tschechien.



Quelle: Beide Karten stammen aus dem Buch von Józef Widajewicz; *STUDIA NAD RELACJĄ O SŁOWIANACH IBRAHIMA IBN JAKUBA*, Kraków 1946.

Es ist ziemlich schwierig, die Texte zu entziffern, vor allem, was die genauen Grenzen der Länder betrifft. Im Folgenden finden Sie einige Beispiele von Ibrahims Schriften, und ich wiederhole das erste Fragment der Notizen, das schon früh vorgestellt wurde, aber in einem anderen Zusammenhang.

"Meško grenzt im Osten an Rūs und im Norden an Burūs. Die Sitze der Burūs liegen an der Ostsee. Sie haben eine eigene Sprache und kennen die Sprachen ihrer Nachbarn nicht. Sie sind berühmt für ihren Mut. Wenn ein Heer über sie herfällt, zögert keiner von ihnen, sich seinem Kameraden anzuschließen, sondern tritt auf, ohne jemanden anzusehen, und schlägt mit seinem Schwert zu, bis er getötet ist. Sie werden von den Rūs auf Schiffen aus dem Westen überquert. Westlich von Burūs liegt die Stadt der Frauen. Es hat Ländereien und Sklaven, und sie [d.h. Frauen] werden von ihren Sklaven schwanger. Wenn eine Frau einen Jungen zur Welt bringt, tötet sie ihn. Sie reiten auf Pferden und nehmen persönlich am Krieg teil und zeichnen sich durch Stärke und Härte aus. Ibrahim, der Sohn Jakobs des Israeliten, sagte: "Der Bericht von dieser Stadt ist wahr; Hötto [Otto I.], König der Römer, erzählte mir davon. Westlich dieser Stadt gibt es einen Stamm der Slawen, das Volk der Weltāba. [Er lebt] in den Wäldern, die zu den Ländern von Meško gehören [oder: ... in den Wäldern des Landes Meško] [diesseits des Landes], das sich in der Nähe des Westens und eines Teils des Nordens befindet. Sie haben eine mächtige Stadt am Ozean mit zwölf Toren. Es hat einen Hafen, für den sie halbierte Stämme verwenden [?]. Sie befinden sich im Krieg mit Meško, und ihre Kampfkraft ist groß. Sie haben keinen König, und sie lassen sich nicht von einem [Herrscher] führen, und die Herrscher unter ihnen sind ihre Ältesten."¹⁴⁰.

Ibrahim zeichnete eine Art Bogen, der die Grenzen des Polnischen beschrieb. So kann man einen Abschnitt der Küste bestimmen, wahrscheinlich ziemlich genau. Und so ist es im Osten ein von den Preußen besetztes Land. Im Westen sind die angrenzenden Völker die slawischen Velets. Leider sind sich Historiker bei diesen Einschätzungen nicht sicher. Die östliche Grenze im Norden ist mehr oder weniger die Weichsel, die westliche Grenze im Norden wird durch die Oder definiert.

Diese "Stadt am Ozean [der Ostsee] mit zwölf Toren" wird am häufigsten als Wolin gelesen. In Anlehnung an Ibrahims Aufzeichnungen "hat es einen Zufluchtsort, für den sie halbierte Stämme verwenden [?]." Jetzt müssen wir uns nur noch die Frage stellen, was aus diesen Stämmen gemacht wird. Stege, Bürgersteige - diese wurden auf diese Weise gebaut, was durch archäologische Arbeiten bestätigt wird. Boote?- einige von ihnen, besonders als Hilfsboote, sind bei den Slawen aus halbierten und ausgehöhlten Baumstämmen gebaut.

Und was das Land Meško betrifft, so ist es das ausgedehnteste ihrer [d.h. slawischen] Länder. Es ist reich an Nahrung, Fleisch, Honig und Ackerland [oder Fisch]. Die von ihm erhobenen Steuern [oder: Gebühren] [d.h. die Gebühren] [bilden] Handelsgewichte. Sie gehen in den Sold seiner Ehemänner [oder: Lakaien]. Jeden Monat gibt es eine bestimmte [wörtlich: bekannte] Anzahl von ihnen. Er hat dreitausend gepanzerte Truppen, und hundert von ihnen sind gleich zehnhundert anderen [Kriegern]. Er gibt diesen Männern Kleidung, Pferde, Waffen, alles, was sie brauchen. Und wenn einer von ihnen ein Kind bekommt, so befiehlt er ihm, sein Gehalt vom Augenblick der Geburt an zu zahlen, gleichviel, ob er männlich oder weiblich ist. Und wenn [das Kind] erwachsen ist, wenn es ein Mann ist, heiratet er es und zahlt das Hochzeitsgeschenk für ihn an den Vater des Mädchens, aber wenn es eine Frau ist, heiratet er sie und zahlt das Hochzeitsgeschenk an ihren Vater. Und das Hochzeitsgeschenk ist bedeutend bei den Slawen, in denen ihre Sitte der der Berber ähnlich ist.

¹⁴⁰ Ibrahim ibn Jakub (Tadeusz Kowalski); Relacja Ibrahima ibn Jakuba z podróży do krajów słowiańskich w przekazie al.-Bekriego, Kraków 1946, s. 50.

Wenn einem Mann zwei oder drei Töchter geboren werden, so werden sie die Ursache seines Reichtums, und wenn ihm zwei Knaben geboren werden, so werden sie die Ursache seiner Armut¹⁴¹.

Nach der Lektüre des obigen Textes stellt sich die Frage: Woher nimmt Mieszko so viel Geld, um die Armee zu unterhalten und vollständig auszurüsten, schließlich reichen die Steuern dafür sicher nicht aus. Schließlich gilt es nach wie vor, befestigte Siedlungen zu errichten, auszurüsten und zu unterhalten. Leider erregten andere innere Probleme des Staates Mieszko I. nicht die Aufmerksamkeit des jüdischen Wanderers.

Meško. Eine große Stadt [=Staat] im Lande der Slawen, am Meer, inmitten dichter Wälder, durch welche die Heere durchbrechen können. Der Name seines Königs ist Meško; Es wurde nach ihm benannt. [...] Der König hat Fußtruppen, weil die Kavallerie sich in ihren Ländern nicht bewegen kann¹⁴².

Fußtruppen müssen nicht unbedingt effektiver sein, wenn es darum geht, dichte Wälder zu durchbrechen. Schließlich gab es im slawischen Raum ein Straßennetz aus der Zeit, als sich die Menschen der Lausitzer Kultur in diesen Ländern niedergelassen hatten, die Straßen waren durch befestigte Siedlungen verbunden. Von Norden nach Süden gab es eine Bernsteinstraße, es gab eine Straße um die Ostsee... Durch Wielkopolska und Masowien führte die Straße von West nach Ost. Sicherlich gab es neben den erwähnten Haupttrouten auch Ortsstraßen¹⁴³.

Sklavenhandels-Stätten

Was die Sklaverei anbelangt, so haben Historiker berechnet, dass ein Sklave, der im slawischen Raum zwanzig arabische Silberdirhems erhielt, auf dem Markt in Bagdad für zweihundert derselben Münzen verkauft wurde. Die Wikinger, die zugleich, je nach den Umständen, Räuber, Kaufleute und Handwerker waren, zogen den größten Gewinn aus diesem Handel¹⁴⁴.

Es gibt eine rätselhafte Passage aus Ibrahim ibn Jakubs Bericht über Prag in Böhmen: "Es ist eine Stadt", lesen wir, "die aus Stein und Kalk an dem dort fließenden Fluss erbaut wurde. Es scheint größer zu sein als andere Städte und Dörfer. Es gibt einen großen Markt mit allen Waren, die für die Einwohner und Reisenden nützlich sind. (...) Ruthenen und Slawen kommen aus Karako mit Waren in diese Stadt. Und Juden kommen auch aus dem Lande der Türken (d.h. Ungarn) und aus dem Lande der Mohammedaner zu ihnen, ebenfalls mit Gütern und Gewichten für Goldbarren. Und sie nehmen ihnen Sklaven ab und Zinn und allerlei kostbare Pelze"¹⁴⁵. So bestätigt Ibrahim ibn Yaakob die Existenz eines großen Sklavenmarktes in Prag für die Länder Südeuropas und die Länder des Nahen Ostens.

Die Siedlung mit dem heutigen Namen Hedeby (ehemals Heithabu), die sich an der Kreuzung der damaligen Straßen am Fuße der Halbinsel Jütland befand, war ein ausgezeichnete Ort für den Handel, einschließlich des Sklavenhandels¹⁴⁶. Der Markt in Hedeby war daher der Hauptabnehmer in

¹⁴¹ Jerzy Strzelczyk; Mieszko I, Poznań 1992, s. 40

¹⁴² Jerzy Strzelczyk; Mieszko I, Poznań 1992, s. 44

¹⁴³ Władysław Goliński; Szlaki lądowe i wodne ziemi chełmińskiej na przestrzeni wieków, Ustka 2020.

<https://biblioteka.ustka.pl/images/stories/literatura/golinski/art43.pdf>

¹⁴⁴ Skrok Zdzisław; Słowiańska moc, Warszawa 2006, s. 80

¹⁴⁵ Skrok Zdzisław; Słowiańska moc., Warszawa 2006, s. 113

¹⁴⁶ Herbert Jankuhn; Haithabu. Ein Handelsplatz der Wikingerzeit. 8. neubearbeitete und stark erweiterte Auflage. Wachholtz, Neumünster 1986,

Westeuropa für Sklaven aus den slawischen Ländern. Natürlich war die Bevölkerung Dänemarks zu dieser Zeit nicht der Hauptempfänger von Waren aus dem slawischen Raum – Hedeby handelte auf See- und Landwegen mit praktisch der ganzen damals bekannten Welt.

[...] Der größte Sklavenmarkt, der Händler aus fernen Ländern anzog, befand sich auf der anderen Seite der Karpaten, in Prag, Böhmen. Daher auch die südlichen Standorte dieser befestigten Kasernen. Die Sklaven konnten zwar lange darin bleiben, bis der Transport gebildet war, abgesehen von einer Tonschale oder einem Becher, hatten aber nicht viele Gegenstände bei sich, die sie verlieren und so eine lesbare Spur bei den Archäologen hinterlassen konnten. Wenn wir also die Bedeutung der archäologischen Zeugnisse richtig gelesen haben, dann war Małopolska im 10. und in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts ein riesiges Sklavenjagdgebiet, genau wie Westafrika im 18. Jahrhundert. Waräger-Expeditionen aus Großpolen und Ruthenien durchkämmten systematisch die Wälder und Siedlungen, nahmen Menschen gefangen, sammelten sie und schickten sie in den Süden und Westen. Von hier stammen der Reichtum und die Macht der Erben von Askold und Dir, die in Łęczyca und Ostrów Lednicki residierten. [...] ¹⁴⁷

Errichtung eines Handelsplatzes in der Siedlung Loza

In Westeuropa unternahmen die Normannen ab Beginn des neunten Jahrhunderts regelmäßig große Raubzüge. Im Jahr 820 wurde ein Überfall entlang der Küste Flanderns von der Küstenwache des fränkischen Königs Ludwig I. mit großer Mühe abgewehrt. Im Jahr 845 segelten die Wikinger die Seine hinauf und plünderten Paris, das sie verließen, als Karl der Kahle ihnen ein riesiges Lösegeld von siebentausend Pfund Silber zahlte. Im Jahr 859 umrundeten sie Spanien, plünderten Nordafrika und Italien und plünderten Pisa. An Orten, die für Raubüberfälle günstig waren, errichteten sie befestigte Lager, in denen sie die Winter verbrachten, und lebten dort oft länger, sogar mit ihren Familien. Im Rheindelta dauerte ihr Zustand dreißig Jahre. Im Jahre 881 führten sie einen großen Überfall auf Aachen, Koblenz und Köln durch....

Als intelligente und praktisch veranlagte Menschen gaben die Normannen bald brutale Überfälle und Raubüberfälle auf, reines "Gemetzel" interessierte sie auf Dauer nicht. Sie siedelten sich schnell in Küstengebieten an, vor allem auf den Orkneys, den Shetlandinseln, Irland und Großbritannien. Sie gründeten Städte und Handwerksbetriebe, erhoben Steuern von der lokalen Bevölkerung, sorgten aber im Gegenzug für deren Sicherheit. Bereits 841 entstanden in Irland die ersten Longforts, befestigten Küstensiedlungen und Häfen, von denen aus Expeditionen ins Hinterland starteten. In England wurde die erste Siedlung dieser Art im Jahr 876 gegründet. ¹⁴⁸ Es wird vermutet, dass um das Jahr 850 in Łoza (dem heutigen Chełmża) eine christliche Gemeinde gegründet wurde. Die Gründung von Handelsposten in Kałdus (Kulm, heute Chełmno) und Kulmsee (heute Chełmża) könnte zu Beginn des 9. Jahrhunderts stattgefunden haben, also zu der Zeit, als die Wikinger große Plünderungszüge in Westeuropa unternahmen. Sie nutzten das Gelände der alten Siedlungen, die sich nun zu richtigen Handelssiedlungen, Zentren der lokalen Verwaltung und später zu Städten entwickelten. Chełmno liegt an der Weichsel und Chełmża am Chełmżyńskie-See und am Fluss Browina, der ein Nebenfluss der Weichsel ist. Ein Beispiel für die Schaffung eines Zentrums der lokalen Verwaltung ist Kałdus (Chełmno), Łoza (Chełmża) ist ein Beispiel für eine Handels- und Grenzsiedlung, also muss es einen defensiven Charakter haben – es muss Verteidigungswälle und später Verteidigungsmauern haben, um die Sicherheit zu verbessern. Eine zusätzliche Gefahr ist die Lagerung von Sklaven (Sklaven blieben in vorbereiteten Räumen, bis der Transport zustande kam), bis sie mit Booten in den Westen geschickt wurden. Zur Zeit der Machtübernahme von Mieszko I.

¹⁴⁷ Zdzisław Skrok; Czy wikingowie stworzyli Polskę?, Warszawa 2013, s. 312

¹⁴⁸ Zdzisław Skrok; Czy wikingowie stworzyli Polskę?, Warszawa 2013, s. 24

gab es kein Problem mit der Leitung dieser Zentren – sicherlich war der Leiter ein Mann, der von Mieszko I. selbst ernannt wurde (Mieszko I. starb 992, ihm folgte Bolesław der Tapfere, der ähnlich regierte wie sein Vater – Mieszko I.).

[...] Im Fall von Mieszko zeigt sich, dass wir es nicht mehr mit einem Führer wie Samon oder einem polabischen Häuptling zu tun haben, der aus einer illustren Eingeborenenfamilie stammt, aber ohne volle Macht, abhängig von einer Stammesversammlung. Mieszko hat diese Hindernisse nicht mehr, kein Chronist erwähnt, dass ihn irgendetwas von Seiten seiner Untertanen einschränkte. Er ist nicht mehr der "große Mann" aus den Anfängen der slawischen Tätigkeit, seine Stellung hängt nicht von militärischen Talenten und Glück ab, er muss sich keine Stammesversammlung anhören. Er ist der "Herrscher des Nordens", wie Ibrahim ibn Yakub schrieb, unabhängig, unabhängig, mächtig und äußerst wohlhabend, da er sich eine große Garde leisten konnte, die mit hervorragenden ausländischen Waffen bewaffnet war, wie archäologische Entdeckungen bestätigen, und die wahrscheinlich hauptsächlich aus den hervorragendsten Kriegern der Zeit, den skandinavischen Warägern, bestand, wie es einen Konsens unter den Historikern gibt. Wenn er jedoch ein einheimischer Herrscher war, einer von vielen Opole-Häuptlingen, denen es gelang, eine einzigartige Position aufzubauen und die absolute Macht über seine Landsleute zu übernehmen, dann ist es vernünftig zu fragen, wann dies geschah und wie er es tat. Wie er in einer Generation von der Position eines gewählten Führers zum absoluten Herrscher wurde, der über das Schicksal seiner Untertanen entscheidet?

Nehmen wir sogar an, dass Mieszkos Fähigkeiten und Glück ihm diesen Sprung ermöglichten. Sofort stellt sich jedoch eine weitere wichtige Frage: Woher hatte er das Geld, um seinen Staat aufzubauen, teure Waffen zu kaufen und seine Söldner zu bezahlen? Hätte der Export von Honig, Leinen, Bernstein und Getreide, wie es die alten Archäologen vorausgesagt hatten, diese Ausgaben zumindest teilweise gedeckt (wenn es ihn überhaupt gab)? Es kann nur eine Antwort geben – er konnte es nicht.

Damals gab es nur eine Exportware, die große Gewinne brachte, und für deren Export war der slawische Raum damals in der ganzen Welt bekannt, von den Emiraten Zentralasiens über die Maghreb-Länder bis hin zum fränkischen Königreich. Diese Ware waren Sklaven. Nur durch den Verkauf von Menschen konnte der "Herrscher des slawischen Nordens" seine Staatsausgaben finanzieren. [...] ¹⁴⁹So war Łoza eines der vielen Bindeglieder, die das "vollkommene" Ganze des Staates Mieszko I. ausmachten. Es ist ganz einfach: vom Kauf, wo es in Polen üblich war, dass der Vater seinen Sohn verkaufte, und in Preußen, dass der Sohn den Vater verkaufte – außerdem ist Łoza eine Grenzsiedlung und es reicht aus, eine militärische Expedition zu organisieren, um Sklaven für den Handel zu haben. Darüber hinaus gibt es hervorragende Ländereien, so dass Sie einen Überschuss an Getreide für den Handel produzieren können. Łoza lag an der Bernsteinstraße, so dass Bernstein auch für den Handel verfügbar war...

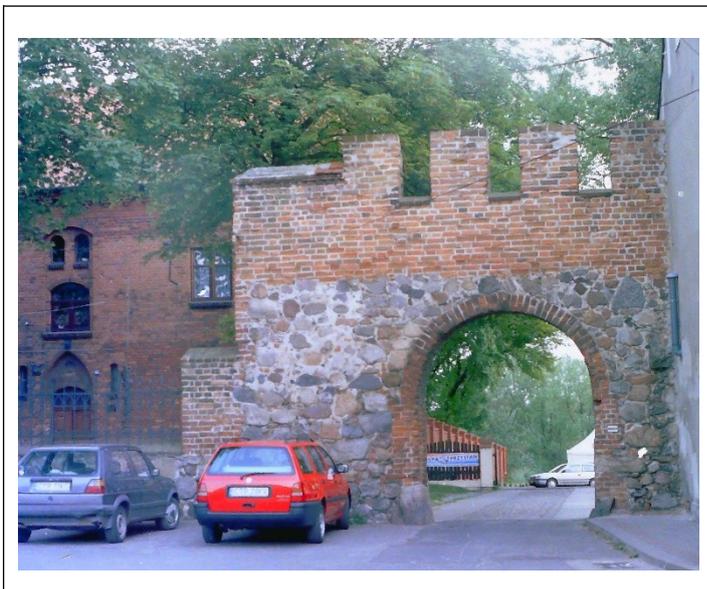
¹⁴⁹ Zdzisław Skrok; Czy wikingowie stworzyli Polskę?, Warszawa 2013, s. 88, 89.

Verteidigungsanlagen in Łoza (am Kulmsee)

Im neunten und elften Jahrhundert wurden große Investitionen in den polnischen Ländern getätigt. Es handelte sich in erster Linie um Verteidigungsanlagen der Machtzentren, die von der sich konsolidierenden Staatsmacht planmäßig errichtet worden waren, die über den Zwangsapparat – die Teamsters – verfügte und die unterworfenen Bevölkerung zwang, sie umzusetzen. Das Ausmaß dieser Nicht-Produktionsarbeiten, die von der leibeigenen Bevölkerung erzwungen wurden, war beträchtlich: Die Befestigungen von nur wenigen Dutzend Burghügeln erforderten das Fällen, Transportieren, Verarbeiten und Stapeln von mehreren Millionen Kubikmetern Holz¹⁵⁰.

Später mussten anstelle von Verteidigungswällen Verteidigungsmauern errichtet werden. Es wird fälschlicherweise angenommen, dass Chełmża bzw. Loza (ein aus der Lausitzer Kultur abgeleiteter Name) oder Łoza (ein slawischer Name) abseits der ausgetretenen Pfade lag und eine schlechte Siedlung war. Nichts könnte weiter von der Wahrheit entfernt sein. Loza lag genau an der Nord-Süd-Handelsroute und außerdem gab es hier spätestens seit dem neunten Jahrhundert eine dänische Wechselstube, also auch einen Hochseehandel. Ein Teil der Bevölkerung der Siedlung (oder Stadt) war im Handel tätig. Wenn es Handel gab, blühte auch das Handwerk... Loza ist eine wohlhabende Stadt, die Stadtmauern oder später Mauern brauchte, um ihren Reichtum zu verteidigen, sie konnte es sich leisten, bereits um 1200 eine Backsteinkirche zu bauen. Was mich am meisten zum Lachen bringt, ist, wenn gesagt wird, dass Chełmża abseits der ausgetretenen Pfade lag – nichts könnte weiter von der Wahrheit entfernt sein, Łoza lag an der Stelle, an der sich die Handelswege kreuzten, und nutzte diese Tatsache zweifellos voll aus.

Abbildung 40. Das Tor der Verteidigungsmauern blieb erhalten. 2007.



Quelle: Foto von Maria Goliński.

Laut Piotr Birecki wurden die Verteidigungsmauern erst recht spät gebaut. [...] Die turbulenten Zeiten der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts und die häufigen Kriege erzwangen den Bau stärkerer Befestigungen. Erst gegen Ende seines Lebens unternahm der dritte Bischof von Chełmno, Werner (gest. 1291), Schritte in diese Richtung. Während seines Aufenthalts in Rotenburg im Jahre 1290 erhielt er vom Hochmeister des Ordens, Burchard von Schwanden, vor seiner Abreise ins Heilige Land das Recht, den Bewohnern des Gebiets von Chełmża den Auftrag zu erteilen, sich am Bau von Festungen und Gräben um die Stadt zu beteiligen. Diese Verpflichtungen betrafen die

¹⁵⁰ Witold Krassowski; Dzieje budownictwa i architektury na ziemiach Polski, tom I, Warszawa 1989 s. 104.

Bevölkerung, die im Falle einer Bedrohung in Chełmża Zuflucht suchen würde. Bischof Werner erlebte die Verwirklichung dieses Planes nicht mehr, denn er starb am 20. Oktober 1291 und wurde in der Kathedrale von Chełmża begraben. Daher wurde die erste Etappe des Baus der steinernen und gemauerten Verteidigungsmauern der Stadt mit Türmen und erhöhten Toren wahrscheinlich in der Zeit von Werners Nachfolger, Bischof Heinrich (1292 - 1301), begonnen. Hypothetisch kann auch davon ausgegangen werden, dass der Bau des Befestigungssystems von Chełmża - in seiner Hauptannahme (d.h. Mauern mit Türmen, die die Stadt von allen Seiten und die Stadttore umgeben) während der Herrschaft des nächsten Bischofs Herman (1303 - 1311) abgeschlossen wurde, der m.in für den Beginn des Baus der Backsteinkirche des Hl. Jakob in Toruń oder der Burg bei Wąbrzeźno bekannt ist. [...]¹⁵¹

Bau der ersten Backsteinkirche in der Region Chełmno

Der Kirche Land schenken

Nach der Einführung des Christentums behielt der Fürst den Klerus wie seine anderen Beamten bei und behandelte sie ähnlich. So gab er einzelnen kirchlichen Einrichtungen einen gewissen Anteil an den Abgaben der Bevölkerung aus den einzelnen Burgbezirken, einen gewissen Anteil an Zöllen, Marktgebühren usw. sowie Land und, um die Bewirtschaftung dieses Landes zu erleichtern, Menschen. In einigen Fällen gab der Fürst statt eines Teils der Tribute aus den Bezirken die Gesamtheit dieser Tribute an die kirchlichen Einrichtungen und verzichtete der Kirche auf einige Pflichten der Einwohner dieser Bezirke. Die Adligen traten in die Fußstapfen des Herrschers und begannen, kleinere oder größere Teile ihrer Güter an kirchliche Einrichtungen zu spenden. In der Folge wuchs der Besitz kirchlicher Einrichtungen rapide an¹⁵². Rätselhaft ist, dass es noch im 9. Jahrhundert eine Gemeinschaft und den Unterhalt des Tempels oder gar der Tempel gab, und den Unterhalt der Priester der katholischen Gemeinde von Łoza (germanisch, genauer der nordische Name von Kulmsee) – vielleicht lebten die Priester dieser Gemeinschaft einfach von Almosen? Später, d.h. im 13. Jahrhundert, noch vor der Deutschordensverwaltung, ist bekannt, dass die Kirche in Łoza den Zehnten erhielt¹⁵³.

Die Anzahl der polnischen Kirchen im 11.-12. Jahrhundert

Die Primitivität der Häuser im 11. und 12. Jahrhundert wurde nicht so sehr durch die Verteidigungsanlagen kontrastiert, sondern durch die Kirchen der damaligen Zeit, die manchmal sogar aus heutiger Sicht anspruchsvoll waren. Die Kirchen in den polnischen Ländern waren schon damals recht zahlreich. Nach älteren Berechnungen gab es im Polen des 12. Jahrhunderts etwa 150 Kirchen, nach neueren Analysen gab es allein in der Diözese Krakau etwa 177 oder sogar etwa 250 Kirchen. Berechnungen zeigen, dass in den polnischen Ländern etwa 1000 eine Metrik haben, die auf die Zeit vor 1200 zurückgeht¹⁵⁴.

Eine Vielzahl von räumlichen Lösungen für Kirchen

Angesichts der geringen Anzahl von Gemeinsamkeiten ist die räumliche Lösung jeder unserer Kirchen, die im elften und zwölften Jahrhundert erbaut wurden, wesentlich unterschiedlich. Die meisten von ihnen, zu denen Kathedralen und einige Stiftskirchen und Klosterempel gehören, sind Basilikengebäude und keines von ihnen hat ein westliches Querschiff (oft in der Architektur

¹⁵¹ Piotr Birecki, *Dzieje sztuki w Chełmży*, Chełmża 2001, s. 15, 16.

¹⁵² Witold Krassowski; *Dzieje budownictwa i architektury na ziemiach Polski*, tom I, Warszawa 1989 s. 113.

¹⁵³ Stanisław Kujot; *Dzieje Prus Królewskich*. cz. I, s. 886, 887.

¹⁵⁴ Witold Krassowski; *Dzieje budownictwa i architektury na ziemiach Polski*, tom I, Warszawa 1989 s. 122.

Westeuropas zu finden), aber neben Kirchen mit östlichem Querschiff erscheinen sie gleichberechtigt und ohne Querschiffe...¹⁵⁵

Diözese Płock und Włocławek

In der Frühzeit der Geschichte, lange vor der Gründung der Diözese Płock, entwickelte sich die katholische Gemeinde von Łoza, d.h. das heutige Chełmża. Die Erwähnung des Baus von Kirchen in Łoza ist spät, obwohl die Quellen Rückschlüsse auf die Zeit des Baus der ersten Backsteinkirche in Łoza zulassen. Unten, mit Zitaten aus dem Buch von Pfarrer Prof. Stanisław Kujot, habe ich mich entschieden, die Erklärung zu verwenden, als die erste Backsteinkirche in Łoza geweiht wurde.

[...]Wir glauben daher, dass die ersten Kirchen nach Burgen und anderen bedeutenden Siedlungen gleichzeitig mit den bischöflichen Kathedralen oder sogar noch früher als diese gegründet worden sein könnten...

... Obwohl diese beiden Länder, d.h. das Chełmno-Land und das Danziger Land, in den ersten Tagen der Geschichte, bis zum Tod von Bolesław Krzywousty, demselben Zepter unterworfen waren, war Pommern bereits Teil der Kujawischen Diözese, während das Chełmno-Land unter der Verwaltung der Bischöfe von Płock stand. Im zwölften Jahrhundert kam es jedoch zu einer größeren Teilung zwischen den beiden Ländern, denn Danzig-Pommern hatte von der Abstammung von Wrymouth bis zum Ende des Jahres 1294 seine eigenen Fürsten und ging dann unter die Herrschaft von Przemysław von Großpolen und seinen Nachfolgern über, bis es 1308 und 1309 von den Deutschordensrittern erobert wurde. In der Zwischenzeit war das Land Chełmno ein Teil des Herzogtums Masowien unter den Fürsten des Hauses der Piasten, bis sich im Jahre 1231 die Deutschordensritter hier in Alt-Toruń niederließen. Unter ihnen ging es durch den Rest des dreizehnten und den Anfang des vierzehnten Jahrhunderts, ab 1243 eine eigene Diözese. Bereits 1246 hatte sie ihren ersten Bischof. Im Jahr 1309 kamen beide Länder unter die Herrschaft des Deutschen Ordens, und von da an teilten sie das gleiche politische Schicksal. Es gibt nur einen kleinen Bruch zwischen 1808 und 1815, als das Chełmno-Land zum Großfürstentum Warschau gehörte. Die Diözesanverwaltung blieb jedoch jahrhundertlang getrennt, bis im Jahre 1821 durch die Bulle *De salute animarum* die kleine Diözese Chełmno zu ihrer heutigen Größe anwuchs, zu der auch die Pommersche Archidiakonie gehört. Daher werden wir, der geschichtlichen Entwicklung der Diözese folgend, zunächst das Alter der Kirchen in jenem Teil der Diözese betrachten, der am linken Ufer der Weichsel liegt, und hier werden wir gesonderte Kapitel über die Quellen und Grundlagen unserer Arbeit einfügen. Im zweiten Teil, in dem wir uns mit den Kirchen am rechten Ufer der Weichsel befassen, werden wir uns auf die gleichen Prinzipien stützen. [...] ¹⁵⁶

Es gibt ein wahrscheinliches Datum für den Bau der Holzkirche in Łoza, das auf das Jahr 979 festgelegt wurde, das Datum, das in dem Artikel des Boten der Heiligen Jute als spätester Zeitpunkt des Baus der Kirche des Hl. Nikolaus in Łoza als Kirche in Holzbauweise angegeben ist. Die Gründung der Pfarrei in Łoza, noch bevor die Diözesen errichtet worden waren; Weder Włocławek noch Płock. Ich werde auf die Frage des Baus der Kirche des Hl. Nikolaus in Chełmża zurückkommen, denn es ist möglich, Dokumente zu lesen, die besagen, dass die Pfarrei in Łoza im neunten Jahrhundert gegründet wurde und die Backsteinkirche im Jahr 1200 erbaut wurde. Die Information über die Existenz einer Holzkirche aus dem Jahr 979 beruht wahrscheinlich auf den Berichten der Bischöfe, insbesondere auf dem Bericht über die Visitation von Strzesz (Bischof Olszowski), der in *Fontes TNT* veröffentlicht wurde, und es gibt Erwähnungen von Christen in Chełmża um 980. Und doch gibt es

¹⁵⁵ Witold Krassowski; *Dzieje budownictwa i architektury na ziemiach Polski*, tom I, Warszawa 1989 s. 125.

¹⁵⁶ Kujot Stanisław; *Kto założył parafie w dzisiejszej diecezji chełmińskiej? (z mapą) część pierwsza*, nakładem Towarzystwa Naukowego w Toruniu, Toruń 1903, s. 36, 37.

einen einfachen Grund: Wo es eine christliche Gemeinde gibt, muss es auch eine Kirche geben, oder zumindest eine Kapelle.

Quellen für die St.-Nikolaus-Kirche

Ich werde noch einige Auszüge aus dem Buch von Stanisław Kujot zitieren, um dem Leser die Möglichkeit zu geben, sich näher an die mittelalterliche Welt heranzuführen. [...] "Um alles zu sagen, möchten wir darauf hinweisen, dass die Güter des Bischofssitzes im Land Chełmno kein verschlossener Schlüssel waren, sondern an vier Stellen bestimmt waren. Der Grund dafür war, dass die Deutschordensritter in der Nähe von Chełmża bzw. Kulmsee nicht über so viele bäuerliche Siedlungen verfügten, um die Kathedrale zu versorgen, und sie konnten den Adel nicht gegen ihren Willen von ihren Gütern entfernen. Es war daher notwendig, nach geeigneten Siedlungen zu suchen, auch wenn eine solche Verteilung für den Bischofssitz weniger günstig war. Aber für uns ist es ein unwiderlegbarer Beweis dafür, dass es schon vor Ende des Jahres 1233 war (denn spätestens zu dieser Zeit nahm sein Bruder Heinrich Sturluz die Messungen vor). Die Güter des Adels im Land Chełmno waren dicht, so dass das Land um 1244 keine Wüste war....¹⁵⁷

"Nach dem ersten Krieg mit den Preußen erhob Bischof Heidenreich das Dorf Loza 1251 in den Rang einer Stadt und gab ihm den Namen Culmsee – Culmense – Culmense. Soweit sich mit Sicherheit feststellen lässt, fanden alle Siedlungen erst nach 1282 statt...¹⁵⁸"

Auch in der Gründungsurkunde des Doms aus dem Jahr 1251 wird die Pfarrkirche am Kulmsee deutlich erwähnt. Der Bischof übergab es seinem Kapitel: et in civitate Culmense 12 mansos et parochiam eiusdem civitatis.¹⁵⁹ [...]

Noch deutlicher wird die Analyse von Dokumenten aus dem Abkommen von 1248. So heißt es: [...] Der Bischof wählte sogleich seinen Sitz in dem Haupttheile dieser Güter, in Łoza, das er nach dem Titel seiner Diözese Culmsee nannte. Chełmno am See, und in der polnischen Bevölkerung nahm es aufgrund des Gemetzels die Form von Chełmża an. Das erste Mal, dass wir sie – Culmsee – treffen, ist bereits in der Urkunde des Abkommens vom Juli 1248, die zwischen dem Bischof und dem stellvertretenden Großmeister Henri de Honstein zusammen mit den Bewohnern des Chełmno-Landes geschlossen wurde. Es ist bereits von dem Getreide die Rede, das der Kirche von Chełmża – eccles Culmenseensi – zu verdanken ist. Daraus geht hervor, dass der Bischof nach seiner Ankunft in der Diözese schnell die Bischofskirche wählte, die zweifellos die Pfarrkirche in Łoza war. [...]¹⁶⁰ So brannte die St.-Nikolaus-Kirche nicht ab, sondern eignete sich als Bischofskirche, wahrscheinlich die einzige Backsteinkirche in der gesamten Region Chełmno zu dieser Zeit. Im Jahre 1248 gab es die Kirchen Toruń, Chełmno und Grudziądz noch nicht.

Die Anzahl der verschiedenen Namen von Chełmża, die in mittelalterlichen Quellen auftauchen, ist rätselhaft. Dies sind die Namen: 1222 r. Loge, 1248 Culmense, Culmsee, Culminse, Cholmense, Culmenze, Culmensee, Colmenzee, Colmensee, Colmenzee, Culmenzee, Kolmense, 1466. Chełmza alias Culmenseh, Culmeze, Culmensehe, Colmezehe, Colmsee.¹⁶¹ Prof. Stanisław

¹⁵⁷ Kujot Stanisław; Kto założył parafie w dzisiejszej diecezji chełmińskiej? (z mapą) część druga, nakładem Towarzystwa Naukowego w Toruniu, Toruń 1904, s. 47, 48.

¹⁵⁸ Kujot Stanisław; Kto założył parafie w dzisiejszej diecezji chełmińskiej? (z mapą) część druga, nakładem Towarzystwa Naukowego w Toruniu, Toruń 1904, s. 65.

¹⁵⁹ Kujot Stanisław; Kto założył parafie w dzisiejszej diecezji chełmińskiej? (z mapą) część druga, nakładem Towarzystwa Naukowego w Toruniu, Toruń 1904, s. 67.

¹⁶⁰ Stanisław Kujot; Dzieje Prus Królewskich. cz. I, s. 886, 887.

¹⁶¹ Porębska Krystyna- opr., Grzegorz Maksymilian- współpraca, Biskup Marian- red.; Słownik historyczno-geograficzny ziemi chełmińskiej w średniowieczu; Wyd. PAN 1971, s. 21.

Kujot uzupełnia jeszcze te nazwy miejscowości: [...] przed wystawieniem przywileju dla Chełmna i Torunia porozumieli się Krzyżacy z Chrystyanem o zamianę dziesięcin biskupich z ziemi chełmińskiej na daninę zbożową. Nadto przyznali Krzyżacy biskupowi 600 włók ziemi, które mu pod Łozą czyli późniejszą Chełmzē, w Wąbrzeźnie, Bobrowie i nad Drwęcą, w późniejszym Mszanie — in Loża . . . et in Wambrez et in Boberow et super Drivanciam — wymierzyli. Może już Chrystyan założył w swojej Łozie jakąś siedzibę duchowieństwa misyjnego, Heidenreich osiadł w niej od samego początku i wyniósł ją na stolicę dyecezyi, albowiem r. 1248 mówi o miarach zboża, które kościołowi chełmińskiemu dawane bywają — que ecclesie Culmseensi solvuntur —.Zweifellos gab er seinem Sitz auch den Namen Culmsee, ähnlich dem Namen der Diözese, die von der Hauptstadt Chełmno übernommen wurde. Neben dem neuen Namen geriet auch der ursprüngliche Name schnell in Vergessenheit, obwohl der Dorfherr noch 1246 nur die Loza – die Loge – kannte. Die Einwohner änderten den Namen von Culmsee in Chełmza.

Am 22. Juni 1251 legte der Bischof den Grundstein für die prächtige Kathedrale, die bis heute erhalten geblieben ist. [...]¹⁶²

Abbildung 41. Die Co-Kathedrale Basilika der Heiligen Dreifaltigkeit. 2007.



Quelle: Foto von Władysław Goliński

¹⁶² Stanisław Kujot; Kto założył parafie w dzisiejszej diecezji chełmińskiej? (z mapą) część druga, nakładem Towarzystwa Naukowego w Toruniu, Toruń 1904; s. 42.

Beschreibung der Architektur der Pfarrkirche und der Kathedrale (die Kathedrale hat nur eine erwähnte Beschreibung) in Chełmża

Es folgen einige Auszüge aus der Literatur über Architektur, entnommen aus Mroczo Teresa, Arszyński Marian, ARCHITEKTURA GOTYCKA W POLSCE, Bd. II, Warschau 1995, Inst. Sztuki der Polnischen Akademie der Wissenschaften, S.98, 99.

Abbildung 42. Barockturm der gotischen Co-Dombasilika der Heiligen Dreifaltigkeit. 2007.



Quelle: Foto von Maria Golińska.

... Die Kathedrale in Chełmża, deren archaisierendes ursprüngliches Konzept bereits erwähnt wurde, wurde nach der Zerstörung durch die preußischen und litauischen Invasionen wieder aufgebaut, und diese Arbeiten dauerten bis etwa 1359. [...] ¹⁶³

[...]...Bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts war das Modell der Stadtpfarrkirche jedoch nicht endgültig entwickelt und die Verwendung verschiedener Lösungen ist zu beobachten. Zum Beispiel wurde in Chełmża zur gleichen Zeit, als die Erweiterung der Kathedrale in Angriff genommen wurde, die Pfarrkirche des Hl. Nikolaus errichtet, in der das System der Basilika verwendet wurde, das später durch die Änderung der Anordnung der Dächer leicht ausgelöscht wurde! Die Entwürfe wurden oft umgebaut und verändert, was man in der Pfarrkirche St. Katharina in Braniewo beobachten kann, die Ende des 13. Jahrhunderts als Basilika errichtet wurde. Es ist davon auszugehen, dass mit der Verwendung des Basilikasystems am häufigsten eine spezifische Überdachung eingeführt wurde: Über jedem Joch der Seitenschiffe wurde quer zur Längsachse des Gebäudes ein separates Satteldach errichtet, das es ermöglichte, recht große Fenster in den oberen

¹⁶³ Mroczo Teresa, Arszyński Marian, Architektura gotycka w Polsce, tom II, W- wa 1995, s.98, 99.

Teil der Wände des Mittelschiffs zu setzen. Ein erhaltenes Beispiel für eine solche Lösung ist die Pfarrkirche in Morąg, die im 1. Viertel des 14. Jahrhunderts erbaut wurde, und so sah ursprünglich die Pfarrkirche in Chełmża aus, wo durch die Einführung eines durchgehenden Satteldachs über den Seitenschiffen die direkte Beleuchtung des Hauptschiffs entfiel. Eine ähnliche Lösung findet sich aber auch im Hallengebäude, der Pfarrkirche in Chełmno, auf die später noch eingegangen wird. [...] ¹⁶¹

Der ursprüngliche Name der Kirche St. Nikolaus

Die Pfarrkirche des Hl. Jakobus hat folgende, leider recht späte Quellenerwähnungen (hier wird nur das 13. Jahrhundert erwähnt): ab 1251 – die Pfarrei in Chełmża erhält 12 Lans ¹⁶⁴; ab 1264 hat die Pfarrkirche 12 Lans ¹⁶⁵; ab 1275 wird der Pfarrer Gerhardus erwähnt ¹⁶⁶; heute ist diese Kirche dem Heiligen Nikolaus geweiht ¹⁶⁷.

Das Aussehen der Mauern der St.-Nikolaus-Kirche nach dem Umbau

Die Kirche wurde mehrmals umgebaut. Die bedeutendsten Rekonstruktionen sind jedoch die des neunzehnten Jahrhunderts, nämlich; Ein Skandal ist auch die Einschätzung von Wissenschaftlern aus Toruń – für den Baustil der St.-Nikolaus-Kirche, genauer gesagt für ihr erstes Backsteinbild, war es meiner Meinung nach eine dreischiffige Backsteinbasilika im romanischen Stil. Später wurden die Dächer wieder aufgebaut und ein Turm hinzugefügt. Zwischen Chor und Langhaus wurde ein Querschiff errichtet. Eine Veranda wurde hinzugefügt, um das Portal des Haupteingangs zu verdecken.

Abbildung 43. Kirche des Hl. Nikolaus in Chełmża, 2007. Das Foto zeigt die Nordwand des Chores. 2007.

¹⁶⁴ Urkundenbuch des Bisthums Culm, t. 1-2, wyd. C.P. Woelky, Danzig 1887, nr 29.

¹⁶⁵ Urkundenbuch des Bisthums Culm, t. 1-2, wyd. C.P. Woelky, Danzig 1887, nr 72.

¹⁶⁶ Urkundenbuch des Bisthums Culm, t. 1-2, wyd. C.P. Woelky, Danzig 1887, nr 85, 86.

¹⁶⁷ Johann Heise, Bau u. Kunstdenkmäler der Provinz Westpreussen, t. 2; Kulmerland u. Löbau, Danzig 1887-1895, 2, 136-59; Die Bau und Kunstdenkmäler des Kreises Thorn, Danzig 1889, Kulmsee, S. 136.

<https://biblioteka.ustka.pl/images/stories/literatura/golinski/art60a.pdf>

Heise hat leider keine Quelle für die ursprüngliche Anrufung angegeben – diese Information über die Anrufung des Hl. Jakobus für die Pfarrkirche in Chełmża scheint für diese Kirche unwahr zu sein.



Quelle: Foto von Maria Golińska.

Auf dem beigefügten Foto ist die horizontale Umrandung deutlich zu erkennen, die mit einem alten, mittelalterlichen Ziegel und einem Ziegel aus dem 19. Jahrhundert markiert ist. Daraus folgt, dass es nicht nur darum ging, die Dächer zu wechseln, vielleicht ging es auch darum, die Oberseite der Fenster zu wechseln? Oder, was viele Jahre erfolgreich war, eine stilistische Einstufung der Kirche als neugotisch.

Der gotische Stil wird auch als Spitzbogenstil bezeichnet. Dies ist jedoch nicht der richtige Begriff. Der Spitzbogen war nicht nur in der gotischen Architektur in der Zeit von der Mitte des 13. Jahrhunderts bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts vorhanden, sondern tauchte auch (viel früher) im romanischen Stil vom 10. bis 13. Jahrhundert auf und war in der islamischen Architektur üblich.

Eine romanische Kirche ist ein Gebäude, das aus einfachen Blöcken mit rohem, schwerem und monumentalem Charakter besteht. Dicke Mauern und schmale Fenster- und Türöffnungen, wuchtige Türme unterstreichen den defensiven Charakter der Annahmen. Kirchen im romanischen Stil waren nicht nur Gotteshäuser, sondern hatten auch eine Verteidigungsfunktion, indem sie bei Belagerungen Schutz boten.

Lage der Kirche

Romanische Kirchen wurden oft unter den Gipfeln von Hügeln gebaut, aber nicht auf den Gipfeln selbst. Symbolisch entsprach dies einem Ort in der Nähe Gottes, aber nicht an dem Ort, an dem er wohnt.¹⁶⁸ So ist die Kirche des Hl. Nikolaus in Chełmża gebaut – ganz oben auf dem Hügel, aber nicht ganz oben.

Lösungen für Portale romanischer Kirchen

Die Lösung von Portalen in Kirchen des 11. und 12. Jahrhunderts scheint ein separates Thema gewesen zu sein, das nichts mit der Behandlung von Kirchenmauern zu tun hatte. Was die

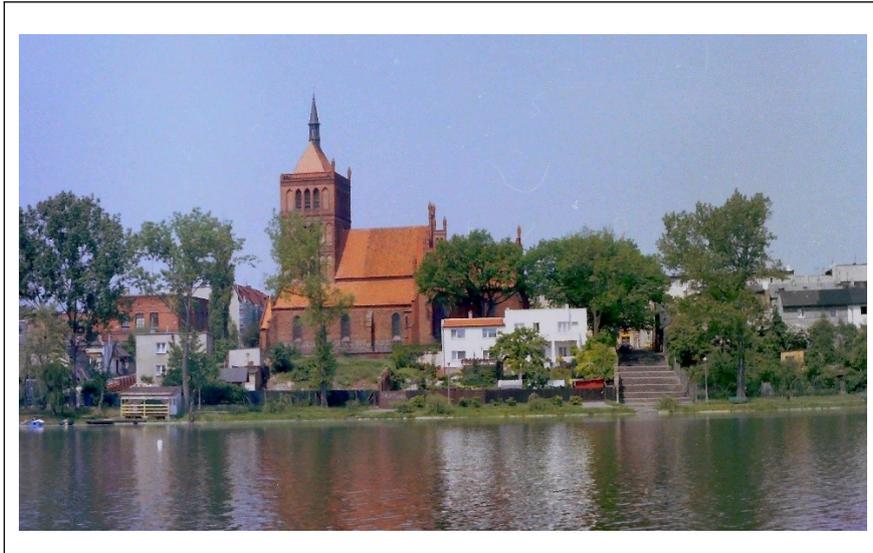
¹⁶⁸ Joanna Derdowska; Praskie przemiany: sacrum i desacralizacja przestrzeni miejskiej Pragi, Kraków 2006, s. 41.

Krümmung des Portals anbelangt, so bestand sie darin, die Öffnung zu vergrößern und vor allem ihre Breite (die gewöhnlich schon größer war als diejenige, die notwendig war, um den Gläubigen freien Zugang zum Inneren zu verschaffen), indem man die Tür nicht in die Außenseite der Wand, sondern in ihre Tiefe stellte und ihr eine Reihe von Stufen vorstellte, deren Abstand immer breiter wurde. Im oberen Teil des Portals waren die auf ihnen ruhenden Archivolten, die in einem Halbkreis gewölbt waren (spitzbogige Öffnungen tauchten in Polen erst in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts auf)...¹⁶⁹

Die Romanik war in Frankreich bereits zu Beginn des 13. Jahrhunderts aufgegeben worden. Später wurden Kirchen in diesem Stil in Deutschland und Italien gestoppt. Ich denke, dass wir die Informationen von Prof. Witold Krassowski über die Verwendung von Spitzbogenöffnungen in polnischen romanischen Kirchen erst in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts ernst nehmen sollten. Deshalb ändere ich, dass die Backsteinkirche des Hl. Nikolaus in Chelmża in den ersten Jahren des 13. Jahrhunderts als romanischer Bau erbaut worden sein könnte und nicht, wie ich behauptete, um 1150. Damit wäre die Pfarrei der Diözese Płock unterstellt.

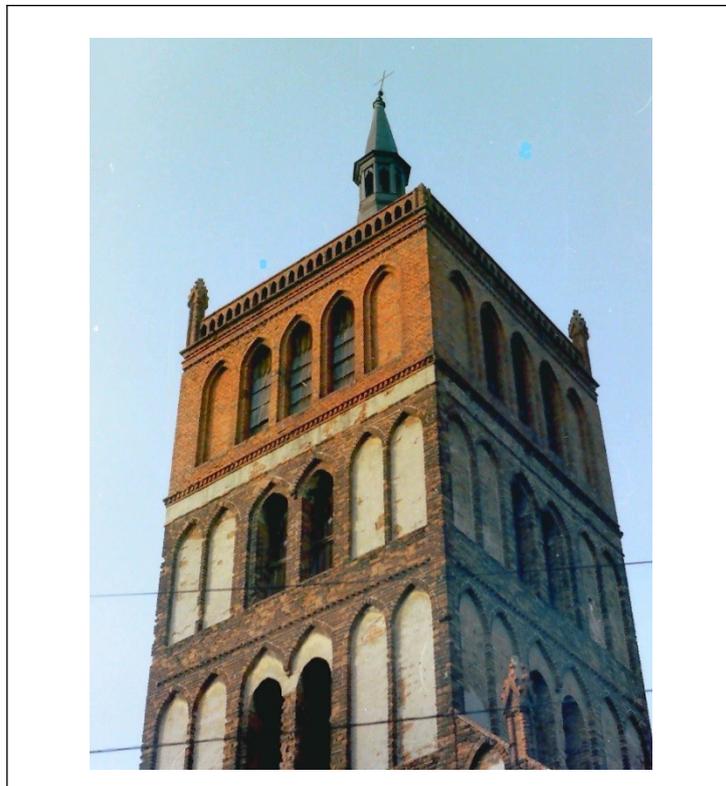
¹⁶⁹ Witold Krassowski; *Dzieje budownictwa i architektury na ziemiach Polski*, tom I, Warszawa 1989 s. 128, 129.

Abbildung 44. Kirche des Hl. Nikolaus in Chełmża. Sommer 2007.



Quelle: Foto von Władysław Golinski.

Abbildung 45. Romanischer Turm der St.-Nikolaus-Kirche in Chełmża. Der Turm hat ein zusätzliches Segment, Türmchen und eine Deutschordenslaterne aus dem 19. Jahrhundert. Sommer 2007.



Quelle: Foto von Maria Goliński.

Abschließende Gedanken zur Kirche St. Nikolaus

Es ist sehr schwierig, dem Gründungsdatum der Kirche des Hl. Nikolaus zu glauben, das im Boten der seligen Jute angegeben ist und vor dem Jahr 979 festgelegt wurde, obwohl es einen Bericht über die Visitation von Strzesz (Bischof Olszowski) gibt, der in Fontes TNT veröffentlicht wurde, und es gibt Erwähnungen von Christen in Chełmża um das Jahr 980. Ich halte diese Argumentation mit der Annahme, dass das Gründungsdatum der Kirche auf etwa 979 (oder früher) datiert wird, für eine naheliegende Annahme. Die Beweise für das Gründungsdatum der Pfarrkirche, wie die oben vorgestellte wissenschaftliche Literatur, wurden vor allem von Pater Stanisław Kujot gesammelt – einem Mann der Kirche, der auch mit den Deutschordensrittern sympathisierte, die nicht davor zurückschreckten, die Geschichte zu verfälschen, immer zu ihrem Vorteil. Die etablierte Kirche, die von Gniezno abhängig ist, kommt nicht in Frage, möglicherweise die Diözese Płock, aber zu der Zeit, als die Pfarrei gegründet wurde, gab es in Płock keinen Bischof, wir haben keine Unterlagen und wir kennen nicht die ganze Geschichte des Baus der Kirche des Hl. Nikolaus, und wir kennen auch die Geschichte der Pfarrei nicht aus Quellen. Darüber hinaus schließen die Gebäude von Łoza die Existenz mehrerer frühmittelalterlicher Kirchen nicht aus.

Zum Beispiel gab es im heutigen Łoza, Kruszwica, fünf Kirchen. Kruszwica hat seine Quellen jedoch hauptsächlich aus archäologischen Arbeiten. [...] Im Laufe unserer Argumentation haben wir bei verschiedenen Gelegenheiten die frühmittelalterlichen Kirchen von Kruszwica erwähnt. Dies sind jedoch nicht alle, die innerhalb der Grenzen des gesamten Siedlungskomplexes dieses Gebietes lokalisiert werden können. Fast jedes kompaktere Gebäude besaß im Laufe des zwölften Jahrhunderts eine eigene Kirche. Am Ostufer werden zwei Kirchen gebaut. Einer davon ist die romanische Strenge und Schönheit der monumentalen Kirche St. Peter, die zu Beginn des zwölften Jahrhunderts mit einer bescheidenen, aber gediegenen Inneneinrichtung errichtet wurde. Von der alten Ausstattung der Kirche sind die Spuren der Bemalung der Bögen des Hauptschiffs und der bescheidenen Portalsäulen erhalten geblieben. Aus dieser Kirche, oder vielleicht auch aus ihrer Vorgängerin aus dem elften Jahrhundert, stammt die heute verwitterte Skulptur der Hauptstadt, eingebettet in den Turm der Stiftskirche. Von der alten Einrichtung ist ein wunderschönes steinernes Taufbecken aus dem zwölften Jahrhundert erhalten geblieben.

Die zweite Kirche in diesem Gebiet war die Kirche St. Gotthard. Mindestens zwei Kirchen wurden am Westufer errichtet. Einer von ihnen, der Jungfrau Maria geweiht, befindet sich in der Nähe der Piasta-Straße, der andere St. Clemens, in der Nähe der heutigen St.-Theresien-Kirche. So gab es in Kruszwica eine Zeit lang fünf frühmittelalterliche Kirchen. Es hätten noch mehr sein können, aber die Erinnerung an fünf hat sich in der einen oder anderen Form bis in unsere Tage erhalten. [...] ¹⁷⁰

Von Hedeby oder Roskilde nach Łoza dauerte die Wikinger-Bootsfahrt bei durchschnittlichen Wetterbedingungen etwa 2-3 Wochen. Angesichts der Möglichkeit, Einfluss zu gewinnen, würde kein Staatsoberhaupt eine solche Gelegenheit verpassen – er würde keine Kirche in einer Siedlung füllen, in der es bereits einen nordischen Kantor und vielleicht sogar einen nordischen Zufluchtsort gibt. Das ist eine einfache Antwort auf die Frage: Seit wann gibt es in Łoza eine Pfarrei? Die Pfarrei in Łoza existiert seit etwa 845. Wann wurde die erste Holzkirche in Łoza gebaut? Die Kirche wurde um 850 geweiht. Eine Bestätigung dafür muss jedoch in den dänischen oder norwegischen Archiven eingeholt werden (ich gehe davon aus, dass es keinen Zugang zu den Archiven im Vatikan gibt).

Als spätestes gebe ich das Jahr der Fertigstellung des Baues der Backsteinkirche an, das sich aus der Analyse pommerscher Urkunden ergibt, d.h. das Jahr 1200. In den Urkunden des Deutschen

¹⁷⁰ Hensel Witold i Broniewska Aleksandra; Starodawna Kruszwica od czasów najdawniejszych do roku 1271, Wrocław 1961, s. 126.

Ordens wird nicht erwähnt, dass die Kirche nach 1248 erbaut wurde (die Deutschordensritter hätten zweifellos eine unglaubliche Anzahl von Dokumenten erstellt, um sich der neu erbauten Kirche zu rühmen), die Quellen erwähnen nur die Rekonstruktionen und Renovierungen der Kirche des Hl. Nikolaus, die nach 1248 stattfanden.

1222 erwähnt er "castrum Colmen per multos annos a prutenis destructum et totaliter desolatum"; Herzog Konrad von Masowien gestattet Bischof Christian einen Hof und ein Kapitel in der Stadt Chełmno.¹⁷¹ Łoza kann genauso gut in dieser Notation gedacht werden. Schließlich gab es in Chełmza bereits im Jahre 1222 eine Kirche aus Stein und Ziegeln – siehe die Quelle aus dem Jahre 1251. In der Gründungsurkunde des Doms aus dem Jahr 1251 wird auch die Pfarrkirche erwähnt, die Kirche muss also bereits physisch existiert haben.

Ein Skandal war auch die Beurteilung des Baustils der St.-Nikolaus-Kirche durch Wissenschaftler aus Toruń¹⁷², Genauer gesagt, das erste Backsteinbild – meiner Meinung nach war es eine dreischiffige Basilika aus Stein und Ziegeln im romanischen Stil. Später wurden die Dächer wieder aufgebaut und der Turm wieder aufgebaut. Zwischen Chor und Langhaus wurde ein Querschiff errichtet. Eine Veranda wurde hinzugefügt, um das romanische Portal des Haupteingangs zu verdecken.... Die Form der Türmchen, die die Dächer an verschiedenen Stellen schmücken, ist keine Besonderheit der Kirche in Chełmza.

Die Stileinschätzung, die in dem bereits zitierten Artikel von 1927 zum Ausdruck kommt, definiert den Stil der Nikolaikirche eindeutig als gotisch. Und genau so schreibt er: "Es ist eine dreischiffige, kreuzförmige Backsteingotik, mit einem schweren, unvollendeten Turm teutonischen Typs an der Vorderseite."

Ich habe einige Literatur über architektonische Stile gelesen, aber ich habe noch nie von schweren, unvollendeten Türmen des teutonischen Typs gelesen. Schwere Gothic?

Ausstattungsgegenstände wie der Hauptaltar, Kanzeln, drei Glocken vom Turm und eine Orgel mit zehn Registern sind seit dem Kauf in dieser Kirche erhalten geblieben. Leider gingen die wertvollsten Seitenaltäre, die wertvollsten Gemälde an die Kirche nach der Kathedrale. Nach der Rückeroberung der Kirche durch die katholische Kirche sollen die Altäre und Gemälde an die Kirche des Hl. Nikolaus in Chełmza zurückgegeben werden.

Wir haben eine Bestätigung für die Existenz des Christentums im Land Chełmno, aber es handelt sich um eine päpstliche Bulle aus dem 13. Jahrhundert, und es handelt sich um eine allgemeine Aufzeichnung.

[...] Die päpstliche Kurie ließ sich indessen nicht von der angeblichen Verleihung Preußens durch Prinz Konrad täuschen. In seiner Bulle vom 3. August 1234 akzeptierte Papst Gregor, dass Fürst Konrad – diesmal – kein Schloss, sondern "das Land Chełmno" verliehen hatte, da es seit der Antike von Christen bewohnt war, während für Preußen die Tatsache, dass es von Konrad verliehen worden war, völlig ignoriert wurde. Nachdem der Papst anerkannt hatte, dass es dem Deutschen Ritterorden gelungen war, nach der Übernahme des Landes Chełmno die christliche Herrschaft auf einen Teil Preußens auszudehnen, beschloss er, um den Orden zu weiteren Bemühungen zu ermutigen, diesen eroberten Teil Preußens "unter die Jurisdiktion und das Eigentum des heiligen Petrus" zu nehmen und ihn gleichzeitig dem Orden zum ewigen Besitz zu übergeben, damit dieses Land von nun an keiner anderen Autorität mehr unterworfen sei; Dasselbe sollte mit dem übrigen Preußen geschehen, als es in Zukunft von den Deutschen Rittern erobert wurde. [...]¹⁷³

¹⁷¹ T. Mroczo i M. Arsyński; *Architektura gotycka w Polsce t. II*, Warszawa 1995, s. 40.

¹⁷² T. Mroczo i M. Arsyński; *Architektura gotycka w Polsce t. II*, Warszawa 1995, s. 98 i 99.

¹⁷³ M. Biskup i G. Labuda; *Dzieje zakonu krzyżackiego w Prusach*; Gdańsk 1986, s. 127.

Etwas ältere Informationen stammen aus den Berichten der Bischöfe, wonach die Bischöfe persönlich die Ländereien ihrer Diözese besuchten. Piotr Birecki von der Nikolaus-Kopernikus-Universität in Toruń stieß auf den Bericht über die Heimsuchung von Strzesz (Bischof von Olszowski), der in Fontes TNT veröffentlicht wurde, es gibt Erwähnungen von Christen in Chełmża um das Jahr 980. Es handelt sich also in Łoza nicht um eine periodische Missionstätigkeit, sondern um die Existenz einer Pfarrei.

Wo es eine katholische Pfarrei gibt, muss es auch eine Kirche geben; eine Kirche oder zumindest eine Kapelle. Diese alte, wenn auch später in Łoza erbaute Kirche des Hl. Nikolaus, die um 1200 geweiht wurde, deutet unter Berücksichtigung der im prähistorischen Siedlungsplan skizzierten Siedlung auf die Existenz einer größeren Anzahl frühmittelalterlicher Holzkirchen im Jahr 980 hin.

Abbildung 46. Kirche des Hl. Nikolaus in Chełmża. 2014.



Quelle: Foto des Autors; Doniaszwufoto , Wikimedia Commons.

[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ko%C5%9Bci%C3%B3%C5%82_%C5%9Bw._Miko%C5%82aja_w_Che%C5%82m%C5%BCy_\(widok_z_drugiej_strony_jeziora\).JPG](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ko%C5%9Bci%C3%B3%C5%82_%C5%9Bw._Miko%C5%82aja_w_Che%C5%82m%C5%BCy_(widok_z_drugiej_strony_jeziora).JPG)

Das Chełmno-Land im 13. Jahrhundert, d.h. in der Vor- und Frühgeschichte (Die Rolle von Kulmsee in den Kriegen mit Preußen im 13. Jahrhundert)

Geschichte des Chełmno-Landes in der Piastenzzeit

Leugnung der preußischen Besetzung des Chełmno-Landes während der Herrschaft der Piastendynastie

Der Verfasser der Studie über die Piastenzzeit im Chełmno-Land ist in seinen Schlussfolgerungen entscheidend und sagt, dass die Botschaft der Chronik Peters von Dusburg über die Eroberung des Chełmno-Landes durch die Preußen nicht aufrechterhalten werden kann. Dem widersprechen zahlreiche zeitgenössische Quellen, und es enthält auch innere Fehler und Widersprüche. Es gab nie eine preußische Besetzung in diesem Gebiet, sondern nur Plünderungszüge, von denen die beiden größten um 1217 und um 1230 stattfanden¹⁷⁴.

[...] Die Ergebnisse der archäologischen Forschung stimmen mit den onomastischen Daten überein. Nach J. Antoniewicz weist das Gebiet des Chełmno-Landes keine Spuren des Aufenthalts der Preußen auf, abgesehen von Spuren von Bränden in Burghügeln und Siedlungen. Die Ausstattung der Gräber auf den Friedhöfen in Kałdus und Wroń wird von slawischen Produkten dominiert. Größere Mengen preußischer Produkte findet man nur im Lubawa-Land und im oberen Drwęca-Bogen. Aufschluss über die ethnischen Beziehungen in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts gibt ein Dokument aus dem Jahr 1257. Darin heißt es, dass der Bischof von Płock von den Deutschordensrittern ein Gut am Chełmżyńskie-See erhielt, das sich laut Urkunde in der Nähe des Herrenhauses von Lutoldi dem Tauben (Lutoldi Surdi) befand, sowie weitere 100 Lans, "die auf Polnisch Radła genannt werden". Daraus folgt, dass Gegenstand der Bewilligung Siedlungen waren, die von der polnischen Bevölkerung bewohnt wurden. Das bereits erwähnte Herrenhaus von Lutold heißt heute Głuchowo, das von den Einwohnern anscheinend nach dem Spitznamen seines Besitzers benannt wurde. [...]¹⁷⁵

Urkunde aus "LONYZY" und die Verleihung des Landes Chełmno an den preußischen Bischof Christian – Fragmente, in denen Chełmża erwähnt wird

[...] Die fragliche Urkunde (um Verwechslungen im Zusammenhang mit dem umstrittenen Ort des Ausstellungsortes zu vermeiden, bezeichnen wir sie dem Text nach als "Lonyz-Dokument") ist auf den 5. August 1222 datiert und bezieht sich auf dieselbe Handlung. Man kann jedoch die ziemlich fundamentalen Unterschiede zwischen der bekannten Urkunde der Konrad-Verleihung und der päpstlichen Bestätigung nicht übersehen. In der ersten von ihnen wird erwähnt, dass ein Teil des Chełmno-Landes zugesprochen wurde, 11 ehemalige Burgen mit den dazugehörigen Dörfern, 6 aufgezählte Dörfer, die diesen Städten untergeordnet waren, 26 Dörfer, die einst zu Zyra gehörten, fürstliche Erbschaften in der Nähe von Łoza (heute Chełmża), der Wald Grut (Gruda?) mit Nachbardörfern und andere bessere Dörfer und fürstliche Erbschaften, die nicht erwähnt werden, insgesamt 100 Erbschaften im Chełmno-Land. [...]¹⁷⁶

[...] Aufgrund der Tatsache, dass die Zugehörigkeit einiger Burgen und Güter in Konrads Urkunde nicht erwähnt wird – aufgrund der vorbestimmten Zugehörigkeit einiger Erbschaften könnte ihre Gesamtzahl in der Schenkung an Christian tatsächlich hundert erreichen, trotz der

¹⁷⁴ Bieniak J.; Studia nad dziejami ziemi chełmińskiej w okresie piastowskim, Rocznik Grudziądzki, t. 5/6, s. 68

¹⁷⁵ K. Ślaski; Problem zajęcia ziemi chełmińskiej przez Prusów [w:] Acta Baltico-Slavica 6, Białystok 1969; s. 216

¹⁷⁶ Jan Powierski; Studia nad strukturą administracyjno-terytorialną ziemi chełmińskiej i michałowskiej w okresie piastowskim [w:] Bydgoskie Towarzystwo Naukowe, Prace Komisji Historii I, Warszawa-Poznań 1973; S. 7

geringeren Zahl, die in derselben Urkunde namentlich erwähnt wird. Es scheint also, dass sowohl die Schlösser als auch die Güter größere oder kleinere Komplexe kleinerer Erbschaften waren, die mit ihnen verbunden waren, die wir konventionell als Stände bezeichnen können. Ein Beispiel für ein solches Gut könnte das herzogliche Erbe bei Chełmża sein, wie es in Konrads Urkunde heißt, wahrscheinlich identisch mit dem Komplex der Güter, den Bischof Christian dann hinterließ, als die übrigen Güter von Chełmno an den Deutschen Ritterorden übergeben wurden, und der später in den Besitz der Bischöfe von Chełmno überging. [...] ¹⁷⁷

[...] Geht man davon aus, dass die päpstliche Bestätigung älter ist als Konrads Urkunde, so kann man davon ausgehen, dass der preußische Bischof vor August 1223 (die Urkunde könnte sich auf Christians frühere Zustimmung zur Übergabe von Chełmno bezogen haben, da bereits im Juli 1223 der Kastellan von Chełmno erscheint) Chełmno mit dem rechtmäßigen Besitz an Konrad zurückgegeben hat. Im Tausch gegen die Festung Chełmno (bzw. deren Gebiet) erhielt er 4 weitere ehemalige Festungen (Ruda, Głębokie, Turzno und Pień) mit ihren Dörfern und Zugehörigkeiten. Sie sind exzentrisch in Bezug auf die frühere Förderung angesiedelt. Auf der anderen Seite erhielt er wahrscheinlich drei neue einzelne Dörfer und zwei größere Güter für die Herrschaft Chełmno: Chełmża und Żyry. Auch wenn die Herrschaft Chełmżyna zur Festung in Głębokie gehörte, was aufgrund ihrer Lage wahrscheinlich erscheint, zeugt die Ausdehnung des Żyro-Schlüssels, der zu keiner der neu verliehenen alten Festungen gehört haben kann, von der Bedeutung der Herrschaft Chełmno-Land. [...] ¹⁷⁸

Chełmno-Land im 13. und 14. Jahrhundert

Seit Beginn des 13. Jahrhunderts war das Chełmno-Land das Gebiet zwischen den Flüssen Drwęca, Weichsel und Osa. Seine östliche Grenze verlief entlang der Linie des Flusses Lutryna. Ab der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts wurde das sogenannte Lubawa-Land in das Chełmno-Land eingegliedert. Auch das Gebiet am rechten Ufer des Flusses Osa um die Stadt Łasina wurde in das Chełmno-Land eingegliedert. Im Jahre 1317 wurde ihm auch das kleine Michałów-Land einverleibt, das sich gegenüber von Brodnica am linken Ufer des Flusses Drwęca befindet. ¹⁷⁹

Die Kreuzritter (poln. *Krzyżacy*)

Der Deutsche Orden am Hospital der Heiligen Jungfrau Maria in Jerusalem wurde gegründet, um sich um Pilger zu kümmern, die während der Kreuzzüge zum Grab Christi in Jerusalem gingen, oder um Krieger, die das Kreuzzugkönigreich in Palästina gegen Angriffe von Muslimen und Sarazenen verteidigten. Erst im Laufe der Zeit, nach dem Vorbild anderer Kreuzritterorden der Zeit, wie dem Johanniterorden und dem Tempelritterorden, nahm auch der Deutsche Orden ritterliche Aktivitäten in seine Lazarett- und Pflegedienste auf. Letzteres rückte bald in den Vordergrund und überschattete die Aufgaben im Krankenhaus. Es gibt jedoch einen fundamentalen Widerspruch zwischen dem Zufügen von Wunden und dem Heilen; diese ambivalente Aktivität wiederholte sich später in der späteren Geschichte des Ordens, sowohl als Anklage auch als Rechtfertigung. ¹⁸⁰

Konrad, der Herzog von Masowien, brachte den Deutschen Orden mit, um die Grenzen seines Herzogtums gegen die Angriffe der Preußen, Yotviags und Litauer zu verteidigen, sowie in der stillen Hoffnung, dass er mit ihrer Hilfe in der Lage sein würde, die preußischen Stämme zu kontrollieren, die sein Herzogtum am meisten bedrohten. In der Zwischenzeit besetzte der Deutsche Orden nicht nur Preußen für sich, sondern nutzte den Wohlstand und eroberte auch Danzig-Pommern; im 14. Jahrhundert verhehlte er nicht seine Absicht, sich weitere polnische und litauische Gebiete anzueignen. Auf diese Weise entfesselte er einen langfristigen Konflikt mit Polen und

¹⁷⁷ Jan Powierski; op. cit.; s. 16

¹⁷⁸ Jan Powierski; op. cit.; s. 17, 18.

¹⁷⁹ Marian Biskup, *Ziemia chełmińska w przeszłości*, Toruń, 1961, s. VI

¹⁸⁰ M. Biskup i G. Labuda; *Dzieje zakonu krzyżackiego w Prusach*; Gdańsk 1986, s. 9

Litauen. All dies endete schließlich mit der Säkularisierung, d.h. der Liquidierung des Deutschordensstaates in Preußen (1525) und später auch in Livland (1561).¹⁸¹

Dokumente, die den Besitz des Chelĳno-Grundstücks im Mittelalter "definieren"

Schon vor dem Jahre 1222 wurde Christian, der Missionsbischof von Preußen, nach den Aufzeichnungen in den alten Urkunden mit folgenden Grundbesitz ausgestattet: [...] ... Herzog Konrad von Masowien schenkte ihm (Christian, dem Missionsbischof von Preußen), vielleicht nicht sofort, aber sicher zwischen 1217 und 1223, folgende Güter im Land Chelĳno: Kolno, Mirakowo, Czarze und Bolimin, die Burgen Grudziądz, Wapcz und Pokrzywno sowie die Güter Wieldządz, Gzin und Płutowo — Colno videlicet, Mirche, Charnese et Bolemino, necnon castra Gruzencz, Wabsk et Copriwen, ac possessiones Velsaz scilicet Kisin et Plot... [...] ¹⁸² So werden Burgen wie Łoza (Betten) oder Kaldus nicht erwähnt. Das Schweigen über Chelĳmża, in dem sich sicherlich eine katholische Pfarrei und wahrscheinlich eine aus Ziegeln erbaute Pfarrkirche befindet, muss von der damaligen Existenz des christlichen Bischofssitzes zeugen. In den erhaltenen Dokumenten gibt es keine Bestätigung dafür, dass Łoza Christians Sitz war. Die gesetzlich festgelegte Hauptstadt der Diözese soll erst 1251 Łoza werden.

Im Jahre 1222 wurde die Urkunde über die Übergabe des Chelĳno-Landes durch Konrad Mazowiecki an den preußischen Bischof Christian verfasst. Auf dieser Grundlage wurde 1223 eine Urkunde verfasst, um Christians Schenkung an den Deutschen Orden zu übertragen. Nachfolgend finden Sie die Meinung von Stanisław Kujot zur Authentizität der Dokumente selbst. [...] Aus dem Vorjahr 1222 gibt es jedoch Kopien einer umfangreichen Urkunde über den in Łowicz zwischen dem preußischen Bischof und dem Fürsten Konrad abgeschlossenen Vertrag. Ihr Inhalt lautet: *"Der Bischof erlaubt den neu versammelten Kreuzfahrern, angeführt von Heinrich von Schlesien und den Bischöfen von Breslau und Lubusz, die verödete Stadt Chelĳno wieder aufzubauen, bevor sie nach Preußen vorrücken. Andererseits erteilt Konrad dem Bischof von Preußen die Erlaubnis für 23 ehemals existierende Burgen. Außerdem schenkte der Fürst diesem Bischof hundert Dörfer und Güter mit Zubehör, ebenso wie die besagten Burgen, von denen er ihm bereits 6 namentlich genannte gibt, und alle Dörfer, die Komes Żyro in der Nähe von Chelĳno besaß, von denen 26 namentlich aufgezählt sind; dann die Fürstengüter bei Łoza oder Chelĳmża mit ihren Nebensächlichkeiten, sowie alle Fürstendörfer rund um den Grutski-Wald samt Wald und alle besseren Dörfer und Fürstengüter mit angrenzenden Ländereien bis zur Zahl von hundert mit aller Freiheit. Außerdem überließ der Prinz dem Bischof das ganze Land, um das er und die Preußen einen Streit hatten."*

Nun, die ganze Spende. Davon gibt es mehr als genug, eine fast genaue Liste der Städte und Dörfer aus der Region Chelĳno! Der Unterschied zwischen dieser Urkunde und der Bestätigung von Honorius III. im Jahre 1223 ist unermesslich! Natürlich hatte der Papst noch ein anderes Dokument vor sich, und ein weiteres wurde hier aufbewahrt. Aber dasjenige, das erhalten geblieben ist, ist kein Original, sondern nur eine Wiederholung, und es ist in vier Exemplaren erhalten geblieben. Sie basieren auf einem Original, das für Konrads echte Schenkung komponiert wurde, aber das wissen wir nicht. Der Zweck der Fälschung ist klar: Die Deutschordensritter brauchten sie, um jemandem zu beweisen, dass, wenn der Herzog von Masowien und der Bischof von Płock zu Beginn des 13. Jahrhunderts noch Rechte in dem verwüsteten, unbewohnten und wehrlosen Land Chelĳno besaßen, sie kraft dieser Urkunde auf Christian verzichteten, der seinerseits 1231 alle seine Rechte,

¹⁸¹ M. Biskup i G. Labuda; op. cit.; s. 12

¹⁸² Pommerellisches Urkundenbuch, 33.

außer dem reinen Bistum, an den deutschen Orden abtrat. daher waren die Deutschordensritter die Eigentümer des Landes Chełmno nach dem Gesetz und der Billigkeit. [...] ¹⁸³

[...] Der Wechsel des Stiftungswesens vom Rechts- und Privatrecht zum öffentlichen Recht ist Gegenstand weiterer Bemühungen der Ordensbehörden in den folgenden Jahren. Den Verlauf dieser Bemühungen verraten nicht nur authentische Dokumente, sondern auch Protokolle und Fälschungen, die bei dieser Gelegenheit von Konrad oder von den Deutschordensrittern selbst angefertigt wurden. Diese Bestrebungen wurden keineswegs durch das bekannte Kruszwica-Privileg vom 30. Juni 1230 abgeschlossen, wie gewöhnlich angenommen wird, sondern sie dauerten noch 1231 an und erreichten erst in den Jahren 1234-1235 ihren Höhepunkt. Die bisherige Diskussion, die sich vor allem darauf konzentrierte, die Authentizität des sogenannten Kruszwica-Privilegs anzugreifen oder zu verteidigen, hat ihre eigentliche Perspektive verloren und unnötigerweise zur Verschleierung einer völlig klaren Sache geführt. Wir überlassen die diplomatische Zerlegung aller dieser Privilegien einer anderen Gelegenheit und wollen hier nur bei den Tatsachen verweilen, die sich auf die uns vorliegende Frage beziehen. Das zweite Manko in der bisherigen Diskussion besteht darin, dass sie der Spezifizierung der methodischen Annahmen für die Interpretation dieser Privilegien zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt hat. Da wir zur Lösung dieser Frage über Quellen von unterschiedlichem Wert verfügen, nämlich neben der unzweifelhaften Authentizität auch Protokolle, die nicht vollständig authentifiziert sind, oder Dokumente, die in ihrer Authentizität in Frage gestellt werden, erscheint es aus forschungsmethodischer Sicht angemessen, Nachrichten von zweifelhaftem Wert auf der Grundlage von Zweifeln zu interpretieren; Sie sollten nicht gleich behandelt oder gar umgekehrt werden. [...] ¹⁸⁴

Der eigentliche Krieg der polnischen und deutschen Historiker ist die Beurteilung der Echtheit von Dokumenten aus den ersten Jahren des Aufenthalts des Deutschen Ordens im Land Chełmno. [...] Perlbachs Kompromissposition, dass nur ein Dokument suspekt, aber von zentraler Bedeutung sei, das sogenannte Kruszwica-Privileg vom 30. Juni 1230, gewinnt derzeit immer mehr Anerkennung. Es zeigt, dass Fürst Konrad zugunsten des Deutschen Ordens auf das Land Chełmno vollständig verzichtete, er behielt sich keine höheren Rechte (*dominium directum*) vor. Eine Verleihung von solch weitreichender Tragweite war jedoch mit der damaligen Rechts- und Politikpraxis völlig unvereinbar; Auch in der Praxis der polnisch-teutonischen Beziehungen wurde sie nie bestätigt. [...] ¹⁸⁵

* * *

Die päpstliche Kurie ließ sich indessen nicht von der angeblichen Verleihung Preußens durch Prinz Konrad täuschen. In seiner Bulle vom 3. August 1234 akzeptierte Papst Gregor, dass Herzog Konrad diesmal keine Burg, sondern "das Land Chełmno" geschenkt hatte, wie es seit der Antike von Christen bewohnt war, während für Preußen die Tatsache, dass es von Konrad verliehen worden war, völlig ignoriert wurde. Nachdem der Papst anerkannt hatte, dass es dem Deutschen Ritterorden gelungen war, nach der Übernahme des Landes Chełmno die christliche Herrschaft auf einen Teil Preußens auszudehnen, beschloss er, um den Orden zu weiteren Bemühungen zu ermutigen, diesen eroberten Teil Preußens "unter die Jurisdiktion und das Eigentum des heiligen Petrus" zu nehmen und ihn gleichzeitig dem Orden zum ewigen Besitz zu übergeben, damit dieses Land von nun an

¹⁸³ Stanisław Kujot; Kto założył parafie w dzisiejszej diecezji chełmińskiej? (z mapą), część druga, nakładem towarzystwa naukowego w Toruniu, Toruń- 1904, s. 19, 20

¹⁸⁴ Gerard Labuda; Stanowisko ziemi chełmińskiej w państwie krzyżackim w latach 1228- 1454 [w:] Przegląd Historyczny 45/2-3, s. 285

¹⁸⁵ M. Biskup i G. Labuda; op. cit.; s. 23

keiner anderen Autorität mehr unterworfen sei; Dasselbe sollte mit dem übrigen Preußen geschehen, als es in Zukunft von den Deutschen Rittern erobert wurde.¹⁸⁶

Daher ist es im Interesse des Deutschen Ordens, den Wert des Landes Chełmno zu mindern, ich denke an das Land aus der Zeit seines Erwerbs, denn ihre Errungenschaften werden größer sein, wenn sie in ihren Dokumenten den fiktiven Wiederaufbau des gesamten Landes aus der Asche und die Schaffung eines friedlichen und reichen Landes an diesem Ort beschreiben, der dank der Aktivitäten des Ordens des Krankenhauses der Heiligen Jungfrau Maria des Deutschen Hauses in Jerusalem auf verschiedenen Ebenen blühte.

Kirche im Chełmno-Land, Diözese Chełmno Kirche im Chełmno-Land, Diözese Chełmno

[...] Es ist jedoch anzunehmen, und die Spuren davon werden weiter unten gezeigt, dass die Hauptstadt Płock noch andere Güter innerhalb des Chełmno-Landes besaß. Vielleicht gehörte ihr auf Betreiben Bolesławs des Kühnen der neunte Pfennig vom Jahrmarkt und aus der Herberge in Chełmno¹⁸⁷, in Culmine nonum forum tabernario, von dem wir bereits gesprochen haben¹⁸⁸. Und Papst Honorius III. erwähnt im Jahre 1223, dass der Bischof von Płock mit dem Kapitel nicht nur über den Zehnten und die bischöflichen Rechte, sondern auch über die Besitztümer – *decimas et omnia iura spiritualia possessionibus* – den christlichen¹⁸⁹. [...]¹⁹⁰

[...] ... Bereits am 7. Oktober 1233 erfuhr Papst Gregor IX. von der verräterischen Gefangennahme Christians durch die Preußen, und am 29. Juni 1232 hielt sich der preußische Bischof in Großpolen auf¹⁹¹. In der Zwischenzeit, wahrscheinlich im Frühjahr 1233, wurde er von den Heiden gefangen genommen. Im Jahre 1232 konnte Christian mit dem Deutschen Ritterorden und der lokalen Bevölkerung im Land Chełmno über eine Änderung des Zehnten verhandeln. Zu dieser Zeit war es eine brennende Angelegenheit, denn die ersten deutschen Siedler siedelten sich in Toruń und Chełmno an, als beide Städte bereits im Dezember 1233 gegründet wurden und das Privileg wegnahmen. [...]¹⁹²

In den Jahren 1230-1243 war Christian trotz des 1236 angekündigten Versuchs, seine Jurisdiktion über das gesamte Gebiet Preußens aufzuheben, der ungeteilte Bischof des Landes Chełmno und Preußen. Erst im Jahre 1243 trennte der päpstliche Legat Wilhelm mit der päpstlichen Ermächtigung (von 1236 bis 1243) zunächst das Land Chełmno als eigenständige Diözese ab und markierte dann die Grenzen von drei preußischen Diözesen, die mehr oder weniger mit den später bestehenden Diözesen Pomesan, Ermland und Sambien übereinstimmten. Christian stand vor der Notwendigkeit, sich für eine Diözese zu entscheiden, aber er sträubte sich bis zum Ende seines Lebens. Nach seinem Tod im Jahr 1245 schuf Papst Innozenz IV. ein Erzbistum für Preußen und Livland und vertraute diese Würde Albert Sürbeer an.

Gleichzeitig wurden weitere Termine vereinbart. Bereits im März 1246 wurde die Diözese Chełmno von Bischof Heidenryk (aus dem Dominikanerorden) regiert; 1251 verlegte er den Sitz des Bischofs nach Chełmża und gründete dort ein Kapitel.¹⁹³

¹⁸⁶ M. Biskup i G. Labuda; op. cit.; s. 127

¹⁸⁷ Neuere wissenschaftliche Untersuchungen belegen, dass diese Steuer für den Markt und die Taverne in Kaldus galt.

¹⁸⁸ Część I, 2. — Kodeks Dyplomatyczny Wielkopolski 3.

¹⁸⁹ Pommerellisches Urkundenbuch, 33.

¹⁹⁰ Stanisław Kujot; op. cit., s. 53

¹⁹¹ Pommerellisches Urkundenbuch, 69, 74.

¹⁹² Stanisław Kujot; op. cit., s. 38

¹⁹³ M. Biskup i G. Labuda; op. cit.; s. 169

[...] ... Vielleicht hatte Christian in seiner Loza schon einen Sitz des Missionsklerus eingerichtet, Heidenreich ließ sich dort von Anfang an nieder und erhob ihn zum Sitz der Diözese, denn im Jahre 1248 spricht er von den Getreidemaßen, die der Kirche von Chełmża gegeben wurden – *que ecclesie Culmseensi solvuntur*¹⁹⁴. Niezawodnie on nadał też jako Niemiec swej siedzibie nazwę Culmsee, przypominającą nazwę dyecezyi od głównego miasta Chełmna wziętą...[...]¹⁹⁵

[...] ... Die Zisterzienserinnen von Chełmno wurden zum ersten Mal im Jahre 1267 erwähnt, als sie in der Stadt ein Kloster erwarben. Dies mag an der Angst vor Invasionen der Preußen während des Zweiten Weltkriegs gelegen haben; es kann aber auch sein, wie manchmal behauptet wird, dass diese Jungfrauen ursprünglich in Czysta bei Chełmno lebten. Dieses Dorf war ihnen bereits ein Jahr vor ihrer Ansiedlung in Chełmno, im Jahre 1266, aus der Schenkung von Bertolds Erben – Bartoldus de Cist – und seiner Frau Chrystyna vermacht worden... [...]¹⁹⁶

[...] Die Pfarrkirche in Chełmno war jedoch nie für eine bischöfliche Kathedrale vorgesehen, da sie erst um 1300 erbaut wurde. Im Jahr 1311 wurde sie noch erbaut, wie ein Vermächtnis von Adelheida Ullmann zu diesem Zweck belegt¹⁹⁷ und erst im Jahre 1333 vollendet oder kurz vor der Vollendung, denn der Bischof von Sambia ordnete an, daß noch im selben Jahr die Glocken seines Königsberger Doms nach dem Vorbild – *secundum formam et dispositionem* – der Kathedrale von Chełmno – *Culmensis ecclesie*, hergestellt werden sollten. [...]¹⁹⁸

Der Bau der Kirche von Chełmno begann 50 Jahre später als die Bischofskathedrale in Chełmża. Es begann mit dem Presbyterium, das aus der gleichen Zeit stammt wie der östliche Giebel der Heilig-Geist-Kirche, die an der Stadtmauer errichtet wurde ¹⁹⁹.

Wenn sich der angebliche Zweck der Pfarrkirche von Chełmno für die Kathedrale im Zusammenhang mit den chronologischen Daten auflöst, werden wir nur feststellen, dass ihre Ausmaße, die mit einer Länge von 56,74 m und einer Breite von 26,89 m nicht die größten in der Diözese Chełmno sind, während die Kirche des Hl. Johannes in Toruń 65,20 m lang und 32,20 m breit ist²⁰⁰...[...]²⁰¹

Aufbau des Deutschordensstaates – Chełmno-Land

[...] In Anbetracht der Tatsache, dass die Ansiedler ihre Gehöfte nicht errichtet hätten, bevor sie sich des Tributs des Bischofs sicher waren, glauben wir, dass der Vertrag mit dem Bischof auf das Jahr 1231 zu verweisen ist, auf das die oben erwähnten Verträge mit dem Deutschen Ritterorden fallen.

Diese 600 Włóka, die im Zehntenvertrag erwähnt werden, wurden dem preußischen Bischof – fuerunt mensurati – von seinem Bruder Henryk Storluz an dem Ort auferlegt, wo später die bischöflichen Güter liegen, in Łoza mit einem See, d.h. in Chełmża, in Wąbrzeźno, Bobrowo und am Fluss Drwęca in der späteren Gemeinde Mszano. Christian war also schon Besitzer dieser Güter, und einige Jahre später beschwerte er sich darüber beim Papst, da man im Lande Chełmno bestimmte Güter für ihn beschlagnahmte – *prediis quibusdam retentis*-.

Die bischöflichen Güter teilten sich in drei große Teile; Chełmża liegt im Komitat Toruń, Wąbrzeźno am östlichen Ende des ehemaligen Chełmno, Bobrowo und Mszano, getrennt von

¹⁹⁴ Urkundenbuch des Bisthums Culm, wyd. Dr. C. P. Woelky, 7.

¹⁹⁵ Stanisław Kujot; op. cit., s. 53

¹⁹⁶ Stanisław Kujot; op. cit., s. 58

¹⁹⁷ Pommerellisches Urkundenbuch, 113

¹⁹⁸ J. Heise Kulmerland und Loebau, 1887- 95, 49.

¹⁹⁹ tamże

²⁰⁰ tamże 40 i 242.

²⁰¹ Stanisław Kujot; op. cit., s. 82

anderen Gütern, im Komitat Brodnica, also im äußersten östlichen Teil des Chełmno-Landes. Wir brauchen keinen ausdrücklichen Beweis mehr, dass hier damals völliger Friede herrschte. [...] ²⁰²

[...] Über das Schicksal des Landes Chełmno erfahren wir nur so viel, dass der Deutsche Orden dort zu Wohlstand kam;

- und es sei daran erinnert, dass zur gleichen Zeit im Jahre 1231 die erste Stadt ihrer Gründung, Toruń, und im Jahre 1232 die zweite Chełmno-Stadt gegründet wurde. Natürlich würde bei der Nachricht von der großen Niederlage der Christen kein Siedler mit seiner Frau, seinen Kindern und seinem Besitz kommen. All dies beweist, dass dies nicht die Zeit des allgemeinen Terrors war, der von Preußen ausging, denn weder die Siedler noch die Ritter des Ordens hätten überlebt. [...] ²⁰³

[...] Es ist schade, dass das erste Privileg von Chełmno nur in Kopie erhalten geblieben ist; In der Restauration von 1251 wird eindeutig festgestellt, dass das erste Exemplar im Brand von Chełmno umgekommen ist - *per incendium civitatis Culmensis amisso* -. Das gleiche Schicksal ereilte den Ersten Preußischen Krieg, besonders in den Jahren 1242 und 1243, alle Siedlungsurkunden im Chełmno-Land ohne Ausnahme. Aus den folgenden Jahren vor dem Ende der Preußischen Kriege (1282) sind nur drei Originale erhalten geblieben, zwei der restaurierten Chełmno-Urkunde aus dem Jahr 1251 in Chełmno und Toruń und die Gründungsurkunde der Kathedrale und des Kapitels von Chełmża aus demselben Jahr. Es ist offensichtlich, dass nach 1251 alle anderen Städte und Dörfer unter der Schwere des Krieges litten und verbrannt oder verwüstet wurden. Vor Marschall Dytryk, der zusammen mit Herman Balke in die Region Chełmno kam, und vor zwei Kommandeuren aus Starogród und Kwidzyn werden in der Urkunde drei Ordensbrüder ohne Titel als Zeugen erwähnt. Es handelt sich um Henri de Seyne, Poppo de Osternach und Albertus de Langenberg. [...] ²⁰⁴

Chronik des preußischen Landes Piotr Dusburg über Chełmża

Ein Wort zum Verfasser der Chronik und zur Chronik selbst

Peter von Dusburg lebte an der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert. Er war Priester des Deutschen Ordens und zugleich Chronist des Ordens, er ist der Verfasser der Chronik des preußischen Landes (*Chronicon terrae Prussiae*). Die Chronik spannt den Bogen von der Geschichte des Deutschen Ordens bis zu den Zeitgenossen des Autors, also bis ins 14. Jahrhundert. Anlässlich der Darstellung der Anfänge des Aufenthaltes des Deutschen Ordens im polnisch-preußischen Grenzland schildert der Deutschordenschronist die preußischen Einfälle in die polnischen Länder relativ grob. Er behandelt folgende Ereignisse: die Invasion des Chełmno-Landes und des Kreises Konrad von Masowien, die Geschichte der Dobrzyńce, die Verleihung Preußens und des Chełmno-Landes an den Orden, den Bau der Burg Vogelsang durch die erste germanische Gesandtschaft, die Ankunft von Verstärkungen und deren Festigung in Nieszawa, den Bau von Toruń, die preußische Besetzung von drei Burgen im Chełmno-Land, die Eroberung dieser Burgen durch die Deutschordensbrüder und den Bau von Chełmno. Weitere Teile der Chronik betreffen die Eroberung der preußischen Länder. Dusburgs Darstellung ist zweifellos voreingenommen, aber es ist zweifelhaft, ob er sich die Tatsachen ausgedacht hat. Andererseits mag die Tatsache, dass es fast hundert Jahre nach den oben genannten Ereignissen geschrieben wurde, gegen die Glaubwürdigkeit seines Werkes sprechen. Neben den Tendenzen gibt es auch das Problem der Möglichkeit und Fähigkeit des Chronisten, die früheren Quellen und die mündliche Überlieferung des Ordens zu nutzen... [...] ²⁰⁵

²⁰² Stanisław Kujot; *Dzieje Prus Królewskich*, cz. I, s. 577

²⁰³ tamże, s. 584

²⁰⁴ tamże, s. 609

Kriege mit Preußen nach der Chronik, die von Pfarrer Prof. Stanisław Kujot interpretiert wurde

[...] Aber kehren wir zurück zu Christian (Bischof von Preußen) selbst und zu seiner Missionsarbeit. Entgegen einem so vielversprechenden Anfang war das Schicksal des preußischen Bischofs nicht für die erfolgreiche Vollendung seiner Mission bestimmt. Dies wurde durch weitere Ereignisse im preußischen Lande verhindert. Denn die Heiden dort scheinen den Bischof gehasst zu haben. Sie behandelten ihre bekehrten Brüder mit dem gleichen Haß, und vielleicht fingen sie auch an, wenn nicht polnische, so doch pommersche Nachbarn zu fürchten. So griffen sie ihre getauften Brüder an und gewährten den Missionaren keinen Zugang zu ihnen oder zu sich selbst, und außerdem fielen sie, wie es in den Dokumenten heißt, mehrmals in Danzig-Pommern ein, besonders im Jahre 1224 in der Gegend von Oliwa und Żukowo, wobei sie fünf Nonnen und das ganze Kloster töteten. Weder die polnischen Annalen noch die Chroniken berichten uns etwas über diesen Wandel und über die bewaffnete Hilfe für Christen und Christen, nur eine Reihe von Bullen des Papstes Honorius III. beweist, dass die Zeit des Krieges hier angebrochen ist. So verbot der Papst 1218 den Heiden die Lieferung von Eisen und Salz, befreite sie abermals von den Kreuzzügen in Palästina und befahl ihnen, nach Preußen zu gehen. 1221 ermahnte er die Kreuzfahrer in Preußen, ihren Sieg nicht zu sehr zur Schau zu stellen, sondern die Gefangenen dem Bischof zu übergeben, damit dieser sie auf die Taufe vorbereiten könne. Aus zufälligen Erwähnungen in Dokumenten erfahren wir auch von den Kreuzzügen der polnischen Fürsten in den Jahren 1222 und 1223. Aber es ist nicht gewiß, daß diese Armeen in Preußen selbst eingefallen wären, geschweige denn, daß sie etwas gegen die Heiden hätten ausrichten können. Wahrscheinlich gab es bei diesen Expeditionen überhaupt kein Ergebnis, und die Heiden übernahmen das gesamte Missionsgebiet. Im Jahre 1226 ließen sich vier preußische Herren sogar im Land Chełmno nieder und besetzten das Gebiet an der Weichsel²⁰⁶.

Bischof Christian galt in den Augen des Deutschen Ordens stets als gefährlicher Feind. Inzwischen galt es auch, die Preußen zu unterwerfen; denn zuerst ließen sich die Deutschordensritter in Nieszawa, Vogelsang, nieder und warben von dort aus vergeblich um sie. Im Frühjahr 1231 verschanzten sie sich schließlich am rechten Weichselufer in Alt-Toruń. In kurzer Zeit eroberten sie mit Hilfe von Verstärkungen die von den Preußen besetzten Festungen im heutigen Starogród bei Chełmno und bei Toruń in Rogów und die dritte wahrscheinlich in Pistra, zumindest in der Nähe von Bierzysłowa. Im selben Jahr gründeten sie ihre erste Stadt, Toruń, und im folgenden Jahr Chełmno.

Die Eindringlinge aus dem benachbarten Masowien und Pommern waren die Pomesanier aus der Umgebung von Kiszporek und Prabut bis nach Łasin im Süden und im Norden in Richtung der Frischen Bucht. Um sie zu unterwerfen, errichteten die Deutschordensritter im Jahre 1233 eine neue Burg Kwidzyn an der Grenze ihres eigenen Landes und besiegten sie im August oder September desselben Jahres mit Hilfe der polnischen Fürsten und des pommerschen Świętopełk an der Dzierzgonia (Sorge). Im folgenden Jahr, 1234, errichteten sie eine Festung in Radzyn, am Ausgang des Grenzwaldes, der sich von hier bis nach Płowęż und Wąbrzeźno erstreckte. Man sieht, dass die Festung nicht so sehr gegen die Pomezanier zu verteidigen war, sondern gegen andere Stämme, die Pogórzans, Natangs und Barts in der Nähe von Barsztyn (Bartenstein). Weiter östlich befanden sich die Sudovier,

²⁰⁵ Jan Powierski; Przekaz Dusburga o najazdach pruskich i przejściowej okupacji ziemi chełmińskiej [w:] Komunikaty Mazursko-Warmińskie nr 4, s. 379-427, s. 379

²⁰⁶ Stanisław Kujot; kto założył parafie w dzisiejszej diecezji chełmińskiej? (z mapą) Część druga, nakładem Towarzystwa Naukowego w Toruniu, Toruń- 1904, s. 23

die die gesamte Woiwodschaft Podlachien im Süden besetzten. Dort nannte man sie Yotvingianer.²⁰⁷

Es ist nicht bekannt, wer die Feindseligkeiten begonnen hat und unter welchen Umständen; Auch ihre Chronologie ist unsicher. Jedenfalls fiel Świątoplek schon im Herbst 1242 in das Land Chełmno und fuhr bis nach Toruń. Im Dezember 1242. Der Deutsche Orden besetzte Sartowice und brachte das Haupt der Hl. Barbara nach Chełmno.²⁰⁸

Dreimal, zwischen 1242 und 1248, 1260-1274 und 1277-1283, versuchten die Preußen, den Deutschen Ritterorden loszuwerden, aber das erste und zweite Mal wurden nur die Stämme zu den Waffen geschickt, die direkt bedroht waren.

Im ersten Krieg kämpften die Pomezanier, zeitweise unterstützt von Świątoplek von Pommern und im Einvernehmen mit ihm; er kämpfte für Żuławy und Lanzia. Im Zweiten Weltkrieg gab es Begegnungen in Sambia bei Königsberg, Natangia, Ermland und in der Nähe des Chełmno-Landes in Pogezania bei Prabuty, Susz und Hława sowie bei den Barts in der Nähe von Heilsberg und Barsztyn (Bartenstein). Selbst Pomezania, die ihr nahe stand, hielt nicht stand, um zu kämpfen. Anders war es in der dritten, in der ganz Preußen, von der Weichsel bis nach Litauen, die Schlacht ausbrach. Alle drei Kriege fanden auch im Chełmno-Land statt, und außerdem wurde es Ende des 13. Jahrhunderts noch von litauischen Invasionen heimgesucht.²⁰⁹

Der Sturm des ersten Krieges traf das Land Chełmno dreimal, Ende 1242, und zweimal im Jahre 1243, gleich zu Beginn des Jahres und vor der Schlacht bei Rządź, zwischen Chełmno und Grudziądz, die für den Deutschen Ritterorden unglücklich war. Die Pomesanier rückten so stark vor, dass nur Radzyn, Chełmno und Toruń Widerstand leisteten, alle anderen Festungen wurden eingenommen. Dazu gehörten Bierzgotowo und Unisław²¹⁰, Sie wurde vermutlich bereits 1232 gegründet. Vielleicht sind die Burgen in Lipiny in der Gemeinde Lisewska und in Popowo jünger²¹¹, die später Bischöfe genannt wurden; die ersten Informationen darüber stammen aus dem Jahr 1279, über Lipiny aus dem Jahr 1274 oder 1276.

Aus dem Zweiten Weltkrieg sind weitere Details erhalten geblieben: Die Sudoviker oder Yotvinger belagerten Chełmza mehrmals, wobei der erste Bischof von Heidenreich (reg. 1246-1263) die müden Einwohner der Stadt ermutigte und die Menschen aus der Umgebung beherbergte. Einmal zwang er sie zu einer Reise. Wie war es möglich, einen sehr großen Heiden zu verwunden und wegzutragen. Das war das Glück der Belagerten, denn der betrübte Häuptling des Feindes zog sich aus der Stadt zurück, als sein Gefangener zurückkehrte²¹².

[...] Im Jahre 1262 ging Trojnat, der Sohn von Mindowa, von Litauen nach Masowien. Eine Einheit der Armee fiel in das Chełmno-Land bis nach Bierzgotowo ein, eroberte die Burg und nahm die Habseligkeiten mit. Die Menschen flüchteten in einen unzugänglichen Turm und überlebten.

²⁰⁷ Stanisław Kujot; Kto założył parafie w dzisiejszej diecezji chełmińskiej? (z mapą) Część druga, nakładem Towarzystwa Naukowego w Toruniu, Toruń- 1904, s. 25

²⁰⁸ M. Biskup i G. Labuda; Dzieje zakonu krzyżackiego w Prusach; s. 143

²⁰⁹ Stanisław Kujot; Kto założył parafie w dzisiejszej diecezji chełmińskiej? (z mapą) Część druga, nakładem Towarzystwa Naukowego w Toruniu, Toruń- 1904, s. 60

²¹⁰ Wäre Chełmza in diesem Krieg auch erobert worden, hätte der Chronist es sicher erwähnt.

²¹¹ Der moderne Name ist Papowo Biskupie, der sich an der alten Wasserstraße (Browina River) und Land befindet.

²¹² Stanisław Kujot; kto założył parafie w dzisiejszej diecezji chełmińskiej? (z mapą) Część druga, nakładem Towarzystwa Naukowego w Toruniu, Toruń- 1904, s. 62

Noch schlimmer war die Situation im Jahr 1263, als ein großes und gut geführtes preußisches Heer von beiden Seiten einmarschierte. Die erste wurde von Henryk Monte, dem Häuptling der Natangs, bis nach Königsberg befehligt. Es gelang ihm, alle Siedlungen außer Städten und befestigten Siedlungen niederzubrennen und eine große Nation mit ihren Besitztümern zu entführen. Der preußische Gouverneur Helmeryk verfolgte sie bis nach Lubawa. Hier kämpften sie einen erbitterten Kampf; Gouverneur, 40 Ritter und das gesamte Heer wurden niedergestreckt.

Nun kehrten die Preußen an die Weichsel zurück und zerstörten Kwidzyn und Radzyn, nur die Burgen blieben in den Händen der Christen. Wahrscheinlich zur gleichen Zeit verwüstete Skomand, der Anführer der Yotvinger, den südlichen Teil des Chełmno-Landes, zwischen Chełmno und Toruń. Am Abend eines Tages versammelten sich zwei seiner Truppen in der Nähe von Bierzgowo und schlugen ihr Lager auf. In der Nacht machte die Besatzung der Burg einen Ausflug, aber die Heiden hielten Wache, schlugen die Angreifer zurück und töteten sogar zwei Ritter und einen, der sich auf den Befehl vorbereitete.

Vielleicht begab sich im Jahre 1273 Carpet, der Häuptling der Barts, in dieselbe Gegend; aber während der Belagerung von Bierzgowo wurde er wahrscheinlich, obwohl der Chronist hier Kowalewo erwähnt, vom Kommandanten von Bierzgowo, Arnold Kroph, mit einer Kugel aus einer Steinschleuder niedergestreckt. Von da an kapitulierten die Barts [...] ²¹³.

Schließlich fiel Skomand mit einem großen Heer von Sudowern und Ruthenen – Sudowitarum et Ruthenorum – neun Tage lang erneut in das Land Chełmno ein. Er rechnete sogar damit, dass er diesmal Chełmza einnehmen würde; denn ein gewisser polnischer Edelmann Nimeric, vielleicht Niemierzyc, versprach, es ihm zu übergeben. In diesem Sinne ging er, als die Bürger den Feind die Mauern erklimmen sahen, auch mit ihnen hinein und gab zweimal ein Zeichen mit der Trompete, wo eine schwächere Stelle war. Aber die erschrockenen Bürger ergriffen ihn, und als sie sahen, daß er sie hinrichten wollte, hängten sie ihn, seinen Sohn und seinen Knecht vor dem Tor auf. Als Skomand sah, daß die Absicht enthüllt wurde, begab er sich in das Castrum von Hemsote, eroberte es mit Gewalt und hieb vierzig Mann nieder, die zu seiner Verteidigung beauftragt worden waren. Und er eroberte die Stadt eines anderen Vasallen, der hieß Cippel, mit großer Macht und tötete das Volk oder nahm es gefangen. Beide Burgen wurden in Schutt und Asche gelegt. Soviel zum Chronisten ²¹⁴.

Castrum Hemsote ist Heimsod, auf Polnisch Przeczmo, dessen Namen, polnisch und deutsch, etymologisch rätselhaft sind.- Das zweite, Cippel, bedeutet das heutige Szczuplinka bei Radzyń.

Skomand zog es natürlich vor, auf einem anderen Wege zurückzukehren, als er gekommen war; und er kam wahrscheinlich über Lubawska zurück. Es ist auch notwendig, sie im Falle des sogenannten Dritten Krieges zu erwähnen, dessen Beginn auf das Jahr 1277 gelegt wird ²¹⁵.

Zwischen dem zweiten und dem dritten Kriege herrschte durchaus kein Frieden, so daß man sagen kann, daß unmittelbar nach dem zweiten der dritte Krieg begann und wieder zehn Jahre dauerte. Der Chronist berichtet kurz, dass in der Zeit des Kommandanten des Chełmno-Gebietes, Berthold von Nordhausen (reg. 1274-1276), die Sudoviker ungestraft und ungehindert eindringen

²¹³ Stanisław Kujot; Kto założył parafie w dzisiejszej diecezji chełmińskiej? (z mapą) Część druga, nakładem Towarzystwa Naukowego w Toruniu, Toruń- 1904, s. 62,63

²¹⁴ Wahrscheinlich Petrus von Dusburg – ein Mönch und der erste Chronist des Deutschen Ordens (gestorben nach 1326), der die oben erwähnten Ereignisse hundert Jahre nach ihrem Geschehen beschrieb (so viel in dieser bestimmten Information, dass Chełmza bereits im Jahre 1273 Verteidigungsmauern hatte).

²¹⁵ Stanisław Kujot; Dzieje Prus Królewskich, cz. I, str. 934

und plünderten, und dass nur sein Nachfolger Hermann von Schönenberg so an sie herankam, dass sie sich wohl nur in größeren Einheiten zeigen konnten.

Doch noch im selben Jahr 1277, als Herman sein Amt antrat, griffen die noch in Preußen lebenden Preußen den Deutschen Ritterorden zum dritten Mal an. Näher an der Weichsel schlossen sich ihnen die tapfersten Bewohner des Vorgebirges an. Es ist nicht bekannt, ob Skomand mit ihnen konspirierte, aber im Oktober fiel er mit 4000 Mann in das Land Chełmno ein.²¹⁶

Ganz am Anfang standen sie vor der Festung eines Adligen in Płowęż am Fluss Osa. Sie kauften sich so frei, dass sie dem Skomand zwei Führer für die weitere Reise an die Weichsel gaben. Mit ihnen ging Skomand nach Radzyn und Lipiny bei Lisew und weiter nach Wielsządz südwestlich von Radzyno. Er brannte die Vorburg von Wielsządzkie nieder. Dann rückte er auf Turznica vor, etwa eine halbe Meile nördlich. Und diese Burg war im Besitz eines Vasallen. Die Heiden lagerten für die Nacht, nur um den Kampf am nächsten Tag fortzusetzen; Als sie aber erfuhren, dass die Verteidiger in der Nacht angekommen waren, begaben sie sich in die benachbarte Stadt Plemięta, die auf halbem Weg nach Radzyń liegt. Hier vermochte sich der Squire nicht zu vertheidigen; Die Heiden steckten die Stadt in Brand und brannten sie nieder, bis sie 100 Christen töteten und die Frauen und Kinder wegnahmen. Von dort zogen sie nach Grudziądz, Kwidzyn, Sątory und Kiszpork, verwüsteten alle diese Städte, und was ihnen begegnete, geriet entweder in Gefangenschaft oder ging in Rauch auf. Sie kehrten zurück, sagt der Chronist, mit zahlloser Beute des christlichen Volkes und Besitztümern. Wie viel Böses und was für eine Niederlage des Volkes Gottes und welche Geringschätzung der heiligen Sakramente und des Klerus von diesem Heer begangen wurde, konnte niemand denken, ohne zu weinen²¹⁷. Skomand selbst konvertierte später und starb als Christ²¹⁸.

Ab 1283 galt Preußen als erobert und unterworfen. Auch das war das Ende des Unglücks; denn diejenigen, die noch aus Litauen kamen, waren weniger bedeutend und kürzer. Und so wagten sich die Litauer nach Golub, plünderten fünf Dörfer in der Nachbarschaft und töteten viele Einwohner und nahmen andere gefangen. Es ist zu sehen, dass am Michaelstag im Jahre 1298 während einer kirchlichen Feier unerwartet 140 Litauer in die Stadt Brodnica eindringen, den Priester und die Männer töteten, die Frauen und Kinder mitnahmen und alle Heiligtümer entweihten. Diesmal aber ging ihnen der Provinzialkommandant Konrad Sack nach, holte sie in der Wüste ein, schnitt sie alle zusammen und befreite die Gefangenen.

Im Jahr 1300 verwüsteten Litauer das Dobrzyńer Land. Hundert Auserwählte überquerten den Fluss Drwęca und plünderten zwei Dörfer; aber der Deutsche Ritterorden holte sie ein, tötete 70 und befreite die Gefangenen²¹⁹.

Was die Frage betrifft, ob Chełmża während der Kriege mit Preußen und Świętopetek niedergebrannt wurde, so findet sich in der Chronik von Piotr Dusburg keine Beschreibung der Eroberung Chełmzas durch die Feinde. Der Brand der Stadt während des Krieges wird nicht erwähnt. Im Gegenteil;

- a) Aus der Episode, die im Zweiten Weltkrieg erwähnt wird, geht hervor, dass Chełmża von **"den Sudovikern oder Yotvingianern angegriffen und mehrmals belagert wurde, wo der erste Bischof von Heidenreich (1246-1263) die müden Einwohner der Stadt**

²¹⁶ Stanisław Kujot; Kto założył parafie w dzisiejszej diecezji chełmińskiej? (z mapą) Część druga, nakładem Towarzystwa Naukowego w Toruniu, Toruń 1904, s. 64

²¹⁷ Scriptores Rerum Prussicarum, 137.

²¹⁸ Scriptores Rerum Prussicarum, 143, 147

²¹⁹ Stanisław Kujot; Kto założył parafie w dzisiejszej diecezji chełmińskiej? (z mapą) Część druga, nakładem Towarzystwa Naukowego w Toruniu, Toruń 1904, s. 65

ermutigte und die Menschen aus der Gegend beherbergte. Einmal zwang er sie zu einer Reise. Wie war es möglich, einen sehr großen Heiden zu verwunden und wegzutragen. Das war das Glück der Belagerten, denn der betrübte Häuptling des Feindes zog sich aus der Stadt zurück, als sein Gefangener zurückkehrte"²²⁰. Aus dieser Beschreibung geht auch hervor, dass die Stadt entweder Wälle oder Verteidigungsmauern besaß, weil die Gebäude der Stadt selbst nicht belagert worden wären.

- b) Aus der Schilderung der Ereignisse aus dem dritten Krieg mit Preußen geht hervor, dass Skomand Chełmża angriff, der erneut mit einem großen Heer von Sudowern und Ruthenen – Sudowitarum et Ruthenorum – neun Tage lang brannte und plünderte. Er rechnete sogar damit, dass er diesmal Chełmża einnehmen würde; Aber es war nicht möglich, den angreifenden Feind durch List und Verrat von den Mauern aus zu warnen, denn wenn die Bürger **"beim Anblick des Feindes die Mauern erklommen"**....²²¹ Daher können wir "sicher" sein, dass Chełmża schon vor 1277 Verteidigungsmauern besaß.
- c) In der Chronik von Piotr Dusburg findet sich keine Beschreibung der Eroberung und Zerstörung von Chełmża, noch taucht Chełmża in den erwähnten Städten auf, die von Preußen oder Litauern oder von der pommerschen Armee erobert wurden.

Ausgewählte Kapitel aus der Chronik des Preußischen Landes über Chełmża

Es folgen die ganzen Kapitel der Chronik des preußischen Landes von Peter Dusburg, die der modernen Übersetzung dieser Chronik entnommen sind, dies sind die Kapitel über Chełmża.

153. ÜBER DIE BELAGERUNG DER STADT CHEŁMŻA²²²

Dann kam die preußische Armee und belagerte die Stadt Chełmża. Beunruhigt berief der Bischof die Edelleute und Vasallen zu sich, befahl ihnen als Gegenleistung für die Tilgung ihrer Sünden, die Stadt zu verlassen, und bestimmte genau die Zahl des feindlichen Heeres und seine Stärke. Als sie sich auf den Weg machten, trafen sie auf einige Preußen, mit denen sie in der Schlacht aneinandergerieten. Von diesen verwundeten sie einen Mann, der besonders groß war, und der größer war als die andern, denn sie reichten ihm alle bis zu den Schultern und führten ihn dann halbtot in die Stadt. Seine Gefangennahme beunruhigte den Führer der Preußen sehr, der ihm versprach, die Belagerung aufzugeben und keinem Christen etwas zuleide zu tun, wenn man ihnen diesen so schwer verwundeten Mann übergäbe. Und so geschah es mit dem Einverständnis beider Parteien.

154. ÜBER DEN TOD VIELER BÜRGER VON CHEŁMŻA²²³

Die preußische Armee kam zur Erntezeit und versteckte sich dreizehn Tage lang im Wald in der Nähe des Dorfes Vogelsang, aber jeden Tag erschienen ein paar Preußen auf dem Feld und vertrieben die Einwohner von der Ernte. Endlich, als das Getreide voll reif war und nicht mehr lange ohne Verlust aushalten konnte, zogen alle Einwohner der Stadt in dem Glauben, das Heer sei fort, zur Ernte hinaus. Als die Preußen das sahen, stürzten sie sich mit großer Gewalt auf sie, ermordeten die Männer und verschleppten die Frauen und Kinder in die lange Sklaverei.

²²⁰ Stanisław Kujot; Kto założył parafie w dzisiejszej diecezji chełmińskiej? (z mapą) Część druga, nakładem Towarzystwa Naukowego w Toruniu, Toruń- 1904, s. 62.

²²¹ Piotr z Dusburga; Kronika Pruska.

²²² Piotr z Dusburga; Kronika ziemi pruskiej, przetłumaczył Sławomir Wyszomirski, wstępem i komentarzem historycznym opatrzył Jarosław Wenta, UMK Toruń 2004. s. 132.

²²³ Piotr z Dusburga; Kronika ziemi pruskiej, przetłumaczył Sławomir Wyszomirski, wstępem i komentarzem historycznym opatrzył Jarosław Wenta, UMK Toruń 2004. s. 132, 133.

166. VON DER EROBERUNG ZWEIER BURGEN, NÄMLICH HEMSOTH UND DER ANDERN, DIE GEWISSEN VASALLEN GEHÖRTEN²²⁴

Schließlich verwüstete Skumand, der Befehlshaber der Sudower, mit einem sehr großen Heer von Sudowern und Ruthenen das Land Chełmno in neun Tagen mit Plünderung und Feuer. Während dieser neun Tage, als er begann, sich der Stadt Chełmża zu nähern, kam ein gewisser polnischer Ritter namens Niwerik in die besagte Stadt. Der Ritter versprach, sie in die Hände des bereits erwähnten Scumand zu geben. Als nun die Bürger an die Mauern kamen, als sie ihre Feinde sahen, trat auch er ein, und wie ein Verräter machte er ihnen Zeichen und blies immer wieder in sein Horn. Als dies geschah, ergriffen die erschrockenen Bürger den Ritter und hängten ihn und seinen Sohn mit einem der Diener vor dem Stadttor auf, weil sie glaubten, er wolle sie verraten. Als Skumand sah, daß er ins Feld geführt worden war, begab er sich in die Burg Hemsoth, nahm sie mit Gewalt ein und tötete vierzig Männer, die sie verteidigen sollten. Dann drang er mit Gewalt und Gewalt in das Schloß des zweiten Vasallen, Reiher genannt, ein und ermordete oder nahm alle Menschen, die sich dort befanden, gefangen. Er legte beide Burgen in Schutt und Asche.

272. DES BRUDERS LUDWIG SCHÜPF, HERR DES LANDES PREUSSEN²²⁵

Bruder Ludwig von Schüpf, der vierzehnte Herr des preußischen Landes, diente ein Jahr lang, starb und wurde in Chełmża in der Domkirche begraben.

279. DES BRUDERS KONRAD, MEISTER VON PREUSSEN²²⁶

Bruder Konrad Sack, der sechzehnte Meister von Preußen, war sechs Jahre im Amt. Er war ein sehr gütiger Mann, und er gewann die Güte aller, die ihn ansahen, so daß man nach den Tatsachen sagen konnte, daß er von Gott und den Menschen geliebt wurde. Mühselig und durch Krankheit geschwächt, legte er schließlich sein Amt nieder und ließ sich in der Burg Golub nieder, die er selbst errichtet hatte, und starb dort. Er wurde in der Domkirche in Chełmża beigesetzt.

²²⁴ Piotr z Dusburga; Kronika ziemi pruskiej, przetłumaczył Sławomir Wyszomirski, wstępem i komentarzem historycznym opatrzył Jarosław Wenta, UMK Toruń 2004. s. 137.

²²⁵ Piotr z Dusburga; Kronika ziemi pruskiej, przetłumaczył Sławomir Wyszomirski, wstępem i komentarzem historycznym opatrzył Jarosław Wenta, UMK Toruń 2004. s. 192..

²²⁶ Piotr z Dusburga; Kronika ziemi pruskiej, przetłumaczył Sławomir Wyszomirski, wstępem i komentarzem historycznym opatrzył Jarosław Wenta, UMK Toruń 2004. s. 195, 196.

309. ZUM TODE DES BRUDERS SIEGFRIED, GROSSMEISTER UND MEISTER DES LANDES PREUSSEN²²⁷

In jenem Jahr, am 3. März, starb Bruder Siegfried, Großmeister des Ordens vom Deutschen Haus, am Hauptsitz des Ordens in Marienburg. Er wurde in der Domkirche in Chełmża beigesetzt.

ZUR GEFANGENNAHME DES HERRN WIGBOLD, BISCHOF VON CHEŁMNO²²⁸

Im Jahre des Herrn 1375, am Tag nach dem Tag des heiligen Ambrosius [5. April], wurde Herr Wigbold, Bischof von Chełmno, in Chełmża von dem Ritter Johann von Kintschen und seinen Gefährten gefangen genommen. Derselbe Herr und Bischof entkam, verließ dann dieses Land und kehrte nie wieder zurück, da er sein Leben im Zisterzienserkloster in Altenberg beendete. Auf der anderen Seite starben die Täter dieses Verbrechens einen ebenso grausamen Tod.

ÜBER EARLY HARVEST²²⁹

Im Jahre des Herrn 1379 war die Ernte in Preußen sehr früh, so daß um das Fest des heiligen Johannes des Täufers [24. Juni] die Ernte beendet war. Die Kirschen reiften vor Pfingsten [29 V] und die Trauben am Fest des heiligen Jakobus [25 VII].

St.-Georgs-Kirche in Chełmża

Lage der Fundamente der St.-Georgs-Kirche in Chełmża

St.-Georgs-Kirche in Chełmża - die dritte Kirche aus Ziegeln und Stein in Chełmża. Von der Kirche sind nur noch die in den Boden eingelassenen Fundamente erhalten, und auch die Konstruktionszeichnungen, die in den Archiven von Toruń und Danzig aufbewahrt werden, sind erhalten geblieben. Sie ist in verschiedenen Dokumenten festgehalten, sie wurde von Chronisten und Historikern beschrieben und bei bischöflichen Visitationen beschrieben.

Es war sehr schwierig, die Kirche ausfindig zu machen. Systematisches Stöbern in den Archiven half. Piotr Birecki sagt in einer Lokalzeitung: [...] Die Mappe 10/5078 im Danziger Archiv, das einst zum Bezirk Kwidzyn gehörte, ist, so hoffe ich, ein Schritt zur endgültigen Aufklärung des Standorts der St.-Georgs-Kirche. Nun, der Plan selbst aus dem Jahr 1823 weist auf einen Ort hin, der sich direkt an der Straße von Chełmża nach Grudziądz befindet, ungefähr an der Stelle, an der sich heute das Denkmal für die Ermordeten befindet (dies wird durch die unmittelbare Nähe eines fragmentarisch markierten Wasserreservoirs bezeugt, das als Teich bezeichnet wird). Daneben befand sich, wie wir wissen, ein Fluss mit einer Brücke, der den Mielkusz-See mit dem Chełmżyńskie-See verband, was in den Visitationen der Bischöfe aus dem 17. Jahrhundert aufgezeichnet wurde [...]²³⁰.

²²⁷ Piotr z Dusburga; Kronika ziemi pruskiej, przetłumaczył Sławomir Wyszomirski, wstępem i komentarzem historycznym opatrzył Jarosław Wenta, UMK Toruń 2004. s. 212.

²²⁸ Piotr z Dusburga; KRONIKA ZIEMI PRUSKIEJ, przetłumaczył Sławomir Wyszomirski, wstępem i komentarzem historycznym opatrzył Jarosław Wenta, UMK Toruń 2004. s. 244.

²²⁹ Piotr z Dusburga; KRONIKA ZIEMI PRUSKIEJ, przetłumaczył Sławomir Wyszomirski, wstępem i komentarzem historycznym opatrzył Jarosław Wenta, UMK Toruń 2004. s. 244.

²³⁰ Piotr Birecki; Dzieje sztuki w Chełmży, Chełmża 2001.

Die St.-Georgs-Kirche befand sich in der Chełmińska-Straße, ihre Längsachse verlief parallel zur Straße selbst, die aus der alten Straße entstand, die dort verlief. Heute stehen die Fundamentreste der Kirche in Kontakt mit den Fundamenten des Denkmals für die Ermordeten. Diese Kirche ist nicht orientiert (andere Kirchen in Chełmża sind in der O-W-Linie ausgerichtet)²³¹. Viel höhere Wasserstände im Mittelalter ermöglichten die Schifffahrt sogar mit einem großen Boot auf dem Fluss Browina bis zur Weichsel. Diese Kirche ist neben ihrer sakralen, grundlegenden Funktion auch ein Navigationszeichen. Wahrscheinlich kamen schon vor dem Bau dieser Kirche Boote nach Chełmża (Łoza), deren Konstruktionen noch heute in Wikinger Museen zu sehen sind, z.B. in Roskilde, in Oslo (siehe auch: Vikingskibs Museet, oder Haithabu Museum) usw., während diese Wasserstraße (die entlang des Flusses Browina führt) auch in der Geschichte von Chełmno erwähnt wurde²³². Łoza (wenn auch unter dem nordischen Namen Kulmsee) war also am Ostseehandel beteiligt.

Als der Deutsche Ritterorden kam, besetzt m.in Danzig-Pommern, griffen sie im Jahre 1308 Danzig an, wo sich der polnische Adel versammelt hatte. Sie schlachteten (niemand überlebte, der dem Deutschen Ritterorden ungünstig war), ermordeten den Adel und die damalige Bevölkerung von Danzig. Sie brannten Danzig nieder.

Dann eroberten sie Gotland, weil es eine große Konkurrenz im Seehandel war. Prof. Andrzej Kola von der Nikolaus-Kopernikus-Universität in seinem Buch²³³ über befestigte Städte gibt er sogar Beispiele für persönliche Siedlungen mit dem Adel aus dem Land Chełmno – für Verluste, die er im Krieg auf Gotland erlitten hat.

Durch den Fluss Browina, wie aus dem Bau einer Kirche (sprich: eines Schifffahrtszeichens) in der Nähe von Chełmża hervorgeht, musste der Transport auf dem Wasserweg noch später, nach der Ankunft des Deutschen Ordens, erfolgen. Wir sollten also nach Wracks suchen und feststellen, welche Art von Schiffen hier gesegelt sind?- aber aufgrund des hohen Wertes des Bootes zu dieser Zeit ist es unwahrscheinlich, an diesem Ort ein Wrack zu finden. Bootswracks befinden sich an Stellen, an denen das Boot auf einer steilen, hohen Welle gekentert ist, z.B. auf dem Łebsko-See – Funde in der Nähe des Dorfes Charbrów.

Errichtung und Renovierung der Kirche

Die Krankheiten des Mittelalters, die ganze Kontinente heimsuchten, vor allem die Bevölkerung der Städte, brachten den Tod in großem Leid. Zu den Krankheiten mit dem größten Schock und der höchsten Anzahl von Todesfällen in der Bevölkerung gehören Pest, Lepra... Im Mittelalter gab es keine Heilung für die meisten Krankheiten, einschließlich Lepra. Die ersten Leprakranken, die die Kranken trennen sollten, stammen aus dem 4. Jahrhundert. Ursprünglich aus dem Mittelmeerraum stammend, verbreiteten sie sich schnell in ganz Europa. In Łoza, wie auch in anderen Städten, gab es auch Leprakranke, die mussten sich zwar außerhalb der Stadtmauern bewegen und durften die Stadt nicht betreten.

Als die Deutschordensritter nach Chełmża kamen, sahen sie es für notwendig, eine Kirche für Leprakranke zu bauen. Die Chroniken der seligen Jutta sagen von der Seligen, dass ihre Überzeugungsarbeit zum Bau dieses Gebäudes führte.

Die St.-Georgs-Kirche wurde im Mittelalter erbaut, die erste Erwähnung stammt aus dem Jahr 1348. Die St.-Georgs-Kapelle könnte bereits in den Jahren 1257-1260 im Leprosarium existiert haben. Das ist das Ergebnis des Lebens der seligen Jutta. Wahrscheinlich im 17. Jahrhundert wurde

²³¹ Władysław Goliński; Wiejskie kościoły Wybrzeża Środkowego, maszynopis, Ustka 2017.
<https://biblioteka.ustka.pl/images/stories/literatura/golinski/26b.pdf>

²³² Władysław Goliński; Kościoły i kapliczki Chełmży, maszynopis, s. 6.
<https://biblioteka.ustka.pl/images/stories/literatura/golinski/art21c.pdf>

²³³ Andrzej Kola; Grody ziemi chełmińskiej w późnym średniowieczu, Toruń 1991.

sie erweitert, als der Kanoniker Władysław die Kirche aus eigenen Mitteln renovierte und in der Nähe Klostergebäude für die Franziskaner errichtete. 1625 kehrten die Mönche zurück und der Grundstein für das Franziskanerkloster wurde gelegt. Die Franziskaner wurden durch die Aktionen der Protestanten aus Chełmża aus der Stadt vertrieben (diese Protestanten müssen schon damals großen Einfluss gehabt haben).

Das Historische und Geographische Wörterbuch des Chełmno-Landes im Mittelalter, herausgegeben von Krystyna Porębska, in Zusammenarbeit mit Maksymilian Grzegorz, herausgegeben von Marian Biskup, gibt im Eintrag Chełmża, S.22 folgende Erklärung: [...] St.-Georgs-Kapelle: Im Jahre 1348 übergab Bischof Otto von Chełmno dem Domkapitel die außerhalb der Stadtmauern gelegene St.-Georgs-Kapelle mit der Verpflichtung, darin einen Priester zu unterhalten (UC Nr. 290). [...] ²³⁴

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wird die Kirche stark vernachlässigt. Der Aussatz ging zurück, aber es gab immer noch ein Bedürfnis nach einer solchen Kirche in den diözesanen Riten.

Die Protestanten, die immer zahlreicher nach Chełmża kamen, übernahmen 1820 mit Unterstützung der weltlichen Behörden und der preußischen Regierung die Kirche und das Kloster der Franziskanerpatres. 1827 brannte die Franziskanerkirche ab. Es wurde nie wieder aufgebaut. Es war nicht die einzige Kirche, die in Loza aufhörte zu existieren und die nach der Reformation abgerissen wurde. Ziegelsteine aus der abgebrannten Kirche wurden für die Friedhofsmauern verwendet.

²³⁴ Krystyna Porębska, przy współpracy Maksymiliana Grzegorza, pod redakcją Mariana Biskupa; Słownik historyczno-geograficzny ziemi chełmińskiej w średniowieczu.

Anmerkungen in der regionalen Presse zur St.-Georgs-Kirche

Hier ein paar Worte aus einem Artikel aus dem religiösen Kalender: [...] Diese Kirche war ursprünglich eine Zweigstelle mit dem Titel St. Georg, die wie üblich mit einem Krankenhaus und einem Friedhof verbunden war. Er stand außerhalb der Stadt an der Stelle des heutigen alten Friedhofs, der seit undenklichen Zeiten angelegt wurde. 1348 wurde es dem Domkapitel von Bischof Otto zusammen mit dem Patronat und allen Einkünften geschenkt; Leider stand die Kirche zur Zeit der Reformation viele Jahre leer und verfiel immer mehr, vor allem, weil alle ihre Mittel irgendwo verstreut waren. Lange Zeit stand sie dort in beklagenswerter Verlassenheit, und doch war sie sehr notwendig für den klerikalen Trost der Armen und Kranken im nahen Hospital, und sie wurde auch bei Prozessionen, Begräbnissen und feierlichen Inthronisationen von Bischöfen gebraucht, von wo aus jeder Bischof in die Kathedrale geführt wurde. Schließlich gab es noch einen edlen Gründer, und es war ein Mann der Vorsehung, ein gebürtiger Chełmża, Gabrjel Prowański. Aus einer bürgerlichen Familie stammend, mit außergewöhnlichen Fähigkeiten ausgestattet, absolvierte er die Krakauer Akademie, wo er auch promovierte. Er wurde zum Priester geweiht, bekleidete verschiedene Würden und wurde schließlich Erzieher des Fürsten Władysław, nach dem er den Familiennamen Władysławski annahm. Nach Abschluss der Ausbildung des Fürsten Władysław, der nach dem Tod seines Vaters Sigismund III. zum König gewählt wurde, kehrte Gabrjel Władysław 1619 mit der Ernennung zum Domherrn von Chełmża in seine Heimatstadt Chełmża zurück. Nachdem er eine herausragende Stellung im Kapitel eingenommen hatte, wurde er nach dem Tod von Bischof Kuczborski im Jahr 1624 zum Administrator der Diözese gewählt. Besondere Aufmerksamkeit widmete er dem Verfall der Franziskanerkirche. Er beschloss, sie nicht nur zur Ehre Gottes wiederherzustellen, sondern auch ein Kloster zu gründen. Er machte sich eifrig an die Arbeit, führte eine gründliche Renovierung der Kirche durch und baute außer dem Backsteinkloster alle notwendigen Gebäude des Klosters. Im Jahr 1625 wurde das Gebäude fertiggestellt und am 27. Juli desselben Jahres führte Bischof Zadzik die Franziskanerpatres als ständige Einwohner ein. Die Aufgabe der Patres bestand neben den üblichen Beschäftigungen und Pflichten, die die Regel vorschrieb, darin, bei den Gottesdiensten in der Kathedrale zu assistieren, Predigten zu halten und die Beichte zu hören.

Fast zweihundert Jahre lang arbeiteten die Franziskaner zur Ehre Gottes, bis zur Teilung Polens. Die preußische Regierung, die 1810 die allgemeine Auflösung der Klöster erklärt hatte, verurteilte die Mönche zum Aussterben, und der letzte Franziskaner starb 1818. Zwei Jahre später übernahmen die Protestanten trotz des Widerstands der Katholiken die ehemalige Franziskanerkirche und nutzten sie bis 1827, als sie am 15. Juni durch einen Brand vollständig zerstört wurde. Weil das Feuer nachts ausbrach und nicht früh genug bemerkt wurde, brannte alles nieder und es blieben nur die kahlen Mauern übrig, die später abgebaut wurden und ein Teil der Ziegel zur Ummauerung des Friedhofs verwendet wurde. [...] ²³⁵

Ausstattung der St.-Georgs-Kirche

Der Presbyteriumsteil der Kirche wurde vergrößert, indem der Lettner in Richtung des Kirchenschiffs verlegt wurde, auf dem sich die sogenannte Kreuzigungsgruppe befand ²³⁶.

²³⁵ Szydzik ks.; Kościół św. Jerzego w Chełmży, POSŁANIEC Błogosławionej Juty, Kalendarz kościelny dla parafii Chełmżyńskiej na rok 1928, wyd. przez ks. Szydzika, s. 67, 68.

²³⁶ Piotr Birecki; Dzieje sztuki w Chełmży, Chełmża 2001, s. 30.

21. Fudziński Mirosław, Między kulturą łuzycką a kulturą pomorską. Muzeum Archeologiczne w Panera Henryk. Pod Przemiany kulturowe we wczesnej epoce żelaza. Gdańsku. Gdańsk 2010. redakcją. Konferencja
22. Gackowski Jacek Przestrzeń osadnicza Pojezierza Chełmińskiego i Toruń 2012. przyległych dolin Wisły, Drwęcy i Osy w młodszej epoce brązu i na początku epoki żelaza
23. Gajewski L., Górská I., Skarby wczesnośredniowieczne z obszaru Polski, Wrocław-Warszawa-Kraków-Paderewska L., Pyrgała Atlas Gdańsk-Łódź. J., Szymański W.
24. Gall Anonim Kronika Polska Wrocław 2003.
25. Gąssowski Jerzy Dzieje i kultura dawnych Słowian (do X wieku) Warszawa 1964
26. Gąssowski Jerzy Kultura pradziejowa na ziemiach Polski, Zarys Warszawa 1985
27. Glemma Tadeusz, ks. Historjografja diecezji chełmińskiej aż po rok Kraków 1926 1821
28. Goliński Władysław Dzieje ziemi chełmińskiej Maszynopis, Ustka 2023.
29. Goliński Władysław Pradawne drogi lądowe z terenu dzisiejszej Polski Maszynopis, Ustka 2010
30. Goliński Władysław Przyszań w Chełmży Maszynopis, Ustka 2008
31. Goliński Władysław Słowiańska łoża Maszynopis, Ustka 2008
32. Gieysztor Aleksander Wisła w średniowieczu [w:] Wisła, Monografia rzeki Wydawnictwa Komunikacji i łączności, Warszawa 1982
33. Grzywaczewski Józef ks. Porozmawiajmy o początkach chrześcijaństwa Wydawnictwo Sióstr Loretanek, Warszawa 1999
34. Hensel Witold i Starodawna Kruszwica od czasów Wrocław 1961. Broniewska Aleksandra najdawniejszych do roku 1271
35. Hensel Witold Wisła w pradziejach [w:] Wisła, Monografia rzeki Wydawnictwa Komunikacji i łączności, Warszawa 1982
36. Ibrahim ibn Jakub Relacja Ibrahima ibn Jakuba z podróży do krajów Kraków 1946. (Tadeusz Kowalski) słowiańskich w przekazie al.-Bekriego
37. Indruszewski Georg Man, Ship, Landscape. Ships ans seafaring in the Copenhagen 2004 r. Oder Mouth area AD 400- 1400. A case study of an ideologikal context.
38. Jankuhn Herbert Haithabu. Ein Handelsplatz der Wikingerzeit. 8. Neumünster 1986. neubearbeitete und stark erweiterte Auflage. Wachholtz
39. Jankowski Janusz Mosty w Polsce i mostownicy polscy (od czasów Wrocław 1973 najdawniejszych do końca I wojny światowej)

- | | | | |
|-----|--|--|--|
| 40. | Jażdżewski Konrad | Pradzieje Europy Środkowej | Zakł. Nar. im. Ossolińskich, 1981 |
| 41. | Kalinowski Krzysztof | Historia toruńskich mostów | Maszynopis- Internet |
| 42. | Kienzler Iwona | Początki i chrystianizacja państwa polskiego | Warszawa 2016 |
| 43. | Kmieciński Jerzy | Niektóre społeczne aspekty epizodu gockiego w okresie środkowo- rzymskim na Pomorzu | Prace i materiały muzeum archeologicznego i etnograficznego w Łodzi 1966, Seria archeologiczna Nr 12 |
| 44. | Koch Wilfried | Style w architekturze | Warszawa 1996 |
| 45. | Kola Andrzej | Grody ziemi chełmińskiej w późnym średniowieczu | Towarzystwo Naukowe w Toruniu, Prace Archeologiczne, Toruń 1991 |
| 46. | Kowalenko Władysław | Łódzie u Słowian wczesnośredniowiecznych | Slavia Maritima |
| 47. | Kozłowski Janusz
Krzysztof i
Kaczanowski Piotr | Najdawniejsze dzieje ziem polskich | Kraków 1998. |
| 48. | Krassowski Witold | Architektura drewniana w Polsce | Warszawa 1961. |
| 49. | Krassowski Witold | Dzieje budownictwa i architektury na ziemiach Polski, tom I | Warszawa 1989. |
| 50. | Kujot Stanisław | Dzieje Prus Królewskich cz. 1 | |
| 51. | Kujot Stanisław | Kto założył parafie w dzisiejszej diecezji Toruń- 1903. (Ksiądz pleban w chełmińskiej? (z mapą) część pierwsza, Grzybnie, poczta Unisław.) | Toruń- 1903. nakładem Towarzystwa Naukowego w Toruniu |
| 52. | Kujot Stanisław | Kto założył parafie w dzisiejszej diecezji Toruń- 1904 (Ksiądz pleban w chełmińskiej? (z mapą) część druga, Grzybnie, poczta Unisław.) | Toruń- 1904. nakładem Towarzystwa Naukowego w Toruniu |
| 53. | Labuda Gerard | Stanowisko ziemi chełmińskiej w państwie krzyżackim w latach 1228- 1454 [w:] Przegląd Historyczny 45/2-3, str. 285 | |
| 54. | Labuda Gerard | Źródła, sagi i legendy do najdawniejszych dziejów Polski | Warszawa 1960 |
| 55. | Labuda Gerard | Źródła skandynawskie i anglosaskie do dziejów Słowiańszczyzny, wydał G. Labuda | 1961 |
| 56. | Labuda Gerard | Wielkie Pomorze w Dziejach Polski | Poznań 1947. |
| 57. | Labuda Gerard (red.) | Historia Pomorza, Tom I, do roku 1466 | Poznań 1972 |
| 58. | Lalik Tadeusz | Kształtowanie się miast za pierwszych Piastów, [w:] Początki Państwa Polskiego. Księga Tysiąclecia, t. I-II | Poznań 1962 |

59. Leciejewicz Lech Początki miast nadmorskich na Pomorzu Warszawa- Kraków 1962.
Zachodnim
60. Leciejewicz Lech Z badań nad początkami osad miejskich nad Wrocław.
Bałtykiem we wczesnym średniowieczu, [w:]
Archeologia Polski, t. VIII, z.2,
61. Levi Peter Wielkie Kultury Świata, Grecja
62. Lienau Otto Die Bootsfunde von Danzig- Ohra aus der Danzig 1934
Wikingerzeit
63. Lissauer A. 78 Die Hallstaetter Epoche Die prähistorischen
12. Bruchnowko, Kr. Thorn. Denkmälern, 1888, s. 78
64. Łoposzko Tadeusz Tajemnice starożytnej żeglugi Wyd. Morskie, Gdańsk 1977
65. Łowmiański Henryk Początki Polski z dziejów Słowian w I tysiącleciu Warszawa 1963
n.e. tom I
66. Łowmiański Henryk Religia Słowian i jej upadek (w. VI-XII) Warszawa 1979
67. Manteuffel Tadeusz Polska Pierwszych Piastów Warszawa.
(pod red.) państwo- społeczeństwo- kultura
68. Michalski Maciej Ustanowienie i wczesne dzieje biskupstwa Poznań 1996
kujawskiego [w:] Scripta Minora 1
69. Mielczarski Stanisław Wokół miejsca śmierci świętego Wojciecha, [w:] Gniezno 1992
Święty Wojciech w tradycji i kulturze europejskiej
70. Mroczo Teresa, Architektura gotycka w Polsce, tom II Warszawa 1995.
Arszyński Marian
71. Muzeum Między kulturą łużycką a kulturą pomorską. Gdańsk 2010.
Archeologiczne w Przemiany kulturowe we wczesnej epoce żelaza.
Gdańsku- konferencja
15-16 X 2009.
72. Niesiołowska- Wędzka Procesy urbanizacyjne w kulturze łużyckiej w Wrocław 1989
Anna świetle oddziaływań kultur południowych.
73. Niesiołowska- Wędzka Początki i rozwój grodów kultury łużyckiej Wrocław 1974
Anna
74. Ossowski G. Mapa 1881, Brąchnówko I, II Kraków 1881
75. Ossowski G. Prusy Królewskie z. 4, 1888, 3. Brąchnówko Kraków, s.129, 1888
76. Ossowski G. Prusy Królewskie z. 3, 1885, 3. Brąchnówko Kraków, 1885
77. Ossowski Waldemar Studia nad łożdziami jednopiennymi z obszaru Gdańsk 1999
Polski
78. Państwowe Muzeum Kultura pomorska i kultura grobów kloszowych. Warszawa 1995.
Archeologiczne w Razem czy osobno?- konferencja.
Warszawie

79. Piotr z Dusburga KRONIKA ZIEMI PRUSKIEJ, przetłumaczył Sławomir Wyszomirski, wstępem i komentarzem historycznym opatrzył Jarosław Wenta Toruń 2004
80. Piskozub Andrzej Transport jako czynnik regionalizacji osadnictwa Gdańsk, 1967
81. Powierski Jan Przekaz Dusburga o najazdach pruskich i przejściowej okupacji ziemi chełmińskiej [w:] Komunikaty Mazursko-Warmińskie nr 4, s. 379-427
82. Powierski Jan Struktura osadniczo-terytorialna ziemi chełmińskiej i Pomezanii a kształtowanie się administracji grodowej (do 1283 r.) [w:] Średniowieczne zamki Polski Północnej, Muzeum Zamkowe w Malborku 1983
83. Rabant Hubert Historyczne i obecne szlaki komunikacyjne ziemi chełmińskiej maszynopis, Instytut Geografii Uniwersytetu Mikołaja Kopernika, Toruń
84. Silnicki Tadeusz Początki organizacji kościoła w Polsce za Mieszka I i Bolesława Chrobrego, [w:] Początki Państwa Polskiego. Księga Tysiąclecia, t. I-II Poznań 1962
85. Sławiński Bartłomiej Gotycka architektura kościoła parafialnego pw. św. Mikołaja w Chełmży [w:] Acta Universitatis Nicolai Copernici, Zabytkoznawstwo i Konserwatorstwo, z. 27 (298). Toruń 1996
86. Skrok Zdzisław Czy wikingowie stworzyli Polskę? Warszawa 2013
87. Skrok Zdzisław Na tropach archeologicznych tajemnic Mazowsza Warszawa, 1980
88. Skrok Zdzisław Słowiańska moc Warszawa 2006
89. Strzelczyk Jerzy Iroszkoci w kulturze średniowiecznej Europy PIW 1987
90. Strzelczyk Jerzy Apostołowie Europy I W PAX 1997
91. Strzelczyk Jerzy Goci- rzeczywistość i legenda Warszawa 1984
92. Strzelczyk Jerzy Mieszko I Poznań 1992
93. Szulist Władysław Ważniejsze lądowe szlaki handlowo-komunikacyjne województwa chełmińskiego w XVI-XVIII w. [w:] zapiski historyczne – tom XXXVIII – rok 1973 zeszyt 1
94. Szydzik ks. wydawca kalendarza Kościół św. Mikołaja w Chełmży, dawniej parafialny, a od 24 września 1827 (zatem od stu lat) zbór ewangelicki. Str. 65 POSŁANIEC Błogosławionej Juty, Kalendarz kościelny dla parafii Chełmżyńskiej na rok 1928, wyd. przez ks. Szydzika
95. Ślaski K. Problem zajęcia ziemi chełmińskiej przez Prusów [w:] Acta Baltico-Slavica 6 Białystok 1969
96. Tymieniecki Kazimierz Przemiany społeczne w związku z powstaniem państwa polskiego, [w:] Początki Państwa Polskiego. Księga Tysiąclecia, t. I-II Poznań 1962
97. Wasik Bogusz Budownictwo zamkowe na ziemi chełmińskiej (od XIII do XV wieku) Wydawnictwo Naukowe UMK, Toruń 2016

- | | | | |
|------|--------------------|--|------------------|
| 98. | Widajewicz Józef | Studia nad relacją o Słowianach Ibrahima ibn Jakuba | Kraków 1946 |
| 99. | Witt Walter | Urgeschichte des Stadt= und Landkreises Stolp | Stolp 1934 |
| 100. | Witwicki Władysław | Wiadomości o stylach | Warszawa 1959 |
| 101. | Wolfram Herwig | Geschichte der Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts. Entwurfeiner historischen Ethnographie | Munchen 1979 |
| 102. | Żak J. | Studia nad kontaktami handlowymi społeczeństw zachodniosłowiańskich ze skandynawskimi od VI do VIII w. n.e. | Wrocław, 1962 |
| 103. | Żak J. | „Importy” skandynawskie na ziemiach zachodniosłowiańskich od IX do XI wieku, cz. 1-3 | Poznań 1963-1967 |

Wörterbücher

- | | | | |
|----|--|---|--|
| 1. | | Fritzners Ordbog over det gamle norske Sprog | 1891 |
| 2. | | Słownik geograficzny Królestwa Polskiego i innych krajów słowiańskich | Szlurpkiszki – Warłyńka, Warszawa 1892 |
| 3. | Brückner Aleksander | Słownik etymologiczny języka polskiego | Warszawa 1985 |
| 4. | Doroszewski Wiktor Jan, red. | Słownik języka polskiego (t. I-XI) | Warszawa 1958-1962 |
| 5. | Meller Dariusz | Słownik gwary używanej w Chełmży i okolicach (tzw. gwara chełmińska) | Chełmża 2002 (2015). |
| 6. | Porębska Krystyna- opr., Grzegorz Maksymilian- współpraca, Biskup Marian- red. | Słownik historyczno- geograficzny ziemi chełmińskiej w średniowieczu | Wrocław*Warszawa* Kraków*Gdańsk 1971 |

Referenzdokumente

Pommerellisches Urkundenbuch, 33.

Pommerellisches Urkundenbuch, 69, 74.

Urkundenbuch des Bisthums Culm, wyd. Dr. C. P. Woelky, 7.

Pommerellisches Urkundenbuch, 113.

Urkundenbuch des Bisthums Culm, t. 1-2, wyd. C.P. Woelky, Danzig 1887, nr 29.

Urkundenbuch des Bisthums Culm, t. 1-2, wyd. C.P. Woelky, Danzig 1887, nr 72.

Urkundenbuch des Bisthums Culm, t. 1-2, wyd. C.P. Woelky, Danzig 1887, nr 85, 86.

J. Heise Kulmerland und Loebau, 1887- 95, 49.

Heise J., Bau u. Kunstdenkmäler der Provinz Westpreussen, t. 2;

Kulmerland u. Löbau, Danzig 1887- 1895, 2, 136-59.

Scriptores Rerum Prussicarum, 137.

Scriptores Rerum Prussicarum, 143, 147.

Część I, 2. — Kodeks Dyplomatyczny Wielkopolski 3.

Abbildungsverzeichnis

Abb. Nr.	Name	Seite
1	Sankt-Lorenz-Berg-Kaldus. Feige. Autor: Pit1233, commons.wikimedia.	10
2	Funde von Äxten aus gestreiftem Feuerstein aus dem Bergwerk in Krzemionki im Bezirk Opatów.	13
3	Befestigte Siedlungen (Lausitzer Kultur).	16
4	Liste der Burgen aus der Bronzezeit – Lausitzer Kultur.	17
5	Bernsteinrouten in der Antike in Europa.	20
6	Die Bernsteinstraße, die durch die polnischen Länder führt.	20
7	Przeprawa wojsk przez rzekę mostem pontonowym.	23
8	Burgen des Chełmno-Landes vor dem Hintergrund des Handelswegenetzes (Abb. B. Wasik, nach Bartoszewicz 1996).	28
9	Die wichtigsten Handels- und Kommunikationswege der Region Chełmno im 16.-18. Jahrhundert.	29
10	Ausbreitung von gestreiften Feuersteinäxten aus Krzemionki bei Opatów (Laut B. Balcera; Krzemień świciechowski w kulturze pucharów lejkowatych-eksploatacja, obróbka, rozprzestrzenienie. Wrocław- Warszawa- Kraków- Gdańsk 1975).	32
11	Die wichtigsten Handelsrouten im Landesinneren, die das polnische Gebiet mit anderen Ländern in der Römerzeit verbanden, sowie die Markierung der Standorte einiger Produktionszentren und Fürstengräber.	34
12	Die Weichsel im Mittelalter.	35
13	Slawisch Boot (Reproduktion einer Fotografie aus dem Buch von Otto Lienau)	37
14	Ottar - Rekonstruktion des Schiffes Skuldelev 1, Längs- und Querschnitt und Draufsicht.	38
15	Ottar - Rekonstruktion des Schiffes Skuldelev 1.	39
16	Yachthafen für Segel- und Kanufahrten. 1969.	40
17	Yachthafen, Fischerboote. 1969.	40
18	Ein Yachthafen, ein Fischer auf einem Pier. 1969.	40
19	Ruinen der Burg des Deutschen Ordens in Papowo Biskupie. 1965.	42
20	Ruinen der Burg des Deutschen Ordens in Papowo Biskupie. 1965.	42
21	Wiederaufbau der Lausitzer Kulturhochburg in Biskupin.	44

22	Ein Aschenbecher vom Friedhof der Lausitzer Kultur.	47
23	Untergräber in der pommerschen Kultur der Hallstattzeit C und D in Nordpolen.	49
24	Kastengrab.	52
25	Gräber unter dem Mantel.	52
26	"Alter Friedhof" in Chełmża – zeitgenössisches Aussehen. Frühsommer 2007.	53
27	Ein Fragment des Grundrisses des multikulturellen Friedhofs in Brąchnówko. Steinkreise.	55
28	Der zentrale Steinkreis und die Grabhügel des Friedhofs in Węsiory.	56
29	Friedhof der Goten in Odry, Steinkreise - große Dimensionen der Kreise.	56
30	Konstruktionsvarianten westslawischer Schiffe (Diagramm). A- einhäusiges Gefäß, B- Mischkonstruktion, C- Skelettkonstruktion. Die Elemente, die den Hauptteil der Spannung tragen, sind geschwärzt.	65
31	Die wichtigsten Dimensionen und Merkmale der Struktur des pommerschen Bodens.	66
32	Bootswrack- Charbrowska I.	68
33	Rekonstruktion eines Bootes, das auf dem Feld von Charbrów in der Nähe von Łeba gefunden wurde.	71
34	Befestigung des Mastes auf Schiffen aus Charbrów und Czarnowsk.	72
35	Skelett eines Schiffes aus Charbrów, (Charbrów III) ein Beispiel für die Konstruktionsannahme des slawischen Korab.	73
36	Überreste des Schiffes aus Czarnowsk (Charbrów III- nach W. Filipowiak).	73
37	Bewegliches Quellenmaterial aus der archäologischen Erforschung von Unterwasserrelikten der frühmittelalterlichen Brücke in Bobęcín bei Miastko, Woiwodschaft Ślupskie, aus den Jahren 1977—1983)	74
38	Karte von der Reise nach Land Nakona.	79
39	Karte von der Reise nach Tschechien.	79
40	Das Tor der Verteidigungsmauern blieb erhalten. 2007.	84
41	Die Co-Kathedrale Basilika der Heiligen Dreifaltigkeit. 2007.	88
42	Barockturm der gotischen Co-Dombasilika der Heiligen Dreifaltigkeit. 2007.	89
43	Kirche des Hl. Nikolaus in Chełmża, 2007 Das Foto zeigt die Nordwand des Chores. 2007.	90
44	Kirche des Hl. Nikolaus in Chełmża. Sommer 2007.	92

- | | | |
|----|--|----|
| 45 | Romanischer Turm der St.-Nikolaus-Kirche in Chelmża. Der Turm hat ein zusätzliches Segment, Türmchen und eine Deutschordenslaterne aus dem 19. Jahrhundert. Sommer 2007. | 92 |
| 46 | Kirche des Hl. Nikolaus in Chelmża. 2014. | 95 |

